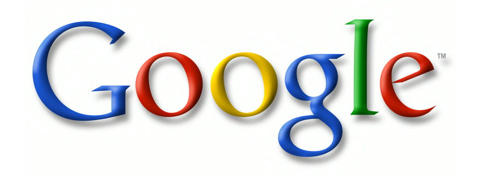
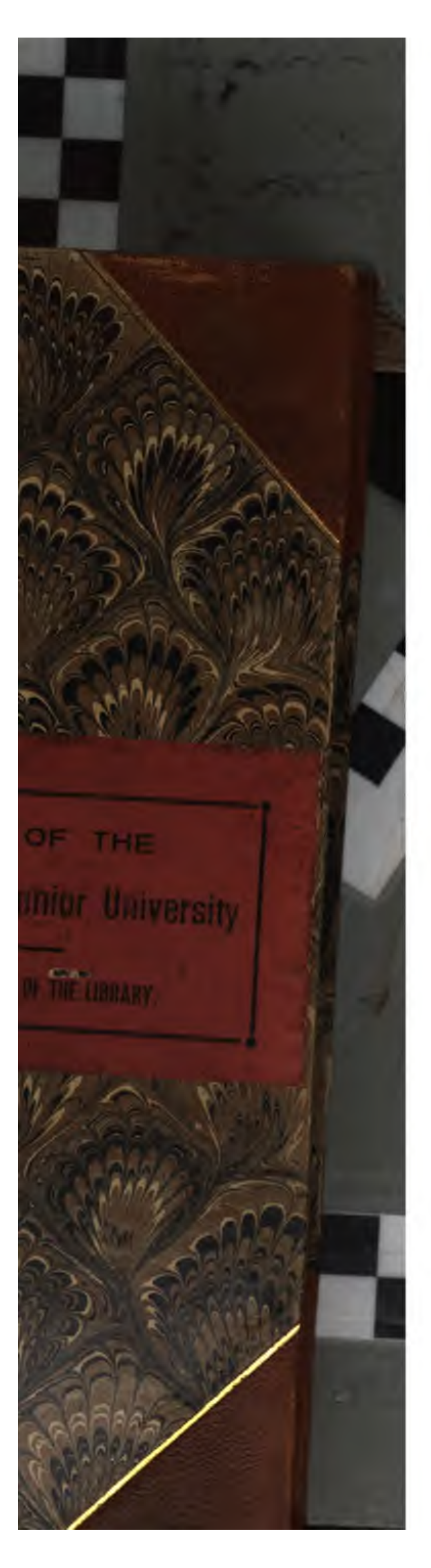



OF THE
unior University
OF THE LIBRARY

















Goethes Briefe

21. Band

Juli 1809 — December 1810.

Weimar
Hermann Böhlaus Nachfolger
1896.





Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

21. Band

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1896.



Goethes Briefe

21. Band

Juli 1809 — December 1810.

Weimar
Hermann Böhlaus Nachfolger
1896.


LELAND STANFORD JUNIOR
LIBRARY
UNIVERSITY
A21205

Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)

Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)

5754.

An Silvie v. Ziegesar.

Noch einmal, liebste Silvie, bin ich in Weimar mit dem Wunsche bald wieder bey Ihnen zu seyn, mancherley hält mich hier, besonders eine angefangene Arbeit, wozu ich die Bibliotheck nötig habe und mich 5 in ihrer Nähe halten muß. Der Landschaftmahler Kaaz von Dresden wohnt auch noch bey mir; mit diesem hoffe ich denn doch zuletzt Ihre schöne Gegend zu durchwandern, wobey uns die schöne Freundinn doch wohl begleiten wird.

10 Die Prachtkleider sind glücklich angekommen, ich soll 60 rh dafür anbieten. Sie werden daraus das Verhältniß der Theaterschneider zu den Juden ermessen können.

Leben Sie mir recht wohl und wenden Sie in 15 Ihrem Schreibeeckchen ein Viertelstündchen an mich. Ihrem Herrn Vater tausend Empfehlungen.

W. d. 8. Jul. 1809.

Goethe.

5755.

An A. v. Goethe.

Deinen Brief vom 30. Juni, den ich durch den Courier erhalten sollte, empfange ich heute durch die Post und antworte sogleich.

Es ist mir sehr angenehm zu hören, daß du wohl bist und dich in Heidelberg der schönen Jahrszeit 5 erfreust. Auch wird mir ganz lieb seyn, wenn du in den Ferien eine Rhein Reise anstellst, wozu ich dir die Auslagen gerne vergüten will. Sieh dich nur dabey in Kleidung und sonst einigermaßen vor: denn so lustig diese Wasserfahrten sind, so trägt man doch 10 ehe man sich's versieht, etwas davon. Was du übrigens auf diesem Wege siehst und erlebst, das wird dir für alle Zukunft zu großem Nutzen und Freude gereichen. Nur wünschte ich, daß du als ein fleißiger Heftschreiber auch ein Reiseheft schriebst, nicht um die 15 Gegenden zu beschreiben, sondern nur von manchen Localitäten, Menschen, Gasthöfen, Preisen, gegenwärtigen Zuständen, Gesinnungen u. s. w. eine feste Notiz zu behalten. Dergleichen Aufsätze sind für uns und andre sehr belehrend, und in der Folge, wenn wir 20 wieder an solchen Ort kommen, unschätzbar. Schreibe mir unterwegs ein Wort: denn Posten gehen überall.

Ebenso wünsche ich, daß dir deine Rückreise durch Franken möge Vergnügen schaffen. Ich bin diesen Sommer zwischen Jena und Weimar geblieben. Deine 25

Mutter hat eben eine Lustpartie nach Jena gemacht. Lebe recht wohl und grüße alle Freunde.

Weimar den 10. Juli 1809. G.

5756.

An C. v. Knebel.

W. d. 11. Juli 1809.

5 Recht herzlichen Anteil nehm ich an deinem Zustand, umsomehr als ich nicht glaubte daß er zuletzt noch auf ein Extrem ausgehen sollte; da sich hoffen lies das so lange Ertragne würde auch so fort erträglich bleiben. Rath ist in der Sache schwer zu geben, 10 weil alles auf Behandlung ankommt, das Verhältniß mag wieder herzustellen seyn oder nicht. Ein Dritter ist höchstnothwendig, der beyde Theile spreche und sich klar mache was zu thun sey. Unter unsern Freunden kenne ich niemand der sich dazu eigne ....

5757.

An Christoph Leonhard Wolbach.

15 Sie verzeihen, werthester Herr, wenn ich die übersendete Oper ohne weitere Bemerkungen hier zurückschicke. Ich habe es mir zum Gesetz machen müssen, dramatische Stücke nur insofern in Betracht zu ziehen, als sie auf dem hiesigen Theater aufgeführt werden 20 können. Ein Urtheil über solche Productionen, das

den Verfasser wahrhaft fördert, ist schwer aufzustellen, weil man die Maximen, wonach man richtet, immer erst vorausschicken müßte.

Es thut mir daher leid, daß ich Ihren Wunsch nicht erfüllen kann. 5

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar den 19. Julius 1809.

Goethe.

5758.

An Reichard.

Wohlgeborner,

Insonders hochgeehrtester Herr Kriegsrath, 10

Mit vielem Dank sende die mitgetheilten Kepplerischen Briefe zurück. Ich habe aus diesem trefflichen Werk viel Nutzen und Vergnügen geschöpft. Befände sich Saveriens Histoire des Mathematiques unter Ihrem Beschlusse, so möchte ich wohl auf einige Zeit 15 darum bitten.

Wir können uns Glück wünschen, daß die schweren Gewitterwolken dießmal noch so ziemlich gnädig über uns hingegangen sind. Frau Generalin von Berg, welche einige Monate in Carlsbad zugebracht, erzählt 20 von den dortigen Zuständen wenig erfreuliches. Sie war eine Zeit lang ganz allein; bey ihrer Abreise waren etwa fünf Badegäste angekommen. Frau von der Recke war unter ihnen. Diese Dame läßt sich doch ihr altes Recht nicht nehmen. Ich wünsche Ihnen 25

und den werthen Ihrigen immerfort aufs beste empfohlen zu seyn.

Weimar, den 20. Juli 1809.

5

Ew. Wohlgeb.
gehorsamster Diener
J. W. v. Goethe.

5759.

An Rochlitz.

Ew. Wohlgeboren
danke zum schönsten für die mitgetheilte Recension, sie ist mir sehr merkwürdig und belehrend gewesen. Da ich mich gegen Musik nur empfindend und nicht
10 urtheilend verhalte, so höre ich gar zu gern, was Meister und Kenner uns darüber eröffnen mögen. Dürfte ich Sie wohl um die Composition des Königs von Thule ersuchen.

Was die andere Angelegenheit betrifft, so bin ich
15 vielleicht im Stande in kurzer Zeit deshalb etwas angenehmes zu melden. Sie brauchen keine weiteren Schritte zu thun.

Ich fasse mich heute kurz und empfehle mich mit diesem wenigen Ihrem geneigten Andenken.

20 Weimar den 20. Juli 1809.

Goethe.

Vorstehendes war geschrieben und gesiegelt als ich das Decret aus der geh. Canzley erhalte. Serenissimus haben es mit Vergnügen unterzeichnet. Ich wünsche,

daß es Sie erfreuen und Ihnen förderlich seyn möge.
Die Gebühren habe ich einsweilen ausgelegt.

Das beste wünschend

W. den 21. Jul. 1809.

Goethe. 5

5760.

An C. G. v. Voigt.

Einige frühere Äußerungen Durchlaucht des Herzogs gegen Unterzeichneten, so wie eine neuere gegen Hofrath Meyer, veranlassen mich an Ew. Excellenz folgendes gelangen zu lassen.

Die Absicht Serenissimi ist nämlich: den übrigen 10 an die Zeichenschule und das Hofrath Meyer'sche Quartier stoßenden Theil des Fürstenhauses gleichfalls der Kunst, besonders aber der Aufbewahrung von Kunstwerken zu widmen, sobald die gegenwärtigen Bewohner gedachte Räume werden verlassen haben, welches näch- 15 stens geschehen soll.

Es ist dieses um so wünschenswerther, als manche Gemälde, Zeichnungen in Rahmen und große Cartons und andere dergleichen vorzügliche Kunstwerke gegenwärtig hie und da zerstreut und nicht zum Besten 20 aufgehoben sind. Man könnte daher, sobald man in dem Besitz dieser Räume sich befände, auf eine schickliche und geschmackvolle Weise, eine Aufstellung vornehmen, welche einheimischen und auswärtigen Kunstfreunden, sowie den Studirenden höchst angenehm und 25 nützlich seyn müßte.

Nähme man an, daß in einer solchen Sammlung dasjenige aufgenommen würde, was der neuern Kunst angehört; so würden wir uns auch dadurch auf der Bibliothek Raum verschaffen, welcher dort sehr abzu-
5 gehen anfängt. Was artistisch wäre, nähme man in die neue Anstalt, das historisch-antiquarische bliebe drüben, wobey man überhaupt keine strenge Grenzlinie zu ziehen brauchte. Bey der Einrichtung des neuen Museums, dessen künftiger Bestimmung und Benutzung,
10 würde Hofrath Meyer gern beyräthig seyn, auch manches, was sich gegenwärtig bey der Zeichenschule befindet, herüber zu der größeren Masse geben, allein das Inventarium, Conservation und Custodie bliebe dem Bibliothek-Personal anheimgestellt, indem solches
15 theils stark genug, theils ohnehin in Übung und Gewohnheit ist, Fremden etwas vorzuzeigen.

Da jedoch die Bibliothek mit der Zeichenschule hierdurch in nähere Verbindung tritt, so erwähne ich eines Gedankens, der mir schon öfters beygegangen.
20 Es wäre nämlich zu wünschen, daß die sämmtlichen Anstalten, welche Serenissimus hier und in Jena theils gegründet, theils begünstigt, völlig in Eins gefaßt, und das was bisher nach und nach geschehen, consolidirt, und in einem Stiftungsbriefe den Nach-
25 kommen überliefert und empfohlen würde.

Ich erbiete mich hierüber zu einem umständlicheren Aufsatz und wollte nur vorläufig bitten, daß Ew. Excellenz zu dem übrigen, welches wir schon gemein-

schaftlich behandeln, auch an der Oberaufsicht der Zeichenschule Theil nehmen möchten; wodurch denn sogleich der Eingang gemacht wäre, daß alles sich auf einen Punct bequem versammeln ließe.

Wollten Ew. Excellenz mir hierüber Ihre Gesinnungen gefällig eröffnen und Serenissimi Beystimmung zu der Sache gewinnen; so würde alles leicht vorzubereiten und in guten Stunden hoffentlicher Friedensruhe bequem auszuführen seyn, indem eigentlich keine Veränderung vorgeht, sondern nur die Fäden, die sich ohnehin bisher zusammenneigten, völlig in eins geknüpft werden.

Was die Zeichenschule betrifft, so hegt Hofrath Meyer mit mir denselbigen Wunsch, und wird sich bei Überreichung des gegenwärtigen noch besonders und umständlicher empfehlen.

Der ich in der Abreise begriffen meine besten Wünsche zurücklasse.

Weimar, den 22. Juli 1809.

Goethe.

5761.

An J. F. H. Schlosser.

[Concept]

Wohlgeborner

Insonders hochgeehrtester Herr Stadtgerichtsrath,

Indem ich Ew. Wohlgebornen für die fortgesetzte gefällige Besorgung unsrer Angelegenheiten immer

mehr Dank schuldig werde; so will ich deshalb nicht viele Worte machen, sondern aufrichtig versichern, daß es mir und den Meinigen zum größten Vergnügen gereichen wird, solchen auf irgend eine thätige
5 Weise Denenselben abstatten zu können.

Nach mehreren abermals überstandenen sehr prägnanten Tagen sind wir wenigstens wieder zur momentanen Ruhe gelangt und ich verfehle nicht nunmehr auf Ihr letztes Schreiben einiges zu erwiedern.

10 Die verlangte Declaration meines Frankfurter Vermögens würde ich sogleich übersenden, wenn mir nicht ein Bedenken deshalb beyginge, worüber ich mir Aufklärung und Belehrung erbitte.

Aus den Schatzungsbüchelchen welche ich durch
15 Ew. W. Vorsorge unter andern Papieren erhalten, zeigt sich, daß ich bis Juni 1801 die kleinste Schatzung bezahlt, welches nur in Rücksicht auf die Erhaltung des Bürgerrechtes geschehen, indem ich bey dem Leben meines Vaters in Frankfurt nichts besessen
20 und nach dessen Ableben das vorhandene Vermögen von meiner Mutter als Nutznießerin versteuert ward.

Um gedachte Zeit war, wie ich mich erinnere, zur Sprache gekommen, in wiefern ein Frankfurter auswärts wohnender und possessionirter Bürger von sei-
25 nem auswärts besitzenden Vermögen zu den Kriegslasten mit beyzutragen habe. Ich habe deshalb mit Herrn Schöff Hetzler correspondirt, auch bey den hiesigen Behörden darüber nachgefragt, und ich glaube mich

zu besinnen, daß man die Sache damals ablehnend und dilatorisch tractirte.

Leider war ich in jener Epoche von großen körperlichen Übeln befallen und außer Stand meine Aufmerksamkeit auf solche Gegenstände zu richten; daher kann ich nur muthmaßlich von der Sache sprechen. Ich vermuthe nämlich, daß man, um meiner künftigen Mitleidenheit an den bürgerlichen Lasten einige Form zu geben, den Weg erwählt sich zu einer gewöhnlichen höchsten Schatzung zu verstehen, und dazu sich der Fiction bedient, mir ein Vermögen von 15000 Gulden in Frankfurt zuzuschreiben.

Allein es konnte nur in dem Sinne geschehen, insofern ich meines Vaters Erbe war, und gedachte Summe als ein Theil seines Vermögens angesehen wurde, so daß dieser Theil also doppelt von meiner Mutter und mir bisher versteuert worden.

Sollte aber nunmehr diese patriotische Fiction dergestalt in Realität übergehen, daß ich mich zu oben gedachter Summe noch über meine Erbportion bekennte, so würden ich und die Meinigen bey einem künftigen Abzugsfall sehr benachtheiligt seyn.

Die Vermögens Declaration ist auf Treue und Glauben des Bürgers gestellt, und ich würde zu meinem Schaden eine Unwahrheit sagen, wenn ich erklärte, daß ich mehr und etwas anderes besäße als was Ew. W. durch den Theilungs Receß am allerbesten bekannt ist.

Dieses ist das natürliche Verhältniß der Sache. In wiefern jedoch dieser etwas complicirte Fall sich gegen die staatsrechtlichen Maximen und Herkömmlichkeiten meiner Vaterstadt verhalte, werden Ew. W. am 5 besten beurtheilen.

Läßt sich über diese Sache bey den ersten Instanzen hinauskommen, so wird es freylich das wünschenswertheste seyn; so wäre der Fall ja wohl geeignet an den Souverain gebracht zu werden, dem in außer- 10 ordentlichen Fällen auch ein Erkenntniß, das sich auf Billigkeit gründet, wohl ansteht.

Darf ich mir jedoch hierüber vor allen Dingen Ihren einsichtsvollen Rath erbitten.

abgeschickt d. 22. Jul. 1809.

5762.

An Christiane v. Goethe.

15 Ob ich dir gleich, mein liebes Kind, nicht viel zu sagen habe, so will ich doch vermelden, daß es mir ganz wohl geht. Wir sind fleißig, und wenn wir so fortfahren; so werden wir mit Zufriedenheit zurückkehren. Künftige Woche wird angefangen am Roman 20 zu drucken. Heute früh habe ich dir mit deines Bruders Kutscher etwas Radieschen geschickt und zugleich eine Schublade die noch in deine Blumen Commode gehört; eine andre folgt nach. Mit den Boten erhältst du eine Schachtel Kirschen und einige

Feigen darauf welche letzteren du Herrn von Wolzogen schickst.

Weiter wüßte ich nichts für dießmal und wünsche dir recht wohl zu leben.

Jena den 25. Juli 1809. G. 5

5763.

An Silvie v. Ziegesar.

Heut war meine Hoffnung Sie in kleinerer Gesellschaft zu sehen, und Sie gehen gleich auf und davon. Leben Sie recht wohl, liebste Silvie, und gedencken Sie mein. Sobald ich in meinen Arbeiten Licht sehe bin ich bey Ihnen und hoffe Sie vergönnen's auf einige 10 Zeit.

d. 25. Jul. 1809. G.

5764.

An Christiane v. Goethe.

Noch einiges will ich nachbringen und vor allem einige schöne Grüße von der kleinen Nachbarinn, die mich manchmal besucht; das Kind ist gar zu artig 15 und möchte gern wieder nach Weimar. Ich habe es eben mit Kaaz, der sich bestens empfielt, auf das Cabinet geschickt.

Mit dem Essen sind wir recht wohl zufrieden und mir geht es überhaupt ganz gut. Die ersten Bogen 20 des Romans sind in die Druckerey und es braucht nur sechs bis acht Wochen Ruhe und Sammlung;

so ist die Sache abgethan und ich kann an etwas andres gehen. Riemer ist mir auf die beste Weise behülflich.

Nun habe ich aber auch eine recht dringende Bitte
5 an dich, daß du die Frauen von Schiller, Wolzogen, Egloffstein, Schardt und wenn es nur auf eine Viertelstunde wäre besuchest und ihnen von mir freundliche Grüße bringest. Versäume das ja nicht und sage mir wie du es ausgerichtet hast.

10 Für mich wünsche ich weiter nichts als ein leidliches Befinden daß ich in diesen Paar Monaten mit meiner vorgesetzten Arbeit fertig werde, das übrige wird sich geben.

Lebe recht wohl und sey überzeugt daß ich dich
15 von Herzen liebe und daß ich mich auf die Ankunft unsres guten Knaben mit dir im stillen freue und eben deßwegen manches abzuthun wünsche. Lebe recht wohl.

G.

20 Vor allem andern ist der Essig gut besorgt worden und du wirst ihn wahrscheinlich bald erhalten: denn entweder bringt ihn der Mann selbst, weil er eine größere Lieferung nach Hof bringt; oder das Fäßchen kommt hieher. Ich habe einen halben Eimer
25 bestellt. Wenn du mehr brauchst, so darfst du mir's nur schreiben.

Die mitkommenden Feigen schickst du gleich an Herrn von Wolzogen, mit meiner Empfehlung. Es

sind immer noch die Winterfeigen: indessen laß mir wünschen, daß sie wohl schmecken und wohl bekommen mögen.

Was ich durch die Boten herüber wünsche, steht auf einem besondern Blatt. Findet sich nicht alles 5 gleich, so kann es den nächsten Botentag geschickt werden.

Jena den 28. Juli 1809. G.

[Beilage.]

Nachstehende Dinge wünschte ich von Hause zu erhalten. Dieselben aufzusuchen, würde Sachse behülf- 10 lich seyn.

1.) In dem Actenschranke, in meinem Schlafzimmer, liegt ein Paket in Folio, einer starken Hand hoch, mit Bindfaden zusammengebunden. Die Aufschrift ist: Osteologica. Es sieht ihm nicht leicht ein 15 andres Paket ähnlich, was zugleich in diesem Schranke liegt.

2.) In meiner Bibliothek, auf dem großen Repositorium links, gegen das Fenster zu, und zwar wenn ich mich recht erinnere, auf den Reihen unter den 20 Pulten, stehen zwey Bücher in Quart, in grüne Pappe gebunden. Sie sind Manuscript und betreffen die Gebirgskunde. Auch ihnen ist kein andres Buch ähnlich.

3.) Ein Anschlag Lineal, d. h. ein Lineal, das an 25 einem Ende noch ein Querholz hat, — es liegt auf

meinem Schreibtisch, wahrscheinlich auf der Galerie des rechten Schränkchens.

Diese Dinge wünschte ich, gut gepackt, mit den Boten zu erhalten.

5765.

An A. v. Humboldt.

[Concept.] [Juli.]

5 Den Professor Voigt kann ich von Jena nicht nach Paris reisen lassen, ohne ihm an Sie, mein theurer und verehrter Freund, einen Brief mitzugeben. Durch seine schönen Kenntnisse und die geistreiche Art, wie er Naturgegenstände betrachtet und verknüpft, 10 wird er sich Ihnen sehr bald empfehlen. Wie sehr beneide ich ihm Ihre lehrreiche Gegenwart.

Seine Abreise von Jena erinnert mich an die Zeit, in der Sie sich hier zu Ihrem großen Unternehmen vorbereiteten, das Sie durch ein fast anhaltendes 15 Wunder so glücklich vollbracht haben. Sie sind überzeugt, daß ich unter die Dankbaren gehöre, die zu schätzen wissen, was wir Ihnen schuldig sind, und unter die Verlangenden und Erwartenden, die mit Sehnsucht allem demjenigen entgegensehen, womit Sie 20 uns nach und nach beschenken.

Mögen Sie Professor Voigt von sich von Ihren näheren und ferneren Arbeiten und Vorsätzen etwas vertrauen; so wird er mir bey seiner Rückkehr doppelt werth seyn, indem er mich Ihnen und Ihrer Thätig- 25 keit näher bringt.

Was mich betrifft, so bin ich in meinen Arbeiten aller Art auf mancherley Weise retardirt worden, und es bleibt mir nichts übrig als durch eine gewisse Consequenz dasjenige was mich interessirt festzuhalten, und wenn ich auch nicht viel erwerbe, wenigstens nichts 5 zu verlieren.

Der Druck meiner chromatischen Arbeiten ist ziemlich vorgerückt und doch brauche ich vielleicht noch ein Jahr um alles zusammen zu bringen. Wie sehr wünschte ich alsdann Ihr Urtheil zu vernehmen 10 und zu weiteren Fortschritten Ihre Theilnahme zu finden.

Ihr Herr Bruder hat uns bey seiner Durchreise und einigem Verweilen sehr glücklich gemacht. Wir konnten nach einer so langen Pause endlich doch ein- 15 mal mit Behagen das Vergangene recapituliren und uns im Gegenwärtigen wiederfinden. Seine Thätigkeit scheint ihn in Königsberg heiter und froh zu erhalten, und ich bin überzeugt, er wird bey seinen Einsichten und Gesinnungen unendlich viel Gutes stiften. 20 Schon bin ich ihm persönlich großen Dank schuldig, daß er sich Zelters angenommen und die Musik an die übrigen Künste angeschlossen hat.

Von dem wie wir leben und was wir treiben wird Professor Voigt nähere Auskunft geben. Wir 25 befinden uns freylich jetzt im Zustande der Contraction, die aber keine Concentration ist.

Leben Sie recht wohl, erhalten Sie mir Ihre

freundschaftlichen Gesinnungen und geben mir gelegentlich einmal ein Zeichen des Andenkens und der Neigung.

5766.

An Christiane v. Goethe.

Frau Hofräthinn Schopenhauer wird dir, mein
5 liebes Kind, einen Braten und eine Schachtel mit
Kirschen überbracht haben, wovon ich guten Genuß
wünsche. Es geht uns hier ganz gut. Kaaz hat sich
wohl befunden, und geht morgen früh ab. Ich habe
ihm Geld mitgegeben, daß er Suppen-Ingredienzien
10 schicken soll, wozu er auch etwas Parmesan-Käse legen
will, als welcher zu den Macaronis ganz unentbehrlich ist.

Knebel scheint sich in seiner Strohwittwerschaft
ganz wohl zu befinden; doch ist er mir etwas nach-
15 denklicher als sonst, und ich denke in kurzem wird sich
eine Vereinigung der alten Zustände wiedergefunden
haben. Der Knabe wird alle Tage braver und besser,
nur fehlt es ihm an Beschäftigung und Anregung von
außen. Wenn er unter vielen seines gleichen wäre,
20 und recht lebhaften Unterricht erhielte, so könnte etwas
aus ihm werden.

Wir haben den Druck des Romans angefangen
ohne zu wissen, wie wir damit zu Ende kommen
wollen. Indessen, wenn wir den August und Sep-
25 tember gut anwenden; so ist Hoffnung, daß wir fertig

werden. Nutze von deiner Seite diese beyden Monate so gut es gehen will, um dich auf den Winter vorzubereiten und die guten Tage zu genießen, die wir zu erwarten haben: denn freylich fängt auch der August regnicht und unfreundlich an. 5

Mit dem Essig, so nahe auch Golmsdorf liegt, ist es doch ein bischen langsam gegangen; es thäte Noth, daß man alle seine Ausrichtungen von der Art selbst machte, zu Fuß oder zu Pferd. Indessen hoffe ich dir Donnerstag oder Freytag, einen halben Eymer von 10 dem besten auf einem Schubkarren zu schicken, da ich dich denn bitte, die Badewanne mitzurückzugeben, da ich denn doch mich auch von Zeit zu Zeit im Wasser erfrischen will. Für dießmal lebe wohl und schicke mir alles was angekommen ist. Es muß 15 auch eine Rolle mit Kupferstichen gekommen seyn, wenigstens habe ich den Brief erhalten, der sie ankündigt.

Jena den 1. August 1809. G.

5767.

An J. H. Meyer.

Es ist mir die Zeit recht gut gegangen, mein 20 theurer Freund. Wir sind fleißig und hoffen vor Winters noch etwas an den Tag zu fördern.

Kaaz hat sich auch hier ganz wohl befunden, ist herumgeführt worden, hat die Aussichten als Aus-

sichten gelobt, im Landschaftmalerischen Sinne gescholten und hier sowenig gezeichnet wie drüben. Daß es ihm doch auch nur eingefallen wäre einen so unschätzbar classischen Platz, wie Schillers Garten, wo
5 so treffliche Sachen wie seine Wallensteine, seine Almanache und sonst Gott weiß was zu Stande gekommen sind, zu zeichnen oder nur danach zu fragen! Das wollen wir aber auch nicht schelten, sondern blos bemerken. Mit Geheime Hofrath Starke hat er über
10 seine Gesundheitszustände gesprochen und wenn er diesem, besonders im diätetischen Sinne folgt, so wird er gewiß besser fahren als bisher, und kann, da er jung ist, vielleicht noch gerettet werden.

Sagen Sie mir doch auch von Weimar etwas,
15 und schicken Sie mir die Kupferstiche, die Sie für mich aussuchen wollten. Ich bedarf solcher guter Geister, die aus dem tiefen Kunstgrunde der Vorzeit hervorsteigen.

Neues was uns beyde interessiren könnte, ist uns
20 nicht vorgekommen. Bis jetzt war mir das eigentlich erfreulichste drey Gärten, die mit Liebhaberey, mehr oder weniger Wissenschaft Handwerk und Handelssinn besorgt werden, der botanische, der von Harraß und der von Wedel. Bey letztrem ist jetzt die Nelkenflor
25 merkwürdig, die sehr vergnüglich anzusehen ist, wenn man nur erst den philisterhaften Begriff den man von jeher mit dieser Liebhaberey verband, bey Seite geschafft hat.

In allen andern Dingen gehe ich den Weg sachte fort, den Sie kennen, wo einen die wahre Theilnahme desto mehr freut, als die falsche herkömmlich ist. Leben Sie recht wohl und schreiben mir bald.

Jena d. 1. August 1809. G. 5

5768.

An Charlotte v. Schiller.

Sie sind überzeugt, verehrte Freundin, daß ich mich in Gedanken oft bey Ihnen aufhalte, und Sie nehmen es gut auf, wenn ich mich mit Ihnen nach dem Evangelium, als einer treuen Nachbarin, über einen festergriffenen Vorsatz, welcher doch noch etwas 10 mehr ist als ein gefundener Groschen, gutmüthig erfreue.

Aus beyliegendem Blättchen sehen Sie, daß der Roman anfängt gedruckt zu werden. Lassen Sie Ihre guten Wünsche bey uns seyn, damit wir ihn bald 15 nach Michael gebunden sehen. Es ist eine große Reise die mir bevorsteht und die sich leider nicht mit Extra-post machen läßt. Leben Sie recht wohl, gedenken Sie mein und grüßen alles Liebe.

Jena den 1. August 1809. 20

Goethe.

5769.

An die Hoftheater=Commission.

Pro Voto.

Ad 347. Man könnte wohl der Hofschauspielerinn Unzelmann Hoffnung machen, daß ein Theil ihrer Strafe erlassen werden sollte, sobald sie wieder auf 5 dem Theater erschienen wäre und ihren guten Willen bethätigt hätte. Ich würde alsdann darauf stimmen, daß man ihr zwey halbe Wochen=Gagen zurückbehielte und das übrige auszahlte; aber sie muß erst, indem sie wieder auftritt und ihre Pflicht thut, zeigen, daß 10 es ihr Ernst ist. Es versteht sich von selbst, daß sie an die beyden Rollen im lustigen Schuster und Tell keine weitern Ansprüche zu machen hat.

Ad 348. Die Röpkische Sache betreffend, so kann man wohl zufrieden seyn, daß die beyden Eheleute sich 15 trennen. Daß er ihr nur so wenig zugesteht, wäre bedenklich, ob sie es gleich zufrieden ist, wenn man ihn nicht auch zu verabschieden dächte. Die nöthigen Expeditionen deshalb überlasse ich ganz; nur wünschte ich, wie auch schon der Vorschlag ist, daß in der Ver= 20 ordnung an ihn, eine Commination ausgedrückt würde, und wenn es ganz namentlich die Hauptwache wäre, wenn er sich unterstünde gegen seine Frau thätlich zu verfahren. Wir lehnen bey der Commission, wie billig, alles ab, was außertheatralisch scheinen könnte; aber 25 wenn ein Mann seiner Frau die Augen blau schlägt,

so kann das sehr theatralisch werden, wenn sie gerade an demselben Abend eine Liebhaberinn zu spielen hat. Es sollte deswegen bey dieser Gelegenheit sehr deutlich ausgesprochen werden, daß ein Acteur der seine Frau prügelt, von Commissionswegen sogleich auf die Haupt- 5 wache geführt wird.

Gegen die frühere Entlassung von Madam Röpke habe ich nichts einzuwenden. Sie konnte bey uns auf keine Weise prosperiren; doch wäre wohl darüber ein unterthänigster Vortrag an Serenissimum zu machen. 10 Ich zweifle nicht an einer beyfälligen Resolution.

Daß man sich, da die eingebildeten Philosophen nicht gegeben werden konnten, mit einem kleinen neuen Stücke hilft, ist mir sehr angenehm. Es kommen so viel Zufälligkeiten beym Theater vor, daß es gut ist, 15 wenn man sich kurz zu resolviren weiß. Ich bin überzeugt, daß das Stück gut gewählt und gut ausgetheilt ist, und wünsche vergnügliche Wirkung.

Jena den 1. August 1809.

Goethe. 20

5770.

An Christiane v. Goethe.

Durch den Bibliothekarius habe ich dir schon drey Fischchen, sowie auch Kirschen geschickt. Ich wünsche, daß die ersten dir wohl bekommen mögen, und was die andern betrifft, so kannst du deren noch mehr

haben, wenn du sie verlangst. Sie sind aber auch hier rar und theuer.

Ich bin es sehr wohl zufrieden, daß du dir eine vergnügliche Reise nach Gera machst. Schreibe mir näher, 5 wie ihr sie einrichten wollt. Wahrscheinlich macht ihr sie an einem Tag und geht nur durch Jena durch.

Nun wünschte ich, daß du mir folgendes schicktest: die 12 Bände meiner Werke, die auf dem Repositorium an der Thüre stehen, in braune Pappe 10 gebunden; einige Theile davon sind schon in blau Papier eingeschlagen. Sachse wird sie einpacken und vorher jeden Theil besonders einwickeln, auch das Paket mit Bindfaden nicht so gewaltsam zuschnüren, damit die Bände nicht leiden.

15 Auch könntest du mir, je eher je lieber, durch Gottschalk die Badewanne herübertransportiren lassen, der mir sie schon einmal gebracht hat. Zugleich wünsche ich aber die Apothekerwaren, die in meinem Acten Schranke stehen, im Schächtelchen und in den 20 kleinen Gläschen.

In meinem Vorzimmer müssen auch noch einige große, leere Portefeuilles stehen, davon ich eins auch wohl herüber haben möchte, doch daß es nicht naß wird.

Weiter weiß ich nichts zu sagen, als daß es uns 25 ganz wohl geht, weil unsre Geschäfte im Gange sind. Lebe recht wohl und sey Sonntags mit deinen Gästen vergnügt.

Jena den 4. August 1809. G.

5771.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz bin für die erfreulichen Mittheilungen, die in meine Einsamkeit zur guten Stunde gelangten, auf das allerhöchste dankbar. Wie glücklich ist es, daß gewisse günstige Epochen uns immer wieder anfrischen und uns erinnern, daß wir thätig 5 waren und noch immer seyn können, wenn wir guten Muth behalten. In solchen Augenblicken ist es höchst wohlthätig, in einer poetischen Form eine Beystimmung zu erfahren.

Den von unserm guten Rochlitz an mich gesendeten 10 Brief in Erwiederung des gnädigsten Decrets lege ich bey. Dergleichen wahrhafte Äußerungen lernt man immer mehr schätzen. Wie selten sind redliche, durch viele Jahre fortgesetzte Theilnahmen, indessen man sich jeden Tag unvernünftiger, augenblicklicher Wider- 15 wärtigkeiten befahren muß.

Was auf Fernows Büchernachlaß sich bezieht, folgt gleichfalls unterzeichnet. Wir machen zwar eine gute Acquisition, aber wir bevortheilen Niemand. Wären diese Bücher zur Auction gekommen, so hätten 20 wir daraus erstanden, was uns fehlte; jetzt haben wir immer noch mit den Doubletten einige Bemühung, die aber doch nicht ohne Frucht seyn wird. Für die Kinder ist gesorgt. Durchlaucht dem Herzog geziemt so zu handeln und der Curator wird mit den Credi- 25 toren wohl auch fertig werden.

Ich lege ein Schreiben des Schloßvogts bey, der um das Bier und Brot bittet, was die alte Trabitius gehabt hat. Er muß, um sein Ämtchen zu versehen, nun eine Schwester zu sich nehmen, die nun wohl an 5 die Stelle jener guten Alten tritt. Diese Menschen sind zufrieden, wenn ihr kümmerlicher Behelf nur nicht noch verkümmert wird.

Von andern academischen Dingen weiß ich wenig zu sagen. Es ist ein eigener Vortheil solcher wunder- 10 licher Körper, die sich immerfort nothdürftig erhalten, daß es eigentlich keine Noth für sie giebt. Dagegen ist aber auch kein Begriff unter ihnen, daß man außerordentlichen Dingen außerordentlich begegnen müsse, weil für sie gar nichts unordentliches ist.

15 Ihr Herr Sohn hat mir in einem freundlichen Briefe die Sache des gebetenen Ständchens beym Pro- rectoratwechsel anheimgestellt. Ich hatte dem Über- bringer, das übrigens ein recht guter und artiger Mensch ist, schon einige Dubia entgegengesetzt, be- 20 sonders wegen der Spaltung der Akademie, worauf er mir nicht viel zu antworten wußte. Heute Nacht sind wieder Händel zwischen den Einländern und Westphälingern vorgefallen, und eine öffentliche Feyer- lichkeit darf nun gar nicht statt finden. Die gewöhn- 25 lichen Formen werden wohl hinreichen, um auszu- machen, daß derjenige, der Schläge gekriegt hat, sie trage, wer verwundet worden ist, sich heilen lasse, und wer an den Wunden stirbt, begraben werde.

Ich bin überzeugt, daß jeder alte Akademicus hierüber höchst beruhigt zu Bette geht.

Da man aber denn doch, so wie von jeder andern Erbsünde, also auch von der Hoffnung nicht lassen kann, so bin ich diese Tage beschäftigt, den Professor Voigt für seine Reise nach Paris auszustatten. Es wäre einmal Zeit, daß uns in unsern alten Tagen irgend einer für die vielen verschwendeten Ausgaben halbweg schadlos hielte. Wenn ich dießmal Ausgabe sage, so nehme ich es mehr gemüthlich als der Casse nach. Mit dem Detail will ich, da es eine Kleinigkeit ist, Ew. Excellenz nicht beschweren. Er wird bey seiner Durchreise aufwarten und sich Ihren Segen erbitten. Mit Peucer und sonst will ich das Nöthige besorgen.

Ich wünsche bestens empfohlen zu seyn und läugne nicht, daß wir wohl bey dem Mühlenfest zu Kreuzburg persönlich uns hätten einfinden sollen. Was die Mineralien betrifft, so bitte sie noch in der alten Ordnung liegen zu lassen, bis wir die etwas näher in ihren neuen Verhältnissen kennen lernen.

Jena den 4. August 1809.

Goethe.

5772.

An Carl Witzel.

Haben Sie recht vielen Dank, mein lieber Herr Commissions-Sekretär, für die mancherley Mitthei-

lungen, die ich von Ihnen seit einiger Zeit erhalten. Fahren Sie damit fort; es wird mir sehr angenehm seyn auf diese Weise mit unsern Theatergeschäften in Connexion zu bleiben, da Sie solche zugleich richtig
5 und heiter ansehen.

Was ich über das Einzelne zu erwiedern hatte lege ich auf einem gebrochenen Bogen bey, das Sie, nebst den beygefügten Blättern, Fürstl. Commission übergeben werden. Ich wünsche recht wohl zu leben
10 und hoffe Sie zur guten Stunde wieder zu sehen.

Jena den 4. August 1809.

Goethe.

5773.

An die Hoftheater-Commission.

P. V.

Es scheint, daß es mit der Separation des Schau-
15 spielers Unzelmann von seiner Frau Ernst werden will, wie beyliegendes lakonische Billet eines Advocaten an den Ehmann bezeugt. Herzogliche Commission hat dergleichen Dinge weder zu befördern noch zu hindern, doch möchte es gut seyn sich umzuthun, wie
20 eigentlich das Verhältniß der beyden Personen zu einander steht. Ist es gar nicht wieder herzustellen, so wäre es freylich eine Wohlthat, wenn sie getrennt würden.

Das kleine Stück, das Morgenstündchen, ist nicht
25 übel, doch müßte man das Beysammenseyn der ganzen

Gesellschaft erwarten, um es ganz nach Erforderniß der Rollen auszutheilen, sonst würde es gewiß fallen, wie man sagt; und über den 19. wird man ja wohl auch auf eine andre Weise hinüber kommen.

Was den jungen Bassisten betrifft, so weiß ich, 5 ohne ihn gesehen und gehört zu haben, freylich nichts zu sagen. Daß man Röpken und seiner Frau, sie mögen nun einzeln oder zusammen seyn, auf Michael aufkündige, ist sehr meine Meynung, wie ich schon früher geäußert. In wiefern diese Lücke auszufüllen 10 seyn möchte, bin ich jetzt nicht im Stande zu überdenken, noch weniger zu entscheiden.

Ich lege einen Brief von Eimann bey. Wie dessen Sache steht werden die Acten ausweisen.

Den Aufenthalt der Schauspieler in Lauchstädt 15 betreffend weiß ich nichts hinzuzufügen, als nur, daß ich wünsche, sie möchten so lange als möglich dort bleiben. In Absicht auf Kriegsbegebenheiten ist wohl weiter keine Furcht, und was die Einnahmen betrifft, so werden diese wohl bey frühzeitiger Rückkehr nach 20 Weimar nicht vermehrt werden.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend

Jena den 4. August 1809.

Goethe.

5774.

An Christiane v. Goethe.

Ich danke dir, daß du mir das Verlangte sobald geschickt hast. Das übrige erwarte ich mit den Boten-Weibern.

Den Essig hast du vielleicht jetzt schon erhalten:
5 denn der Mann hat deine Adresse abgeholt und versprach heute nach Weimar zu fahren.

Es soll mir lieb seyn dich Sonnabend auf einen Augenblick zu sehen, und wünsche gutes Wetter zu eurer Reise; vielleicht reinigt sich der Himmel bis
10 dorthin. Den Mann, der die Wanne gebracht hat, habe ich hier bezahlt.

Weiter weiß ich nichts zu sagen, als daß ich dir wohl zu leben wünsche.

Jena den 5. August 1809. G.

5775.

An J. H. Meyer.

15 Sie haben mich, theurer Freund, durch die übersendeten Kupfer wirklich in Verlegenheit gesetzt: denn ich weiß nicht was ich davon zurückschicken soll, und denke sie eben sämmtlich zu behalten.

Lege ich noch die meinigen hinzu, welche ich von
20 den drey großen Meistern, Rafael, Michel Angelo und Jul. Romano, besitze, so giebt es auf einmal ein Portefeuille köstlichen Inhalts und wenn auch die

Abdrücke nicht die besten sind, so sind sie auch wohlfeil und immer noch genug daraus zu nehmen.

Ich habe erst an diesen Dingen gesehen, wieviel man vermißt, wenn man nicht immer etwas Vorzügliches in seiner Umgebung hat. 5

Das Wundersamste, mir bisher ganz unbekannte darunter ist der durch die Posaune von oben aufgeschreckte Weltmensch, ein Bild von der ersten und seltsamsten Großheit. Warum mussten doch die Zeichnungen von Michel Angelo zum Dante verloren gehen! 10

Kaaz hat sich hier ganz wohl befunden, aber hier so wenig als drüben gethan; einige hübsche Entwürfe nach der Natur ließ er den hiesigen Freunden.

Es war ein Glück, daß er seinen Gemäldekasten aufmachte: die Bilder waren flüchtig gepackt und ein 15 losgegangener Nagel hatte schon manches, doch reparables Unheil angerichtet.

Daß ich auch einiges landschaftliche zeichne mag ich kaum erwähnen, indem es immer auf die alte Weise geschieht, wobey nichts herauskommen kann. 20 Da ich es jedoch behandle, wie andre das Tabakrauchen; so mag es hingehen.

Der neue Roman ist bis zum 7. Bogen gedruckt in unsern Händen. Es wird sorgfältig daran redigirt, corrigirt und revidirt und ist kaum abzusehen 25 wie bis Michael das ganze fertig seyn soll. Indessen ohne eine solche Nöthigung käme man gar nicht zu Stande.

Zum Fleiße Ihrer Schüler im Privatissimum wünsche ich viel Glück.

Wie sieht es mit den Zimmern in Ihrer Nachbarschaft aus? Auf mein Promemoria habe ich eine
5 günstige Entschließung erhalten und Sie werden also gleich, wenn Herr von Müffling ausgezogen ist, in unserm Namen Besitz von diesem Local nehmen. Überdenken Sie alsdann was zu thun sey und wie man die Wände geschwind benutzt.

10 Das Wetter begünstigt endlich meinen hiesigen Aufenthalt. Ich wünsche mir ein solches noch vier Wochen, um mit Baden und Brunnentrinken mich über die fehlgeschlagene Reise nach Carlsbad trösten zu können.

15 Ich will in diesen Tagen nach dem auf der Rückseite der Kupfer verzeichneten Preise eine Rechnung aufstellen, und mich zu der Summe, allenfalls zu Michaelis zahlbar, bekennen. Leben Sie recht wohl und sagen Sie mir gelegentlich ein Wörtchen.

20 Jena den 11. August 1809. G.

5776.

An Witzel.

Die mir von unserm Theater gegebenen Nachrichten, mein lieber Herr Commissions Secretär, habe ich mit Vergnügen erhalten.

Wäre ein kleines Stück nöthig, so findet sich ja
25 wohl eins im Repertorium, worin etwa nur eine Rolle

einzulernen wäre. Zu einem neuen würde ich aus mehreren Ursachen nicht rathen.

Beyliegendes Schreiben der Demoiselle Engels wäre Fürstl. Commission zu übergeben, und Herr Röpke über das Anbringen zu vernehmen. Man sollte mit 5 diesem Manne, der noch immer den Comödianten fortspielt, und nicht begreifen will was ein weimarischer Hofschauspieler sey, einmal Ernst machen und ihn ohne viel Umstände auf die Hauptwache setzen. Denn nach der bisherigen Weise hat seine Frau die Prügel 10 und Demoiselle Engels die Grobheiten weg und Fürstl. Commission ist als wenn sie nicht dawäre.

Bringt uns ein gutes Geschick nächsten Herbst zusammen, so wird, will's Gott, keine Unart ungeahndet hingehen. Denn bey unserm Theater kommt es mir 15 oft wie bey der hiesigen Akademie vor: es ist als wenn die Welt nur für die Groben und Impertinenten da wäre, und die Ruhigen und Vernünftigen sich nur ein Plätzchen um Gotteswillen erbitten müßten.

Haben Sie die Gefälligkeit, das Geschäft mit An- 20 theil und Aufmerksamkeit weiter zu begleiten. Empfehlen Sie mich meinen Herrn Mit Commissarien aufs beste und lassen mich von Zeit zu Zeit hören was sich ereignet.

Jena den 11. August 1809. 25

Goethe.

Beyliegende Briefe ersuche baldigst besorgen zu lassen.

5777.

An C. G. v. Voigt.

Professor Voigt ist von mir mit folgendem ausgestattet worden.

1.) mit einem Briefe an Herrn von Humboldt.

2.) Mit Sechzig Thaler Kassegeld, nach Inhalt
5 in Concept beyliegenden Aufsatzes.

Ew. Excellenz hätten nunmehr die Güte

A.) Nach dem Inhalt oben gedachten Aufsatzes ihm Vierhundert und Vierzig Thaler in Paris assigniren zu lassen. Sie können auf Verlangen sogleich
10 aus der Museums Casse erstattet werden.

B.) Prof. Voigt wird sich bey Durchlaucht dem Herzog beurlauben und noch Befehle sich erbitten.

C.) Den Paß wird er von Herzoglicher Polizey erhalten.

15 D.) Ew. Excellenz gäben ihm ja wohl ein Empfehlungsschreiben an den dortigen Residenten mit.

E.) Es könnte ja wohl dem Prof. Voigt erlaubt werden, was er herausschickte an den Geheimen Secretär Vogel zu addressiren. Wie er denn über-
20 haupt über die Art der Communication noch näher zu unterrichten wäre.

F.) Herr Oberst Lieutenant von Hendrich inspicirt indessen den Garten.

Jena den 13. August 1809. G.

5778.

An J. H. Meyer.

Jena den 14. August 1809.

Da ich eben eine Gelegenheit nach Weimar habe, so will ich, theurer Freund, meinem letzten Schreiben noch einige Anfragen und Bitten nachsenden.

Was haben Sie für Aussichten für Ihre dieß- 5 jährige Ausstellung und können Sie solche wohl zum 3. September, als dem Geburtstag des Herzogs zu Stande bringen? Seit einigen Jahren hatte sie sich verspätet, welches gleichgültig war, weil der Fürst sich nicht zu Hause befand; jetzt aber wäre es schick- 10 lich und artig, wenn wir sie auf diesen Tag eröffneten.

Haben Sie noch etwas von dem großen und starken Papier übrig, worauf die Kupferstiche aufgeklebt worden; so wünschte ich durch den Überbringer etwas zu erhalten: sie dürften nur im Ganzen gerollt und 15 nothdürftig vor dem Regen verwahrt werden.

Können Sie mir von Oberweimar alsdann ein halbes Buch kommen lassen und mir solches gelegentlich durch die Boten schicken, so würde es mir angenehm seyn: denn ich finde hier für mich und andere 20 allerley aufzuziehen. Für dießmal nichts weiter.

G.

5779.

An Eichstädt.

[Mitte August.]

Könnten Ew. Wohlgeboren mir Herrn Niemeyers letztes Werck, Feyerstunden, auf kurze Zeit verschaffen, so geschähe mir ein besonderer Gefalle.

Goethe.

5780.

An J. H. Meyer.

5 Gar angenehm ist mir's, mein theurer Freund, daß Sie noch zum Besitz der Zimmer gelangt sind, die Ihnen von Serenissimo so entschieden bestimmt waren. Das Hofmarschallamt indessen ahmt die Natur nach, die immer noch etwas zurückhält, damit sie 10 wieder was zu geben habe. Eilen Sie, damit zum dritten September etwas Erfreuliches zu sehen sey. Es wäre gar hübsch, wenn doch endlich das Mannigfaltige was bey uns besessen wird, auf eine frohe und genießbare Weise zur Erscheinung käme.

15 Ich werde auch hier in Jena nicht müde, die tausendfachsten Hindernisse des augenblicklichen Zustands auf diese und jene Weise zu beseitigen, und auf einen gewissen alten entschiedenen Zweck loszugehen. Doch ist es mir bey den beschränktesten 20 Mitteln am auffallendsten, daß die Menschen immer noch beschränkter sind, als die Mittel die ihnen zu Gebot stehen; deswegen man sich immer gefallen lassen

muß, daß wenn man mit andern und durch andre zu wirken hat, immer das Minimum von Effect hervorgebracht wird.

Mir machen die überschickten Kupfer sehr frohe Stunden. Der Gehalt derselben ist ganz unerforsch- 5 lich und ich danke Gott, daß ich nur wieder einmal etwas besitzen mag, zu einer Zeit, wo man so oft den Besitz völlig aufzugeben Ursache hatte. Ich freue mich mit Ihnen das was mir zu Hause liegt hier einzuschalten. 10

Dalton sagte mir neulich, daß er manches besäße was er allenfalls abgäbe. Mögen Sie sich wohl dar- nach erkundigen. Unter Ihrer Anleitung lasse ich mir jede Art von Retribution gefallen, es sey durch Tausch, Halbtausch oder Zahlung. 15

Sagen Sie mir manchmal ein Wort: denn ich bin sehr einsam. Außer Knebel sehe ich fast Niemand. Die Gärten sind sehr unterhaltend; ihrer dreye, jeder von einem andern, wunderlichen Individuum, zu andern Zwecken, auf eine andre Art eingerichtet. 20

Empfehlen Sie mich den Freunden und leben Sie recht wohl.

Jena den 18. August 1809. G.

5781.

An C. A. Vulpius.

Es ist mir sehr angenehm, mein lieber Bibliothekar, daß wir mit der Fernowischen Bibliothek bekannter 25

werden. Ich bin recht neugierig, was für unsere Bibliothek eigentlich neues und bedeutendes unter diesen Büchern enthalten ist. Der Catalog über die Musicalien der verstorbenen Herzoginn Frau Mutter
5 ist in manchem Betracht auch sehr nützlich.

Herrn Hofrath Meyer werden Sie, bey Transport der Bilder, freundlich assistiren und, unter Anleitung des Herrn Geheimenraths von Voigt, die ganze Sache einrichten.

10 Es wird wohl schicklich seyn, wenn Sie in Weimar bleiben bis Durchlaucht des Herzogs Geburtstag vorbey ist.

Den Ankauf Ihrer italiänischen Bücher für die Bibliothek werde ich gerne begünstigen. Wir können
15 nun wohl darauf denken, auch in diesem Fache etwas Bedeutendes zu besitzen, und es denjenigen danken, die uns dazu verhelfen. Leben Sie recht wohl und lassen Sie bald von sich vernehmen.

Jena den 18. August 1809. G.

5782.

An Witzel.

20 Durch die heutigen Boten, mein lieber Herr Commissions-Secretär, schicke ich den Wald von Hermanstadt, mit dem Wunsch, daß er bald ausgeschrieben werde. Es ist ein Stück, das man wohl geben kann, ohne daß man es gerade loben mag.

Madam Unzelmann ist heute bey mir gewesen und hat mir den Wunsch eröffnet von unserm Theater entlassen zu seyn. Ich habe ihr versichert, daß ich persönlich diesem Gesuch nichts entgegensetzen würde; doch sey die Sache eigentlich vor Fürstl. Commission 5 zu verhandeln; besonders auch seyen die Obliegenheiten beyder Eheleute in Absicht auf das Schuldenwesen auseinanderzusetzen.

Sie wird sich daher bey Ihnen melden und sich über das Anbringen näher erklären. Registriren Sie 10 das alles genau und Fürstl. Commission wird die Gefälligkeit haben, die Sachen möglichst auseinanderzusetzen und zu präpariren, damit ein Entschluß nicht verzögert werde; denn es kann sowohl Madam Unzelmann als uns angelegen seyn, daß die Sache sich 15 bald entscheide.

Empfehlen Sie mich meinen hochgeschätzten Herren Mit-Commissarien vielmals und grüßen Sie Herrn Genast schönstens. Es wird mir angenehm seyn, Sie beyde in der Mitte künftiger Woche in Jena zu 20 sehen. Die Unzelmannsche Sache, so wie die Röpkische, könnte alsdann besprochen und abgethan werden. Manches andere würde auch noch zur Sprache gebracht, da ich wohl sobald nicht nach Weimar kommen werde. 25

Da ich des Morgens sehr beschäftigt bin, so wünschte ich Sie, um 1 Uhr bey mir zu Tische zu sehen, aber freylich den Tag voraus zu wissen, wann

Sie kommen, daß ich mich einigermaßen einrichten kann.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und beyliegende Briefe baldigst zu bestellen bitte.

5 Jena den 18. August 1809.

Goethe.

5783.

An Christiane v. Goethe.

Deine Boten sind glücklich angekommen und ich danke dir für alles Übersendete. Was August betrifft, werde ich besorgen, indem ich eben an Cotta schreibe. 10 Nur thut mir leid, daß ich dir keine Bohnen senden kann. Mach die Sache mit der Wenzeln ab: denn sonst quäle ich mich vergebens, Bohnen auszumachen und zu kaufen, und zuletzt muß doch der Transport bezahlt werden. Morgen kommen Witzel und Genast, 15 denen du vielleicht was mitgiebst. Vielleicht habe ich ihnen auch etwas mitzugeben. Inliegendes stelle deinem Bruder zu, und lebe recht wohl.

Jena den 22. August 1809. G.

5784.

An A. v. Goethe.

Deine Reisenachrichten, mein lieber August, haben 20 uns zur guten Stunde getroffen. Ich lebe seit sechs Wochen in Jena, ruhig und fleißig, und denke vor

Michael noch manches zu arbeiten. Deine Mutter kam eben von einer kleinen Reise, die sie nach Gera gemacht hatte, zurück und wir freuten uns zusammen deiner glücklichen Expedition. Es freut mich, daß du die schönen Gegenden bey guter Witterung durchlaufen 5 hast, die ich in jüngern Jahren oft besuchte und die für immer einen angenehmen Eindruck in der Einbildungskraft zurücklassen.

Du erhältst beyliegend ein Briefchen an Herrn Cotta, welcher dir die verlangte Summe anweisen 10 wird. Da deine Sachen durchaus so gut gehen; so werde ich ja wohl als erprobter Micio zu diesem Nachschuß kein unfreundliches Gesicht machen dürfen.

Höre die Collegien noch fleißig aus, scheide dankbar von deinen dortigen Freunden und gelange bey 15 gutem Weg und Wetter fröhlich und gesund zu uns.

Deine gegenwärtig hier sich aufhaltenden Bekannten freuen sich sehr auf deine Rückkunft. Eben ist eine herzogl. Commission niedergesetzt, um einige ausgebrochene Unarten der jungen Leute zu untersuchen 20 und zu bestrafen. Ich hoffe du sollst der daraus entspringenden Ruhe und Sittlichkeit mitgenießen.

Nun lebe recht wohl und schreibe wenn du von Heidelberg abgehst, welchen Weg du nimmst und in welcher Zeit du ohngefähr denkst anzukommen. 25

Jena den 24. August 1809. G.

[illegible].

An Niemeyer.

[Concept.]

Wohlgeborner

Insonders hochgeehrter Herr.

Ew. Wohlgebornen freundliches Schreiben, das mir zu jeder andern Zeit viel Vergnügen gemacht hätte, erregt mir da ich es erhalte eine sehr unangenehme Empfindung. Der an mich abgesendete Bote hat mich nicht zu Hause getroffen und wahrscheinlich war meine Frau von einer kleinen Reise noch nicht zurück.

Wie angenehm würde mir es gewesen seyn, Sie mit den lieben Ihrigen und Herrn Professor Delbrück bey mir zu bewirthen. Empfehlen Sie mich diesem werthen Manne vielmals. Ich habe den Antheil, den er an meinen Productionen genommen, immer zu schätzen gewußt, und mir lange die Gelegenheit gewünscht, ihm mündlich zu danken und mich mit ihm über einiges besonders zu unterhalten.

Nun befinde ich mich hier in Jena und würde, wenn es auch Ihre Zeit verstattete, nicht wagen Sie hieher einzuladen. Bey der noch fehlenden Einrichtung des herzoglichen Schlosses lebe ich in dem engsten Raum und ermangele jeder Gelegenheit besuchenden Freunden etwas angenehmes zu erzeigen. Ferner befinden sich Serenissimus auf einer Jagdpartie gegenwärtig hier, da ich denn über meine Zeit wenig disponiren kann.

Lassen Sie mir bey diesen Entbehrungen die Hoffnung, daß Sie und Herr Professor Delbrück mir die bisherigen freundschaftlichen Gesinnungen erhalten. Meine besten Wünsche begleiten ihn auf seiner Reise, so wie ich zu vernehmen hoffe, daß Sie sich mit den theuren Ihrigen fortgesetzt recht wohl befinden. 5

Mit vorzüglicher Hochachtung habe ich die Ehre mich zu unterzeichnen.

Jena den 24. August 1809.

5786.

An die Hoftheater-Commission.

Pro Voto. 10

1.) Des Hofschauspielers Röpke Extemporiren und ungebührliches Betragen gegen Demoiselle Engels betreffend, wären folgende Expeditionen zu erlassen.

a.) Verordnung an den Schauspieler Röpke, einen halbwöchentlichen Gagenabzug ihm ankündigend, nebst Verweis. (Hievon liegt das Concept bey.) 15

b.) An Demoiselle Engels, mit Abschrift des Vorstehenden zu ihrer Satisfaction.

c.) An den Cassirer den Abzug der halbwöchentlichen Gage betreffend. 20

2.) Dem Hofschauspieler Röpke wäre nach einstimmiger Meynung Fürstlicher Commission und Serenissimi gnädigster Beystimmung vor Michael aufzusagen.

3.) Das Engagement eines neuen Bassisten, es 25

sey nun Strebel oder ein andrer, wünschte nicht zu eilig betrieben, weil wir bis Ostern noch Zeit genug haben; doch könnten die nöthigen Erkundigungen eingezogen werden.

4.) Da Madam Röpke sich von ihrem Manne getrennt hat, und ihre Gage, soviel ich weiß, besonders erhält, auch uns ganz unnütz ist; so wäre deren Entlassung auf Michael ungesäumt zuzugestehen.

5.) Auch Madam Unzelmann wäre auf Michael zu entlassen, vorausgesetzt, daß sie ihren Antheil an den Schulden berichtigt. Beyden Frauenzimmern wäre bald möglichst diese Resolution zu ertheilen, indem ich schon deshalb bey Serenissimo angefragt und gnädigste Einstimmung erhalten habe.

6.) Zu dem Engagement einer neuen Schauspielerinn hingegen kann ich nicht rathen, weil, wie die monatlichen Tabellen ausweisen, beyde obgenannten jetzt schon beynahe supernumerär gewesen. Wenn wir diejenigen jungen Personen die uns übrig bleiben, lebhafter als bisher beschäftigen, wird es beyden Theilen zum Vortheil gereichen.

7.) Was zu Michael von den Personen, deren Engagement zu verlängern ist, für Anforderungen an uns entstehen, ist abzuwarten. Wahrscheinlich werden sie von der Art seyn, daß sie zu befriedigen sind.

Mich meinen hochgeehrten Herrn Mitcommissarien bestens empfehlend

Jena den 24. August 1809.

Goethe.

5787.

An C. v. Knebel.

Ich befinde mich, mein theurer Freund, in einer Verlegenheit, aus der ich mir zu helfen bitte. Der Kanzler Niemeyer mit Professor Delbrück aus Berlin, die sich nach Weimar angemeldet hatten und nun hieher gekommen sind, können erwarten, daß ich ihnen etwas freundliches erzeige. Nun weißt du, wie es mit meinem Local und sonstigen Zuständen aussieht; deswegen ich dich um die Erlaubniß ersuchen wollte, sie heute Abend um 7 Uhr zu dir zu bringen, damit wir einiger vergnüglichen Stunden genössen. Diese Gäste müßten dir nicht zur Last fallen, und ich erbiete mich deshalb für eine Portion Wein und für einen Beytrag zum Abendessen zu sorgen, worüber das Nähere mein genugsam unterrichteter Carl besprechen wird. Mögtest du uns vielleicht früher aufsuchen, so ließ sich abreden, wo wir uns träfen. Vielleicht wäre der botanische Garten das angenehmste.

Verzeihe mir, daß ich mich in dieser Angelegenheit lieber an dich, als an andere wende. Die nähern Ursachen mündlich. Sollte man Seebeck nicht auch einladen?

Professor Delbrück hat sich seit langer Zeit schon um mich verdient gemacht, daß er meinen Productionen mit Neigung seine Aufmerksamkeit schenkte und manches wohl überdachte darüber öffentlich äußerte. —

Es ist noch ein erwachsener Sohn von Riemeyer mit in der Gesellschaft.

Deine liebe Frau, die am meisten mit der Sache geplagt ist, bitte ich im Voraus um Verzeihung.

5 Es bedarf nur einer mündlichen Antwort und allenfalsigen Abrede mit Carln.

Jena d. 25. Aug. 1809. G.

5788.

An C. v. Knebel.

[25. August.]

Jetzt erst erfahre ich daß die Hallische Gesellschaft größer ist als ich mir vorstellte und so kann ich dir 10 sie unmöglich ins Haus bringen.

Nimm also alles als abbestellt an und komme wenn du magst gegen 6 Uhr in den Botanischen Garten.

G.

5789.

An Zelter.

Herrn Professor Delbrück, der Sie in Berlin oder 15 auf der Reise nach Königsberg oder in Königsberg selbst zu treffen hofft, gebe ich dieses Blatt an Sie mit, daß wieder nur einmal etwas von mir an Sie gelange. Für die gute Behandlung Eberweins nehmen Sie den besten Dank. Es soll mich sehr freuen wenn 20 er etwas gründlich fruchtbares in seinem Fache zu

uns bringt: denn ich bin der augenblicklichen anmaß-
lichen Pfuscherey in jedem Fache so satt, daß ich nicht
darnach mehr zum Fenster hinaus sehen mag, ja daß
sogar die Deutschen in ihrem Unglück mir lächerlich
vorkommen, weil sie eigentlich nur darüber verzweifeln, 5
daß sie nicht mehr salbadern sollen.

Möchten Sie doch dergestalt unterstützt und gestärkt
zurückkommen, daß dasjenige was Sie zu leisten im
Stande sind, nicht ganz verloren sey und, wäre es
auch nur traditionsweise, für künftige Zeiten erhalten 10
werde.

Wo Ihnen auch mein neuer Roman begegnet,
nehmen Sie ihn freundlich auf. Ich bin überzeugt,
daß Sie der durchsichtige und undurchsichtige Schleyer
nicht verhindern wird bis auf die eigentlich inten- 15
tionirte Gestalt hineinzusehen.

Haben Sie vielen Dank, daß Sie sich der armen
Najade angenommen. Ich bin sehr verlangend Ihre
Composition zu vernehmen. Das beste Lebewohl.

Jena den 26. August 1809. G. 20

5790.

An Silvie v. Ziegesar.

Sie haben mich, liebste Silvie, durch Ihre schöne
Gabe auf das freundlichste überrascht, bald komme
ich selbst mündlich dafür zu dancken. Ich hoffe und
wünsche daß Sie Sich von Ihrem neulichen Wagstück

mögen völlig erhohlt haben. Erhalten Sie mir Ihre Neigung Ihr Andenken, die mich sehr glücklich machen, und helfen Sie einem treuen Freunde mit guten und frommen Wünschen nach, der jetzt sich in einer Art
5 Klemme befindet; sonst wär er früher und öfter bey Ihnen gewesen.

d. 28. Aug. 1809. G.

5791.

An Christiane v. Goethe.

Jena den 29. August 1809.

Nochmals vielen Dank für den gestrigen Besuch
10 und was Ihr alles Freundliches gebracht habt. Ich bin heute wieder in meinen Fleiß zurückgekehrt und hoffe es soll alles ganz gut werden. Ich wünsche nichts mehr, als daß beym Theater alles einen freudigen und willigen Gang gehe, damit ich den Sep-
15 tember noch hier bleiben kann.

Heute kann ich nichts übersenden: denn der Hirsch ist hier nicht zerwirkt worden, sondern im Ganzen nach Weimar gekommen, da du denn wohl suchen wirst dir ein Stück davon zu verschaffen. Wegen der
20 Bohnen wirst du am besten thun, es mit den Boten abzureden. Laß dir doch auch durch sie immer frische Kartoffeln bringen, die hier sehr gut sind, und was dergleichen sonst wäre. Lebe recht wohl und grüße alles zum schönsten.

25 G.

5792.

An J. H. Meyer.

Ich freue mich sehr, mein theurer Freund, daß Ihr Museum sich so schön herausputzt. Ich werde desto eher Verzeihung erhalten, wenn ich in diesen Tagen nicht hinüber komme.

Nach meinen Wünschen und Absichten würden Sie 5 auch jene Schränke und sonst noch manches hinüber bekommen. Lassen Sie uns aber, um des guten Vernehmens willen, zu Anfang nur von dort herüberschaffen, was sich von selbst losgiebt; das übrige wird nach und nach gleichfalls reif und fällt uns 10 ohne Bemühung zu. Vielleicht fällt der Herzog, wenn er die Anstalt sieht, selbst auf den Gedanken, und gebietet die Sachen herüber zu bringen. So ist es alsdann im doppelten Sinne Recht.

Ich bin fleißig so gut es gehen will, und nehme 15 mich nach einigen Störungen wieder zusammen. Dalton hat eine Partie Kupfer an Knebel geschickt mit der freundlichen Äußerung, daß ich mir etwas davon aussuchen sollte. Ich danke Ihnen auch für diese Veranlassung. Es ist freylich damit wie mit den 20 Fernowischen: die guten Abdrücke sind übel gehalten, und die gut gehaltenen wollen sonst nicht viel heißen. Indessen würden sie ja, wenn es anders wäre, auf diesem Wege nicht zu uns kommen. Auf alle Weise sind jedoch viel belehrende Blätter dadurch 25

in meinen Händen und ich möchte fast verzweifeln, daß ich bey so viel vergeudetem Gelde nicht früher gesucht habe, solche unschätzbare Dinge in meinen Gewahrsam zu bringen. Dabey wollen wir uns 5 trösten, daß das Beste uns nichts hilft, wenn wirs nicht verstehen, und wenn wirs verstehen, ein geringes von großem Werth ist. Leben Sie recht wohl und schreiben Sie mir, wie und auf was Art Sie weiter vorrücken und wie es sich mit Ihrer Ausstellung er- 10 giebt, auch ob sonst irgend etwas Merkwürdiges und Erheiterndes Ihnen vorgekommen ist. Grüßen Sie Dalton und sagen ihm vorläufig Dank.

Jena den 29. August 1809. G.

5793.

An Christiane v. Goethe.

Gestern waren die sämmtlichen Herrschaften mit 15 allem Gefolge hier. Es war ein sehr lebhafter, wegen des schönen Wetters aber sehr angenehmer Tag. Heute geht der Hofgärtner Wagner hinüber und bringt dir dies. Er wird dir wegen des Legens der überschickten Zwiebeln einiges sagen. Lebe recht wohl! Mir geht 20 es ganz gut. Heute Abend hoffe ich von dir zu hören.

d. 2. Sept. 1809. G.

5794.

An Charlotte v. Stein.

Indem Sie mich, theure Freundinn, von dem lieben Kreise weit entfernt glauben; so bin ich ihm nicht leicht näher gewesen. Meine einzige Beschäftigung ist dasjenige zu endigen dessen Anfang Freude zu machen schien. Die gestrige Anwesenheit unsrer 5 gnädigsten Herrschaften erleichterte mir die Gewährung des Wunsches noch eine Zeitlang hierbleiben zu können, ja nicht eher wegzugehen als nach völlig vollbrachter Arbeit. Ich muß daher noch eine Zeitlang Verzicht thun Ihnen mündlich zu glücklich vollbrachter Cur 10 meine Freude zu bezeigen. Unsrer lieben Prinzeß für die köstliche Frucht zu dancken ergriff ich mit Eifer die gestrige Gelegenheit und ziehe mich nun wieder ins Einsame zurück. Ihr Andencken mir erbittend

Jena d. 2. Sept. 1809. 15

Goethe.

5795.

An Christiane v. Goethe.

Es thut mir sehr leid, mein liebes Kind, daß du dich gerade zu einer Zeit nicht recht wohl befindest, wo ich wünschte, daß du dir's recht wohl machtest. Dictire nur Carolinchen einigermaßen ausführlich, 20 wie es mit deinen Übeln steht, damit ich es Starken vorlegen kann: denn so ins Allgemeine kann doch kein

Arzt etwas verordnen. Es soll mir recht angenehm seyn, dich diese Woche hier zu sehen, besonders wenn ichs Mittags vorausweiß, und daß du nicht zu früh kommst: denn die Morgen müssen jetzt sehr ernstlich 5 angewendet werden, wenn wir mit unserer Arbeit diesen Monat fertig werden wollen.

Ich hoffe daß das Theater in diesen drey Wochen so sachte in den Gang kommt. Im October will ich alsdann recht gern eingreifen und es soll nicht lange 10 währen, so wollen wir bedeutende und harmonische Vorstellungen sehen. Grüße alle und jede und fahre fort die Freunde und Wohlwollende zu sehen und zu erfreuen.

Die Herrschaften waren hier recht vergnügt und 15 ich habe durch ihre Gegenwart auch einen frohen Tag gehabt.

Siehe nur, daß du zum Vortheil unseres Gartens, wenn die herrschaftlichen Kutscher herüber fahren, einige Säcke mitgiebst, damit es uns an dem feinen 20 Sand nicht fehle.

Wegen Bohnen, Birnen, Erdäpfeln u. s. w. mache es mit den Boten Weibern ab, so erhältst du alles sicher und so gut, als wenn ich es erst hier anschaffte und fortschickte. Vor allen Dingen bemerke mir den 25 Tag, wenn du herüberkommst.

Jena den 5. September 1809. G.

5796.

An J. H. Meyer.

Unsre Herrschaften waren neulich hier ganz vergnügt und nahmen Theil an dem Scheinbaren und Unscheinbaren, das wir ihnen vorzeigen konnten. Ich hoffe, Sie werden, lieber Freund, mit Ihrer Ausstellung und sonstigen Anstalten, Zufriedenheit und 5 Vergnügen erregt haben. Sagen Sie mir gefällig auch etwas darüber. Unsre Arbeit hier geht auch ganz gut von Statten. Ich hoffe die nächsten vier Wochen sollen den vier vorhergehenden gleichen, und so wollen wir mit ein paar Bändchen nach Weimar 10 zurückkehren, der Winter mag dann ankommen und auch seine Rolle spielen.

Die wenigen Kupfer, die ich hier um mich versammle, machen mir große Freude. Dalton hat einiges hiehergeschickt, wovon ich mir das meiste zueignen 15 mußte. Ich will es gern in der Folge entweder zurückgeben, oder durch etwas anderes erstatten.

Ich hoffe Sie heben mir auf, was in diesem Sinne wünschenswerth ist, z. E. das Testament des Eudamidas und dergleichen. Da wir auf der Bibliothek so schöne 20 Sachen haben, so wünsche ich, daß wir die Winterabende uns einmal mit diesem Fach liebevoll beschäftigen; wenn man auch hier historisch und stufenweise verfährt, so kommt man mit Vergnügen zur richtigen Einsicht. 25

Ist etwas gedruckt über die Kupferstiche der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, es sey nun in Form eines Catalogs oder sonst, und es findet sich bey uns; so haben Sie die Güte es mir zu schicken. Ich habe 5 hievon wohl allgemeine Begriffe und aus den vorliegenden Mustern sehe ich schon den Gang; aber ich möchte mir sobald als möglich zusammenknüpfen, um desto freudiger mich mit Ihnen zu unterhalten.

Das erste Heft der Münchner Steinabdrücke, nach 10 Zeichnungen des Königl. Cabinets, sind angekommen, von sehr großer Schönheit. Ich schicke sie ehestens, mit Bitte um eine Recension, die wir sobald als möglich in die Literatur Zeitung einrücken wollen. Sie verdienen wieder höchlich gelobt zu werden. Diese 15 Technik, vorausgesetzt, daß ein proportionirter Künstler dahinter steckt, ist fähig alles zu leisten; nur wird — unter uns gesagt — vielleicht bey keinem Kunstwerk dieser Art so nöthig seyn, die ersten Abdrücke zu besitzen als hier. Wir wollen das nicht gerade dem 20 Publicum weiß machen, das immer noch Gott danken kann, wenn es den schwachen Abdruck von etwas Gutem erhält. Der gute Abdruck von etwas Schlechtem mag in einem andern Sinne schätzbar seyn.

Und hiermit leben Sie recht wohl und lassen mich 25 hoffen, Sie gesund und froh wiederzufinden.

Jena den 5. September 1809. G.

5797.

An Witzel.

Hierbey erfolgt, mein lieber Herr Commissions-Sekretär, die unterzeichnete Austheilung der beyden Opern. Ich zweifle nicht, daß sie beyde guten Effect machen werden. Das kleine Stück, das Morgenständchen, würde ich austheilen wie beyliegt. Schreiben 5 Sie mir doch, ob man Lust hat, es vorzunehmen. Ältere Stücke, z. B. das Räuschchen, wären wohl vorzubereiten, wenn auch bey diesem die Ankunft Lorzings zur Aufführung zu erwarten wäre. Die kleine Beck könnte indessen ihre Rolle lernen, wie im Morgen- 10 stündchen die Teller. Über solche Dinge wünschte ich Fürstlicher Commission Meynung zu wissen, da ich vor Ende Septembers nicht nach Weimar komme, und doch den Gang der Sachen möglichst beschleunigt wünsche. Leben Sie recht wohl und lassen mich bald 15 von sich hören.

Jena den 5. September 1809.

Goethe.

5798.

An die Hoftheater-Commission.

Pro Voto.

Ich sollte denken, daß man gegen Röpkens Äuße- 20 rungen sich nicht hinterhaltig erweisen sollte, um so mehr als Michael so nahe ist. Auf geschehene An-

frage bey Serenissimo sollte man ihm äußern daß man kein Bedenken habe ihn seines Engagements auf Ostern zu entlassen, oder vielmehr dasselbe nicht weiter fortzusetzen; auch sey man geneigt ihn, sobald 5 seine Stelle wieder besetzt sey, innerhalb des gedachten Termins loszugeben.

Wie steht es denn mit dem vorgeschlagenen Strebel? Hat man etwas an ihn erlassen, wird er kommen, wird er Gastrollen spielen?

10 Herrn Werners Gesuch wegen seiner Frau wäre sogleich ohne Weiteres und ohne anzuführende Motive abzuschlagen.

Ich höre daß Molke in dem Machtspruch ausgelacht worden ist. Das erste was wohl zu thun 15 wäre, würde seyn, zu überlegen, wem man diese kleine Rolle bey der zweyten Vorstellung auftrüge: denn man kann sicher seyn, daß das Publicum an dieser Stelle immer über ihn lachen wird.

Nochmals empfehle ich ältere Stücke aufzusuchen, 20 in welchen besonders die zwey Kinder, Teller und Beck, einige Übung fänden. Auch sollte man Demoiselle Häßler manchmal eine Rolle geben, damit sie in Übung käme.

Mich bestens empfehlend

25 Jena den 7. September 1809. G.

5799.

An Christiane v. Goethe.

Wie ich aus deinen Briefen sehe und auch sonst vermuthen kann, so ist eigentlich jetzt zwischen uns nichts mündlich zu verabreden nothwendig, und ob ich dich gleich ganz gerne wieder sähe und spräche; so sind wir doch mit unsern Arbeiten in einer so ge- 5 drängten Lage, daß es mir lieber ist, du kommst jetzt nicht herüber: denn wir müssen jede Stunde zusammen- nehmen, und ich sehe noch kaum, wie wir fertig werden wollen. Herr Geh. Hofrath Starke wird dich be- suchen, sobald er hinüberkommt, und sich um deine 10 Zustände erkundigen. Beym Theater grüße die Gut- gesinnten und fahret nur so fort wie bisher. Jeder Einzelne hat Vortheil davon wenn er etwas um des Ganzen willen thut, sollte es ihm auch nicht ganz angenehm seyn. 15

Sprich manchmal mit Witzeln, der seine Sache noch immer sehr gut macht, und schreibe mir von jeder Vorstellung wie sie abläuft.

Die Feigen die du mir schicktest waren zum Theil noch nicht völlig reif. Laß sie immer noch einen 20 oder ein paar Botentage hängen bis sie recht braun werden.

In zwey Briefen von Frau von Schiller und Wernern bist du schönstens gegrüßt. Der letzte hat von Tübingen geschrieben und ist zu Frau von Stael 25 nach Coppet gegangen.

Knebel ist schon wieder allein, denn seine Frau ist abermals nach Weimar gegangen. Er ist aber nur desto lustiger wenn er selbst den Wirth macht.

Lebe recht wohl und bereite vor Michaelis so gut 5 als du kannst noch manches gute für künftigen Winter vor. Ich befinde mich ganz leidlich, muß aber auf eine pedantische Weise meine Diät und andre Lebensordnung halten, und ich muß suchen auch in Weimar auf alle Weise dabeyzubleiben.

10 Jena den 8. September 1809. G.

Wenn du uns etwas Gutes erzeigen wolltest, so würdest du uns eine geräucherte Zunge aber schon abgekocht herüber schicken. An solchen Dingen fehlt es uns, besonders Abends, und wenn etwa ein guter 15 Freund kommt.

Ferner erdenke dir etwas und schenke es Rinaldo in meinem Namen als wenn ich es geschickt hätte, damit der gute Junge auch von dieser Seite eine Art von Freude hat. Nächstens mehr.

5800.

An J. H. Meyer.

20 Als ich die Bücher erhielt, mein lieber Freund, war es mir als ob ich mich eines alten Traums wiedererinnerte und ich gedachte auf einmal der Herrn Heinecke, Fueßli und Huber wieder, die ich in vorigen

Zeiten studirt und fast ganz vergessen hatte. Jetzt sind mir die beyden letzten sehr interessant, da ein Theil der Kupfer vor mir liegt, und ich verzeihe Herrn Fueßli seine schrecklichen Kunsturtheile, da ich doch manches Historische aus ihm lernen kann. 5

*) Der Bibliothekar Vulpius geht die nächste Woche herüber. Sagen Sie ihm doch, daß er mir den Band mitbringt, in welchem die Sachen nach Rafael, Michel Angelo, Julius Roman u. s. w. befindlich sind. Das wird mich sehr glücklich machen, weil ich außer mei- 10 nen Arbeiten und was wir zu Hause für uns treiben, außer Knebel, jetzt fast keine Unterhaltung habe, und viel allein bleiben muß, auch die Abende nun anfangen lang zu werden.

Sagen Sie mir doch etwas über Dalton. Ich 15 höre von Knebel daß es mit seiner Ökonomie nicht sonderlich steht. Zwar habe ich das schon lange gewußt, aber daß es so arg sey, konnte ich mir nicht vorstellen. Knebel ist gutmüthig genug und glaubt ihm helfen zu sollen, aber wie man es könne, davon 20 habe ich keinen Begriff; am wenigsten sehe ich ein, wie er hat so lange zaudern können, ohne sich zu entdecken oder ohne eine Art von Anstalt zu machen. Sagen Sie mir, was Sie davon wissen.

Ich zweifle nicht, daß die aufgestellte Gallerie sich 25 recht gut ausnehmen wird. Durchlaucht der Herzoginn

---

*) Wegen dieser Kupfer habe ich an den Bibliothekar selbst geschrieben.

können wir für Ihr Zimmer geben, was Sie verlangt, da wir ja alles wieder remplaciren können. Ich werde bey der ehsten Gelegenheit sie wieder daran erinnern.

5 Was die Preismedaillen betrifft, so hat das ja wohl Zeit bis ich wieder komme. Ich habe noch eine Partie und solange die dauert können wir immer freygebig seyn. Ist das Gepräge wieder einmal alle, so findet sich auch wohl wieder ein neues.

10 Leben Sie recht wohl, gedenken Sie mein, und schreiben mir wenigstens mit dem Bibliothekar.

Jena den 9. September 1809. G.

5801.

An Christiane v. Goethe.

Da du einmal kommen willst; so sage ich dir lieber gleich daß es mir recht angenehm seyn wird, 15 denn es giebt doch mehr zu besprechen als man glaubt.

Da ist zum Exempel der alte Handel zwischen Riemer und der Nachbarinn, von dem du mir schon früher erzähltest ausgebrochen. Ich bin überzeugt 20 daß es nichts ist als eine lüsterne Liebeley die weiter nichts hinter sich hat. Aber die Frau ist kranck geworden und hat dem Mann gott weis was erzählt. Du weist das alles wohl schon besser. Auf alle Fälle wünschte ich du liesest die Premsler kommen,

die eine Art Vertraute gemacht hat und hörtest wie alles steht. Sprächst allenfalls Hirschfelden selber, damit womöglich das Aufsehen nicht ärger wird. Denn der Mann droht mit Scheidung und was sonst noch alles vorgeht. Du wirst durch deine Klugheit 5 und Thätigkeit alles zu vermitteln suchen.

Jetzt sage ich weiter nichts als daß ich dich herzlich liebe und mich freue für dich und das Bübchen zu leben und fleißig zu seyn.

Inliegendes bitte gleich zu bestellen. 10

Jena d. 10. Sept. 1809. G.

5802.

An Bettina Brentano.

Ihr Bruder Clemens, liebe Bettine, hatte mir, bey einem freundlichen Besuch, den Albrecht Dürer angekündigt, so wie auch in einem Ihrer Briefe desselben gedacht war. Nun hoffte ich jeden Tag darauf, 15 weil ich an diesem guten Werk viel Freude zu erleben dachte, und wenn ich mir's auch nicht zugeeignet hätte, es doch gern würde aufgehoben haben, bis Sie gekommen wären es abzuholen. Nun muß ich Sie bitten, wenn wir es nicht für verloren halten sollen, 20 sich genau um die Gelegenheit zu erkundigen, durch welche es gegangen, damit man etwa bey den verschiedenen Spediteurs nachkommen kann: denn aus Ihrem heutigen Briefe sehe ich, daß es Fuhrleuten

überliefert worden. Sollte es inzwischen ankommen, so erhalten Sie gleich Nachricht.

Der Freund welcher die Cöllner Vignette gezeichnet weiß was er will und versteht mit Feder und Pinsel 5 zu hantiren. Das Bildchen hat mir einen freundlichen guten Abend geboten.

Franz Badern werden Sie schönstens für das Gesendete danken. Es war mir von den Aufsätzen schon mancher einzeln zu Gesichte gekommen. Ob ich 10 sie verstehe weiß ich selbst kaum; allein ich konnte mir manches daraus zueignen. Daß Sie meine Unart gegen den Maler Klotz durch eine noch größere die Sie mir verziehen haben, entschuldigt ist gar löblich und hat dem guten Mann gewiß besonders zur 15 Erbauung gedient. Etwas von seinen Tafeln möchte ich freylich sehen. Was er mir geschickt ist schwer zu beurtheilen.

Wie viel hätte ich nicht noch zu sagen, wenn ich auf Ihren vorigen lieben Brief zurückgehen wollte! 20 Gegenwärtig nur soviel von mir, daß ich mich in Jena befinde und vor lauter Verwandtschaften nicht recht weiß welche ich wählen soll.

Wenn das Büchlein das man Ihnen angekündigt hat, zu Ihnen kommt, so nehmen Sie es freundlich 25 auf. Ich kann selbst nicht dafür stehen was es geworden ist.

Verzeihe mir, liebe Bettine daß ich dir durch eine fremde Hand schreibe sonst komme ich gar nicht dazu.

Deine Briefe machen mir viel Freude, fahre fort an mich zu dencken und mir etwas von deinem wunderlichen Leben zu sagen.

Besonders aber suche dem Albrecht Dürer auf die Spur zu kommen. Lebe recht wohl. 5

Jena d. 11. Sept. 1809.

Goethe.

5803.

An Christiane v. Goethe.

Da das Wetter so sehr schlecht ist und dein Bruder sich übel befindet, so werde ich dich wohl in diesen Tagen nicht sehen. Sage mir deswegen durch die 10 Boten einige Worte.

Schicke mir ein paar Pfund Chocolate, denn von dieser und vom Weine lebe ich jetzt vorzüglich. Kannst du uns noch eine geräucherte Zunge schicken wie die letztere, so wirst du uns gutes erzeigen. 15

Mein Geschäft hier geht ganz gut und wird auch hoffentlich so zu Ende gelangen, ob ich gleich gestehe, daß das einbrechende Regenwetter und der wilde Herbst mir auf den Winter Grauen erregt. Du hast dir indeß gewiß schon allerley ausgedacht, wie 20 wir jene unfreundliche Jahrszeit zusammen zubringen wollen.

Ich bin neugierig zu hören, wie sich Freund Meyer anläßt und wie es mit seiner Einrichtung werden wird. Behandle ihn nach unsrer Übereinkunft. 25

Ich wünsche ihm alles Gute und will ihn gern auf das freundlichste behandeln, nur daß die Nachbarschaft uns nicht zu großer Gemeinschaft führe. Unsere Theaterangelegenheiten empfehle ich dir aufs Neue. 5 Mir wäre gar nicht bange dafür, wenn wir nur gute Stücke hätten, damit sich sowohl die Schauspieler als ich für die Aufführung wirklich interessiren könnten. Indessen wollen wir unser Bestes thun und vielleicht kommt uns irgend ein Zufall zu Hülfe.

10 Wegen der Frau von Arnswald dächte ich, fragtest du die Frau von Egloffstein, die du doch einmal wohl siehst. Machte sich das aber nicht, so irrst du gewiß nicht, wenn du dich, sobald sie die Nachfrage verbittet, bey ihr anmelden lässest und ihr einen 15 Besuch abstattest.

Mehr weiß ich für dießmal nicht zu sagen und wünsche nur dich an einem recht schönen Tage hier zu sehen.

Jena den 12. September 1809. G.

5804.

An J. H. Meyer.

20 Der Band italiänischer alter Kupfer ist zu mir gekommen und ich habe mich daran schon ergetzt und belehrt. Ob er gleich etwas sehr trümmerhaftes hat, so kann man doch mit einigem restaurativem Sinne daraus, und aus den Trümmern die schon in meinen

Händen sind ganz gute Gedanken erwecken, die mir besonders bey dem jetzigen schlechten Wetter sehr willkommen sind.

Unsre hiesigen Geschäfte gehen ihren Gang. Wenn ich Ihnen sage, daß wir heute den 3. Bogen des 5 zweyten Theils revidiren, und dieser, wie der erste, etwa 20 Bogen haben wird; so sehen Sie was gethan worden und was noch zu thun ist. Ich wünsche, daß alles vor Ende Septembers geleistet sey. Sagen Sie mir ein Wort durch den Bibliothekar wenn er herüber- 10 geht. Vielleicht kommt er etwas später wegen seines Befindens und des üblen Wetters. Leben Sie recht wohl und gedenken Sie mein.

Jena den 12. September 1809. G.

5805.

An Christiane v. Goethe.

Zuerst danke ich dir und deiner schönen Begleiterinn 15 für den angenehmen Besuch; sodann schicke ich ein Bändchen, aber nur unter folgenden Bedingungen:

1.) Daß ihr es bey verschlossenen Thüren leset.
2.) Daß es Niemand erfährt, daß ihr's gelesen habt. 20
3.) Daß ich es künftigen Mittwoch wieder erhalte.
4.) Daß mir alsdann zugleich etwas geschrieben werde, von dem was unter euch beym Lesen vorgegangen.

Weiter weiß ich gerade jetzt nichts zu sagen, auch nichts zu verlangen, weil übrigens alles unter uns abgeredet worden. Schreibe mir übrigens wenn irgend etwas vorkommen sollte, und vergiß nicht in der 5 Schublade, der mittelsten, rechts an meinem Schreibtisch, mir das Packet Manuscript zu schicken, welches mit einem braunen schmalen Bändchen zugebunden ist. Lebe recht wohl und bereite uns eine leidliche Winterexistenz vor.

10 Jena den 15. September 1809. G.

5806.

An J. H. Meyer.

Jena den 15. September 1809.

Auch durch Ihre letzte Sendung, mein theurer Freund, haben Sie mir viel Vergnügen gemacht. Zur wahren Erkenntniß braucht man eigentlich blos Trümmern und ich suche mich auch von Seiten des Kupferstichwesens, das mich gerade jetzt interessirt, in den Fall zu setzen mich angenehmer und unterrichtender Stunden mit Ihnen zu erfreuen.

Diese guten vortrefflichen aber höchst beschädigten, 20 diese schwachen ausgedruckten, diese ungeschickt aufgestochnen, copirten und in so manchem Sinne verzerrten und zerfetzten Blätter haben gerade meine kritische Fähigkeit aufgeregt und mir in einsamen Stunden sehr große Freude gemacht. Wie sehr Recht

haben Sie, daß es zur wahren Kenntniß nur wenig bedürfe; wie sehr Recht hätten Sie nicht, wenn es nicht eines großen Umwegs bedürfte zu diesen Wenigen zu gelangen.

Weil sich in jedem Jahrhundert immer eins dem 5 andern die Hände bietet; so freut mich unter andern gar sehr der Johann Jakob Caraglio, als Jacobus Veronensis bezeichnet, theils um seines vortrefflichen Kupferstichs willen, theils weil er der Medailleur von Siegismund dem Ersten war. Zwey Medaillen 10 von diesem Fürsten, die sich in unsrer Sammlung befinden, sind höchst bedeutend und eine ist gewiß von diesem Künstler. Auch ist eine Nicolaus Bratrizet merkwürdig geworden. Bey allem diesem ist mir wunderlich vorgekommen, daß Cellini auch nicht die 15 mindeste Wendung nach der Kupferstecherkunst genommen. Ich wollte wir hätten nur ein paar Blätter nach ihm. Aber sein Drang ging ganz nach dem Plastischen, um nur endlich noch den Perseus zu erreichen.

Hunderterley innere und äußere Kennzeichen, die 20 sowohl innerlich und künstlerisch als äußerlich und verlegerisch sind, behalte ich mir vor mitzutheilen. Solche Bemerkungen würden sich leicht machen lassen, wenn man große bedeutende Sammlungen vor sich hätte. Lustiger aber sind sie, wenn wir sie aus 25 unsern Spetteln hervorlocken.

Ich freue mich, bey diesen Anlässen und Intentionen, auf das was ich zu Hause verlassen habe,

weil ich es gewissermaßen zum erstenmal mit einer gewissen Freude zusammendenke. Wenn man sich einmal fest entschließt, nur von innen heraus nach der Oberfläche zu gehen, so könnte einem bey seinem
5 Leibes-Leben die sämmtliche Lebensoberfläche unbekannt bleiben.

Unschätzbar war mir die Betrachtung von Rafael Morbetto. Einen bessern Abdruck zu besitzen ist ein recht herzlicher Wunsch und ich will den Tag segnen,
10 der mir ihn bringt. Das bewußte und bekannte Motiv steht darin auf dem höchsten Grade der realen Naivetät. Poussin hat es fratzenhaft verzerrt, vernichtet, verabsurdet, den ich aber dagegen in seinem Testament des Eudamidas so hoch man nur verehren
15 kann, verehre. Da war er zu Hause und von Hause. Es ist eine von den ernstesten Betrachtungen zu sehen, ob ein Künstler ein Motiv vor dem Brennpuncte gefunden und in den Brennpunct gezogen hat, wie Raphael des Massaccio Vertreibung aus dem Para-
20 dies, oder ob er das im Brennpunct angelangte hinter dem Brennpunct verzerrt, wie Poussin das Raphaelische einzige unübertreffbare.

Ich könnte immer noch so weiter fortfahren, wenn das Blatt nicht zu Ende ginge. Leben Sie recht wohl,
25 denken Sie mein und schreiben mir mit den Boten wenn es auch nur ein weniges Wort ist: denn unter 14 Tagen sehen Sie mich noch nicht wieder.

G.

5807.

An Bettina Brentano.

Heute bitt' ich endlich einmal um Verzeihung, liebe Bettine, wie ich es schon oft hätte thun sollen. Ich habe dir wegen des Bildes vergebne Sorge gemacht. Es ist in Weimar wircklich angekommen und nur durch Zufall und Vernachlässigung kam die Nachricht nicht an mich herüber. Nun soll es mich bey meiner Rückkehr in deinem Rahmen freundlichst empfangen und mir ein guter Wintergeselle werden. Auch solange bey mir verweilen bis du zu uns kommst es abzuhohlen. Laß uns bald wieder von dir vernehmen. Meine Frau grüßt aufs beste. August kommt Anfang October von Heidelberg zurück wo es ihm ganz wohlgegangen ist. Auch hat er eine Rheinreise bis Coblenz gemacht. Lebe unsrer gedenck.

Jena d. 15. Sept. 1809. G.

5808.

An J. H. Meyer.

Erst nachdem mein Brief weg war, fiel mir ein, daß ich auf den Hauptpunct des Ihrigen nicht geantwortet hatte.

Die überschickten Handzeichnungen machen freylich den ersten Heft aus, sind mir aber ohne Titel und Text zugeschickt worden; deswegen ich auch nicht weiß von wem die zwey Köpfe in Kreidemanier sind.

Zu einigem näheren Verständniß lege ich den Münchner Brief selbst mit bey und glaube es könnte nicht schaden, wenn man diese 6 Blätter, als das erste Heft, ankündigte und von den paar Nachahmun-
5 gen der Kreidezeichnung blos sagte was man auf dem Blatt sieht und den Autor problematisch ließe.

Leben Sie recht wohl. Ich höre von mehreren Personen daß man sich Ihrer Ausstellung und Ihres neuen Museums erfreut.

10 Jena den 16. September 1809. G.

5809.

An Zelter.

Wenn Herr Professor Zelter wieder nach Berlin zurückgekehrt ist, so ersuche ich ihn freundlichst mir von sich, sodann von unserm Eberwein Nachricht zu geben. Wäre er aber noch nicht zurück, so ersuche
15 ich die Seinigen darum.

Zugleich wünschte ich daß Sie die Gefälligkeit hätten, mir einen Scheffel ächte Märkische Rübchen, zu rechter Zeit, vor dem Froste zu übersenden.

Es würde mir angenehm seyn, wenn Herr Eber-
20 wein mir von seinem gegenwärtigen Zustande und seinen nächsten Wünschen und Ansichten überschriebe.

Jena den 16. September 1809.

Goethe.

Was an mich abgesendet wird, adressirt man nach
25 Weimar.

5810.

An Silvie von Ziegesar.

[16. September.]

Vielleicht, liebste Silvie, sind wir (Geh. Regierungs Rath von Müller und ich) in diesem Augenblick schon bey Ihnen angemeldet. Sonntag das heist Morgen zu Mittage hoffen wir Ihnen und dem lieben Papa nicht unwillkommen zu seyn. Sie sehen daraus daß 5 es um Schicksal und Zufall und Freunde noch nicht so schlimm steht als Sie in trüben Stunden wohl dencken mögen. Leben Sie recht wohl und empfangen als Freund

G. 10

5811.

An die Hoftheater-Commission.

Hierbey erfolgt:

1.) Die Rollen vom Räuschchen
2.) vom Wald bey Hermannstadt.
3.) vom Morgenstündchen
das ich lieber die Morgenstunde auf dem Zettel 15 ankündigen würde.
4.) Das Intermezzo, wovon die Rollen auszuschreiben wären.
5.) ingleichen Ida Münster, gleichfalls zum ausschreiben. 20

Die ersten drey Stücke ersuche Fürstl. Commission nach und nach auszutheilen, wie sie allenfalls gegeben werden könnten. Theilt man sie auf einmal aus, so verwirrt man vielleicht nur die Schauspieler.

5 In dem Morgenstündchen sind einige Rollen ganz unleserlich geschrieben. Vor einen solchen Abschreiber würde man sich wohl ins künftige zu hüten haben.

Collins Bianca della Porta wünsche bald mög-
10 lichst herüber zu erhalten. Es ist, soviel ich weiß, in der Theater-Bibliothek.

Hervorgesucht wünschte ich, wenigstens zum Ansehen,

Die Erbschaft aus Ost Indien
15 Felix und Hannchen.

Von Schröder wären

Die beyden Ringe
Die Klingsberge
Die vier Vormünder

20 auch wieder beyzusuchen. Es wäre mir angenehm, wenn man mir die Stücke sämmtlich herüberschickte: denn ich habe hier Zeit sie wieder durchzulesen.

Sodann kann ich nicht unbemerkt lassen, daß man wieder zu sehen wünscht

25 Die Saalnixe
Das Petermännchen
Die Arkadier

Auf alle diese Dinge wollten wir unsere Auf-

merksamkeit um so mehr hinrichten, als sie ohne Aufwand von Kosten, Mühe und Zeit gegeben werden können.

Ferner soll eine Fortsetzung und Schluß von Menschenhaß und Reue existiren, geschrieben von 5 einem, Namens Mosengeil, die ich auch zu sehen wünschte.

Ich bitte was irgend sonst noch vorgeschlagen und gewünscht werden könnte, mir bey Zeiten wissen zu lassen, indem wir alle Ursachen haben, unsere Vor- 10 stellungen diesen Winter mit neuen und erneuerten Stücken angenehm zu machen.

Jena den 16. September 1809. G.

5812.

An C. v. Knebel.

Uns sind zwar hinter die Loderischen Pappeln einige wunderliche Seefische zugekommen; aber wir 15 haben denselben keinen sonderlichen Geschmack abgewinnen können. Es scheint daß die Kartoffeln vom Neuthor die wahre Base, und die Schrittschuh- und Wasserehmer-Oden das ächte Gewürz bleiben, wodurch dergleichen Natur- und Handelsproducte ergötzlich 20 werden können. Drum senden wir dir dieselbigen, mit Vorausverkündigung eines Besuchs aus dem Stegreife zwischen heut und dem Vollmond. Die besten Wünsche beyfügend

Jena den 19. September 1809. G. 25

5813.

An Kirms.

Die Verordnung wegen der Gewährschafts Posten
habe ich nicht signirt, weil der erste Punct etwas
anders zu fassen wäre. Die zu Unterstützung Heid=
loffs im vorigen Winter von Jhro der Erbprinzeß
5 Hoheit ausgesetzte Summe, kam zwar nach Höchster
Intention dem Theater zu Gute; ich bin aber nicht
verpflichtet irgend Jemand darüber Rechenschaft zu
geben als Jhro Hoheit selbst. Ich werde bey meiner
Zurückkunft nachsehen, ob ich noch etwas in Cassa
10 habe. Dieß würde auf die 63 Thaler 13 gr. der
Theater Casse ausgezahlt werden. Das Übrige aber
wäre unter dem Capitel: auf Decorationen, in Aus=
gabe zu verschreiben. Bis dahin hat auch die Roch=
litzische Post noch Zeit.

15 Jena den 19. September 1809. G.

5814.

An Witzel.

Die Zeit ruckt nun heran, mein lieber Herr Com=
missions Sekretär, daß wir die Geschäfte von denen
ich mir für diesen Winter manches gute verspreche,
wieder mündlich abthun können. Fahren Sie indessen
20 fort mich bekannt zu machen mit dem was bis gegen
Michael und kurz nachher erscheinen dürfte. Empfehlen

Sie mich den Herren Commissarien, grüßen Sie Herrn Genast zum schönsten und wenn auch manche Einzelheiten hinderlich sind; so haben Sie immer auch von Ihrer Seite den Hauptzweck im Auge und alles wird gut gehen. 5

Jena den 19. September 1809.

Goethe.

5815.

An Christiane v. Goethe.

August soll mir auf das schönste willkommen seyn, um so mehr da er gerade nach meinen Wünschen anlangt. Ich gönne ihm und euch ein fröhliches Zu- 10 sammenseyn. Er soll sich erst recht zu Hause fühlen, seine Freunde, sein hinterlassenes Museum, Haus, Garten, Theater und was sonst erfreulich ist, genießen und sich dabey wohl behaben. Dazu braucht es einige Zeit und es wird mir viel Freude machen, 15 wenn er mir so oft es Gelegenheit giebt, einige Worte meldet.

Ich brauche wenigstens noch acht Tage, um mit demjenigen in Ordnung zu kommen, was ich mir vorgenommen habe; nicht allein mit dem Druck des Romans 20 muß ich im Reinen seyn, sondern auch mit Briefen, welche ich diese Zeit her schuldig geworden, und mit andern Dingen. Wenn ihr euch also unter einander vergnügt; so denkt nur, daß ich die nächsten Tage zubringe, um bald mit euch ohne Störung vergnügt 25

zu seyn. Ich bitte dich inständig, mir alle Besuche abzuhalten; jedes wahre Geschäft läßt sich schriftlich abthun, besonders wenn es ordentlich gedacht ist und gut vorgetragen wird.

August wird vor allen Dingen sich ruhig verhalten, wie ihn auch der Mangel der Garderobe selbst nöthigt. Allein wie er einigermaßen ausgehen kann, und ehe er sonst wohin, oder herumgeht, so wartet er dem Herrn Geheimenrath Voigt auf, und empfiehlt sich ihm, mehr durch gutes Betragen als durch Worte. Soviel für heute, da wir ja einen jeden Tag einander schreiben und von einander Nachricht haben können.

Jena den 20. September 1809. G.

5816.

An Christiane v. Goethe.

Jena den 22. September 1809.

Die gestrigen Freunde sind mir nicht zu gelegner Zeit gekommen. Ich war schon des Morgens nicht ganz wohl und hätte mich abwarten sollen. Da ich mich aber zwang bey Tische zu erscheinen; so wurde mir's zuletzt so schlimm daß ich fortgehn mußte und nicht Abschied nehmen konnte. Doch bin ich durch die Beyhülfe unseres Starke dießmal ziemlich schnell über die Sache hinausgekommen und habe die Nacht ganz gut, obgleich unterbrochen geschlafen. Heute bin ich im Bett geblieben; wir können aber unsere Arbeiten demungeachtet fortsetzen.

Weil ihr euch über den ersten Theil des Romans so freundlich geäußert habt; so soll die Hälfte des zweyten bis an einen Abschnitt die nächste Woche unter eben den Bedingungen zu euch gelangen. Du schickst mir den Band wieder den du in Händen hast 5 und wir hoffen nun das Ende bald zu erreichen. Doch brauchen wir, wenn kein Hinderniß dazwischenkommt, immer noch zehn Tage. Wenn du etwa hören solltest, daß jemand zu mir herüberkommen will, so lehne es ja ab: denn es kommt doch, wie ich auch dieß- 10 mal gesehen habe, für die Besuchenden auch nicht das geringste heraus. Lebe recht wohl und grüße Carolinchen.

G.

5817.

An Witzel.

Jena den 22. September 1809.

Ich danke Ihnen, mein lieber Herr Commissions 15 Sekretär, für die schleunige und ordentliche Besorgung des Geschäftes und für die übrigen Nachrichten und Mittheilungen.

Was Herrn Dirzka betrifft, so möchte man sich freylich wohl deshalb noch zu besinnen haben. 20

Daß die Vier Stücke:

Die Belagerung von Smolensk
Die Ehescheuen
Clementine
und 25
Die erste Liebe

je eher je lieber angeschafft werden, bin ich sehr der Meinung.

Die Oper: Die Schweizer Familie, wird wohl auch leicht einzulernen seyn und, nach so vielem Bey-
5 fall, den sie erhalten hat, auch wohl bey uns gefallen.

Leider habe ich wieder einige Tage gelitten, welches bey dem übeln Wetter wohl kein Wunder ist. Ich wünsche recht wohl zu leben und bitte mich den Herren Commissarien bestens zu empfehlen.

10 G.

5818.

An C. v. Knebel.

Meine Frau grüßt zum schönsten, dankt für deine freundliche Zuschrift und verspricht von den Gurken, die freylich nicht zum besten conditionirt seyen, die noch brauchbaren mit Sorgfalt einzumachen. Zugleich
15 soll ich mit den schönsten Grüßen an deine Frau dir einige Feigen übersenden, damit du dir von ihrer Obstcultur einen guten Begriff machst.

Und da ich nun einmal dich mit Süßigkeiten bestecke, so will ich bey dieser Gelegenheit auch den ersten
20 Theil meines Romans unterschieben, mit Bitte ihn freundlich aufzunehmen, jedoch ja nicht aus Händen zu geben. Mit dem besten Lebewohl

Jena den 24. September 1809. G.

5819.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

haben mich durch ein freundliches Wort, welches mir der Bibliothekar überbracht hat, gar sehr erfreut. Daß Sie sich wieder nach so manchen körperlichen Unbequemlichkeiten erholen und wohlbefinden, ist mir 5 um so tröstlicher, da es mit mir selbst in der letzten Zeit nicht recht fort will. Lassen Sie mich ja bald wissen, daß Sie völlig hergestellt sind.

Der Antheil, den Sie den Köstritzer Alterthümern geschenkt, war mir sehr werth. Dergleichen Dinge 10 haben kein sonderlich Ansehen; indessen sind sie immer ein Glied in der Kette der Alterthumsforschung, die unsere Enkel so gut als uns und unsre Großväter interessiren wird.

Ich habe mich bey der Gelegenheit an unserm 15 Pflug erfreut, der mir mit Enthusiasmus versicherte, daß der Guß dieser Dinge meisterhaft sey. Er versprach mir, sobald er Zeit habe, ein ähnliches zu gießen; aber ob er es so dünn liefern könne, daran zweifle er sehr. Ja um sich nicht gar so sehr her- 20 unterzusetzen, so warf er das Problem auf, ob nicht vielleicht die äußere Rinde nachgefeilt worden sey? Ich zweifelte zwar daran, bin aber doch neugierig, wie er sich beym Gusse eines ähnlichen Instruments benimmt, wozu ich ihn um so mehr aufmuntern kann, 25

als ich, von alten Zeiten her, noch eine Partie vortreff=
lichen gemischten Erzes besitze. Wodurch er aber geneigt
wird, dieser Sache so ernsthaft nachzugehn, ist wohl
nicht sogleich offenbar, doch glaube ichs gefunden zu
5 haben: es scheint ihm durch solche Körper ein neuer
Beytrag zur Janitscharen Musik denkbar zu seyn.

Verzeihen Sie mir diesen antiquarischen Scherz.
Der prägnante Augenblick giebt uns andern solche
otia, und warum sollen wir sie nicht zu heitern
10 Späßen anwenden, da eine ernsthafte Betrachtung
auch weiter nichts fruchten würde.

Wegen des Carlsbader Unfalls mache ich mir
selbst Vorwürfe, nicht unmittelbar nachgefragt zu
haben und nachzufragen. Man ist aber so gewohnt
15 Carlsbad anzusehn, als wenn es aus der Welt läge,
daß man keinen Brief dahin ablassen mag.

So sehr unser Wolzogen zu bedauern ist, so glück=
lich kann man es finden, daß der Wahn für unheil=
bare Übel noch augenblickliche Hoffnungen bereitet hat.
20 Wir sind nicht darauf eingerichtet, das Leben zu ver=
lassen, wenn es nichts mehr werth ist, und da muß
derjenige immer noch gepriesen werden, der es als er=
träglich haltbar verspricht.

Einen Brief vom Professor Voigt aus Paris lege
25 ich bey. An Ew. Excellenz hat er gewiß Ähnliches
gesendet. Sein huronisches Anstaunen geht nach und
nach in wahre Betrachtung über. Seinem Fach ist er
gewachsen und ich kann wohl voraussagen, daß man

ihn in kurzem in Paris kennen und an manchen Dingen zur Mitarbeit aufrufen wird. Das wäre für ihn und uns das wünschenswertheste, weil er ein Fundament zu längerer Subsistenz daselbst finden würde.

Was in Jena durch die Veränderung beym Stadt- 5 rath und der Polizey bewirkt werden möchte, bin ich in einem halben Jahre neugierig zu beobachten. Es mag wohl verzeihlich seyn, wenn ich an einer radicalen Kur dieses Körpers, den ich so lange siechgesund kenne, auch in dieser Epoche, zweifelhaft bleibe. 10

Die obere Etage des Schlosses, wo das Kabinet gestanden, ist auf eine jammervolle Weise zerrüttet, da man auch sogar die Tapeten Leinwand, zum Ausschlagen des Napoleons Tempels, in der Eile herausgenommen. Von neuer und brillanter Einrichtung 15 derselben ist nicht die Rede. Wenn man nur aufs Frühjahr die Decken zu weißen, die Wände zu vergleichen und die Fensterrahmen nachzubessern anfinge, so würden es doch wieder reinliche Räume. Es ist eine Sache von ein paar hundert Thalern und unsre 20 gnädigsten Damen, besonders die regierende Herzogin wäre gewiß manchmal auf einen Tag hüben, wenn Sie nur nicht ganz unter freyem Himmel leben müßte. Indessen sehe ich wohl, auf dem gewöhnlichen Wege unserer Bauanschläge und Anstalten ist hier nichts 25 zu thun. Soviel für heute. Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlbefinden

Jena den 25. Sept. 1809. G.

5820.

An Christiane v. Goethe.

Da mein hiesiger Aufenthalt zu Ende geht; so denke ich an allerley und dein Gedanke ist gar nicht unrecht, daß ich manches auf einmal nach Weimar kommen lasse. Noch ein sehr brauchbarer Schrank 5 steht bey Hendrich; ein Stein- und Bücherkasten ist schon gepackt. Manches andere wird sich finden, und da du noch ein Fäßchen von dem Muß willst; so thut man am Ende besser, daß man eine eigene Fuhre nimmt, als daß man die Sachen einzeln schickt und 10 doch am Ende, durch Tragerlohn und Trinkgelder, der Transport theuer genug wird.

Nun ersuche ich dich aber mir nächstens folgendes zu schicken und keinen Punkt zu versäumen.

1.) vor allen andern Dingen Geld, dessen ich höchst 15 benöthigt bin, weil, wie es zu gehn pflegt, die Rechnung auch zu Hause ohne den Wirth gemacht wird.

2.) Von der Dresdner Grütze so viel daß ich mir alle Morgen kann in den Bouillon das nöthige 20 einrühren lassen.

3.) Könntest du mir eine Liebe thun, wenn du mir Kalbsfüße in Gelée, die nicht gar zu sauer wäre, Sonnabend mit den Boten schicktest. Es ist mir gar angenehm, außer der Zeit, etwas dieser Art 25 zu genießen, und hier kann man es nicht haben, wie man wünscht.

4.) Nun noch etwas ganz entgegengesetztes und ungenießbares.

Du erinnerst dich, daß in dem mineralogischen untern Zimmer des Gartenhauses, einige Stangen Erz befindlich waren. Sie sind schwer und sehen rauh aus. Wenn ich nicht irre, so liegen sie jetzt hinter dem Mineralien-Schrank links, gegen das Fenster zu. Wo du sie aber auch finden mögest, so schicke mir eine davon. Weiter wüßte ich jetzt nichts auf deinen Brief als von mir selbst zu sagen. Gutes brauch ich euch nicht zu wünschen: denn ihr habt's.

Was die Fuhre betrifft; so bestimme ich dir nächstens den Tag, wenn du sie herüberschicken sollst.

Grüße Carolinchen und die Theaterfreunde, die gewiß auch Augusten wiederzusehen viel Freude haben.

Ich wiederhole, daß wenn August artig seyn will, so wendet er eine halbe Stunde des Tags dran, mir zu schreiben. Es ist gar nicht übel in solcher Nähe sich durch Briefe und Billete zu unterhalten. Ebenso könntest du Carolinchen sagen, daß sie mir schreibe, wenn du auch nicht dictirtest.

Ich will nur eins bemerken, da sich in der Welt soviel durch Zufall macht; so wünschte ich nicht daß August auf eine pedantische Weise diese oder jene Personen zu sehen vermiede. Besonders wünschte ich aber, daß er, wenn er sich nur einigermaßen produciren kann, den Prinzen Bernhard, auf irgend eine Weise, zu sehen, zu sprechen, ihm aufzuwarten suchte; welches

um so eher geschehen kann als er gar keine weiteren Hofverhältnisse hat, und also sich nicht erst von oben herein zu präsentiren braucht.

Nehmt also dieses zur Regel. Alles was sich zu-5 fällig giebt, das sucht zu benutzen und zu beobachten, und schreibt mir mit jeder Post, was sich ereignet hat.

Jena den 26. September 1809. G.

5821.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

früher für die letzten freundlichen Zuschriften zu 10 danken, bin ich abgehalten worden durch den Zuspruch meiner alten Übel, die mir meine diesjährige Versäumniß des Carlsbades schon vor Winters empfindlich machen wollen. Ich habe bey dieser Gelegenheit die Nähe unsres Starke gesegnet, der mir 15 geschwinder über die schlimmen Augenblicke hinausgeholfen hat; aber das Böse bleibt immer dabey, daß viele Tage dazu gehören, wenn die gewaltsame Wirkung weniger schmerzlicher Augenblicke wieder ins Gleichgewicht soll gebracht werden.

20 Das unternommene Geschäft ist indessen zu Stande gekommen und es wird sich Ihnen ein wunderliches Gebilde in 14 Tagen bis 3 Wochen präsentiren, dem ich eine freundliche Aufnahme wünsche. Selten wird in der Welt etwas genommen, wie es gegeben wird: 25 es müßte denn das tägliche Brod vom Bäckerladen

seyn. Bey dieser meiner neuen Arbeit wünschte ich, daß Sie sich mancher schöner Momente unseres für mich einzig frohen Zusammenwirkens erinnerten.

Die letzten antianarchischen Operationen in Jena haben wenigstens den Effect einer großen äußeren Stille hervorgebracht. Mit einiger Consequenz wäre dieser Schein für alle Zeiten zur Wirklichkeit umzuwandeln. Vielleicht macht sich auch das noch, wie manches andre, an dem ich seit vielen Jahren hoffend zweifelte.

Die Göttlingische Stelle wird, wie wir schon sahen, und noch mehr erfahren werden, von vielen ambirt und gewiß noch von mehreren. Unser Spiel dabey ist, ruhig zu seyn und die Anträge abzuwarten. Ich lege einige Blättchen bey, und wir werden bald ein alphabetisches Verzeichniß der Competenten aus den Acten ausziehen können, die Ew. Excellenz über diese Sache führen werden. Wir können Kästner in Heidelberg auch ganz getrost darunter schreiben.

Trommsdorf mit seinem Verdienst, Namen, Institut, und was alles daran hängt, nach Jena zu ziehen, wäre nach meiner Ansicht ebenfalls das wünschenswertheste. Wie wir aber zu wünschen scheinen und auch nur einen Schritt thun; so wird man uns große Forderungen machen, die wir weder erfüllen mögen noch können. Ich habe mich deswegen in der Positur gehalten, als wenn das recht schön sey, ohne weiter ein großes Gewicht darauf zu

legen. Mein Rath wäre, noch wenigstens 14 Tage bis 3 Wochen Briefe, Anträge und manche sich neu hervorthuende abzuwarten und dann Trommsdorfen einige Jalousie zu geben, als ob man sich auf diese oder jene Seite neige, damit er selbst mit Anträgen hervorträte: denn ich gestehe gern, was bis jetzt verlautet, ist immer noch so, daß wir in der Desavantage wären, wenn wir schienen zuzugreifen. Verzeihen Sie, wenn ich gar zu klug scheinen will.

Mein August, wie ich höre, ist zu Hause angelangt, von Würzburg aus zu Fuße mit einem Jagdtäschchen. Das ist denn für diese Jugend ganz artig. Indessen kommen seine Kleider erst nach und er wird, sobald er sich produciren kann, aufwarten. Möchten Sie ihm einige Augenblicke der Prüfung gönnen.

Es ist eine eigene Sache, wenn der Sohn ein Metier ergreift, das eigentlich das Metier des Vaters nicht ist. Doch mag es auch sein Gutes haben; wenn einerseits eine Trennung zu entstehen scheint, so entsteht von der andern eine Vereinigung, weil denn doch zuletzt alles Vernünftige und Verständige zusammentreffen muß.

So habe ich diese Tage eine recht angenehme Unterhaltung mit Schömann gehabt und ich bin sehr verlangend, ihn öfter und näher zu sehen; denn im Grunde bin ich von Jugend her der Rechtsgelahrtheit näher verwandt als der Farbenlehre, und wenn man es genau besieht, so ist es ganz einerley, an welchen

Gegenständen man seine Thätigkeit üben, an welchen man seinen Scharfsinn versuchen mag. Ich schließe mit dem Blatt. Mich bestens empfehlend und das Beste wünschend

Jena den 26. Sept. 1809. G. 5

5822.

An Carl Christian Gottlob Sturm.

[Concept.]

Ew. Wohlgebornen

erhalten hierbey den angekündigten Auffatz, den ich nicht länger zurückhalte, ob er gleich nur als vorläufig angesehen werden kann, und ersuche Sie denselben gefällig höchsten Orts, mit meiner unterthänigen 10 Empfehlung, zu übergeben.

Reisende, welche vor kurzem die Köstritzer Schätze bewundert, haben mich mit der Nachricht überrascht, daß Ihro Durchlaucht einigen meiner Skizzen eine unverdiente Auszeichnung angedeihen lassen; und ob- 15 gleich meine sämmtlichen Arbeiten in diesem Fache nicht über die Gränze des Umrisses und der Skizze hinausgehen; so bin ich doch so frey einiges dieser Art beyzulegen, wie ich es eben bey Handen habe, und wäre es nur, um meine dankbaren Gesinnungen 20 zu beweisen.

Der ich mich bestens empfehle und nächstens mehr über die mir mitgetheilten Gegenstände einzusenden hoffe.

Jena den 27. September 1809.

[Beilage.]

Jene bey Köstritz neuerlich gefundnen, durch Herrn Professor Sturm mir mitgetheilten Antiquitäten geben Veranlassung zu folgenden Bemerkungen.

Die kleineren Dinge sind meistens von bekannter 5 Art: elastische schlangenförmige Ringe, Spange, Nadel. Nur ein einziges kleines dabey befindliches Stück verdiente vielleicht noch eine nähere Betrachtung und Auslegung.

Die größeren Körper sind allerdings problematisch; 10 doch möchte ich sie entschieden für Klanginstrumente erklären. Sie sind aus einem Erze gegossen, das unserm Pinchbeck gleicht und wie das Messing eine Mischung aus Kupfer und Zink ist; nur daß der Antheil des Kupfers darin die Oberhand behält. 15 Zinn ist wahrscheinlich nicht darin enthalten; Silber würde höchst wenig und wahrscheinlich nur zufällig beygemischt seyn. Die Proportion dieser Theile würde sich bey näherer chemischer Untersuchung ergeben.

Daß diese tönenden Instrumente schnecken- oder 20 hornartig gebogen sind, scheint von der Form der Blasinstrumente hergenommen. Daß sie einen Einschnitt haben der innerlich durchläuft, nähert sie unsern Schellen; daß sie nicht geschlossen sind, unsern Stimmgabeln. Man darf nur einen kleinen Stein 25 hineinwerfen und sie schütteln: so geben sie einen Ton wie unsere Kuhglocken. Vielleicht wurde durch äußeres Anschlagen der Ton aus ihnen herausgelockt;

vielleicht faßte man eins in jede Hand und schlug beyde zusammen, da sie denn einen guten, und wenn das eine kleiner war als das andre, einen harmonischen Ton von sich geben konnten. Zu kriegerischen Klangzeichen scheinen sie mir nicht geeignet zu seyn; 5
eher zu religiosen oder vielleicht profanen Festen. Es findet sich keine Spur von einem Öhr, daß man sie angehangen habe. Wollte man sagen, sie könnten an einem Strick um den Hals gehängt worden seyn, so müßte man sich denselben stark dencken, weil sie sonst 10
bey der geringsten Bewegung abgerutscht wären wegen des Klaffens der Schnecke.

Genau betrachtet scheinen sie auf alle Fälle zu den Ringen, Triangeln, Klapperblechen, Cymbeln und Schellen zu gehören; womit ungebildetere Völker ein 15
Scharivari statt Musik bey ihren Feyerlichkeiten hervorbrachten. Indessen ist keinem der Alterthumsfreunde, der sie bisher gesehen, in Natura etwas dergleichen vorgekommen. Ob in antiquarischen Schriften ähnliche Gegenstände beschrieben oder abgebildet sind, 20
wird man unverzüglich nachsehen.

Welcher Nation und welcher Zeit sie angehören ist schwer zu bestimmen. Der Gehalt des Metalls wird darüber wenig Auskunft geben, weil dieser an allen dergleichen Dingen nicht sonderlich variirt. Der 25
zum größten Theil edle Rost, womit sie überzogen sind, hat die Eigenschaft daß er das damit bedeckte Metall vor weiterer Oxydation sichert, und es kann

deswegen sehr lange in der Erde liegen, ohne daß seine Form zerstört wird.

Die Vollkommenheit des Gusses jedoch, durch den sie hervorgebracht sind, deutet auf eine hohe technische 5 Cultur der Arbeiter welche solche verfertigten. Ob man sie nun deshalb für deutschen oder römischen Ursprungs halten solle: darüber wäre weiter zu forschen und zu denken.

Um jedoch einige Vermuthungen weiter auszubilden 10 so wäre wünschenswerth zu erfahren, was überhaupt schon früher im Voigtlande und besonders um Köstritz von Alterthümern ausgegraben worden, und besonders ob sich etwas darunter befindet, das eine mensch-liche oder Thier-Gestalt nachbildet, wodurch man am 15 ersten auf die Epochen geleitet wird, in welchen der-gleichen verfertigt worden.

Ein Nachtrag zu gegenwärtigem flüchtigen Auf-satz, der um nicht verspätet zu werden, ohne Hülfs-mittel geschrieben wurde, wird sobald die nöthigen 20 Schriften zusammengebracht sind, sogleich erfolgen.

5823.

An J. H. Meyer.

Meine Unterhaltung mit abwesenden Freunden ist immer etwas desultorisch. Auch habe ich Ihnen lange kein Wort gesagt und bin auf einen Brief mit einer Antwort im Rückstande, der mir viel Vergnügen ge-

macht hat. Es hat sich aber auch diese Zeit her so manches eingeschoben, daß ich kaum zu mir selbst gekommen bin.

Der Druck des Romans neigt sich zum Ende und doch werden immer noch acht Tage hingehen. Ich 5 gratulire zur Kunstgeschichte und hoffe auf manche Unterhaltung über dieselbe.

Zu dem Armband und Siegel habe ich einige Einfälle gehabt, die ich beylege. Vielleicht entspringt bey weiterem Nachdenken noch etwas anderes. Auf diese 10 Weise käme eine Ähnlichkeit in Geschenk und Gegengeschenk, und ob die Dinge gleich den Abraxas ähnlich sehen; so muß man bedenken, daß wir auch späte Kunstgenossen sind.

Die Galerie Verospi nach Albano nehmen Sie 15 ja für die Bibliothek: es ist sehr wünschenswerth uns nach und nach zu completiren.

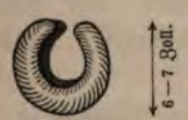
Auf die neueingerichteten Zimmer freue ich mich recht sehr und werde mit Rath und That zu deren Ausstattung und Erhaltung recht gern beytragen. 20

Wegen Daltons Correggio weiß ich wirklich nichts zu sagen, als daß man die Sache gelind hin und herschiebt und wenn sie sich nicht einleiten will einmal eine Zeit lang ruhen läßt. Ich müßte mich sehr irren, oder Dalton setzt in seinen Gedanken einen un- 25 mäßigen Preis drauf, den er nicht auszusprechen wagt, und den er doch gern der Hoheit ins Gewissen schieben und aus ihrer Casse erheben möchte. Gehen Sie auf

alle Fälle dilatorisch zu Werke bis wir uns wieder-
sehen.

Da ich bey der eintretenden unfreundlichen Witte-
rung die Unbequemlichkeiten unsres Quartiers erst recht
5 zu empfinden anfange; so sehne ich mich freylich nach
Hause. Doch will ich nicht, da ich so lange aus-
gehalten habe, eher hier weggehen, als bis alles ab-
gethan ist, damit ich nichts unvollendetes mit hinüber
schleppe.

10 Von Köstritz sind mir einige problematische Anti-
quitäten zugeschickt worden, eherne, horn- oder viel-
mehr schneckenförmige hohl gegossene Körper, wovon
ich eine flüchtige Zeichnung einschalte



Es ist ein Ganzes, ein zerbrochenes und zwey Stücke
15 die nicht zusammenpassen. Unsre Antiquaren haben
nie dergleichen gesehen. Es sind offenbar Klang-
instrumente beym heidnischen Gottesdienst gebraucht,
von deren abergläubischen Benutzung ich in den ersten
Deutschen Concilien glaube Spuren gefunden zu haben.
20 Für dießmal nur noch das beste Lebewohl.

Jena den 28. Sept. 1809. G.

Möchten Sie wohl auch die Recension der Stein-
arbeiten fördern?

5824.

An Rochlitz.

Ew. Wohlgebornen

verzeihen, daß ich auf einen schon lange erhaltnen Brief noch nicht geantwortet. Ich habe hier einige Monate auf die Bearbeitung und auf den Druck eines Romans verwendet, der in wenig Tagen die Presse 5 verlassen wird. Da Sie sich in diesem Fache selbst so löblich hervorgethan; so wünschte ich wohl Ihre Meynung über meine Arbeit zu hören, und wenn es Ihnen gelegen wäre, öffentlich. Es giebt, wie Sie selbst wissen, mehr als eine Art dergleichen Produc- 10 tionen zu beurtheilen: eine gedrängte, welche die Hauptmomente hervorhebt, würde mir sehr willkommen seyn.

Daß die Theater Commission Ihre kleine Schuld bei Herzogl. Canzley saldire, nehmen Sie wohl freund- 15 lich auf. Wir sind Ihnen so mancherley schuldig, daß wir wenigstens nicht unterlassen können, bey dieser geringen Gelegenheit Ihnen unsre dankbare Aufmerksamkeit zu bezeigen. Der ich mit den besten Wünschen für Ihr Wohlseyn mich zu geneigtem An- 20 denken empfehle.

Jena den 28. September 1809.

Goethe.

5825.

An v. Leonhard.

Jena, 28. September 1809.

Ew. Wohlgeboren

haben mir durch Übersendung des 3. Bandes Ihres Handbuchs sehr viel Vergnügen gemacht. Wie oft
5 habe ich mich nicht in früherer Zeit nach einem solchen Hülfsmittel umgesehen. Die Mängel desselben kann Niemand besser kennen als Sie selbst und Niemand ihnen dereinst besser abhelfen. Solche Werke müssen immer durch mehrere Ausgaben der Vollkommenheit
10 entgegenreifen.

Sie werden verzeihen, wenn ich zu dem Taschenbuche dieß Jahr keine Beyträge sende. Ich hatte mir schon ein paar interessante Materien ausgesucht, die ich auf meiner dießjährigen Badereise behandeln
15 wollte; aber leider bin ich diesen Sommer nicht von der Stelle gekommen, und ich wage in diesem Fache nichts zu äußern, als wenn ich durch die unmittelbare Anschauung der Naturgegenstände aufgeregt bin. Gewiß werde ich aber in der Folge den ersten besten
20 Anlaß ergreifen, um einiges zu äußern, was ich für wahr und nützlich halte, wenn es auch gleich nicht von jedem dafür anerkannt werden sollte.

Sie haben die Gefälligkeit gehabt, auf ein Ihrer Sendung anliegendes Verzeichniß mit freundlichem
25 Anerbieten hinzudeuten. Es könnte seyn, daß beym

Eröffnen des Pakets dasselbe abhanden gekommen. Möchten Sie mir es in der Folge communiciren, so würde ich von Ihrer Offerte einen gelegentlichen und bescheidenen Gebrauch machen.

Der ich mich, unter Versicherung eines fortdauern- 5 den Antheils an Ihren Unternehmungen, zu geneigtem Andenken empfehle.

5826.

An C. G. v. Voigt.

Durch den Abgang des Boten überrascht, sende ich heute nur mit wenigen Worten alles, was sich auf die chemische Stelle bezieht, und den ersten Theil 10 des Romans. Ich wünsche, daß dieser Ihnen und den Ihrigen eine angenehme Unterhaltung geben möge; nur bitte ich ihn nicht aus Händen zu geben. Mehr erlaubt mir der Augenblick nicht zu sagen.

Jena den 29. September 1809. G. 15

5827.

An Christiane v. Goethe.

Da ich dir eine schöne Pflanze schicke die ein Mann hinüberträgt, so füge ich noch einige Worte hinzu: sey so gut die gedachte Pflanze in das Zimmer neben meiner Schlafkammer zu stellen damit sie Licht und Sonne genug habe. Dort kann sie bleiben bis ich 20 komme.

Die Terrine ist glücklich angelangt so wie das übrige, und ich wünsche nur, daß ihr euch bey euren Freuden und Tänzen recht wohl befinden mögt. Mir geht es wieder ganz leidlich, doch muß ich mich mehr 5 als jemals in Acht nehmen. Auf den Mittwoch erfahrt ihr wann ich zurückkomme.

Laß indessen in meinem Zimmer manchmal einheizen und es bey schönen Sonnen Mittagen etwas lüften. Lebe recht wohl, grüße Augusten schönstens 10 und Carolinchen. Lebe recht wohl.

Jena den 30. September 1809. G.

5828.

An Caroline v. Humboldt.

[Concept.] [30. September.]

Die Entfernung, vortreffliche Freundinn, die uns trennt, wird durch die Zeitläufte noch größer, indem man sich immer mehr des Briefschreibens entwöhnt. 15 Ich ergreife jedoch mit Freuden eine Gelegenheit die sich mir darbietet Ihnen eine kleine Sendung zu machen, indem Herr und Frau Dufour-Feronce von Leipzig eine Tour nach Italien vorhaben. Diese würdigen Personen empfehle ich Ihnen nicht; Sie 20 werden gewiß viel Freude an einer solchen Bekanntschaft haben.

Ihr Herr Gemahl war auf seiner Durchreise mehrere Tage bey uns. Wir haben uns ziemlich

wiedergefunden wie wir uns verlassen haben, und auch gleich wieder unsre Unterhaltung angeknüpft, als wenn sie erst gestern wäre abgebrochen worden. Er ließ einige kleine Gedichte von mir für Sie abschreiben; ich weiß nicht ob sie zu Ihnen gekommen sind. In 5 Königsberg ist er wohl und thätig. Unmittelbar habe ich nichts von ihm gehört, aber theils durch Freunde, theils durch den öffentlichen Ruf.

Daß unser guter Wolzogen gegenwärtig in Wiesbaden sehr krank und sein Übel wahrscheinlich ohne 10 Hoffnung ist, können Sie nicht wissen. Ich gebe Ihnen aber diese unerfreuliche Nachricht, weil sie denn doch einmal zu Ihnen kommen muß. Frau von Wolzogen benimmt sich in ausdauernder Vorsorge für ihren Gemahl in diesem traurigen Falle höchst 15 musterhaft.

Frau von Schiller ist wohl und hat einen Theil des Sommers in Rudolstadt zugebracht. Bey Hofe und in dem Ihnen bekannten und interessanten Cirkel ist, soviel mir jetzt vorschwebt, gerade keine Verände- 20 rung vorgegangen.

Ihr Söhnlein befand sich bey uns ganz lustig und wohl, und bey allen militarischen Gesinnungen machte es ihm sehr großen Spaß seinen Sepiahandel bey uns durchzusetzen und gute Procente von uns zu 25 nehmen.

Mein August ist vor kurzem von Heidelberg zurückgekommen, wo er sich einige Jahre aufgehalten hat.

Soeben verläßt ein Roman von mir die Presse. Ich will suchen durch Herrn Dufour Ihnen ein Exemplar zu überschicken. So ein nordisches Product muß unter römischer Umgebung einen ganz eignen 5 Eindruck machen, und ich habe es daher doppelt Ihrer Nachsicht zu empfehlen. Sie wissen ja schon, daß jeder Ultramontane eine eigne Tournüre mitbringt. Leben Sie recht wohl, gedenken Sie mein freundlich und lassen mich durch Herrn Dufour etwas von sich 10 erfahren.

5829.

An Dufour-Feronce.

[Concept.]

Ew. Wohlgebornen

verzeihen, daß ich nicht früher auf ein Schreiben geantwortet, welches mir Ihre vorhabende Reise nach Italien ankündigt. Es ist schon so lange, daß ich 15 dieses interessante Land verlassen habe, und alle Freunde und Bekannte sind mir nach und nach, besonders zuletzt in Angelica und Hackert, abgestorben. Und doch wollte ich Sie nicht gern ohne ein Wort, ohne einen Auftrag reisen lassen. Ich hoffe daß 20 Gegenwärtiges Sie noch zeitig erreichen wird.

Es liegt ein Brief an Frau von Humboldt bey, die gewiß viel Freude an Ihrer Bekanntschaft, auch ohne meine Empfehlung haben wird, und ich wünschte, daß Sie ihr zugleich ein Exemplar meines Romans

der eben die Presse verläßt, überbrächten: vielleicht giebt er Ihnen auch unterwegs einige Unterhaltung. Ich lasse daher in Leipzig ein solches Exemplar mit dem gegenwärtigen Brief an Ihr Handelshaus übergeben, um es Ihnen wenn Sie noch nicht gar zu entfernt seyn sollten, nachzuschicken. 5

Wie sehr wünschte ich, wie vor soviel Jahren, Ihnen an jenen bedeutenden Plätzen begegnen zu können. Gedenken Sie meiner daselbst und lassen mir die Hoffnung Sie und Ihre Frau Gemahlinn, der ich 10 mich bestens empfehle, bey Ihrer Rückkehr, auf die hergebrachte zutrauliche Weise bewirthen zu können.

Das Beste wünschend

Jena den 30. Sept. 1809.

5830.

An Cotta.

[Concept.] [1. October.]

Ew. Wohlgebornen 15

beyde freundliche Briefe beantworte ich zur guten Stunde: denn indem mein Sohn August seine Her Reise zurückgelegt hat, so ist das kleine nunmehr vollendete Werk eben in Begriff die Hinreise nach Leipzig zu machen. 20

Ich hatte jenem ganz überlassen etwa durch einen Umweg in seine Heimath zurückzukehren. Er hat es aber für vortheilhafter geachtet sich nicht zu zerstreuen,

sondern ist gerade durch Franken nach Hause gegangen. Indessen wer weiß wie bald er Anlaß findet von Ihrer gütigen Einladung, bey Ihnen einzukehren, Gebrauch zu machen.

5 Inzwischen nehmen Sie von mir den besten Dank, daß Sie ihn zuletzt noch hinreichend haben ausstatten wollen, weshalb ich Ihr Schuldner bleibe.

Die Aushängebogen des Romans werden nun bald in Ihren Händen seyn; und ich wünsche, daß diese 10 beyden Bändchen zuerst Ihnen und dann dem Publicum Vergnügen machen. Es ist so manches hineingelegt, das wie ich hoffe den Leser zu wiederholter Betrachtung auffordern wird.

Mit Recht beklagen Sie sich, daß das Nachdrucks-15 Unwesen mit der lieben Preßfreyheit im östreichischen erst recht überhand nimmt. Ich darf Ihnen wohl im Vertrauen eröffnen, daß diese Materie bey dem großen Erfurter Zusammentreffen so vieler bedeutender Männer zur Sprache kam. Ich hatte zwey Haupt-20 personen, den Fürsten Primas und den Grafen Bose, für meine Ansichten gewonnen, oder vielmehr es waren die ihrigen nur daß ich sie entschiedener aussprach. Schon hatte ich ein Promemoria verfaßt, Einleitung und Beystimmung war zugesagt, als mich glücklicher 25 oder unglücklicher Weise ein Dämon beym Ärmel zupfte und mich bedenken ließ, daß es die Zeit nicht sey, sich in öffentliche Angelegenheiten zu mischen und daß man nur wohl lebe, indem man verborgen lebt.

Denn aufrichtig gesagt: wer könnte es denn wohl den lieben Deutschen recht machen, die noch immer in ihren anarchischen Wust verliebt sind. So blieb die Sache liegen und ich fürchte nur, daß sie bey einzelnen Fällen zur Sprache kommt und alsdann etwas tumultuarisch behandelt werden wird.

Es ist mir sehr angenehm, daß ein Beytrag zu dem Damen Calender Ihnen willkommen gewesen. Ich will sehen ob ich Ihnen für den nächsten etwas ähnliches bereiten kann. Es thut mir leid, daß wir soweit aus einander wohnen, daß ich bey dieser und andern ähnlichen Ihrer Anstalten nicht beythätig seyn kann: denn beyräthig zu seyn will in solchen Fällen nicht viel heißen. Was ich an dem Damen Calender vermisse, ist der geistreiche und heitre Theil, der doch eigentlich das Leben schmückt, und der in der großen wie in der kleinen Welt höchst gute Aufnahme findet. Ich will der Pichler, Lafontaines und Reinbecks Arbeiten nicht schelten, weil sie Verdienste haben: aber es geht doch durch alle etwas Tristes hindurch, das einen gewissen gedrückten Zustand andeutet und den Leser wo nicht niederzieht, doch gewiß nicht erhebt.

Jean Paul's Einfall ist recht gut, aber in der Ausführung spürt man wenig Geistreiches und der gute Geschmack möchte manches dabey zu erinnern haben. Auch die Gedichte scheinen mir zum größten Theil viel zu ernst und trocken.

Solche artige kleine Dinge, die sich auf das gesellige Leben galant beziehen in Prosa und Versen, wie Ihr Almanach des Dames enthält, sucht man hier vergebens, und doch machen dergleichen, ohne 5 eigentlichen poetischen Werth, immer eine anmuthige Wirkung.

5831.

An Marianne v. Eybenberg.

Jena, 1. October 1809.

Seit dem 16. Juni, als unter welchem Datum ich Ihnen, theuerste Freundin, geschrieben, habe ich 10 immer erwartet, daß Sie mir wieder mit einigen Zeilen von Ihrem Befinden, von Ihren bisherigen Schicksalen und dem Orte Ihres Aufenthaltes Nachricht geben würden. Es ist nicht geschehen, doch vermuthe ich, daß ein Brief Sie durch den vorigen Weg 15 irgendwo wieder treffen müsse.

Ich erlasse also gegenwärtiges Kurzgefaßte, um Ihnen zu sagen, daß ich mich zwar leidlich befinde, aber doch den Mangel der guten Carlsbader Einwirkung unangenehm empfinde, wobey ich mich ziem- 20 lich zusammen nehmen muß, um kein Grauen vor dem bevorstehenden Winter zu haben.

Der Roman, den Sie durch Ihre Theilnahme so sehr gefördert haben, ist nun bald völlig abgedruckt und wird seinen Weg auf die Leipziger Messe nehmen. 25 Ich schicke Ihnen kein Exemplar, weil Sie es, bey

dem jetzigen theuern Porto, bequemer durch den Buchhandel erhalten.

Gedenken Sie mein unter dem Lesen, gedenken Sie der guten Tage, in welchen dieses Werkchen größtentheils in Ihrer Nähe entstand. Sagen Sie mir etwas von Ihren Zuständen und Plänen. Was mich betrifft, ich bin immer auf dem alten Flecke, und der Alte.

G.

5832.

An C. F. v. Reinhard.

Ihre beyden lieben Briefe, mein verehrter Freund, habe ich in Jena erhalten und also die Fürstinn Repnin leider nicht gesehen, der ich in Ihrem Namen gern recht freundlich gewesen wäre.

Ich befinde mich seit länger als sieben Wochen hier und komme mir vor wie jene Schwangere, die weiter nichts wünscht, als daß das Kind zur Welt komme, es sey übrigens und entstehe was will. Diese Geburt wird sich etwa in der Hälfte Octobers bey Ihnen präsentiren. Ich bitte um gute Aufnahme.

Was Ihren Wunsch betrifft, einen Hauslehrer für Ihre Kinder zu haben, darüber weiß ich noch wenig tröstliches zu sagen. Selbst Freunde in der Nähe von mir behelfen sich gewissermaßen nur in diesem Puncte. Vor kurzem hat sich Herr von Humboldt bey seiner Durchreise, so wie Kanzler Niemeyer nach ähnlichen Subjecten erkundigt. Sie sehen daraus, wie

selten die Erfordernisse zu solchen Stellen gefunden werden. Man hat mir von einem jungen Menschen gesagt, der sich hier befindet und nicht übel seyn soll, der aber wenigstens noch ein Jahr braucht, um sich
5 zu einer solchen Stelle fähig zu machen.

Ich habe nicht Gelegenheit gehabt, darüber nachzudenken, wo auf einmal ein Mangel herkommt wo sonst ein Überfluß war. Es scheint mir aber an den Schulen zu liegen, die theils einen philanthropinischen,
10 theils einen andern modischen Einfluß erleiden, so daß die jungen Männer nicht genug mit auf Akademien bringen und dort wieder Richtungen nehmen, die sie von der Bahn abführen, worauf sie sich selbst und andern nutzen könnten.

15 Ich will mich zwar nach einigen Seiten hin erkundigen; aber ich wollte doch rathen, nach Göttingen, allenfalls an Sartorius, zu schreiben: denn dort sollte doch am ersten noch eine solche Pflanzschule seyn, in der sich eine Person nach unsern Wünschen fände.

---

20 Vorstehendes war schon lange geschrieben, allein weil es mir gar zu leer und unerfreulich vorkam, so ließ ich es liegen, um so mehr als ich Spur von einem jungen Menschen fand, der schon mit Zufriedenheit seiner Principale einer Erziehung vorgestanden,
25 auch schon einige Reisen gemacht hatte, und dabey noch jung genug war. Er suche eben, hieß es, eine neue Condition. Es ward sogleich nach ihm ge-

schrieben, aber man hat mich seit der Zeit ganz ohne Nachricht gelassen.

Und nun will ich nicht länger dieses Blatt aufhalten, damit ich nicht ganz untheilnehmend und unthätig erscheine. Die erste Nachricht die ich erhalte, geht sogleich ab.

Noch bin ich in Jena, und hoffe die letzten Bogen meines Romans noch vor Ablauf des Stillstandes, oder vor Unterzeichnung des Friedens, gedruckt zu sehen. Es ist auf dieses kleine Werk so viel verwendet worden, daß ich hoffen kann, man wird es mit Antheil aufnehmen.

Das erste vollständige geheftete Exemplar gebe ich für Sie auf die fahrende Post. Indessen können noch immer vierzehn Tage hingehen, bis es in Ihre Hände kommt.

Den wegen des Theaters geäußerten Wunsch will ich in einem feinen Herzen behalten, obgleich die Erfüllung nicht wahrscheinlich ist. Eine solche Masse Menschen vom Fleck zu bewegen, ist mit gar zu großen Kosten verknüpft. Den Winter können wir sie nicht entbehren und für den Sommer haben wir einen Contract der uns an Lauchstädt bindet. Für die Zeit die uns noch übrig bleibt, haben uns die Hallenser, welche bey sich eine Badeanstalt errichten, vortheilhafte Bedingungen gethan. So viel für heute, mit den lebhaftesten Wünschen für Ihr und der Ihrigen Wohlergehen.

Jena den 1. October 1809.

Goethe.

5833.

An F. L. Z. Werner.

[Concept.] [1. October.]

Sie sollen, mein lieber Werner, für Ihren langen und interessanten Brief den schönsten Dank und eine kurze Gegenantwort haben. Ich befinde mich noch in Jena auf dem Platze wo Sie mich verlassen. Der
5 Roman ist indessen gedruckt worden, den ich Ihnen hiermit zur freundlichen Aufnahme empfehlen will.

Es war mir selbst höchst angenehm, daß wir in Frieden und Freude an derselben Stätte wieder geschieden sind, wo wir zuerst mit gutem Muth und
10 Willen uns zusammengefunden hatten. Es kommt nur auf Sie an, daß es immer so bleibe. Sie kennen mich genug, um zu wissen, daß wir immer einmal wieder eine Strecke Wegs mit Lust zusammen fortwandern können, wo wir uns auch treffen mögen;
15 nur enthalten Sie sich ja, mir Fußangeln aus der Dornenkrone vor meine Schritte hinzustreuen. Lassen Sie mich den Pfad, den ich mir selbst gebahnt und gekehrt, ruhig hin und wieder spazieren und begleiten mich insofern es die Gelegenheit giebt.

20 Sollte Sie dieser Brief bey Frau von Stael treffen, so empfehlen Sie mich ihr und auch Herrn Schlegel, an dessen Vorlesungen ich sehr viel Freude gehabt habe.

In einigen Tagen gehe ich nach Weimar, wo ein gewisses Stück: Der 24. Februar, sogleich bey ver-

schlossenen Thüren aufgeführt werden wird. Der Schauspieler Haide hat das Ganze auswendig gelernt und wird also im Einzelnen schwerlich aus dem Ton fallen. Er setzt sich vor, Wunder zu thun, woran ich keinen Zweifel habe. Dieser tragische Tell ist ihm 5 ganz angemessen. Finde ich bey der Vorstellung das Stück wie ich mir's denke, lobenswürdig und gut; so soll mir Niemand nichts dagegen sagen, ohne sich Händel auf den Hals zu ziehen, und wenn es der Verfasser selbst wäre. 10

Von andrem weiß ich nichts zu sagen. Noch ist auf unserm Theater nicht viel geschehen und was die Messe bringen kann, noch im Halbverborgenen. Leben Sie recht wohl, und lenken Sie Ihre Bahn gelegentlich immer einmal wieder auf Weimar zu. Ich würde 15 denselbigen Wunsch auch in Absicht auf Madame Hendel äußern, wenn ich voraussehen könnte, daß sie gewiß zu einem günstigen Augenblick komme. Die Zeiten sind so verschieden, daß in einer Woche unmöglich wird, was sich in der andern leicht machen 20 läßt. Und auf das Zufällige mag ich Niemanden, am wenigsten eine so bedeutende Künstlerin einladen. Leben Sie recht wohl und lassen bald wieder von sich hören.

5834.

An Christiane v. Goethe.

Heute sieht es nun einem völligen Ausgang ähnlich. Du erhältst nach beyliegendem Verzeichniß aller= 25

ley. Die Kistchen und das Packet Kupferstiche bleiben uneröffnet.

Ich wünsche daß es euch wohl gehe. Mit unserm Geschäft wirds nicht lange mehr dauern nur noch 5 zwey Capitel sind zu drucken. Grüße August. Herr Präsident v. Müffling und Hofkammer Rath Kirms ist zu besuchen wenn es nicht schon geschehen ist.

Grüße Carolinchen und die Theaterfreunde. Und lebet recht wohl.

10 Jena d. 2. Octbr. 1809. G.

5835.

An Witzel.

Sie erhalten, mein lieber Herr Commissions Secretär, die übersendeten Munda unterschrieben zurück. Bey dem Erlaß an Petersilie habe ich mit Vergnügen ersehn, daß Fürstl. Commission sich wegen des un- 15 schicklichen Urlaubsgesuchs, welches unmittelbar am höchsten Orte eingereicht worden, verwahrt hat. Sollte der Fall noch einmal vorkommen; so müßte man darüber bey höchster Behörde selbst etwas äußern.

Ich lege einen Brief der Madam Unzelmann bey. 20 Der erste Punct betrifft eine Privatsache, die von mir den jungen Eheleuten geschenkte Zuckerdose betreffend. Über etwas das ich gegeben habe kann ich mir gar keine weitre Disposition anmaßen. Ich gab es ihnen beyden, in der Erwartung, daß sie so

geschwind nicht wieder auseinander gehen würden. Mögen Sie diese meine Gesinnung, wenn es nöthig wäre, aussprechen.

Den andern Punct, die polnische Jacke betreffend, überlasse ich ganz Fürstlicher Commission. 5

Nächsten Sonnabend den 7. gedenke ich wieder in Weimar zu seyn. Doch würde mir es, weil die ersten Tage immer etwas turbulent sind, sehr unbequem seyn, Dienstag Hauptprobe von dem Wald von Hermanstadt zu halten. Deswegen wäre es mir angenehm, 10 wenn man das Stück auf Sonnabend den 14. ansetzte. Man könnte alsdann Donnerstag und Freytag vorher, ein paar tüchtige Proben halten, damit dem Stück sein Recht wiederführe.

Weiter sage ich für heute nichts, indem sich manches 15 andere besser mündlich wird behandeln lassen.

Jena den 2. October 1809. G.

Wollten Sie doch in der Kanzley die Bemerkung machen, daß die Munda nicht eher zusammengeschlagen würden als bis sie trocken sind, und daß man die 20 Tinte ein wenig anziehen läßt, ehe man Sand daraufstreut. Die Verordnung an Stromeyern, die so wie die übrigen Dinge sehr hübsch geschrieben ist, findet sich durch eben bemerktes übereiltes Zusammendrücken entstellt. 21

5836.

An Christiane v. Goethe.

Jena den 3. October 1809.

Heute habe ich nicht viel zu sagen, als daß ich mich nach und nach losmache und Sonnabend den 7. früh bey euch zu seyn hoffe. Es wird zwar gerade jetzt
5 schönes Wetter, welches ich wohl eine Zeit lang hier genießen möchte, da ich so viel unfreundliches ausgestanden; doch muß auch wohl dieses Aufenthalts endlich ein Ende werden.

Schreibe mir wie es euch geht und ersuche Augusten
10 seine Reisebeschreibung bis ans Ende fortzusetzen, damit ich das Vergnügen habe ihn noch schriftlich in Weimar anlangen zu sehen.

Der Roman kommt in diesen Tagen zu stande, ob ich gleich kaum werde ein vollständiges Exemplar
15 mitbringen können. Es wird alsdann manches hin und wieder zu erzählen seyn. Zu meinem Empfang erbitte ich mir einen recht guten französischen Bouillon und wünsche recht wohl zu leben.

G.

5837.

An C. F. v. Reinhard.

20 Kaum war mein Brief abgegangen, als beyliegendes Blättchen einlief. Es thut mir leid, daß Herr Bucher engagirt ist, denn nach dem, was man mir erzählte, hatte ich einiges Zutrauen auf ihn geworfen.

Wegen des Magisters Hand in Leipzig erkundige ich mich sogleich, ob ich schon zweifle, daß an diesem Manne, der sonst seine Verdienste haben mag, Sie, mein verehrter Freund, Ihre Wünsche würden erfüllt sehen. Er ist mir als ein sehr geschickter Philolog 5 bekannt und hat neuerlich etwas über Catull geschrieben. Allein wer in ein solches Fach schon so tief eingeht und seinen Aufenthalt an einem wissenschaftlichen Ort zu suchen Ursache hat, möchte kaum zu den didaktischen Familien- und Geschäftszwecken, die Sie im Auge 10 haben, geeignet seyn. Vielleicht wird bey dieser Gelegenheit abermals ein anderer genannt, und man findet doch zuletzt noch ein passendes Subject. Auf alle Fälle würde ich rathen, ein Reisegeld daran zu wenden, um Jemanden, mit dem man sich gewisser- 15 maßen verehelichen will, erst persönlich kennen zu lernen. Nächstens mehr. Heute nur meine besten Grüße und Wünsche.

Jena d. 4. October 1809. G.

5838.

An A. v. Humboldt.

[Concept.]

Die Briefe des Professor Voigt, worin er die ihm 20 gegönnte gute Aufnahme und das Glück, sich unter den Pariser Schätzen zu befinden, meldet, erregt meine Wünsche aufs neue, auch daran Theil zu nehmen. Da

sie jedoch nicht in Erfüllung gehen können; so will ich wenigstens etwas von mir hinüberschicken, und zwar einen kleinen Roman, der soeben fertig geworden. Sie werden gewiß freundlich aufnehmen, daß darin
5 Ihr Name von schönen Lippen ausgesprochen wird. Das was Sie uns geleistet haben, geht soweit über die Prose hinaus, daß die Poesie sich wohl anmaßen darf, Sie bey Leibesleben unter ihre Heroen aufzunehmen.

10 Alles Gute was Sie dem Professor Voigt erzeigen, ist auch mir und der guten Universität Jena gethan, die nach so mancherley Schicksalen sich doch immer einmal wieder zusammennimmt um wenigstens den Nachkommen das Recht zu überliefern, sich gelegentlich
15 wieder hervorzuthun.

Leben Sie recht wohl und erzeigen mir das Vergnügen mir auch einmal wieder etwas von Ihren nächsten Beschäftigungen zu erzählen.

Jena den 5. Octobr. 1809.

5839.

An d'Ideville.

20 Weimar, 6. octobre 1809.

Vous m'avez donné à plusieurs reprises, mon très-cher hôte et ami, des marques gracieuses de Votre bon souvenir par l'envoi que Vous m'avez fait d'une belle collection de médailles et de nouveautés litté-

raires les plus intéressantes; Vous avez bien voulu de plus m'assurer de Votre main des sentiments que Vous avez conservés pour moi; aussi est-il grand temps, de mon côté, que je Vous témoigne ma reconnaissance, et c'est dans ce but que je Vous envoie un roman de moi qui vient de paraître.

Je ne puis espérer ni même désirer que ce petit ouvrage plaise à un Français, en tant que Français; mais Vous connaissez assez notre manière de penser et de nous exprimer, à nous autres Allemands, et Vous êtes assez initié à notre caractère pour trouver peut-être quelque plaisir à la lecture de ce livre, qui Vous rappellera le temps que Vous avez passé parmi nous.

Mon désir de Vous revoir à Paris est toujours le même et ne fait qu'augmenter de jour en jour; mais la réalisation m'en paraît de moins en moins probable. J'oserai Vous prier de vouloir bien rappeler mon humble personne à ceux qui en ont conservé le souvenir, et particulièrement à MM. Denon et Talma. Voudrez-Vous également avoir la bonté, s'il Vous arrivait de rencontrer, à Paris, un jeune professeur d' Jéna, M. Voigt, qui s'y trouve actuellement, de lui présenter mes amitiés? Veuillez bien me témoigner de temps en temps que Vous continuez à Vous souvenir de moi.

Goethe.

5840.

An Steffens.

[Concept.]

Ew. Wohlgebornen
sende den Rungischen Aufsatz mit vielem Danke zurück. Sagen Sie dem Verfasser das freundlichste dafür.

Wie sehr meine Vorstellungsweise mit der seinigen 5 zusammentrifft, ergiebt sich schon daraus, daß ich am Schlusse meines Entwurfs einer Farbenlehre einen frühern Aufsatz von ihm mit abdrucken lassen. Auch der gegenwärtige stimmt mit meiner Sinnesweise überein. Da der Verfasser von der Seite der Pigmente in 10 das Farbenreich hereintritt, so ist er auf einem gefährlichen Punkte, weil uns hier leicht eine etwas materielle Vorstellungsart in Gefahr bringt; allein da er ein genialer geistreicher Maler ist, so hebt er sich über jene Schwierigkeiten hinüber, und es glückt ihm 15 besser, als vorzüglichen Männern z. E. Tobias Mayer und Lambert.

So läßt sich in der ganzen Geschichte der Farbenlehre bemerken, daß Praktiker und Techniker reinere und richtigere Ansichten hatten, als naturforschende 20 Gelehrte. Was Ew. W. zu dem Rungischen Aufsatz hinzuzufügen gedenken, erwarte ich mit Verlangen, und wünsche daß das Ganze bald gedruckt erscheinen möge. Sehr erwünscht wäre es mir, wenn ich mich beym Abschluß meiner Arbeit auf gleichzeitige Gleich=

gesinnte berufen kann, da ich bisher fast nur Überein- stimmung mit den Abgeschiednen habe finden können. Leben Sie recht wohl und gedenken mein mit den Ihrigen.

Weimar den 9. October 1809.

Die Decke zu dem Büchlein ist allerliebst. Es ist derselbe Sinn der in seinen großen Blättern waltete und wie mich dünkt, noch freyer und reiner, auf der wahren Höhe der bildenden Kunst. Hier hat er sich ganz aus dem Abstrusen herausgewickelt, das mir jene schönen und trefflichen Werke gewissermaßen uner- freulich machte.

5841.

An Charlotte v. Stein.

[13. October.]

Heute früh wollte ich aufwarten und mündlich aussprechen wie große Freude mir das Übersendete gemacht hat. Ich wollte Sie theure Freundinn bitten meinen aufrichtigen, lebhaften Dank für das gnädige Andencken einsweilen auszudrücken. Gestern waren leider Theatersachen von Morgens bis Abends an der Tagesordnung und machten mich zu jeder andern Pflicht und zu jedem vernünftigen Gedancken unfähig.

G.

5842.

An F. v. Müller.

Nachstehendes erhalte ich in diesem Augenblick da die Post abgeht. Soll ich Magister Hand die näheren Bedingungen mittheilen? Mögten Sie auf allen Fall das Reisegeld an den Versuch wenden? In allem
5 persönlichen bin ich so ängstlich.

Diesen Morgen ist der Roman abgegangen.

Gute Aufnahme! und freundliche Erinnerung.

W. d. 16. Octr. 1809. G.

5843.

An J. F. H. Schlosser.

[Concept.]

Wohlgeborner,
10 Insonders hochgeehrtester Herr.

Nach einer beynahe dreymonatlichen Abwesenheit kehre ich nach Weimar zurück und verfehle nicht mich vor allen Dingen bey Ew. W. zu entschuldigen, daß ich so lange Zeit geschwiegen. Die verlangte Decla-
15 ration nebst den Vollmachten übersende ich hiermit und wünsche daß alles zweckmäßig und gehörig seyn möge.

Ew. W. sind überzeugt, daß ich nur mit einer Art von Beschämung daran denken kann, wie sehr
20 ich Ihr Schuldner geworden bin und bleibe, ohne daß

ich deshalb viele Worte mache. Ihre mir so sehr bekannte Denkungsart und Thätigkeit können mich allein beruhigen, wenn ich fortfahren muß, Ihnen mit vertrauenden Aufträgen beschwerlich zu seyn: denn auch gegenwärtig habe ich um eine neue Gefälligkeit 5 zu bitten.

Ich wünschte über die mir nunmehr zugetheilten Kapitalien nur kurze Bemerkungen, in wiefern sie mehr oder weniger sicher stehen, und was die Creditoren für Leute sind. Die Staats Papiere be- 10 treffend, erbitte ich mir Ihren einsichtsvollen Rath, in wiefern solche zu veräußern vortheilhaft wäre. Vielleicht wartete man am besten den nunmehr höchst wahrscheinlichen Frieden ab, wodurch vielleicht der Verlust vermindert werden könnte. 15

Sodann wäre mir sehr angenehm ein bestimmter Auswurf der halbjährig zu hoffenden Interessen, damit man seine Disposition deshalb machen und etwa Ostern und Michaelis einer gewissen Einnahme entgegensehen könnte. Was gegenwärtig in Cassa ist 20 haben Sie wohl die Güte mir zu bemerken. Vorerst möchten wohl davon die jährigen Interessen an Herrn Geh. Rath Willemer zu zahlen seyn; wie ich denn auch vor allen Dingen die Abzahlung dieses Capitals, so wie es die Casse erlaubt, entweder auf einmal 25 oder durch Rückzahlung für die erste Pflicht halte.

Einer gefälligen Rückantwort entgegensehend empfehle ich mich und die Meinigen bestens. Versichern

Sie die lieben Ihrigen einer fortdauernden, aufrichtigen freundschaftlichen Theilnahme und erlauben mir von Zeit zu Zeit eine Anfrage und Erkundigung. Der ich die Ehre habe mich mit vorzüglicher Hoch-
5 achtung zu unterzeichnen.

Weimar den 16. October 1809.

5844.

An Thibaut.

[Concept.]

Wohlgeborner,

Insonders hochgeehrtester Herr,

Mein Sohn ist in diesen Tagen glücklich wieder
10 zu Hause angekommen und sowohl sein Anblick als die Unterhaltung mit ihm hat mir viel Vergnügen gemacht. Soviel ich beurtheilen kann und seine Zeugnisse aussagen, ist er fleißig gewesen und hat sich gut aufgeführt.

15 Mir konnte nicht verborgen bleiben, daß er hierbey Ew. Wohlgebornen den größten Dank schuldig ist, indem er nicht allein Ihren schätzbaren Unterricht genoß, sondern sich auch der Erlaubniß erfreute, sich Ihnen von Zeit zu Zeit nähern zu dürfen. Nehmen
20 Sie meinen aufrichtigsten Dank für alles Gute was Sie ihm haben erzeigen wollen.

Ich kann versichern, daß er mit dem größten Vertrauen und Liebe Ihrer und dessen was er von Ihnen empfangen, gedenkt, und mit einer gewissen Zuversicht

nach Jena geht um seine zweyten Lehrer an denjenigen gleichsam zu prüfen, was er von den ersten erhalten hat.

Sie erlauben, daß er am Schlusse des halben Jahrs vielleicht, sich in Erinnerung bringt und Rechenschaft giebt, wie er seine Zeit zugebracht; wie 5 Sie denn auch in der Folge die Güte haben werden ihm auf seinem weitern Lebensgange beyräthig und behülflich zu seyn.

Der ich mich Ihnen und den werthen Ihrigen hiermit aufs beste empfehlen will. 10

abgegangen d. 18. Octbr. 1809.

5845.

An Runge.

Sie haben mir, werthester Herr Runge, durch Ihren Aufsatz sehr viel Vergnügen gemacht: denn wie sehr meine Vorstellungsweise mit der Ihrigen zusammentrifft, ergiebt sich schon daraus, daß ich am 15 Schlusse meines Entwurfs einer Farbenlehre einige früher mitgetheilte Blätter mit abdrucken ließ. Leider habe ich das Ganze noch nicht abschließen können, und so liegt denn eins mit dem andern noch im Verborgenen. Desto angenehmer ist mir's, wenn Sie 20 gegenwärtige Schrift je eher je lieber herausgeben, damit ich mich darauf beziehen könne. Sie enthält nichts, was sich nicht an die meinige anschlösse, was nicht in das von mir Vorgetragene auf eine oder die

andere Weise eingriffe. So wie ich meine Arbeit durch die Ihrige hie und da supplirt finde, so werden Sie auch sich wieder durch mich gefördert sehen, und es muß sich alsdann eine lebhaftere Communication 5 eröffnen. Wie angenehm ist mir's, daß ich auch unter den Gleichzeitigen Gleichgesinnte nennen kann, die ich bisher nur unter den Abgeschiedenen aufsuchen mußte.

Die mir zugesendete kleine Bücherdecke hat meinen ganzen Beyfall. Sie ist gut gedacht, deutlich ausge- 10 sprochen und in allen ihren Theilen leserlich. Die beyden Hälften sind durch einen zarten Contrast mehr verbunden als getrennt. Durchaus herrscht ein heiterer Ernst, und so hat diese kleine Production alle Eigenschaften, die sie zu einem sehr guten und erfreulichen 15 Kunstspiel qualificiren. Ich könnte noch mehr sagen, aber ich will es lieber dabey bewenden lassen und Sie nur noch mit wenigen Worten meines fortdauernden treuen Antheils an allem, was Sie vornehmen, zum Schlusse versichern.

20 Weimar den 18. October 1809.

5846.

An C. v. Knebel.

Weimar den 21. October 1809.

Es versteht sich von selbst, daß ich an diesen schönen Tagen gar zu gern vor deinen Fenstern in die Hände patschen und dich zum Spaziergang auf-

fordern möchte. Ich gehe zwar auch hier weit und breit umher; doch läßt sich, wenn ich aufrichtig seyn soll, der Gegend nichts abgewinnen, sobald man einmal an die Jenaische gewöhnt ist. Doch was ist zu thun! Wir müssen uns eben auf diesen Winter einrichten. 5

Dein Carl wird wohl in dem Wald von Herrmannstadt sich gehörig ergangen haben. Ich hoffe er hat erzählt, daß die Abenteuer glücklich abgelaufen sind. Ich schicke ihm hier einiges zur Übung: er soll es nur hübsch sorgfältig nachzeichnen und nicht allzugeschwind 10 verfahren. Er schickt mir alsdann seine Copie mit den Originalen zurück und erhält wieder etwas Neues.

Wenn wieder ein wichtiges Stück vorkommt, so melde ich es und du sendest mir ihn auf längere Zeit.

Die große Ausgabe von Musarion von der du 15 wirst gehört haben, ist nun auch in meine Hände gekommen. Sie ist wirklich recht schön und lobenswürdig, und muß den guten Wieland freuen. Er hat sich von seiner bösen Krankheit, wie er uns sagen läßt, wieder ganz leidlich erholt. Ich habe ihn noch 20 nicht wiedergesehen, weil er nicht gern Jemand zu sich ließ.

Mein August freut sich sehr auf Jena. Erlaube ihm, daß er dich von Zeit zu Zeit besucht: er wird dir, hoffe ich, diesen Winter kein unangenehmer Gesell- 25 schafter werden.

Den 2. Teil meines Romans schicke ich dir nicht; du möchtest mich darüber noch mehr als über den

ersten ausschelten. Kommt er dir von andern Seiten her in die Hände, so bin ich alsdann unschuldig daran. Die armen Autoren müssen viel leiden und es ist hergebracht, daß gerade die Exemplare die sie 5 selbst ausgeben, ihnen die größte Noth machen.

Außerdem könnte ich von allerley guten und erfreulichen Dingen Nachricht geben, die aber mit Augen gesehen seyn wollen. So ist z. B. ein kleines Programm über das Theater in architectonischer Hinsicht, 10 mit Beziehung auf Plan und Ausführung des neuen Hoftheaters zu Carlsruhe, durch Weinbrenner zu uns gekommen. Es verdient dieses Unternehmen alle Aufmerksamkeit und Achtung.

Ich habe die ruhigen Tage, besonders im Gegen- 15 satz mit den Octobertagen von 1806, zum Theil dazu verwendet, meine Sammlungen wo nicht zu ordnen, doch wenigstens etwas mehr zusammenzubringen. Dabey habe ich viel Freude gehabt: denn ich habe wirklich recht schöne Sachen, die mir in diesen unruhigen 20 Jahren ganz aus dem Gedächtniß gekommen sind. Du würdest gar nicht übel thun, auch deine Schubladen etwas mehr zu rangiren: denn du hast köstliche Sachen, nur gehst du etwas zu wild damit um.

Solltest du in diesen Tagen einsame Stunden 25 haben, wie ich vermuthe, so kommt dir Jemand seine schuldige Aufwartung zu machen und dir die Zeit zu vertreiben. Lebe recht wohl und grüße die Deinigen.

G.

5847.

An Pauline Gotter.

Schon längst, liebe Pauline, hätte ich Ihnen gern ausgedrückt, wie viel Vergnügen mir die köstliche Gabe gemacht hat, und immer wußte ich nicht recht, wie ich's anfangen sollte. Nun kommt mir ein zartes Gewebe in die Hände, woran zwar nicht so viel Maschen sind als Stiche an Ihrer lieblichen Stickerey; doch denken Sie Sich, es seyen lauter freundliche Worte, die ich für das allerliebste Geschenk erwiedern möchte. Leben Sie recht wohl und lassen mich manchmal erfahren, daß Ihre Gesundheit dauerhaft sey und daß Sie mein gedenken.

Weimar, den 22. Oct. 1809.

Goethe.

5848.

An Zelter.

Statt eines sehr mannigfachen Dankes, sende ich Ihnen heute nur einen freundlichen Gruß durch einen Abreisenden, durch Herrn Lorzing, einen Bruder unseres Schauspielers. Ich bin Ihnen mit meinen Gedanken und Wünschen nach Königsberg gefolgt, die sich freylich nur immer auf Ihr eigenes Wohl beziehen konnten. Die Narren von Deutschen schreyen noch immer gegen den Egoismus, und wollte Gott, man hätte seit langer Zeit für sich und die seinigen

redlich, und dann für die Nächsten und immer wieder Nächsten redlich gesorgt; so sähe vielleicht alles anders aus. Jetzt wollen wir uns nicht irre machen lassen und im alten Wesen verharren.

5 Ich wenigstens treibe mein Wesen noch immer in Weimar und Jena, ein paar Örtchen die Gott immer noch erhalten hat, ob sie gleich die edlen Preußen auf mehr als eine Weise vorlängst gerne zerstört hätten. Haben Sie tausend Dank, daß Sie uns 10 wieder zur Auferbauung einen hübschen Mann, soweit es gehen wollte, gebildet und als einen fördernden Mitbürger zurückgeschickt haben.

Ob ich gleich wenig vom Detail weiß, so sehe ich doch auch, nach meiner Art, in Ihr Ganzes hinein, 15 d. h. Ihres Staats und seiner Aussichten und Hoffnungen; und da wünschte ich denn freylich einen so edlen theuren Freund, nach so manchen Prüfungen, wenigstens mit bessern Aussichten beglückt. Wäre mir Ihr Thätigkeits Kreis, wäre mir ganz deutlich 20 was Sie thun und leisten; so könnte ich auch über Ihre Zustände beruhigter seyn: denn in der Ferne sieht man gewöhnlich nur was fehlt und abgeht; die Hoffnung wie die Furcht sind zwey leere Wesen.

Mit diesen wenigen Worten erhalten Sie meinen 25 Roman. Thun Sie als wenn der größte Theil Ihnen zugeschrieben wäre, und verzeihen mir mein übriges Schweigen und Stocken. Es wird beynahe jetzt unmöglich mit dem Einzelnen von einzelnen Dingen zu

sprechen; faßt man aber breitere Verhältnisse ins Auge, so mag man wohl noch manches darstellend aussprechen.

Heute nicht mehr! Die Rübchen sind glücklich angekommen. Der Dank dafür soll bey jeder frischen Schüssel erneuert werden.

Weimar den 30. October 1809. G.

5849.

An C. v. Knebel.

Meine Frau sendet mit den schönsten Empfehlungen einige würzhafte Gurken und ich begleite sie mit den freundlichsten Grüßen.

Der Knabe soll für seine Zeichnungen und sein geschriebenes Blättchen gelobt werden und nächsten Sonnabend neue Musterblätter erhalten. Wenn er nur auf diesem Wege fleißig fortfährt, so springt, eh man sichs versieht, bey der natürlichen Anlage die er hat, bey irgend einem Anlaß das Bessere hervor. Zu den Umrissen soll er seine Tusche nur stärker machen. Zum Ausschattiren kann er sie alsdann schon schwächer nehmen.

Lebe wohl und gedenke mein und laß dir Augusten empfohlen seyn.

Weimar den 1. November 1809. G.

5850.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

übersende sogleich den letzten Brief vom Professor Voigt. Nichts ist natürlicher als sein Wunsch seinen dortigen Aufenthalt verlängert zu sehen. Bey seinen
5 schönen und ausgebreiteten Kenntnissen konnten ihm die paar ersten Monate nur einen Vorschmack geben was dort für ihn zu gewinnen sey. Sein Verhältniß in Absicht aufs Oeconomicum steht folgendermaßen.

10 Ihm sind zu dieser Reise unter gewissen Bedingungen 400 Thaler zugestanden worden. 60 davon wurden ihm in Jena zur Reise ausgezahlt. 340 sind ihm durch Ew. Excellenz in Paris angewiesen. Diese möchten in Livres etwa 930 betragen. 3 bis 400
15 auf den Monat gerechnet würde also, da er den 1. September in Paris angekommen, mit dem November seine Baarschaft alle seyn.

Ich bin selbst überzeugt, daß von gedachtem Termin an, ein drey- viermonatlicher Aufenthalt
20 in Paris ihm einen entschiedenen Vortheil gewähren würde, der da sich Serenissimus für das botanische Fach selbst thätig interessiren, gewiß in jeder Rücksicht, auch der eigene Vortheil hiesiger Anlagen seyn würde.

25 Wollten Serenissimus ihm noch 4 bis 500 Thaler

anweisen lassen, so könnten wir die Zahlung dieser Summe aus dem Vorrath unserer Museums Casse noch wohl decken, der freylich dadurch völlig aufgezehrt würde. Eigentlich hatten wir ihn zu irgend einer bedeutenden Acquisition zusammengescharrt; die Ausbildung eines vorzüglichen jungen Mannes, dessen man so sicher zu seyn Ursache hat, ist aber doch wohl auch eine Acquisition.

Was die Rückzahlung betrifft, so würde sie ihm freylich nicht angesonnen werden können, weil in solchen Fällen Rückreise und Rückkunft noch manche unvorhergesehene Lasten nach sich ziehen; und Durchlaucht der Herzog gedächten ja wohl unser einmal bey irgend einer eingehenden Pension, die Sie an uns überwiesen und welche wir gewiß, wie das bisherige, nützlich anwenden und sorgfältig zusammenhalten wollten.

So wenig ich Ursache habe an der Dankbarkeit des jungen Voigts zu zweifeln, und sich nicht erwarten läßt, daß in gegenwärtigen, den Akademien keineswegs günstigen Zeiten, er sich nach einer andern Lage umsehen werde: so halte ich doch dafür, daß man eines Engagements für eine bedeutende Zeit gegen ihn erwähne und ihm diese Gelder keineswegs als Geschenk, sondern als Vorschuß, worüber man sich künftig zu arrangiren gedenke, zugestehe.

Würde Vorstehendes gebilligt, so wollte ich, in diesem Sinn, einen Brief an Professor Voigt auf-

setzen, den Ew. Excellenz mit zu unterschreiben und weiter zu befördern die Güte hätten.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 2. November 1809.

5 Goethe.

5851.

An C. G. v. Voigt.

[Anfang November.]

Ew. Excellenz

erhalten hierbey den Brief an Prof. Voigt, den Vorschlägen und gnädigsten Resolutionen ohngefähr gemäß. Sie werden es billigen, daß ich mit einigem Rückhalt 10 und bedingter Weise mich in der Sache geäußert habe. Mehr sage ich nicht, um die Expedition zu befördern. Ich bitte um gefällige Signatur des Concepts und Mitunterschrift des Briefes. Der gute junge Mann wird hocherfreut seyn: denn wenn er auch 15 noch Monate länger bleibt, so wird er wünschen müssen Jahre länger zu bleiben. Ich empfehle mich herzlich zu geneigtem Andenken.

G.

5852.

An F. S. Voigt.

[Concept.] [Anfang November.]

Da Gegenwärtiges eine eilige Ausfertigung ver- 20 langt, so bleibt nicht Raum Ihnen, werthester Herr Professor, Glück zu wünschen, daß Sie nach Ihren Kenntnissen und Einsichten in Paris eine so gute

Aufnahme und Gelegenheit gefunden sich in so mannigfaltigen Fächern auszubilden. Wir ergreifen nur eine sich findende Bequemlichkeit Ihnen zu sagen, daß Herzogliche Commission autorisirt worden, Ihnen über das Bisherige noch auf 500 Thaler Credit in 5 Paris zu machen.

Bey Ihren uns bekannten Gesinnungen ist es zwar nicht nöthig sich deshalb vorzusehen; allein wir glauben es unserm Geschäftskreise schuldig zu seyn, zu bemerken, daß diese Summe keineswegs eine aus 10 fürstl. Gnade geschenkte, sondern eine noch künftig bey den wissenschaftlichen Anstalten in Weimar und Jena zu verdienende Summe sey, deren Abtragung unsern Wünschen gemäß Ihrer Thätigkeit und Beharrlichkeit anvertraut wird. Leben Sie recht wohl 15 und lassen Sie bald von sich hören.

5853.

An Bettina Brentano.

Man kann sich mit dir, liebe Bettine, in keinen Wettstreit einlassen, du übertriffst die Freunde mit Wort und That, mit Gefälligkeiten und Gaben mit Liebe und Unterhaltung; das muß man sich denn also 20 gefallen lassen und dir dagegen soviel Liebe zusenden als möglich und wenn es auch im Stillen wäre.

Deine Briefe sind mir sehr erfreulich sie erinnern mich an die Zeit wo ich vielleicht so närrisch war wie du, aber gewiß glücklicher und besser als jetzt. 25



Dein hinzugefügtes Bild ward gleich von jedermann erkannt und gebührend begrüst. Es ist sehr natürlich und kunstreich dabey, ernst und lieblich. Sage dem Künstler etwas freundliches darüber und
5 zugleich: er möge ja fortfahren sich im Radiren nach der Natur zu üben. Das Unmittelbare fühlt sich gleich. Daß er seine Kunstmaximen dabey immer im Auge habe versteht sich von selbst. Ein solches Talent müßte sogar lucrativ werden, es sey nun daß der
10 Künstler in einer großen Stadt wohnte; oder darauf reiste. In Paris hatte man schon etwas ähnliches. Veranlaße ihn doch noch jemand vorzunehmen den ich kenne und schreibe seinen Nahmen. Vielleicht gelingt ihm nicht alles wie das interessante Bettinchen.
15 Fürwahr sie sitzt so traulich und herzlich da, daß man den etwas korpulenten Wintergarten, der übrigens im Bilde recht gut komponirt, seine Stelle beneiden muß. Das zerknillte Blättchen habe sogleich aufgezogen, mit einem braunen Rahmen umstrichen und so steht es
20 vor mir indem ich dies schreibe. Sende ja bald bessere Abdrücke.

Albrecht Dürer wäre ganz glücklich angekommen, wenn man nicht die unselige Vorsicht gehabt hätte feines Papier oben auf zu packen, das denn im Kleide
25 an einigen Stellen gerieben hat, die jetzt restaurirt werden. Die Kopie verdient alle Achtung; sie ist mit großem Fleis und mit einer ernsten, redlichen Absicht verfertigt das Original möglichst wieder zu geben.

Sage dem Künstler meinen Danck, dir sage ich ihn täglich wenn ich das Bild erblicke. Ich möchte von diesem Pinsel wohl einmal ein Portrait nach der Natur sehen.

Da ich das Wort Natur abermals niederschreibe: 5 so fühle ich mich gedrungen dir zu sagen: daß du doch dein Naturevangelium das du den Künstlern predigst in etwas bedingen möchtest. Denn wer ließe sich nicht von so einer holden Pythonisse gern in jeden Irrthum führen. Schreibe mir ob dir der Geist 10 sagt was ich meyne. Ich bin am Ende des Blats und bitte dich nur noch durch Übersendung Durantischer und Marcellischer Compositionen abermals lieblich in meinem Hause zu spucken.

W. d. 3. Nov. 1809. 15

Goethe.

5854.

An C. v. Knebel.

Weimar den 4. November 1809.

Deinem Knäblein sende ich hier abermals einige schöne Muster. Ich wünsche, daß er in Abzeichnung derselben immer mit mehrerer Sorgfalt verführe; auch 5 müßte die Tusche zu den Umrissen stärker seyn, damit die Striche aus dem Lavirten hernach besser hervorstächen. Wenn er in seinen Zeichnungen so sauber wird wie in seiner Handschrift, so möchte nichts dabey zu erinnern seyn. 10

Ich füge eine Nachricht hinzu, wie es eigentlich in Carlsbad ergangen, die dich um so mehr interessiren wird, als dir das Local von Alters her noch vor den Gedanken schwebt.

Es sind die Zeit her allerley gute Dinge bey mir angekommen, unter andern ein Contour nach einer Aquarellzeichnung von Bury, die Apotheose von Johanna Sebus vorstellend. Die Composition ist sehr gut gedacht, und wenn sie nochmals durchgearbeitet würde, so könnte sie musterhaft werden.

Von den Friedensbedingungen möchte ich dir gern was schreiben; der König von Sachsen, der auf seiner Durchreise sehr heiter und gesprächig war, erhielt sie durch einen Courier; es ist aber nichts davon transpirirt. Nach und nach wird sich ja die Welt wohl gewöhnen, diese Dinge erst zu erfahren, wenn sie schon eine Weile geschehen sind.

Lebe recht wohl, grüße die Deinigen und Augusten, dem du wohl hie und da etwas zu verzeihen haben wirst. Voigt ist sehr glücklich in Paris. Man hat einen längern Aufenthalt für ihn dort möglich zu machen gesucht.

G.

5855.

An J. G. Lenz.

Können Ew. Wohlgebornen mir wohl Nachricht geben, ob Ihnen eine pietra Fungaja bekannt ist, die sich in der Basilikata in Sicilien findet? Mir schwebt

etwas dunkel davon vor, ich kann es aber nicht zusammenbringen. Der ich recht wohl zu leben und zu vernehmen wünsche, daß Sie sich wohl befinden.

Weimar den 4. November 1809.

Goethe.

5856.

An C. v. Knebel.

Dein Carl hat sich abermals recht wacker gehalten und ich werde ihm nächstens wieder neue Blätter zuschicken. Bey seiner Art kommt es blos darauf an, daß er viel zeichnet; mehr Sicherheit, Accuratesse und Reinlichkeit muß man freylich von folgenden Jahren erwarten. Jetzt ist es nur darum zu thun, daß er Aug' und Hand gewöhne und daß ihm die Sache bequem werde.

Den Brief an Voß schicke ich dir zurück. Nach meiner Art und Weise die Sache zu sehen, hätte ich dir immer gerathen wie bisher zu schweigen; da du dich aber einmal geäußert hast, so wünsche ich nur, daß dir daraus kein neuer Verdruß entstehe: denn ich fürchte, der haberechtische Griesgram läßt dir's nicht so hingehn.

Mein chromatisches Wesen geht nun wieder seinen Gang und ich erlaube mir die Hoffnung zur Ostermesse fertig zu seyn. Ich weiß noch gar nicht, wie ich mich fühlen werde, wenn ich diese Last los bin. Indessen gewährt mir der historische Theil jetzt sehr großes Vergnügen.

Voigts Brief liegt auch hier bey. Er hat mir sowohl in Absicht auf den Character des jungen Mannes, als auch in Absicht auf sein Benehmen viel Vergnügen gemacht. Übrigens, unter uns gesagt, sieht man doch bey alle den ungeheuren Reichthümern eine sehr eitle und leere Welt auf und abwandeln, die für das Leben das Angenehme hat, daß jeder den andern kümmerlich gelten läßt, um nur auch kümmerlich etwas zu seyn.

Entschuldige Augusten, wenn er nicht so fleißig kommt. Den Abend bringt er meist in Gesellschaft seiner jungen Freunde zu, und dann ist es freylich sehr weit zu dir hinaus, besonders für die Jugend, die bequemer ist als das Alter.

Wenn Färber einige Desideria hat wegen des Naturforschenden Museums, so soll er mir sie nur melden was es ist, und wie viel er dazu braucht. Sey nur so gut und schreib mit einigen Worten deine Billigung hinzu, so gebe ich ihm eine Assignation an den Rentbeamten und der Sache wäre geholfen. Lebe recht wohl und grüße die Deinigen.

Weimar den 11. November 1809. G.

5857.

An Rochlitz.

Das Vertrauen womit ich mir ein Urtheil über mein Neuestes von Ihnen erbat ist durch Ihren liebenswürdigen Brief gar schön belohnt worden; ich

dancke Ihnen dafür auf das herzlichste. Billig ist es wohl daß die Freunde des Schönen und Guten mir ein tröstliches Wort über diese Producktion sagen, die wenigstens ein fortgesetztes redliches Streben andeutet und die mich in manchem Sinne theuer zu stehen kommt; ja, wenn ich die Umstände bedencke unter denen das Werckchen fertig geworden; so scheint es mir ein Wunder daß es auf dem Papier steht.

Seitdem es abgedruckt ist habe ich es nicht in der Folge gelesen, eine solche Prüfung pflege ich gewöhnlich zu verspäten. Ein gedrucktes Werck gleicht einem aufgetrockneten Fresko Gemälde an dem sich nichts mehr thun läßt. Soviel es mir noch im Sinne schwebt und wie es sich mir durch Ihre Bemerckungen vergegenwärtigt, möchte ich wohl noch einige Schraffuren anbringen der Verknüpfung und Harmonie willen. Weil aber das nicht angeht; so tröste ich mich damit daß der gewöhnliche Leser dergleichen Mängel nicht gewahr wird, und der Kunstgebildete, eben indem er die Forderungen macht, für sich selbst das Werck ergänzt und vollendet.

Daß Sie ein solcher Leser und Schauer sind wußt ich wohl und erfahre es auch diesmal. Haben Sie doppelten Danck für die Theilnahme und für die Mittheilung; haben Sie dreyfachen daß Sie es in einer Zeit thun in welcher mancher andre, mit Fug und Recht, seinen Freunden schwiege und sich mit seinem eigenen Glück beschäftigte. Möge das Gute

das Ihnen bereitet ist so klar zu Ihnen treten als Sie Welt und Kunst erblicken und so beständig bey Ihnen verweilen als Sie Ihren Freunden zuverlässig sind. Meines fortdaurenden Antheils bleiben Sie gewiß.

5 Weimar d. 15. Nov. 1809.

Goethe.

5858.

An Charlotte v. Stein.

Sehr gerne wär ich gestern gekommen und war schon auf dem Wege ward aber zurückgehalten. Morgen Abend will ich mich bereiten. Sie dencken wohl mein 10 wenn Sie vorbeyfahren.

d. 16. Nov. 1809. G.

5859.

An den Herzog Carl August.

[etwa 20. November.]

Ew. herzogl. Durchlaucht

haben geruhet, Unterzeichnetem einige höchste Aufträge zu ertheilen und über deren Befolgung unterthänigsten 15 Bericht zu befehlen, welcher hiermit schuldigermaßen abgestattet wird.

Dem Musikdirector Müller sind diejenigen Bedingungen bekannt gemacht worden, unter welchen es Höchstdenselben gefällig gewesen, ihn in Ihre Dienste 20 aufzunehmen, welche er alle dankbar anerkennt und den Antrag mit Freuden acceptirt, da denn weiter nichts übrigbleiben möchte als sein Decret und die

gnädigsten Versicherungsrescripte für ihn ausfertigen zu lassen, wobey ich den Wunsch zu äußern wage, daß die von Ihrer der Frau Großfürstin Erbprinzeß kaiserl. Hoheit auszustellende Versicherung der Conformität wegen gleichfalls in Ew. Durchlaucht geheimen Canzlei concipirt und mundirt und dortigerseits vollzogen werde.

Was die Dienstverhältnisse des künftigen Kapellmeisters betrifft, so bin ich mit demselben übereingekommen, daß von Seiten fürstl. Commission ein Aufsatz aus den Acten ausgezogen und resp. gefertiget werde, worin das, wie das Geschäft bisher behandelt worden, punktweise auseinandergesetzt würde und wobey man zugleich bemerken könnte, was nun veränderte Verhältnisse erfordern möchten. Zu einem solchen Aufsatze würde der neu anzustellende Kapellmeister seine Bemerkungen machen, man würde mit ihm sich über die verschiedenen Punkte zu vereinigen suchen und das Resultat dieser Bemühungen Ew. Durchl. zu höchster Approbation vorlegen.

Nach Erledigung des Vorstehenden wurde nunmehr dem Concertmeister Destouches die befohlene Eröffnung gethan, welcher freylich darüber höchst betroffen und wegen dem Verhältniß des ihm zugestandenen Pensionsquanti zu seiner bisherigen Einnahme äußerst betrübt war. Er bat sich die Erlaubniß aus, dasjenige, was er für sich anzuführen habe, Ew. Durchlaucht schriftlich vorlegen zu dürfen, welches ich ihm nicht zu ver-

sagen bitte, wie denn dies von ihm kurz darauf eingereichte Blatt hier im Original beyliegt. Dabey ersuchte er mich, als seinen bisherigen Vorgesetzten, ein günstiges Wort bey Ew. Durchlaucht einzulegen, 5 welches ich insofern thue, als ich nicht leugnen kann, daß es für mich selbst wünschenswerth wäre, daß ein bisher mir Untergebener, wenn er auch zu dem ihm aufgetragenen Geschäfte nicht Talent und Kraft genug besessen, doch sein Möglichstes durch eine Reihe von 10 Jahren gethan und keine eigentliche Klage über sich erregt, daß dieser, sage ich, nicht der Erste seyn möchte, der aus Ew. Durchl. Diensten ganz ungetröstet abschied.

Dieses wie alles Übrige hat höchster Entscheidung anheim zu geben

15 Ew. Durchl.
unterthänigster
J. W. v. Goethe.

5860.

An Rochlitz.

Ew. Wohlgebornen

gehe schon wieder mit einer Bitte an, wobey ich doch 20 ausdrücklich bemerke, daß es mit der Erfüllung derselben keine Eile hat. Wenn die Nachricht die ich wünsche, auf Weihnachten zu mir gelangt, so kommt sie noch zeitig genug.

Indem ich mich mit der Geschichte der Chromatik 25 beschäftige, treffe ich wieder auf einen Mann, von dessen Lebensumständen ich schon längst eine nähere

Nachricht gewünscht hätte. Er heißt Johann Leonhard Hoffmann, und sein Buch: Versuch einer Geschichte der mahlerischen Harmonie überhaupt und der Farbenharmonie insbesondre, mit Erläuterungen aus der Tonkunst und vielen practischen Anmerkungen. Halle, in Joh. Christ. Hendels Verlage 1786.

Die Dedication ist Leipzig im Sommermonat desselbigen Jahrs datirt, an Herrn Gottfried Winkler gerichtet. Daraus, und aus der Art wie in der Vorrede von Oesern gesprochen wird, sieht man, daß der Verfasser sich eine Zeit lang in Leipzig aufgehalten hat. Er scheint ein zarter, wohl denkender Mann gewesen zu seyn, der schöne Kenntnisse sowohl in der Mahlerey als in der Musik verräth, und wenn er seinem Unternehmen auch nicht ganz gewachsen ist, doch wegen feiner und glücklicher Bemerkungen alle Aufmerksamkeit und in der Geschichte eine ehrenvolle Erwähnung verdient. Könnten Ew. Wohlgebornen mir von den Lebensumständen dieses Mannes einige Nachricht verschaffen, so würden Sie mich sehr verbinden.

Theilte wohl Ihr Freund etwas von seinen Zeichnungen nach Faust auf kurze Zeit mit; so würde es mir und manchem unsrer kleinen Gesellschaft zu großem Vergnügen gereichen. Sie sollten bald wieder zurückerfolgen.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 20. November 1809.

Goethe.

5861.

An Silvie v. Ziegesar.

Schönstens willkommen! Liebste Silvie! Sagen Sie mir ob Sie heute Abend in die Comödie gehn oder ob ich Sie finde wenn ich um sechs Uhr Sie zu suchen gehe. Der Tag verstreicht mir unter mancher-5 ley Erfreulichem und unerfreulichen. Zum ersten gehört vor allem die Hoffnung Sie zu sehen.

d. 20. Nov. 1809. G.

5862.

An J. G. Lenz.

Indem ich Ew. Wohlgebornen das Übersendete mit Dank zurückschicke, wünsche ich Glück zu dem neu-10 angetretenen Semester und hoffe daß auch Sie durch den Zuwachs der Academie gewinnen werden.

Daß in Ihren Zimmern Niemand lesen kann als Sie, versteht sich von selbst.

Die Turmaline sollen ehstens erfolgen; es ist jetzt 15 ein Bischen kalt in den Steinzimmern.

Das Beste wünschend

Weimar den 22. November 1809.

Goethe.

5863.

An die Frankfurter Freunde.

[Concept.]

Die Herren Bötticher und Schneider empfielt seine Freunden zu Franckfurt am Mayn als zwey verdienst reiche Männer zu geneigter Aufnahme

W. d. 22. Nov. 1809. G.

5864.

An Charlotte v. Schiller.

Tausend Danck für die guten Worte von Si und der lieben Schwester, sie waren mir sehr erquic lich zu einer Zeit wo doch manches alberne üb meine Arbeit zu mir in die Clause dringt.

Möge die theure Entfernte doch ja den guten Vor satz ausführen mir zu schreiben, damit auch dur Sie mein Muth belebt werde zu Ostern den erste Theil der Wanderjahre herauszugeben.

Die besten Wünsche!

d. 24. Nov. 1809. G.

5865.

An Pius Alexander Wolff.

Da mir daran gelegen ist, daß der verlangte U laub gegenwärtig nicht zur Sprache komme, auch de selben in dem commissarischen Erlaß nicht gedac werde; so verspreche ich hiermit Herrn und Madan

Wolff von der Fürstlichen Commission, wenn man über die anderen Bedingungen einig geworden, einen Urlaub zu verschaffen, dergestalt, daß sie vom 1. April 1810 an, nicht allein auf sechs Wochen verreisen, 5 sondern auch von ihrem Talente Vortheil ziehen mögen. Ich wünsche, daß die Sache indessen geheim bleibe, damit man über die Art und Weise, wie man sie einleiten will, Abrede nehmen kann.

W. d. 24. Nov. 1809.

10 Goethe.

5866.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

verfehle nicht anzuzeigen, daß wir auf ein Programm bedacht gewesen und daß es nun auf Ihre Anmahnung, sowie die dazugehörige Platte beschleunigt werden soll.

15 Ich sende zugleich eine kurze Recension der neusten lithographischen Arbeiten, welche bald abgedruckt wünschte, weil sie ohnehin schon etwas verspätet worden. Wenn ich nicht irre, so liegt noch eine Recension über Schellings Rede unter unserer Firma 20 bey Ihnen. Ein Institut wie das Ihrige hat manche Rücksichten zu nehmen und trägt vielleicht Bedenken eins oder das andere Eingesendete aufzunehmen. Sollte es mit diesem Aufsatz der Fall seyn; so haben Sie die Güte ihn zurückzusenden; wir werden es keineswegs 25 übelnehmen und wissen uns in solchen Dingen zu bescheiden.

Daß Herr Hofrath Rochlitz die Recension abgelehnt, thut mir umsomehr leid, als er in einem Briefe an mich über das in Frage stehende Werk sich sehr einsichtig und zart geäußert hat. Unter diesen Umständen gestehe ich meinen aufrichtigen Wunsch, daß eine Recension vorerst unterbleiben möge. Ein Buch das in aller gebildeten Menschen Hände kommt und von jedem nach seiner Weise beurtheilt wird, bringt ein literarisches Institut vielleicht am besten später zur Sprache, und recapitulirt und rectificirt mit Ernst und Einsicht die bisherigen schwankenden Urtheile.

Dabey will ich gern gestehen, daß ich zu Ihren übrigen Recensenten in diesem Fache, wenigstens zur Mehrzahl kein sonderliches Zutrauen habe und ich wünschte mich wohl einmal hierüber vertraulich mit Ihnen zu unterhalten. Bald eherne rhadamantische Strenge, bald die größte Nachsicht, bald Vorurtheil und Tücke, bald unzulängliche Gemeinheit schwanken zwischen den Herrn DAE, rzw, GL und Ha. Ha. Stünden nicht diese verschiedenen Zeichen unter den Aufsätzen, so begriffe man nicht, wie sie in einem Blatt oder in einem Heft zusammenkämen. Diese Mängel sind so offenbar, daß ich fürchte, irgend ein Mißwollender fährt einmal in die Blößen herein, und wenn er es mit einigem Verstand thut, so werden wir wenig Freude davon haben.

Verzeihen Sie diese Bemerkungen! ich weiß recht gut, daß die Schuld nicht an Ihnen liegt: dieses Fach

der Kritik ist jetzt überhaupt schwer zu besetzen; aber bey meinem Eifer für Ihre Anstalt thut es mir weh, neben den vortrefflichsten Recensionen in andern Fächern, gerade die Unzulänglichkeit und Confusion in 5 diesem zu sehen. Mündlich bald ein Mehreres.

Mich bestens empfehlend

Weimar den 25. November 1809.

Goethe.

5867.

An Charlotte v. Stein.

Indem ich mir die niedergelegten Einhundert Tha= 10 ler erbitte, sende ich eine Quittung und hoffe daß sie recht abgefaßt seyn werde.

Dancken Sie der Frau Gräfinn Exzell. nochmals auf das schönste und beste und nehmen Sie selbst meinen aufrichtigen Danck für die Beförderung einer 15 guten Absicht, wir wollen sehen inwie fern und in wie weit sie zu erreichen ist.

d. 27. Nov. 1809. G.

5868.

An den Herzog Carl August.

Nach Ew. Durchlaucht letzter gnädigster Äußerung würde ich den Concertmeister Destouches sogleich be= 20 schieden haben, wenn ich mich nicht eine Bedenklich= keit, unter anzuhoffender gnädigster Verzeihung, vor= zulegen gedrungen fähe.

In dem ersten an mich gerichteten höchsten Erlaß ist dem Concertmeister der lebenslängliche Gnaden=

gehalt, ohne Abzug, um ihn wo er will zu verzehren
bewilliget, in welcher Maße ich ihm denn auch di
Eröffnung gethan habe. In der späteren Erläuterun
aber ist zwar die Pension erhöhet, jedoch die Be
dingung hinzugefügt worden „bis er eine andere hin
längliche Versorgung hat“.

Ich glaube vorauszusehen, daß diese Bedingun
bey dem Supplicanten neue Ombrage erwecken, sein
Acceptation verspäten und zu manchen Hin un
Wiederreden Anlaß geben könne.

Die von Ew. Durchlaucht ihm zugestandene Pensio
kann wohl nur als Supplement seines künftigen Ver
dienstes angesehen werden; daß er sich nach einer aus
wärtigen Versorgung sogleich umthut, ist nothwendi
höchst schwer aber zu beurtheilen in wie fern ein
solche hinlänglich sey. Für den Empfänger ist ein
solche Bedingung höchst ängstlich und für den Gebenden
an dessen Großmuth und Milde man zuletzt doc
appelliren wird, nicht sonderlich vortheilhaft.

Wollten Ew. Durchlaucht also, was diesen Punk
betrifft, die lebenslängliche Pensionsversicherung na
der ersten Äußerung unbedingt lassen, so würde i
nicht ermangeln, den Concertmeister Destouches z
Annahme der angebotenen Wohlthaten ernstlich an
zuhalten, um die Sache nach Ew. Durchlaucht Wuns
und Befehl baldigst zu beendigen.

Weimar, d. 28. Nov. 1809.

Goethe.

5869.

An den Herzog Carl August.

Nach Ew. herzogl. Durchlaucht gnädigster Entschließung ist der Concertmeister Destouches beschieden worden, welche Bedingungen er denn auch nach einigen Bedenklichkeiten angenommen.

5 Darauf ersuchte er mich nachstehende unterthänigste Bitten Ew. Durchlaucht zu gnädigster Gewährung vorzutragen.

1. Daß er schon zu Weihnachten entlassen würde, weil es für ihn äußerst nöthig sey, bald zu den
10 Seinigen zu gelangen und in seinem Vaterlande ein Unterkommen zu suchen.

2. Daß er mit dem Charakter eines Kapellmeisters entlassen würde. Dieses Gesuch unterstützte er mit folgenden Gründen: In Oberdeutschland heiße jeder,
15 der am Clavier dirigire, Kapellmeister, dagegen Concertmeister derjenige, der mit der Violine eigentlich die Instrumentalmusik dirigire. Er würde also mit obigem Titel sich gleich als derjenige ankündigen, was er wirklich leisten könne, und es würde kein Miß-
20 verständniß entstehen, wie ihm wohl schon früher in seiner Heimath wegen seines Titels als Concertmeister begegnet wäre. Daß es ihm zugleich eine vortheilhaftere Einleitung gebe, stelle er nicht in Abrede.

3. bitte er, daß das ihm zu ertheilende Abschieds-
25 decret gnädigst so abgefaßt würde, daß es ihm zugleich als Empfehlung dienen könnte.

Ad 1. Sollte ich denken, würde es Ew. Durchl. Hoftheatercommission selbst angenehm seyn, einen Mann geschwinder entfernt zu sehen, von dem man einen frohen und muthigen Dienst nicht mehr erwarten kann.

Eine solche interimistische Direction hat schon neulich auch bey Destouches' Krankheit stattgefunden. Auch kann man sich früher wenigstens des Rathes des neuen Kapellmeisters bedienen und bis Ostern seine Einwirkung benutzen.

Ad 2. Scheint für die hiesigen Verhältnisse gleichgiltig, ist nicht ohne Beyspiel und würde dem Verabschiedeten zu großem Vortheil gereichen.

Ad 3. Auf einige Canzleyphrasen wird es wohl nicht ankommen.

Ew. Durchl. weiterer Befehl und die in dieser Sache verfaßten Concepte resp. erwartend und zu deren Verfassung sich erbietend, empfiehlt sich zu Gnaden

Weimar, 30. Nov. 1809.

Goethe.

5870.

An Zelter.

Wann und was ich Ihnen zuletzt geschrieben, weiß ich wahrlich nicht mehr: denn die Tage versehen bey mir den köstlichen Dienst des Schwammes, daß sie das nächstvergangene unmittelbar vor der Erinnerung

auslöschen. Im Gefühl bleibt mir alles und das sagt mir, daß ich Ihnen mancherley schuldig bin. Indem ich mir nun das wieder vors Gedächtniß hervorrufe, so erscheinen mir zuerst die kostbaren Rüb-
5 chen, welche zu vergessen mir auch schwer werden würde, weil sie, ehe ich mich's versehe, wieder einmal ganz köstlich auf dem Tische stehn. Donnerstags und Sonntags zunächst läßt uns Eberwein gar manches hören was er mitgebracht und was er uns nur in
10 Kraft Ihrer Sendung und Salbung mittheilen kann. Die Schillerschen Sachen sind ganz vortrefflich gefaßt. Die Composition supplirt sie, wie eigentlich das Lied durch jede Composition erst vollständig werden soll. Hier ist es aber ganz was eignes. Der denkende oder
15 gedachte Enthusiasmus wird nun erst in das freye und liebliche Element der Sinnlichkeit aufgehoben oder vielmehr aufgeschmolzen. Man denkt und fühlt und wird mit hingerissen.

Daß die scherzhaften Sachen ihren Effect nicht
20 verfehlen, können Sie gleichfalls denken, da ich zu diesen Dingen mehr Neigung habe und am Ende sich's jeder gefallen läßt froh zu seyn oder zu werden.

Eberwein nimmt sich recht gut. Er ist durch Ihre Hülfe in allem weiter gekommen als die die er in
25 der kleinen Anstalt zu dirigiren hat, und arbeitet sich, soviel ich in einer Sache urtheilen kann die ich gar nicht verstehe, ganz gut heraus. Der Vorrath unseres kleinen musikalischen Archivs ist für unsere Zwecke

auch schon ganz ansehnlich, und so schwach das alles ist, gegen das was Sie gethan und thun, so ist es doch immer etwas. Wie schätzen wir nicht einen Kupferstich von einem Gemälde das wir nicht sehen können.

Diese Wintermonate bin ich fleißig so gut es gehen will, um das Farbenwesen loszuwerden; alsdann will ich aber auch selbst dem Regenbogen den Rücken kehren, welcher durch diese boshafte Attitüde auf alle Fälle für mein Ich vernichtet wird. Wie sich der Frühling nur spüren läßt, gehe ich nach Carlsbad, um wo möglich nach meiner alten Weise dort zu leben.

Sagen Sie mir gelegentlich etwas von sich und schicken Sie mir irgend etwas, mich zu erfreuen. Wir haben zwar des alten unerforschten sehr viel, aber das neue Nächste hat doch den größten Reiz.

Weimar den 21. December 1809. G.

5871.

An Marianne v. Eybenberg.

Wie sehr wir verlangten zu erfahren, wo und wie Sie sich befänden, können Sie selbst denken, da unser Antheil an Ihnen immer derselbige bleibt. Daß Sie in Berlin, wenigstens auf einige Weise geborgen sind, machte uns große Freude, und was die Lebenshändel betrifft, so müssen wir hoffen, daß sich solche vor wie nach zu Ihrem Vortheile leiten und führen werden. Sagen Sie uns manchmal etwas

aus dieser, wenigstens zu einem Drittel, wüsten Hauptstadt, der wir die Rückkunft Ihres Fürsten und für die Zukunft alles Gute wünschen. Wenn man auch gleich manchmal auf eine so vornehme Nachbarin
5 schilt, so fühlt man denn doch am Ende, daß man nichts gewinnt, wenn es ihr übel geht.

Von mir weiß ich nicht viel zu sagen. Jetzt bin ich fleißig, mehr um eine Arbeit los zu werden, als um etwas zu thun, und darf weder links noch rechts sehen,
10 indessen meine lieben Landsleute mit den Wahlverwandtschaften verwandt zu werden trachten, und doch mitunter nicht recht wissen, wie sie es anfangen sollen.

Bey allem diesem habe ich heute, als am kürzesten Tage, keinen andern Plan, keine Absicht, keinen Vor-
15 satz, keinen Wunsch und wie diese sehnsüchtlichen Dinge alle heißen, als den längsten Tag in Ihrer Gesellschaft in Carlsbad zuzubringen. Wenn Sie also recht freundlich seyn wollen, so schreiben Sie mir in dem ersten Viertel des neuen Jahres, wie Sie es in den
20 folgenden zwey Vierteln zu halten gedenken. Ich hoffe, die liebenswürdigen Krankheiten werden unsre theure Freundin nicht auf so eine entschiedene Weise verlassen haben, daß sie die böhmischen Bäder verschmähen dürfte. Selbst nach Töplitz hätte ich dieses
25 Jahr Lust und Bedürfniß. Mit dieser Aussicht, mit diesen Wünschen das beste Lebewohl.

Weimar den 21. December 1809.

Goethe.

Prinz Friedrich ist noch immer nicht aus Italien zurück und der schöne Sessel liegt immer noch stückweise in meiner Garderobe. Kaum widersteh ich der Versuchung, ihm von unserm vortrefflichen Kunsttischler und Ebenisten Gestell und Einfassung geben 5 zu lassen.

5872.

An C. G. v. Voigt.

Wie gern machte ich durch einen persönlichen Glückwunsch den heutigen Tag auch mir zum Fest. Leider hält mich nach manchem Leiden eine große Schwäche zurück. Möge dieses Blat an meiner Stelle Sie, 10 verehrter Freund, an die unverbrüchliche Anhänglichkeit erinnern, mit der ich Ihnen immer ergeben bin.

d. 23. Dez. 1809.

Goethe.

5873.

An den Herzog Carl August.

Unendlich leid hat es mir gethan Ew. Durchl. in 15 der letzten Zeit nicht aufwarten zu können. Mein Befinden ist aber gar zu schwankend, das geringste Unternehmen bringt mich aus dem Gleichgewicht.

In den leiblichen Intervallen bin ich fleißig und hoffe meine Farbenlehre zu Ostern herauszugeben und 20 sie als ein dauerndes Denckmal von Ew. Durchl. Gunst, Theilnahme, Förderung und Nachsicht aufzustellen.

Mit den Wolfischen Ehleuten, deren Aufkündigungs Zeit Weynachten eintrat haben wir schon seit Michael, indem ihre Beybehaltung allerdings wünschenswerth ist, auf allerley Weise negoziirt; aber noch bis jetzt
5 uns mit ihnen nicht vereinigen können. Diese Leute wissen zu gut was sie uns werth sind, fangen an sich mit dem Maasstabe der Sänger zu messen, und stellen mancherley Vergleichungen an die uns nicht günstig sind; doch hoffe ich es wird sich machen lassen
10 und wir werden alsdann sogleich schuldigsten Bericht erstatten.

Bey Röpkes Abgang ist uns ein Bassist nöthig. Ein früher empfolner wird nächstens eintreffen und sich produciren. Sollte seine Stimme, sein Spiel,
15 sein Wesen nicht anstehen; so ist dafür gesorgt daß er uns nicht zur Last falle. Der Beyrath und die Thätigkeit des neuen Capellmeisters wird uns über solche Punckte künftig wohl völlig beruhigen.

Mich ins neue Jahr hinüber Ew. Durchl. Huld
20 und Gnade so wie das Meinige empfehlend

W. d. 25. Dec. 1809.

Goethe.

5874.

An Charlotte v. Stein.

Da ich bisher wo nicht das Zimmer doch allerdings das Haus hüten mußte; so wünschte ich daß
25 mir darin zu Ende des Jahrs etwas wohlthätiges

begegnete und Sie theure Freundinn morgen zur Music erscheinen möchten es werden sehr schöne Sachen gegeben.

d. 30. Dec. 1809. G.

5875.

An C. F. v. Reinhard.

Das alte Jahr soll nicht vorübergehen ohne daß ich noch einmal bey Ihnen eintrete und mich Ihrem freundlichen Andenken empfehle. Die Zeitungen hatten mich benachrichtiget, daß Sie nach Hamburg gegangen, und ich wünschte den Hansestädten zu einem solchen Mittelsmanne Glück. Haben Sie recht vielen Dank, daß Sie mir von Ihrer Rückkehr sobald Nachricht geben, so wie von Ihrer stattlichen Beförderung. Diese ist so wohlverdient, daß ich ohne ein Prophet zu seyn, sie bey meinen heraldischen Versuchen wohl voraus andeuten konnte. Was mich betrifft, so habe ich diese letzten drey Monate still und, im Durchschnitt, fleißig gelebt.

Die Wahlverwandtschaften schickte ich eigentlich als ein Circular an meine Freunde, damit sie meiner wieder einmal an manchen Orten und Enden gedächten. Wenn die Menge dieses Werkchen nebenher auch liest, so kann es mir ganz recht seyn. Ich weiß zu wem ich eigentlich gesprochen habe, und wo ich nicht mißverstanden werde. Mit dieser Überzeugung war auch Ihnen das Büchlein adressirt, und Sie sind

sehr liebenswürdig, mich ausdrücklich zu versichern, daß ich mich nicht geirrt habe.

Das Publicum, besonders das deutsche, ist eine närrische Karricatur des δημος; es bildet sich wirklich ein, eine Art von Instanz, von Senat auszumachen, und im Leben und Lesen dieses oder jenes wegvotiren zu können was ihm nicht gefällt. Dagegen ist kein Mittel als ein stilles Ausharren. Wie ich mich denn auf die Wirkung freue, welche dieser Roman in ein paar Jahren auf manchen beym Wiederlesen machen wird. Wenn ungeachtet alles Tadelns und Geschreys das was das Büchlein enthält, als ein unveränderliches Factum vor der Einbildungskraft steht, wenn man sieht, daß man mit allem Willen und Widerwillen daran doch nichts ändert; so läßt man sich in der Fabel zuletzt auch so ein apprehensives Wunderkind gefallen, wie man sich in der Geschichte nach einigen Jahren die Hinrichtung eines alten Königs und die Krönung eines neuen Kaisers gefallen läßt. Das Gedichtete behauptet sein Recht, wie das Geschehene.

Ist es einigermaßen möglich, so schließe ich meine Arbeit über die Farbenlehre zu Ostern ab, und Sie erhalten im May das Werk mit den Tafeln. Die beyden Bände, die ich nebeneinander ausgearbeitet habe, sind nun schon zusammen auf 65 Bogen gewachsen und wenn gegen das Ende eines Unternehmens alles geschwinder geht; so denke ich der Schluß soll

sich zuletzt unvermuthet anfügen. Auch diesem Werke wird es ergehen wie andern: erst wird es blos sein Daseyn und dann seinen Platz behaupten. Von der Gunst des Augenblicks mag ich wenig hoffen; doch soll es mir ganz lieb seyn, wenn mein Unglaube auf eine oder die andere Weise beschämt wird.

Von dem Hassenfratzischen Aufsatze, den ich durch Ihre Gefälligkeit vorläufig kannte, habe ich nunmehr nähere Notiz aus dem Rapport einer Commission des Nationalinstituts. Soviel ich beurtheilen kann, möchte sich der Verfasser gern von der alten Knechtschaft losmachen, verwickelt sich aber wieder in neue Schlingen, und die Herren Rapporteurs sind Stock Newtonianer, die ihn weder zurechtweisen, noch ihm nachhelfen können.

Verzeihen Sie, wenn ich aus meiner Höhle, in der ich von nichts anderm weiß, als von dem worüber ich gerade jetzt brüte, Ihnen von solchen Dingen schreibe, die sich in der großen thätigen politischen Welt nur wie Gespenster ausnehmen mögen. Indessen haben Sie mich durch eine frühere Theilnahme verwöhnt, und so will ich denn auch bey meiner alten Überzeugung verharren, daß Ihnen die Freundschaft ein dauerndes Interesse für solche fremde und ferne Dinge einflößen kann.

Herr von Bourgoing ging vor einigen Tagen hier durch. Er war so freundlich mir seinen Namen mit einem Gruße zu senden. Es that mir sehr leid, daß

ich ihn nicht einen Augenblick sprechen konnte; doch hat er mir Hoffnung auf seine Wiederkehr gegeben.

Erlauben Sie, daß ich Ihnen meinen braven Göttinger Freund nochmals empfehle. Können Sie
5 ihm irgend etwas Angenehmes und Ersprießliches erzeigen; so werde ich es als mir selbst erwiesen, dankbar empfinden.

Den wachsenden Tagen sehe ich mit Sehnsucht entgegen, da ich dieses Jahr sobald als möglich nach
10 Carlsbad zu gehen gedenke. Möge ich von Zeit zu Zeit erfahren, daß Sie sich recht wohl befinden, und daß die neue Acquisition, die Sie für Ihre Häuslichkeit gemacht haben, wohlgelungen sey.

Weimar den 31. December 1809.

15 Goethe.

5876.

An Silvie v. Ziegesar.

[1809 oder 1810.]

In einigen Tagen sehen Sie den Freund der von Ihnen wohl empfangen zu werden hofft. Die kurze Ehe. Ein lustiger Titel! Erhalten Sie bald sie wird eben abgeschrieben. Darf ich bitten mich dem lieben
20 Vater zu empfehlen auch mit der lieblichen Freundinn meiner zu gedencken, als eines wahrhaften Einsiedlers. Denn ich sehe fast niemand außer dem Klausner Knebel und meinem Klausurfreund Riemer. Soviel! daß Sie nicht etwa dencken wir leben in Zerstreuung
25 und gedencken nicht dorthin.

G.

5877.

An Silvie v. Ziegesar.

[1809 oder 1810.]

Sie hätten, beste Silvie, mich heute schon gesehn, oder von mir gehört, wenn nicht ein grausamer Flu mich gefangen hielte. Auf Seebecks Garten hatte ich schon meine Hoffnung gestellt. Dort such ich Sie auf und verweile sehr gern bis ich zu Knebel gehe der uns auf heut Abend zu sich geladen hat. Viel Empfehlungen den scheidenden und bleibenden Lieben

G.

5878.

An Silvie v. Ziegesar.

[1809 oder 1810.]

Meine liebe Freundinn werde ich leider heute nu von ferne begrüßen. Indem ich mich freue sie hie zu wissen, betrübt mich daß mein kleines ausgedachte Fest nicht statt haben soll.

Erlauben Sie mir bey dieser Gelegenheit de Wunsch zu äußern daß ein freundlicheres Verhältni zwischen unsern Häusern möge statt finden. Gas freundlichkeit ist von beyden Seiten und wir genieße ihrer nicht. Die Zeit vergeht der Hindernisse si viel und wir erschaffen uns selbst welche. Tausen Adieu. Paulinen viel artiges.

G.

5879.

An Silvie v. Ziegesar.

[1809 oder 1810.]

In größter Eil! Tausend Danck für Ihr freundliches Wort mit Bitte die gestickten Kleider des lieben Vaters wohl gepackt wenn Sie Gelegenheit haben herein zu schicken. Ich hoffe wir wollen des Handels einig werden. Nächstens mehr!

G.

5880.

An Silvie v. Ziegesar.

[1809 oder 1810.]

Wie sieht es denn in diesen Feyertagen aus. Gäste sind hier angekommen, sollte man nicht auch freundliche Nachbarn hier erwarten können?

5881.

An Silvie v. Ziegesar.

[1809 oder 1810.]

10 Seyn Sie herzlich gegrüßt liebe Freundinn! Wenn die Sonne uns einigermaßen ihre Strahlen lindert, such ich Sie auf. Nach Drackendorf zu kommen ist mein eifriger Wunsch, ich hoffe er soll mir erfüllt werden. Leider sind mir diese Wochen in tausenderley 15 Beschäftigungen verschwunden. Dem verehrten Papa und dem geliebten Paulinchen die besten Empfehlungen und Grüße.

G.

5882.

An Silvie v. Ziegesar und Pauline Gotter.

[1809 oder 1810.]

Die Freundinnen sind herzlich gegrüßt und dies Blättlein fragt an: ob man sie heute vor dem Schauspiel zu Hause findet? Keine Antwort gilt für Ja.

G.

5883.

An Silvie v. Ziegesar und Pauline Gotter.

[1809 oder 1810.]

Hier das Versprochene mit einer Zugabe. Es thut mir herzlich Leid die Freundinnen nicht persönlich zu begrüßen. 5

Der gestrige Theaterbesuch ist der königlichen Theorie nicht so günstig als das Westchen.

Wie ihm auch sey! Leben Sie recht wohl und reisen glücklich durch das schreckliche Wetter. 10

G.

5884.

An Zelter.

Herr von Humboldt, der mich durch seinen Besuch auf das angenehmste überrascht, nimmt diesen Brief an Sie mit. Er sollte eigentlich nur einen Dankhymnus enthalten für alles das Gute was Sie uns in und durch Eberwein gesendet. Es entfaltet sich 15

nur erst nach und nach und ich genieße recht glückliche Stunden in dem Abglanz Ihrer Werke, der freylich einigermaßen gedämpft zu mir gelangte. Die Gunst des Augenblicks, Herr Urian und so manches andere erhebt und erfreut uns jedes in seiner Art; ich wüßte nicht wo ich das Kernhafte mit dem Gefälligen so verbunden angetroffen hätte, als in Ihren Arbeiten.

Herr von Humboldt überraschte mich sehr angenehm. Könnte ich doch ein Gleiches auch von Ihnen wieder hoffen! Doch sind Sie jetzt bey sich beschäftigt genug, um Ihren guten Herrscher würdig zu empfangen und die so lang ersehnten Einflüsse wieder zu genießen.

Sagen Sie mir etwas von Zeit zu Zeit; ich habe bis Ostern noch ein schweres Pensum vor mir. Vergessen Sie ja Johanna Sebus nicht und lassen solche nicht wieder untertauchen, da Sie ihr einmal hülfreiche Hand gereicht haben. Tausend Lebewohl.

Weimar, den 4. Januar 1810.

Goethe.

5885.

An Kaaz.

Viel früher hatte ich Ihnen, mein lieber Kaaz, für die angenehme Sendung danken sollen, mit der Sie uns, besonders aber meine Frau, auf's Neue sehr verbunden haben. Sie hat sich das Bild sogleich

zu eigen gemacht und solches ihrem Schmuck- und Schatzkästchen einverleibt; es wird zu Ihrem Andenken daselbst sorgfältig verwahrt werden.

Durchlaucht die Prinzeß ist sehr fleißig und arbeitet mancherley, um die guten von Ihnen überlieferten 5 Lehren in Ausübung zu bringen und sich jenen Unterricht, den sie so werth hält, immer mehr zuzueignen. Auch bey mir hat der Nachklang Ihrer Einwirkung einige Zeit fortgewirkt, und noch jetzt finde ich manchmal ein Vergnügen meine alten Entwürfe etwas deut- 10 licher, doch leider immer nur skizzenhaft, auszuarbeiten.

Hofrath Meyer fragt an, ob Sie das übersendete Geld, welches ihm die Prinzeß zur Besorgung übergeben, wohl erhalten haben? Von Zeit zu Zeit wünsche ich zu vernehmen, wie Sie sich beschäftigen. 15

Weimar, den 4. Januar 1810.

Goethe.

5886.

An Riemer.

Es soll mir sehr angenehm seyn wenn Sie noch einige vergnügte Tage in Jena zubringen.

Empfehlen Sie mich allen Freunden und über- 20 geben inliegendes Herrn Dr. Seebeck.

W. d. 6. Jan. 1810. G.

5887.

An C. v. Knebel.

Ob ich gleich, wie man mir zu vernehmen giebt, mit den Wiener Herrlichkeiten nicht ganz gut bey dir angekommen bin, so will ich es doch wagen, dir abermals ein Heft zu senden, das auch theilweise bedenk-
5 lich ist, aber doch vielleicht theilweise dein Gefallen erregt. Wenn du es wiedersendest, erhältst du ein anderes, das sehr lesbar und unterrichtend ist, die Fortsetzung von Schlegels Vorlesungen. Der Streit den das französische Theater schon über 100 Jahre
10 mit sich selbst und andern Nationen führt, wird hier auf eine sehr kenntniß- und geistreiche Weise auseinandergesetzt. Wird dieß Werk ins Französische übersetzt, so muß es gute Wirkung thun: denn unter den Franzosen sind gleichgesinnte, die aber freilich
15 nicht auftauchen können.

Die Gegenwart des Herrn v. Humboldt hat dir gewiß auch viel Freude gemacht. Mir war sie belehrend und aufmunternd. Ich erfuhr genauer, wie es im Preußischen mit dem Erziehungs- und Wissen-
20 schaftlichen Wesen aussieht und was man davon hoffen darf. In der jetzigen Lage hätte man vielleicht keinen Mann gefunden, der sich zu Restauration so gut geschickt hätte als er.

Er hatte die Artigkeit in den wenigen Stunden,
25 die ihm übrig blieben, meine Farbenlehre und was

dazu gehört zu durchlaufen und schien, da ihn de
Inhalt eigentlich nicht interessiren konnte, mit d
Behandlung und Methode wohl zufrieden. Der ers
Band ist nun schon bis zum 39. Bogen gelangt, d
zweyte bis zum 30. Und ob ich gleich dem En
nunmehr entgegensehe, so habe ich doch bis Oste
noch voll auf zu thun. Ich hoffe daß dieses We
wenn es zu Stande ist, auch dir zur Zufriedenhe
gereichen soll. Anderes kann ich bis dahin nicht
vornehmen.

Von Voigt aus Paris habe ich einen kurzen, abe
verständigen Brief. Er geht auf seine Weise unver
rückt fort und sieht nun deutlich genug, daß er eigent
lich dort aufs Wissen auszugehen hat: denn was da
Räsonnement betrifft, darin werden Deutsche un
Franzosen wohl nie zusammentreffen.

Wenn ich deinen Saul noch liegen lasse, so ver
zeihst du mir. Unsere Theaterfreunde haben daz
kein Vertrauen fassen wollen, so daß ich das Stü
auf den Geburtstag nicht wagen konnte. Bey genaue
Überlegung tritt noch der Umstand ein, daß di
Forderung fast unerläßlich ist, die Gesänge Davids
wenigstens nach Art der Melodramen, mit Musik z
begleiten, und eine solche Composition ist eine seh
schwere, nicht leicht zu lösende Aufgabe; doch hab
ich noch nicht alle Hoffnung aufgegeben und denke e
vielleicht nach Bianca della Porta und Zaire an di
Reihe zu bringen.

Dein Carl hat die letzten Köpfchen sehr gut und lobenswürdig nachgeahmt. Wenn er so fortfährt, so wird es ihm wohl gelingen. Ich schicke ihm heut wieder einiges. Nächstens aber größere Dinge, damit 5 er nach und nach aus dem engern Wesen herauskommt. Nur müßte man sehen, wie man ihm größere Pinsel verschaffte. Besonders mag er immer mehr auf Licht und Schatten acht geben, Licht und Halblicht, Schatten und Halbschatten von einander sondern, 10 damit die Gegenstände rund werden und auseinander gehen. Lebe recht wohl und gedenke unser.

Weimar den 10. Januar 1810. G.

5888.

An C. G. v. Voigt.

Beyliegendes räsonnirendes Verzeichniß der geognostischen Sammlung des Herrn Bergrath Voigt zu 15 Ilmenau muß jeden interessiren, der diese Gegenstände liebt und sie theils wissenschaftlich, theils historisch zu studiren denkt.

Mir ist gar wohl bekannt, daß das ganze Leben dieses braven Mannes gleichsam in dieser Sammlung 20 enthalten ist. Seine Reisen in Geschäften, seine Excursionen um der Wissenschaft willen, gaben ihm Gelegenheit so viele wichtige Stücke zusammenzubringen. Seine Beharrlichkeit, der Wissenschaft auf seine Weise nützlich zu seyn, veranlaßte die Methode,

nach welcher die Gegenstände aufgeführt sind, so daß
man von der Einen Seite diese Sammlung als ei
treues Bild der Natur und von der andern als ei
Document der Meinungen und Ansichten in gewisse
Epochen betrachten kann.

Der Besitzer hat bey dem famosen Streite zwische
Vulcanisten und Neptunisten bey jener Parten un
verrückt Stand gehalten und wird in der Geschicht
der Geognosie, sowohl wegen des Characters den e
bewiesen, eine bedeutende Rolle spielen, als auch vo
ihr desto mehr begünstigt werden, je mehr es ih
selbst freuen muß noch zu erleben, daß den über
mächtigen Neptunisten nach und nach manche ihre
Besitzungen wenigstens einzeln entrissen werden.

Er wünscht diese Sammlung an irgend ein öffent-
liches Institut abzulassen und das mit so größerm
Fug und Recht, als sie in der Folge bey Particuliers,
denen doch meistens der Raum abgeht, nicht gut auf-
zuheben seyn möchte, und weil sie wirklich verdient,
öffentlich und unverrückt aus den oben schon an-
geführten Ursachen aufbewahrt zu werden.

Daß bey der allgemein herrschenden Meinung di
Rubrik, Vulcanische Gebirgsarten, unter welche
manches enthalten ist, was die herrschende Lehr
keineswegs darunter begreifen möchte, daß dies
Rubrik und Abtheilung, sag' ich, bey manchen sonst
braven Männern der Sammlung eher schaden als
nutzen wird, sieht der Besitzer selbst ein, und ich habe

nach der Kenntniß der wissenschaftlichen Welt, die jedesmal nach den neusten Entdeckungen und Meinungen alles sogleich umrangiren möchte, selbst keinen Zweifel dran.

5 Dabey aber gestehe ich gern, daß mir dadurch die Sammlung um desto lieber wird, weil man dadurch Gelegenheit bekommt, eine von dem Augenblick nicht begünstigte Methode vor Augen zu sehen. Haben doch die Franzosen, bey einer ihrer mannigfaltigen 10 Anstalten, den guten Gedanken gehabt, die Mineralien einmal nach der Wernerischen, das anderemal nach der Hauyschen Methode geordnet, neben einander aufzustellen.

Gedachte Sammlung kann noch aus einem andern 15 Gesichtspuncte angesehen werden. Sie enthält nicht allein, wie oben bemerkt worden, die Geschichte der eigenen Lebensthätigkeit des Besitzers, sondern auch zugleich einen höchst schätzbaren Beytrag zur Geschichte dessen, was unter Durchlaucht des Herzogs Regierung 20 in diesem Fache gewirkt, unternommen, ausgeführt, angeregt und vorbereitet worden, und wie diese hier begonnene Thätigkeit theils nach innen, theils nach außen und sehr weit in die Ferne gewirkt.

Mein Wunsch wäre daher, daß man mit dem 25 Besitzer in Unterhandlung träte. Die Summe die er dafür verlangt, ist billig und würde, wenn er sie in Terminen bezahlt nähme, von dem Überschuß unserer Museums-Casse, in einigen Jahren gar wohl abzu-

tragen seyn. Sind Ew. Excellenz über das Ob mit mir einverstanden, so will ich die Sache weiter vorbereiten und über die nähern Bedingungen, den Transport nach Jena und die Aufstellung daselbst, meine Gedanken nächstens umständlicher eröffnen.

Unser Abgeordneter müßte recht scharf im Auge haben, daß die Aufstellung genau nach dem Voigtschen Catalog geschehe und von der Sammlung nichts, etwa unter dem Vorwande der Geringfügigkeit, ausgeschlossen und entfernt, oder wohl gar die Terminologie des Catalogs verändert werde. Unser guter Lenz kennt in seinem Wassereifer weder Maaß noch Ziel, wenn er gegen jene Ketzer zu Felde zieht.

Weimar den 10. Januar 1810.

Goethe.

5889.

An N. Meyer.

Weimar den 11. Jan. 1810.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey, was schon längst hätte abgehen sollen; aber der Winter ist keines Menschen Freund, und auch nur das Geringste aus kalten Kammern hervorzusuchen, scheint uns oft unbequemer als billig ist. Möge dieses Packet Sie und die lieben Ihrigen in guter Gesundheit antreffen. Sie haben uns indessen durch allerley gute Sendungen erfreut und erquickt, wofür wir Ihnen vielen Dank sagen.

Zunächst wünsche ich wohl, daß Sie uns eine Beschreibung von Ihrem jetzigen Aufenthalt geben, von dem Ort, seiner physischen und politischen Lage, von dem Geschäfts- und Gesellschafts-Kreis, und wie 5 Sie sich daselbst befinden und eingerichtet haben. Eine solche Nachricht würde mir sehr angenehm seyn, weil es uns einen Gedankenbesuch bey Ihnen erleichtert.

Leben Sie recht wohl! Meine Frau schreibt nächstens. Geben Sie mir Nachricht ob Gegenwärtiges 10 angekommen, und was Sie etwa sonst von uns wünschen.

G.

5890.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

erhalten hierbey verschiedene mitgetheilte Papiere zurück.

15 1.) Bey den Pflichts-Rotuln habe ich weiter nichts zu erinnern, als daß man etwa in der Körnerischen, da wo das Fähnchen nach der dritten Zeile steht, wie Ew. Excellenz bemerken, einschalten könnte:

so lange Ihr, nach der Überzeugung und dem 20 Gutbefinden Herzoglicher Commission, in dieser Qualität angestellt seyn werdet.

Die Expedition dieser Sache könnte man solange aussetzen, bis wegen der Besoldung entschieden ist, da man dem Verpflichteten auch bald eine günstige Re- 25 solution eröffnen könnte.

2.) Liegt ein Brief an Professor Voigt nach Paris bey. Er scheint seine Sachen durchaus klug und gut zu machen.

3.) Herr Bercht ist nicht gut berathen, daß er in diesem Ton auftritt. Er hätte das, was er dieses Vierteljahr geleistet, seine Vorträge, die Art derselben, die Zahl seiner Zuhörer und dergleichen erst aufführen, sich auf das Zeugniß einiger wackern Männer in Jena berufen, seine Hoffnungen nochmals vorlegen, und um seiner Beruhigung und nothwendigen Einrichtung willen, sich eine baldige Entschließung erbitten sollen. Da er aber so peremptorisch erscheint, so möchte man wohl darauf resolviren: wie gebeten abgeschlagen! Ew. Excellenz werden ihn deshalb schon gefällig bescheiden.

4.) Der alte Klötzner hat sich doch lange gehalten. Ich wünschte Herr Schlegel hätte uns das ganze Skelett verschaffen können. Sein Knochenbau muß auf alle Weise merkwürdig seyn. Doch läßt sich freylich so etwas von einem Arzte in einem Landstädtchen nicht verlangen.

5.) Zugleich übersende das räsonnirende Verzeichniß der geognostischen Sammlung des Herrn Bergrath Voigt zu Ilmenau, mit dessen Briefe und einem von mir aufgesetzten Votum. Wenn Ew. Excellenz jenes Verzeichniß durchblättern, so werden Sie sich der guten alten Zeiten erinnern und sich freuen, daß hier noch alle Spuren jener Bemühungen und Arbeiten,

jener Reisen und Spaziergänge, so mancher nothwendigen und willkührlichen Expeditionen übrig geblieben und die Resultate so mancher Betrachtungen bey diesen sehr wohl geordneten Resten aufbewahrt sind.
5 Ew. Excellenz werden es natürlich finden, daß ich die Acquisition der Sammlung wünsche, um mich beym Auspacken und Einlegen derselben in die Schubladen und Repositorien noch einmal in der Vergangenheit zu bespiegeln, und indem ich selbst über diese
10 Dinge noch manches schriftlich mitzutheilen habe, auch von meiner Seite beyzutragen, daß von so manchem geschehenen und geleisteten einiges Andenken übrig bleibe.

Ich glaube nicht, daß man den Preis, den der
15 Besitzer verlangt, zu hoch finden werde. Freylich sind keine Prachtstufen, noch Stücke von innerm metallischen Werthe dabey; aber eine solche Sammlung kommt uns durchaus höher zu stehen als eine andre, wie ich nur zu gut aus eigener Erfahrung weiß. Wollte man
20 die Reisen und Auslagen, Trinkgelder, Botenlohn, Kisten und Transportkosten rechnen, die man nach und nach aufgewendet hat; so würde eine ungeheure Summe zum Vorschein kommen. Und eigentlich wird denn doch am Ende nur im gegenwärtigen Falle die
25 deutliche Kenntniß, das Unterrichtende, die Methode bezahlt.

Wegen einer dereinstigen Aufstellung in Jena werde ich das Nähere zu erkennen geben. Lenzen würde ich

sie nicht anvertrauen, dessen Strudeley und wilde B
handlung alles dessen was nicht mit seiner heutig
Meynung zusammentrifft, mir leider nur allzu wo
bekannt ist, und unserer Anstalt gar manchen v
schmerzten und verwischten Schaden gethan hat.

In den Zimmern über der Reitbahn ist ein n
hübscher Platz dazu, und die ehmaligen Schränke
Conchylien können vielleicht zu diesem Zwecke n
sauber eingerichtet werden.

Möchten Ew. Excellenz, indem ich über diesen al
Erinnerungen, Resten und Einrichtungen noch imm
wie ein abgeschiedner Geist schwebe, der nach Hofr
Jungs Theorie bey seinen im Leben so sehr geliebt
Schätzen wie ein blauer Dunst verweilt, möchten E
für das Viele was Sie uns sind doch eine re
freudige und lebenvolle Belohnung genießen. M
zum allerbesten und angelegentlichst empfehlend

Weimar den 14. Januar 1810.

Goethe.

5891.

An Thibaut.

[Concept.]

Wohlgeborner,

Insonders hochgeehrtester Herr,

Wie vielen Dank ich Ew. Wohlgebornen schul
bin, habe ich nur immermehr entdecken können,
länger mein Sohn sich in meiner Nähe befindet u
mir nach und nach von dem Heidelberger Leben, sei

Theilnahme daran und seinen Studien erzählt und eröffnet. Es thut mir daher um so mehr leid, daß ich dem von Ew. Wohlgebornen gegen mich geäußerten Wunsche nicht bereitwillig entgegenkommen kann.

5 Ich kann zwar nicht in Abrede seyn, daß ich mit einigen Curatoren der russischen Akademien in ganz guten Verhältnissen stehe, auch sonst auf mancherley Weise jenen Gegenden verbunden bin; allein ich mußte mir sowohl aus allgemeinen moralischen, als auch 10 aus besondern Local- und Persönlichen Rücksichten zum strengsten Gesetz machen, Niemanden zu empfehlen, als wenn ich gefragt, aufgefordert und in einem besondern Fall meine Meynung zu eröffnen veranlaßt wurde. Ich habe alsdann die Schilderung der in 15 Frage seyenden Personen nach meiner Überzeugung abgegeben, und die Entscheidung jenen Stellen ohne weiteres überlassen.

Daß man übrigens dortigerseits vielleicht künftig ohne Mittelspersonen direct mit Gelehrten tractiren 20 will, die zu irgend einer solchen Anstellung Lust haben, scheint mir der Aufruf anzudeuten, der in Nr. 2 des Intelligenzblattes der Jenaischen Allg. Lit. Zeitung, von Seiten der Universität zu Charkow, abgedruckt steht. Wie denn soviel ich weiß, sowohl was den 25 Erfolg dieser Anstalten, als die Gesinnungen über dieselben betrifft, sich zeither manche Veränderungen mögen ereignet haben. Dieß ist das Verhältniß wie ich es einsehe und wovon ich Ew. Wohlgebornen ver-

traulich Eröffnung thue, um allen Verdacht eine
Lässigkeit oder Ungefälligkeit von mir abzulehnen.

Ich füge meine besten Wünsche für Ihr Wohl hinz
und werde meinen August auffordern und aufmuntern
daß er zu Ostern von seinem vergangenen halbe
Jahre Rechenschaft gebe und sich Ew. Wohlgeborne
Freundschaft und Antheil dadurch abermals empfehl

Der ich pp.

Weimar, den 14. Januar 1810.

5892.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

ersehen aus beyliegenden Schreiben, daß der Staats
raths-Auditor und Bibliothekar Herr Grimm in
Cassel für sich und seinen Bruder um Mittheilungen
zweyer auf der hiesigen Bibliothek befindlichen Manu
scripte altdeutscher Lieder gebeten hat, welche ich mi
habe geben lassen und hier zu näherer Einsicht bey
lege. Was mich betrifft, so würde ich diesen beyde
Personen die Communication wohl gönnen, da i
den jüngern Bruder bey seiner Durchreise hier kenne
gelernt und ihn als einen ganz hübschen, in diese
Fache ganz fleißigen Mann gefunden. Nicht wenig
muß ich bemerken, daß mir von Göttingen aus al
und jede Bücher auf mein Verlangen, bis auf d
neusten Zeiten, mitgetheilt worden, wogegen ich dor
hin auch etwas Freundliches zu erzeigen wünschte.

Ew. Excellenz habe jedoch die Sache vorher mittheilen und zu gefälliger Überlegung und Entschließung anheim geben wollen.

Weimar, 18. Januar 1810.

5 Goethe.

5893.

An Caroline v. Wolzogen.

Weimar, 18. Jan. 1810.

Daß unser Freund zurückkäme und sich bey uns pflegte war mein stiller Wunsch, daß er bey Ihnen einkehrt muß ich mir, obwohl ungern, gefallen lassen.
10 Ich bin auf meine Wände beschränkt und mit seinem Übel hat er auch Ursache sich zu Hause zu halten. Doch werden Sie ja, theure Freundin, das beste thun die Mittheilung zu unterhalten. Es ist noch allerley bey mir vergraben, wir wollen die Geister emsig be-
15 schwören, daß sie es an's Licht lassen. Die besten Grüße dem Kommenden, dem ich eben einladend zu schreiben im Begriff war.

Goethe.

5894.

An Jacob Grimm.

Wohlgeborner,

20 Insonders hochgeehrtester Herr,

Das Vergnügen, das ich durch die Bekanntschaft des Herrn Bruders hier genossen, wird nicht wenig dadurch vermehrt, daß ich zugleich zu der Ehre Ihrer Zuschrift gelange. Sehr gern übersende ich die Manu-

scripte, welche ich auf meinen Namen von Herzoglicher Bibliothek entlehnt. Ich füge die Abschrift des Scheins bey, den ich deshalb ausgestellt.

Es soll mir sehr angenehm seyn, wenn Sie in diesen beyden Bänden einige bedeutende Stücke finden, 5 und indem Sie solche entziffern und mittheilen, das Verdienst, das Sie sich schon um diesen Zweig der deutschen Literatur gemacht, zu unsrer allseitigen Dankbarkeit vermehren.

Der ich die Ehre habe mich zu unterzeichnen 10

Ew. Wohlgeboren
gehorsamsten Diener
J. W. v. Goethe.

Weimar
den 19. Januar 1810.

5895.

An J. H. Meyer.

[26. Januar.]

Mitten im Festgetümmel sende den Gautier. Ein Paar Worte über ihn zu ruhiger Stunde. Ist die 15 Jägerinn zu haben; so bitte darum. Kommen Sie doch heut Abend. Mad. Hendel wird bey uns seyn.

G.

5896.

An Caroline v. Egloffstein, geb. v. Aufseß.

[26. Januar.]

Hier kommt ein Abgesandter, theuerste Freundinn, mit einem großen Blatte, welches er auslegen wird. 20

Haben Sie die Güte ihm die nöthigen Anmerkungen dazu zu dictiren und was am nächsten zu bestimmen erforderlich wäre, zu bezeichnen.

Herr von Pielke und Lonneburg könnten Nr. 7
5 und Nr. 9 übernehmen. Die Fräul. Lindner Eng-berg, Moritz hätten Nr. 6 und 8 offen, und für die Überbleibende findet sich gewiß auch noch etwas artiges: denn wir werden noch manches einzuschalten und zu ändern haben. Sie mag vor der Hand zu
10 ihrer Kleidung wählen, was ihr am bequemsten ist und ihr gut steht. Den Charakter wollen wir schon finden. Das Nähere sagt Überbringer und empfiehlt mich zugleich.

G.

5897.

An die Herzogin Louise.

15 Durchlauchtigste Herzogin,
gnädigste Frau,

Um an dem heutigen schönen Tage nicht ganz leer vor Ew. Durchl. zu erscheinen, nehme ich mir die Freyheit den historischen Theil meiner chromatischen
20 Bemühungen, obgleich leider auch noch unvollendet zu übersenden. Das Buch ist im Ganzen nicht lesbar, vielleicht aber finden Ew. Durchl. beym Durchblättern einiges Geschichtliche, besonders Biographische das Interesse gewährt.

25 Von meinen Wünschen, meiner Freude bey den neusten glücklichen Ereignissen sey mir erlaubt zu

schweigen. Ew. Durchl. kennen als einen ewig treu ergebenen

Höchstihro

d. 30. Jan. 1810. unterthänigsten

J. W. v. Goethe.

5898.

An C. W. v. Fritsch.

Ew. Hochwohlgeboren

ersehen aus nachstehendem Schema, wie unser Aufzug sich zuletzt gestaltet hat. Ich wünsche dem Arrangement Ihren Beyfall. Die Nummern, wozu die Verse August zu sprechen hat, sind mit Roth unterstrichen, die andern, welche Ihnen empfohlen werden, ohne Bezeichnung. Hiernach werden Sie übersehen können wenn Sie beykommende Strophen damit vergleichen welcher Theil Ihrer Rolle noch zurücksteht, welches leider der größte ist. Ich habe alles auf einzeln Blätter schreiben lassen, damit das Einzuschaltende eingeschaltet werden kann; eine schließliche Abschrift wird die sämmtlichen Strophen mit ihren Stichwörtern in der Folge darstellen und aller Verwechslung vorbeugen.

Morgen früh um 12 Uhr, ja eher, werde ich mich im Stadthause einfinden. Die Herren werden gebeten sämmtlich, und von den Frauenzimmern, wer Lust und Muße hat, zu erscheinen. Auch wollte ich bitten daß man alles, was noch etwa an Requisiten abgeht

in diesem Termin erinnerte und entweder mündlich zum Protokoll gäbe oder schriftlich zu Acten einsendete. Ew. Hochwohlgeboren haben ja wohl die Güte, diesen Wunsch an die Interessenten gelangen zu lassen.

Weimar, den 31. Januar 1810.

Goethe.

5899.

An Caroline v. Egloffstein.

[31. Januar.]

Sie erhalten, theure Freundinn, die mir heute früh mitgetheilten Vorschläge in einem Billet an Herrn Präsidenten von Fritsch sogleich beantwortet zurück, um sie heute Abend, in der wahrscheinlichen Session, noch weiter durchzusprechen. Wie leid thut mirs, daß ich auf meine vier Wände eingeschränkt bin, sonst würde ich gewiß nicht fehlen. Ist die Sache etwas weiter, so kommen Sie ja wohl einmal bey mir zusammen: denn das Eisen will freylich geschmiedet seyn, wenn ein Hufeisen daraus werden soll. Grüßen Sie mir das liebe, sonst so genannte Kehlchen, und sagen Sie ihr: es thue mir leid, daß ich mir bey dieser Gelegenheit für sie nichts heiteres erdenken dürfe. Dagegen wollen wir denn mit Erlaubniß, wenn die Sache einmal ausgemacht ist, für unsre schlanke Gräfinn etwas aufgehen lassen. Leben Sie recht wohl und interessiren Sie sich ja für die Sache.

Es ist in mehr als einem Sinne nothwendig, daß
wir dießmal etwas zusammen bringen, das sich dari
sehen lassen. Ich hoffe mündlich bald mehr.

Goethe.

5900.

An C. W. v. Fritsch.

Ew. Hochwohlgeboren

danke nochmals für alles gestern erzeigte Freundliche
und Gute. Ich habe noch eine Anzahl Exemplare
aus dem gestrigen Getümmel gerettet und sende daher
50, weil sie doch als Novität immer mehr werth
sind. Der Satz ist in der Druckerey stehen geblieben,
und die Gesellschaft kann nachschießen lassen, so viel
sie will. Der Aufwand ist gering. Das Exemplar
kommt nicht 18 Pfennige. Da wir Beyfall gefunden
haben, so würde ich einen anständigen Titel vor-
drucken lassen und noch einiges hinzufügen und ändern.
Hierüber ließe sich am besten mündlich verhandeln.
Wollten Sie daher wohl morgen früh mit Ihrer
lieben Frau Gemahlin, der ich für die schöne Stickerei
selbst zu danken wünschte, zu unserer Singstunde früh
um 11 Uhr sich einfinden? Bis dahin empfehle ich
mich zum allerschönsten.

Weimar, den 3. Februar 1810.

Goethe.

5901.

An Caroline v. Egloffstein.

Indem ich mich nach Ihrem Wohlbefinden, theuerste Freundinn, erkundige, so bezeige ich mein Leidwesen darüber, daß Sie gestern Abend die so unvergleichlich als mannigfaltig und kostbar gekleidete Versammlung
5 nicht haben mit ansehen können. Es war wohl der Mühe werth, deshalb noch einige Noth und Angst auszustehen. Haben Sie tausend Dank für alles das Freundliche was Sie mir bey dieser Gelegenheit erwiesen. Dürfte ich nun um die Gefälligkeit bitten,
10 möglichst beyzutragen, daß wir die Zeichnungen, sie seyen in welchem Stande sie wollen, wieder erhalten. Wir wünschen eine Sammlung davon zu machen, und erbieten uns allenfalls einige davon, auf Verlangen, in verificirten Copien den Interessenten zu-
15 zustellen.

Wie hat die schlanke Jägerin geschlafen? Hier folgen noch einige Exemplare des Gedichtes. In einigen Tagen stehen mehrere zu Befehl. Werden wir morgen das Vergnügen haben Sie bey uns zu sehen?

20 Weimar den 3. Februar 1810.

Goethe.

5902.

An Bettina Brentano.

Deine Schachtel, liebe Bettine, ist wie eine Glücksbombe ins Haus gefallen und hat einen herrlichen

Gewicht geben. Meine Frau mag dir selbst schreiben wie verlegen sie um ein Maskenkleid gewesen und wie erfreut sie bey Eröffnung der Schachtel war. Dein lieber Brief mußte als der schönste Schmuck des Ganzen angesehen werden. Nimm in diesen wenigen Worten meinen Dank für deine nie versiegende Liebe, dein immer lebendiges Andencken an die Gegenwärtigen deine Treue für die Vergangnen. Dein Albrecht Dürer wohl restaurirt und eingerahmt, hängt an der Wand zur Lust aller Kunstfreunde und Patrioten. Lebe wohl und laß bald wieder von dir hören.

W. d. 5. Febr. 1810. G.

5903.

An C. v. Knebel.

Es ist mir diese Zeit her, wie du erfahren und gesehen hast, gar wunderlich gegangen, indem ich durch äußern Andrang zu einem Gedicht angeregt worden, woran ich außerdem wohl niemals gedacht hätte. Man hat es überhaupt gut aufgenommen und es freut mich zu vernehmen, daß es auch deinen Beyfall hat. Freylich war der Text zu diesem Commentar sehr schön. Es ist nicht leicht bey uns ein so mannigfaltiger und brillanter Aufzug erschienen. Leider bin ich dadurch von meinem chromatischen Wesen abgeführt worden, und werde zwischen hier und Ostern noch mehr gedrängt seyn. Nun steht uns auch der Geburtstag

der Hoheit bevor, der auch durch Redouten und Maskeraden gefeyert werden wird. Jener Aufzug wird wiederholt und es wäre schon der Mühe werth, herüber zu kommen und ihn zu sehen. Du brauchtest deswegen dem lärmenden Feste nicht selbst beyzuwohnen.

Mit etwas poetischem müssen wir auch wieder auftreten, und ich fühle mich erschöpft. Ein oder ein paar Sonette will ich wohl zu Stande bringen. Der Schreiber des Gegenwärtigen wird auch nicht feyern. So haben wir auch Gries eingeladen uns etwas dazu zu stiften. Wolltest du in der Distichenform, die dir so wohl geräth, auch ein paar kleine Gedichte hinzufügen; so wäre es sehr artig. Ein solches collectives Geschenk wäre auch wieder was neues, erregte den Wunsch zu wissen, von wem jedes einzelne entsprungen, und was dergleichen mehr ist; und die Hoheit würde, nach Ihrer äußerst freundlichen Art, Jedem Dank wissen und bezeugen. Es ist noch lange hin, nämlich bis zum 15. Man ließe die Verse in schicklicher Ordnung drucken. Für das alles wollte ich sorgen.

Grüße deinen Carl schönstens. Er macht seine Sachen täglich besser. Ich werde ihm nun ernsthaftere Dinge schicken müssen. Nächstens soll etwas folgen.

Laß dir von meinem August das Umständlichere des Aufzugs erzählen, er hat sich dabey sehr gut ausgenommen und producirt. Lebe recht wohl und grüße die Deinigen.

Weimar den 7. Febr. 1810. G.

5904.

An F. v. Müller.

Ew. Hochwohlgebornen

hoffe durch beygehendes einiges Vergnügen zu mache
da ich Ihre Theilnahme sowohl an öffentlichen Dinge
als an dem was uns besonders angeht, zu kenne
und zu schätzen weiß. Diese kleinen Heftchen sind er
gestern angekommen und es hat sie noch Niemand g
sehen. Sollten aber Ew. Hochwohlgebornen gute
Freunden etwas daraus vorlesen wollen, so würd
es mir zum Vergnügen gereichen; nur bitte das Bänd
chen nicht aus Händen zu geben. Mich freundschaf
lichem Andenken empfehlend

Weimar den 7. Febr. 1810.

Goethe.

5905.

An Wieland.

Indem ich die neue Ausgabe des Gedichtes vo
30ten übersende, lege ich folgendes meinem theure
Herrn und Bruder ans Herz. Du hast Pr. Caroli
mit einem freundlichen Gedichte begrüßt ich habe da
selbe an der Herzoginn Geburtstag gethan. Nun fol
der Geb. Tag Ihro Hoheit, mehrere Freunde wollt
kleine Gaben zusammen spenden, die ich redigiren un
zusammen gedruckt, dem neuen Maskenzug, der au
Russischen Völckern besteht, anvertrauen wollte. D

würdest uns sehr erfreuen wenn du ein weniges mit ins Füllhorn legen wolltest. Die Gedichte werden nicht unterzeichnet. Das Rathen wer sie gemacht ist unterhaltend. Alle Formen sind gleich willkommen,
5 die freyeren wie die gebundneren.

In vier fünf Tagen fällt dir gewiß was ein. Zum schönsten bittend. Der Deinige

d. 9. Febr. 1810.

Goethe.

5906.

An Caroline v. Egloffstein.

[12. Februar.]

10 Sie erhalten, theuerste Freundin, noch ein spätes Blatt von mir. August ist angekommen und hätte schon selbst aufgewartet wenn er nicht in einiger Bänglichkeit befangen wäre. Die Vorklage will er dem Vater überlassen. Da ich nun immer als Micio
15 bekannt bin so darf ich es nicht ablehnen. Die schöne Aufforderung macht ihn verlegen. Er glaubt mancherley Gründe zu haben, die alle gut sind und die vielleicht alle nichts taugen. Er mag nur selbst kommen und probiren wie man sich entzieht. Wäre nicht von
20 einer Quadrille die Rede, so böte der Vater sich für den Sohn an, bey dieser schönen Gelegenheit, da es sonst billig ist daß der Sohn für den Vater stehe.

Freundlichkeit und Verzeihung.

Goethe.

5907.

An C. v. Knebel.

Tausend Dank in Einem Worte dir und Herrn Gries für das Übersendete! Die Blätter wandern gleich in die Druckerey. Abdrücke sollen bald möglichst aufwarten. Ich lege noch ein paar vom vorigen Aufzug bey. 5

Auch die Voigtischen Briefe. Ich dachte sie dem Herzog sehen zu lassen, weil sie gar löblich sind und weil ich wünsche, daß der Fürst mit einer mäßigen Gabe den leider so hart verletzten erfreute. Auf alle Fälle trage ich darauf an. 10

Herrn Doctor Seebeck danke schönstens für seinen Brief. Er wird mir erlauben, ihn in meiner Farbengeschichte abdrucken zu lassen.

Ich schreibe nächstens selbst an ihn und sende die Journaux de Physique. 15

Heute nicht weiter: denn es geht sehr bunt bey uns zu.

Weimar den 14. Februar 1810. G.

5908.

An Wieland.

Habe herzlichen Dank, Theurer Freund und Bruder, für deine Bemühung und sey ja so gefällig uns deinen 20 Entwurf zu schicken. Wir wollen ihn auf das freundlichste und sorgfältigste in Überlegung ziehen. Sollte

auch auf den Freytag kein Gebrauch davon gemacht werden, weil wir freylich sehr im Engen sind; so ist Sonntag doch Redoute, gleichfalls zu Ehren der Hoheit, wo es gewiß gut aufgenommen wird, wenn etwas Bedeutendes erscheint, in einem Augenblick wo man glaubt, daß schon alles vorbey ist. Riemer käme vielleicht den Sonnabend zu dir, das Weitere zu bereden.

Weimar den 14. Febr. 1810.

Goethe.

5909.

An Caroline v. Egloffstein.

Gegenwärtiges erhalten Sie, vortreffliche Freundin, durch den Bartkünstler: denn auf alle Fälle bedarf Ihr Herr Gemahl eines solchen russischen Schmucks. Wir sehen ihn doch um 11 Uhr auf dem Schlosse: denn ich habe auch an ihn als Hofmarschall manches Anliegen. Stehen Sie vielleicht auch uns bey?

Die schöne Jugend soll uns nur keine verdrüßlichen Gesichter machen: denn das wäre ein übler Schluß nach so viel Heiterkeit. Zwey Verse für die einwandernden Italiäner stehn schon auf dem Papiere. Mich würde besonders der Reim von Pomeranzen und Tanzen verdrießen, wenn ich ihn verlieren sollte. Ich mache das Gedicht fertig: denn es ist ja nicht der letzte Reboutenabend und wir brauchen noch manchen Spaß und Zierde auch auf den folgenden,

wo ja dieser Einfall vielleicht besser und glücklicher als gegenwärtig ausgeführt werden kann.

Leben Sie recht wohl und lassen Sie uns sich empfohlen seyn.

Weimar den 14. Febr. 1810. 5

Goethe.

5910.

An Silvie v. Ziegesar.

Haben Sie, liebste Freundinn, bis jetzt nicht von mir gehört; so verzeihen Sie mir es wohl um der schönen Maske willen die ich Ihnen vorbereitet und um des statlichen Ritters willen den ich Ihnen zuge- 10 theilt habe.

Um eilf Uhr versammelt man sich im großen Schloßsaale und wünscht Sie dort zu sehen. Ich freue mich sehr Sie wieder zu begrüßen.

W. d. 15. Febr. 1810. 15

Goethe.

5911.

An C. W. v. Fritsch.

Ew. Hochwohlgeboren

erhalten hierbey 200 Exemplare zu gefälliger Austheilung an die Gesellschaft und sonstige Freunde. Das dritte Hundert ist bey mir schon ziemlich auf 20 die Hälfte zusammengeschmolzen. Es scheint, als ob keine Schriften besser abgingen, als die man gratis austheilt. Mit meinem Rest will ich noch die Nachfragenden zu befriedigen suchen.

Wie befindet sich denn unsere liebe kleine Frau? Kann sie den Zug heute anführen? Das Heizen der obern Zimmer ist besorgt. Genast wird sich mit den Stangenmännern zur rechten Zeit einfinden und weitere 5 Anordnung erwarten. Eberwein der Ältere wird die russischen Melodien mit Instrumentalmusik vortragen, wodurch wieder etwas Neues und Fremdes entsteht. Ich wünsche, daß alles wohl passen nnd gelingen möge. Ich werde diesmal schwerlich selbst aufwarten 10 können.

Weimar, den 18. Februar 1810.

Goethe.

Noch Eins!

Ist es möglich, so wünschten wir die sämmtlichen 15 ausgetheilten Zeichnungen wieder zurückzuerhalten, in welchem Zustande sie auch seyn mögen. Wir würden sie nebst denen vom ersten Aufzuge in ein Buch zusammenbringen und zum künftigem Gebrauch aufheben. Einzeln nutzen sie niemanden, gesammelt aber können 20 sie künftigen Maskenlustigen zu neuer Anleitung dienen. Der ich wohl zu leben wünsche und mich bestens empfehle.

5912.

An C. F. v. Reinhard.

Dießmal, verehrter Freund, war ich glücklicher und habe die Fürstinn und den Fürsten Repnin ge=

sprochen. Meine Bemühungen die ich seit den letzten drey Wochen einer großen Maskerade widmen mußte, wurden mir auch dadurch belohnt. Sie werden erzählen, daß ich in einer etwas wunderlichen Gestalt meine Aufwartung gemacht. Die Maske der Fürstinn 5 war außerordentlich schön und kleidete die schöne Dame sehr gut. Der Fürst erzeigte sich sehr freundlich und sprach über manche interessante Gegenstände, deren weitere Ausführung ich wohl gern vernommen hätte. Sie schienen beyde, so wie Fremde und Einheimische, 10 mit ihrem Abend wohl zufrieden zu seyn.

Sie können denken, daß ich durch diese Erscheinungen von meiner Bahn einigermaßen abgelenkt worden bin. Will ich nicht ganz daraus fallen, so muß ich im März nach Jena gehen, um in absoluter 15 Einsamkeit das Farbenwesen endlich abzuschütteln, das ich Ostern los seyn will und wenn es fragmentarisch geschehen sollte.

Der Cammer Diener des Fürsten nimmt gegenwärtiges Packet mit. Die beyden Maskenzüge welche 20 in diesen Heften celebrirt werden, haben unsere Gäste am 16. vereint auftreten sehen. Möchten Sie beym Lesen einiges Vergnügen empfinden und angereizt werden, sich diese Gestalten durch die Einbildungskraft zu vergegenwärtigen. Mehr will ich jetzt nicht 25 sagen von manchem was mir zu sagen übrig bleibt, weil ich fürchte diese Gelegenheit zu verlieren. Leben Sie recht wohl und lassen Sie mich auch bald

wieder vernehmen, daß ich noch in Ihrem Andenken lebe.

Weimar den 18. Februar 1810.

Goethe.

5913.

An Christian Ludwig Stieglitz.

[Concept.]

Ew. Wohlgebornen

sende mit dem lebhaftesten Danke die mir anvertrauten Zeichnungen zurück. Sie haben mir und mehreren Freunden sehr viel Vergnügen und Unterhaltung gewährt. Dem Dichter kann nichts angenehmeres begegnen, als wenn er auf eine so bedeutende Weise erfährt, daß ihm die Einbildungskraft des Lesers entgegen arbeite.

Da Ew. Wohlgebornen von der Landschaft, vom Local, von der Umgebung ausgehen und die Personen als Staffage behandeln; so entspringt daraus eine neue Art von Poesie, die, ohne die frühere nachahmen zu wollen, sich mit ihr in Rapport setzt und das Gedichtete von einer neuen Seite darstellt. Nehmen Sie daher nochmals meinen aufrichtigen Dank und lassen mich von Zeit zu Zeit vernehmen, wie Sie sich befinden und womit Sie sich beschäftigen.

Herrn Hof Rath Rochlitz bitte das eine der eingeschobenen Packete zu überreichen, und das andre

gefällig aufzunehmen. Der ich die Ehre habe, mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen.

Weimar den 18. Febr. 1810.

5914.

An C. G. v. Voigt.

Sowohl die Briefe des Professors Voigt aus Paris als auch die Nachrichten von manchen Reisenden zeugen 5 von dem besondern Glück das er dort gemacht und von der fortdauernd guten Behandlung die er sich zu erwerben gewußt.

Der Unfall der ihm begegnet ist daher desto bedauerlicher, als er ihn nicht allein auf seinem Wege 10 gehindert, sondern ihm auch, wie sich leicht denken läßt, außerordentliche Kosten verursacht. Außer den körperlichen Leiden, den Cur= und Aufwarte=Kosten, hat er noch den Verdruß, daß ihm dabey ein Rock und Überrock zu Grunde gegangen, welches bey einer 15 so beschränkten Garderobe ein großer Verlust ist. Was wir für ihn thun können, ist erschöpft. Sollten Ew. Excellenz es nicht vermitteln können, daß Serenissimus etwas unmittelbar für ihn thäten, da er wohl schwerlich, ohne noch einen Zuschuß, von Paris wird los 20 und hieher gelangen können.

Möge diese vorsorgliche Bitte mir verziehen seyn.

Weimar den 19. Februar 1810. G.

5915.

An J. H. Meyer.

Dürfte ich Sie, mein lieber Freund, nunmehr nur um eine kurze Recension der Gautierschen Tafeln und die Tafeln selbst mir zurück erbitten.

Weimar den 19. Februar 1810. G.

5916.

An J. F. H. Schlosser.

[Concept.]

5 Wohlgeborner,

Insonders hochgeehrtester Herr,

Ew. Wohlgeboren verzeihen, daß ich auf die mir schon längst überschickten, höchst interessanten Papiere noch nichts weiter vernehmen lassen. Sie haben da-
10 durch den ganzen Zustand dessen, was mich in jener Gegend angeht, so klar auseinandergesetzt, daß mir weiter nichts zu wünschen übrig bleibt. Wie glück-lich ist der Staat, wie glücklich die Einzelnen, um deren Geschäfte Sie sich bemühen wollen.

15 Haben Sie die Gefälligkeit nunmehr mit dem Ab-trag des Capitals an Herrn Geheimenrath Willemer fortzufahren, und wenn diese Obliegenheit ganz er-füllt ist, mir von Zeit zu Zeit einige Nachricht zu geben, was etwa für mich in Casse liegt.

Die verschiedenen Staats Papiere, durch die lei
die Achiver gestraft werden für das was die Fürs
rasten, beurtheilen Sie vollkommen richtig. Ich däch
man sähe noch einige Zeit der Sache zu. Wenigst
kann es beynahe nicht schlimmer werden, als es geg
wärtig steht. Ew. W. befinden sich in einer gro
Handelstadt eher im Fall auf diese Verhältnisse A
zu haben und irgend einen günstigen Augenblick
zuwarten. Consolidirt sich der Zustand unsres Vat
landes auf eine oder die andere Weise; so verbesse
sich vielleicht auch diese Aussichten.

Das übersendete Verzeichniß der gewünschten Büc
kam leider um 8 Tage zu spät. Bey der Wohlfe
heit der Preise sind freylich die Liebhaber gleich
hinterher. Sollte wieder so ein Ausgebot gescheh
so will ich das Verzeichniß bald möglichst übersend
Es haben sich bey uns, durch Todesfälle und an
Umstände, so viele Dubletten von sehr bedeuten
Werken gesammelt, welche man nach und nach
diese Weise anzubringen denkt und ungeachtet
wohlfeilen Ausgebotes noch immer gegen Kosten u
Unstatten einer Auction gewinnt. Die Lebensbeschr
bung Götzens von Berlichingen hat mein Sohn,
sich gegenwärtig hier befindet und sich bestens e
pfiehlt, in Jena. Er wird bey seiner nächsten H
überkunft sogleich sie mir zusenden, und sie erfo
alsdann von hier aus aufs baldigste. Die al
Rechnungs-, Haushaltungsbücher, Quittungen u

sonstige Papiere, welche noch in Ew. W. Händen sind, bitte in eine Kiste schlagen zu lassen und mir solche durch einen Fuhrmann zu übersenden. Gewiß sind einige Notizen, die mir vielleicht zufällig brauchbar 5 sind, die Fracht werth, die ich daran wende.

An allem Guten, das Ihnen und den Ihrigen widerfährt, welche wir billig auch die unsrigen nennen, nehmen wir den herzlichsten Antheil. Empfehlen Sie uns zum besten sämmtlichen lieben Freunden.

10 Von Ihres Herrn Bruders Behagen in Rom erhalte ich soeben durch Frau von Humboldt Nachricht, welche sich seines Umgangs vorzüglich erfreut.

Meine Frau, die sich bestens empfiehlt, wird nächstens selbst von sich hören lassen. Sie ist, wie 15 auch ich, seit beynahe einem Monat durch die vielen aufeinander folgenden Geburtstagsfeste, welche durch einen sehr unangenehmen Faden von Einquartirung durchwirkt waren, in steter Beschäftigung und Unruhe gewesen. Sie dankt aber mit mir aufs herz- 20 lichste für alle freundschaftlichen Bemühungen, und freut sich mit treuer Theilnahme an den gegebenen guten Nachrichten. Erhalten Sie uns Ihr gütiges Andenken und empfehlen uns den lieben Ihrigen aufs allerbeste.

25 Weimar den 19. Februar 1810.

5917.

An Carl v. Knebel den Jüngeren.

Weimar, den 19. Februar 1810.

Ich sende dir, mein lieber Carl, deine Zeichnungen zurück, und da du dich so gut gehalten hast, so traue ich dir etwas Schwereres zu. Aus den mitkommenden Umrissen historischer Bilder, die dich interessiren 5 werden, nimmst du nur einzelne Figuren heraus, wenn dir ein ganzes Blatt zu umständlich und schwer vorkommen möchte. Doch kannst du ja auch wohl, wenn du dir Zeit dazu nimmst, ganze Compositionen abzeichnen; denn sie sind hübsch, und du wirst Freude 10 haben, sie in deiner Sammlung von Studien zu besitzen. Empfiehl mich deinen lieben Eltern. Ich hoffe nun Jena bald wieder zu sehen.

5918.

An C. W. v. Fritsch.

Ew. Hochwohlgeboren

gefällige Anfrage beantworte sogleich. 15

Das Chor bestand aus 26 Sängern. Jeder würde nach unserer Theatertaxe für seine Bemühungen 8 Groschen erhalten haben. Zahlen Sie jedem 12 Groschen, so wird es mit Dank angenommen werden und zur Ermunterung in ähnlichen Fällen dienen. Das Aus- 20 schreiben der Stimmen betrug 1 Thaler 8 Groschen.

Mögen Sie mir diese kleine Summe zukommen lassen, so werde ich gern für die Entrichtung und Vertheilung sorgen.

Möchte doch alles, was unternommen und aufgewendet wird, von so guter Wirkung seyn. Ich erfreue mich dessen, indem ich Ihnen und Ihrer lieben Dame meinen Dank und meine Anhänglichkeit auf das beste zu versichern die Freude habe.

Weimar, den 21. Februar 1810.

Goethe.

5919.

An C. F. v. Reinhard.

Ihren erfreulichen Brief, mein verehrter Freund, erhalte ich heute früh, und heute Abend läßt mir der Fürst Repnin gefällig sagen, daß er Ihnen noch etwas von mir gern überbrächte. Da sehe ich um mich her, was ich Ihnen schicken könnte, und wage es die Bogen des zweyten Theils der Farbenlehre, die zu jenem ersten gehören, den Sie schon besitzen, einzupacken und mitzugeben. Lassen Sie solche nur leicht heften, die folgenden sende ich nach. Nur bitte ich, dieses werdende Werk geheim zu halten. Mitwollende giebts wenig, Mißwollende viel. Wenn ich in diese Bogen hineinsehe, so kommt mir's manchmal vor, daß ich älter werde und daß ich radotire: denn radotiren heißt nicht, wies das gemeine Lexicon sagt, allein albernes Zeug reden, sondern auch, das Rechte zur unrechten

Zeit sagen; welches dem sogenannten Verstand immer albern vorkommt. Da Sie mir meine liebe Ottilie so ächt, gut und freundlich nehmen und auch dem Eduard Gerechtigkeit widerfahren lassen, der mir wenigstens ganz unschätzbar scheint, weil er unbedingt liebt; so gewinnen Sie gewiß diesem zweyten Theile des Farbenwesens so viel ab, daß er dem ersten, der Ihre Gunst erwerben konnte, die Wage hält. Wie viel anderes wirklich Erfreuendes und Erquickliches hätte ich nicht zu sagen, wenn wir einander gegenüber stünden; jetzt mag es ein Ende haben, weil ich einpacken und fortsenden muß, und mich nur noch Ihrem freundlichen Wollen empfehlen kann.

Weimar den 21. Februar 1810.

Goethe.

5920.

An Kirms.

Herrn Stromeyer wären also die beyden Rollen wieder zuzustellen und eine Verordnung an den Cassier zu erlassen, daß ihm die zurückgehaltene Gagenhälfte morgen mit seiner gewöhnlichen Gage zugestellt werde. Übrigens glaube ich nicht, daß man sich weiter gegen ihn zu erklären hat, weil sonst immer wieder neue Schwierigkeiten zur Sprache kommen.

Weimar den 22. Februar 1810. G.

5921.

An den Herzog Carl August.

Ob die von den Hackertschen Erben beygebrachte Legitimation ausreichend sey, das muß ich zu Ew. erleuchtetsten Ermeßen ausstellen.

Mir hat sie nicht ausreichend geschienen, weil
5 unter dem Blanquet sub E weder Siegel noch Unterschriften der Vormünder befindlich sind.

Da hiernächst die Hackertschen Erben am Schluße ihrer Eingabe vom 20. dieses Monats sich nicht allein die Restitution der ihnen erwachsenen Kosten, sondern
10 auch den Regreß wegen längerer Zurückbehaltung der Papiere und die Anforderung des Manifestations Eides dahin, daß von den Papieren nichts abhanden gekommen sey, oder Auszüge und Abschriften davon genommen worden seyen, vorbehalten; so kann ich die
15 Ausantwortung der befraglichen Papiere an sie vor der Hand auch nicht geschehen laßen, sondern muß dagegen feyerlichst protestiren und um rechtliches Gehör darwider bitten.

Als ich mich erklärte, daß ich alle Ansprüche auf
20 die Hackertschen Papiere aufgeben wolle, waren mir die Hackertischen Erben mit der Erklärung, daß ich solche behalten und bearbeiten möchte, vorangegangen; die Bedingungen aber, unter denen mir solche zur Bearbeitung überlaßen werden sollten, konnten wir nicht

verstehen, ich that also lieber Verzicht auf meine Ansprüche.

Bis dahin hatten die Hackertschen Erben weder von einem Kostenersatz, noch von einer Entschädigung wegen vermeintlicher Zurückbehaltung dieser Papiere, 5 noch von einem Manifestations Eide, das geringste erwähnt; es konnte mir daher auch kein Gedanke daran einfallen. Jetzt nun, da sie mit diesen Dingen hervortreten, kann ich die Ausantwortung der befraglichen Papiere geradehin nicht zugeben, denn, wenn 10 sie wegen des Manifestations Eides oder wegen einer Entschädigung angeblicher Zurückbehaltung halben, den Rechtsweg gegen mich einschlagen wollen, so gehört zu meiner Vertheidigung, daß das Manuscript zur Hand sey, und bevor diese meine Vertheidigung 15 geführt ist, kann ich das Manuscript nicht in fremde Hände laßen.

Wollen daher die Hackertschen Erben von ihren Vorbehalten nicht abgehen, so bitte ich unterthänigst, sie sofort zu deren Anbringung in rechtlicher Ord- 20 nung zu verweisen.

In tiefster Ehrerbietung verbleibe ich

Ew.

v. Goethe.

Weimar den 28. Febr. 1810. 25

[illegible]

[illegible] aber [illegible] gemacht [illegible]
wäre, [illegible] Ew.
H. haben sich [illegible] kleine Production
höchst verdient gemacht, da Sie solche auf eine Weise
einführten, die ihre Wirkung nicht verfehlen konnte,
indem dadurch eine naive Production zu einer feier-
lichen erhoben wurde.

Nehmen Sie dafür meinen aufrichtigen Dank, dem
ich zugleich die Nachricht hinzufüge, daß einige meiner
Freunde sich für diese kleine Production gleichfalls
interessirt. Herr Büry in Berlin hat eine colorirte

Zeichnung des letzten Momentes gar glücklich gedacht und ausgeführt. Herr Professor Zelter ebendaselbst hat die Ballade componirt. Solostimmen für die Erzählung und Chor für den Refrain. Wir haben nur erst die Partitur beym Clavier durchgegangen; man erkennt jedoch sogleich, daß sie, wie alle Arbeiten dieses außerordentlichen Mannes, von großem Werthe sey. Sie wird auf Ostern in Leipzig gedruckt erscheinen, und wir werden uns die Freyheit nehmen, gleich ein Exemplar an Ew. H. zu dirigieren. Darf ich noch bitten, mich dem Andenken der Frau von Vernejoul bestens zu empfehlen und mir Ihre eigene geneigte Gesinnung zu erhalten.

5923.

An J. H. Meyer.

[Februar.]

Sagen Sie mir, lieber Freund, nur mit einem Wörtchen hierunter, ob Sie die Strahlenkrone für den Prinzen bestellt haben und bey welchem Klempner, daß ich kann darnach fragen und sie abholen lassen. Fällt Ihnen sonst noch was ein, so haben Sie die Güte es auch zu notiren. Wie steht es mit dem Fächer als Fähnchen?

Goethe.

5924.

An die Hoftheater-Commission.

[Februar oder März.]

Das Denysche Schreiben wird Herzogl. Commission zu beachten die Güte haben.

Wird Zayre wieder aufgeführt; so wünsche ich daß es einen Mittwoch geschehe. Wie ich denn auch
5 eine sorgfältige Probe davon empfehle.

G.

5925.

An William Motherby.

Herrn Doctor Motherby sage ich den aufrichtigsten Danck für die mir gütig verehrten Blätter Kantischer Handschrift. Ich werde sie als Seltenheiten, ja als
10 Heiligthümer bewahren und mich dabey oft des verewigten, dem wir soviel schuldig sind und jener Freunde erinnern die in seinen alten Tagen so treulich an ihm hielten.

Mich zu geneigtem Andencken empfehlend
15 Weimar, d. 1. März 1810.

Goethe.

5926.

An Charlotte v. Stein.

[3. oder 4. März.]

Das übersendete Zeitungsblat kommt mit dem besten Dancke zurück. Über dessen Inhalt mündlich.

Wäre der Dienstag Durchl. der Herzoginn angenehm; so stehe ich zu Befehl. Freytag ist Hauptprobe von Macbeth. Ich hoffe Sie heute bey uns zu sehen.

G.

5927.

An C. G. v. Voigt.

[4. März?]

Mögen Sie mir, verehrter Freund, noch heute die 50 rh. für Fuchs übersenden, so habe ich Morgen Gelegenheit sie hinüber zu schicken. 5

G.

5928.

An C. F. E. Frommann.

[Concept.] [5. März.]

Ew. W. erlauben mir eine Anfrage und verzeihen eine Bitte um ein Gutachten in einer Angelegenheit, 10 die Sie am besten übersehen.

Die Hackertschen Erben, welche der Herausgabe der biographischen Papiere, von welchen Sie einen Theil kennen, bisher Hindernisse entgegengesetzt, fangen nunmehr, da ich die Sache ganz aufgegeben, sich zu 15 bestimmen an, möchten gerne wieder einlenken, und da gemeinsam mit ihnen nichts vorzunehmen ist; so thue ich den Vorschlag, die gedachten Manuscripte ihnen abzukaufen, und für eine rechte und billige Summe an mich zu bringen. 20

Die Papiere, wie sie liegen, würden 10 bis 12

Bogen in 8°, gedruckt, wie ohngefähr mein Winkelmann, allenfalls ausmachen. Was könnte eine solide Buchhandlung für ein solches Manuscript zahlen? wobey zu bedenken ist, daß wenn man sie auch ohne weiteres abdrucken wollte, immer, wo nicht ein Redacteur, doch ein geschickter Corrector zu honoriren seyn würde, der mit Sach- und Sprachkenntniß versehen, diese Aufsätze einigermaßen producibel machte.

Was würde dagegen eine gedachte Buchhandlung für ein Manuscript zahlen können, das ohne an Volumen merklich gewonnen zu haben, eben diese Aufsätze, von einem namhaften Schriftsteller verarbeitet, nutz- und genießbarer gemacht, lieferte!

Haben Sie die Gefälligkeit mir diese Fragen, ohne weitere Rücksicht, nach Ihrer genauen Kenntniß des Buchhandels zu beantworten, und zwar dergestalt, daß ich allenfalls Ihr Schreiben jenen Interessenten mittheilen könnte.

Wir hoffen nunmehr bald persönlich aufzuwarten. Wenigstens ist unsre Abreise von hier auf Montag den 12. festgesetzt. Ich wünsche, daß es dabey bleiben möge. Mich bestens empfehlend.

5929.
An Zelter.

Die Composition von Johanna Sebus habe ich zwar erst unvollkommen gehört, allein genugsam, um versichern zu können, daß sie mir ganz vortrefflich

vorkommt. Ich müßte sehr weitläuftig seyn, wenn ich alles sagen wollte was mir bey dieser Gelegenheit durch den Sinn gegangen. Nur Eins will ich erwähnen, daß Sie auf eine sehr bedeutende Weise von demjenigen Gebrauch gemacht, wofür ich keinen Namen habe, das man aber Nachahmung, Malerey und ich weiß nicht sonst wie nennt, und das bey andern sehr fehlerhaft wird und ungehörig ausartet.

Es ist eine Art Symbolik fürs Ohr, wodurch der Gegenstand, insofern er in Bewegung oder nicht in Bewegung ist, weder nachgeahmt noch gemalt, sondern in der Imagination auf eine ganz eigene und unbegreifliche Weise hervorgebracht wird, indem das Bezeichnete mit dem Bezeichnenden in fast gar keinem Verhältnisse zu stehen scheint. Daß auf einem ganz natürlichen Wege in der Musik der Donner rollen und die Wellen brausen können, versteht sich von selbst. Wie glücklich Sie aber die Negation kein Damm, kein Feld durch den abgerissenen unterbrochnen Vortrag ausgedruckt haben, ist überraschend so wie die Anticipation des Gefälligen vor der Stelle Doch Suschens Bild.

Lassen Sie mich nicht weiter gehen, weil man des Ganzen so wie des Einzelnen erwähnen müßte. Nächstens hoffe ich es noch einigemal zu hören und mich daran recht von Grund aus zu ergötzen: welches besser ist als Reflexion und Urtheil. Ihre Correcturen sind auch angekommen und eingeschaltet.

Was das Lied betrifft, so könnte man es Pflicht und Frohsinn nennen. Fahren Sie so fort und suchen Sie daß jedesmal, so oft es gesungen wird von irgend einem wohlgelaunten Manne, eine neue 5 Strophe eingeschaltet oder statt einer andern gesungen wird. Noch habe ich die Melodie nicht gehört; es war diese Tage gar zu vielerley Drang um uns her.

Leben Sie nun recht wohl, und senden mir das Trommellied von Voß: denn Eberwein hat es nicht 10 mitgebracht. Unsere kleine Societät gab vor kurzem im Theater eine musicalische Unterhaltung, wo Ihr In Flammen nahet Gott, so wie die Gunst des Augenblicks und anderes den besten Effect machten.

15 Weimar den 6. März 1810. G.

5930.

An R. Meyer.

Sie erhalten hieben, mein werthester Freund, die Zeichnungen von Menken, die ich glücklicher Weise beym Aufräumen wohlbehalten beysammen gefunden habe. Ich gratulire zu deren Besitz: denn sie sind 20 wirklich sehr schön. Sorgfältig eingepackt, werden sie, hoffe ich, wohlbehalten bey Ihnen ankommen. Haben Sie die Güte mir es anzuzeigen und mir zugleich zu melden, wie Sie sich mit den lieben Ihrigen in der neuen Lage befinden.

Uns geht es ganz wohl. Ich werde in diesen Tagen nach dem alten Jena gehen und mich zur Carlsbader Reise im Stillen vorbereiten.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar den 9. März 1810. G. 5

5931.

An Christiane v. Goethe.

[12. März.]

Wir sind glücklich hier angekommen, obgleich Wetter und Weg höchst unangenehm waren. Der Hecht, den dir August gesendet hat, ist gewiß gut empfangen worden. Wenn ihr uns auch etwas schmack- haftes dagegen schickt; so soll gelegentlich wieder ein 10 Fisch folgen, sonst gewöhnen wir uns an, sie selbst zu essen.

Sende mir einen von den schwächeren Ästen des Wachholderbaums, nur etwa eine Elle lang; wir wollen einen Versuch machen und sehen, was damit 15 zu thun ist. August legt sich eine artige Sammlung von Holzmustern an; dazu soll auch ein Stück ver- wendet werden.

Er befindet sich übrigens recht wohl und geht schön gerade. Ich hoffe Carolinchen wird es auch 20 thun.

Sende mir einige Abputztücher, damit es so rein- lich um mich bleibe, wie es gegenwärtig ist.

Schicke uns auch von solchen Calendern auf Pappe gezogen. Sie liegen auf dem Bücherrepositorium meines Schreibtisches, rechts, ganz oben. Riemers rothes Brieftäschchen ist am Sonntage im Saale liegen geblieben. Er erbittet sichs zurück.

Noch einiges würde ich hinzusetzen; aber August hat mir so allerley vorerzählt daß die Boten drüber ankommen. Besorge nur das Beyliegende recht ordentlich und lebe wohl.

G.

5932.

An J. H. Meyer.

Sie haben, mein lieber Freund, durch Sachsen wohl nebst andern Dingen auch eine Pappe mit Kupferstichen erhalten, welche Herrn von D'alton gehören. Stellen Sie ihm solche wieder zu, mit Dank, daß er mir sie zu meiner Unterhaltung und Belehrung so lange überlassen wollen. Es fehlen noch einige daran, besonders leider das Beste, die Himmelfahrt Mariä von Guido; sie sollen aber unverloren seyn; sobald ich sie auffinde, gebe ich auch diese mit zurück. Für heute nicht mehr. Leben Sie recht wohl, lassen Sie mich bald hören, wie Sie sich befinden und was sonst vorgeht.

Jena den 13. März 1810.

Goethe.

5933.

An Christiane v. Goethe.

Da es denn doch nicht wohl angeht, daß man einen so angenehmen Besuch verbittet; so sollt ihr eben Freytags nach eurer Bequemlichkeit willkommen seyn. Das Tagebuch ist recht schön und reichlich, das Übrige wollen wir mündlich besprechen. 5

Jena den 14. März 1810. G.

5934.

An Kirms.

Ew. Wohlgebornen

danke verbindlichst für die mir gegebenen guten Nachrichten. Ich wünsche und hoffe, daß alles so fort einen guten Gang gehen möge. 10

Was den Urlaub des Ambrosius betrifft, so unterschreibe ich alles was Sie glauben thun und erlauben zu können. Es ist Ihnen ja die Verfassung, sowie das Verhältniß unsres Orchesters am besten bekannt. Es geht mir diese ersten Tage hier ganz leidlich; doch 15 wünsche ich noch immer bessere Wirkung von der Ruhe und Einsamkeit in der ich mich gegenwärtig befinde. Lassen Sie mich von Zeit zu Zeit hören, wie es unserm Geschäft geht. Empfehlen Sie mich Herrn Rath Kruse schönstens und sagen Sie mir doch 20 auch gelegentlich, was der gute Witzel macht. Wegen

der Belagerung von Smolensk wird mir wohl Herr Genast selbst schreiben und das Stück schicken. Die Ähnlichkeiten, nach dem Französischen, von Vogel wollen mir nicht recht gefallen. Der ich mich bestens 5 empfehle.

Jena den 16. März 1810.

Goethe.

5935.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

würden mir eine besondre Gefälligkeit erzeigen, wenn 10 Sie mir die Allgemeine Literaturzeitung von 1792 und sodann einige Nachricht von einem englischen Gelehrten Chester Morehall verschaffen könnten. In Hoffnung einer baldigen persönlichen Zusammenkunft

Jena den 18. März 1810.

15 Goethe.

5936.

An Behrends.

[Concept.] [21. März.]

Wohlgeborner

Insonders hochgeehrtester Herr,

Ew. Wohlgebornen gefälliges Schreiben vom 24. Februar hat mir viel Vergnügen gemacht, indem ich 20 daraus die Möglichkeit sehe, daß mein Verhältniß zu

den Hackertschen Erben demjenigen ähnlich werden könne, welches ich zu einem abgeschiedenen hochgeschätzten Freunde gehabt.

Der bisherigen Vorgänge würde ich daher gar nicht erwähnen, wenn es nicht nothwendig schiene, mich von dem Vorwurf zu reinigen, als wenn ich an Verzögrung der Sache schuld sey. Auf meine den 11. May 1808 eingereichten Vergleichs-Vorschläge hat Herr Cammerconsulent Hufeland erst den 3. May 1809 eine Erklärung übergeben, welche so wenig eine gütliche Auskunft und eine gemeinsame Behandlung des Geschäfts hoffen ließ, daß ich mich lieber entschloß die Sache aufzugeben, und deshalb am 1. July 1809 das versiegelte Packet mit den Manuscripten übergab, mit geziemender Bitte, dieselben den Personen, die zu den Eigenthums Rechten auf selbige sich gehörig legitimiren würden, aushändigen zu lassen. Hierauf hat Herr Hufeland erst am 21. Februar dieses Jahrs ein Schreiben und mit demselben mehrere allgemeine Vollmachten, jedoch keine besondere für den vorliegenden Fall, übergeben, dabey auch aufs Neue solche Bedingungen und Vorbehalte hinzugefügt, welche zu freundlicher Beendigung eines so wenig bedeutenden Geschäfts keine angenehme Aussicht eröffnen.

Mit desto mehr Zufriedenheit habe ich Ew. W. gefälliges Schreiben erhalten, und will, ganz frey und unbewunden, über die Sache meine Gedanken mittheilen.

Wie unbedeutend sie sey, fällt sogleich in die Augen, wenn man den Gegenstand des Streits näher betrachtet. Die sämmtlichen Papiere von denen die Rede ist, würden gedruckt nicht mehr als 10 bis 12
5 Bogen in Octav ausmachen. Eine Buchhandlung könnte dafür allenfalls 12 Louisd'or geben, wobey noch immer, wo nicht ein Redacteur, doch ein geschickter Corrector zu honoriren seyn würde, der mit Sach- und Sprachkenntniß versehen, diese Aufsätze
10 einigermaßen producibel machte. Nicht gerechnet, daß manches daraus noch wegfallen muß.

Da ich die Sache mir aus dem Sinne geschlagen und ganz andere Arbeiten vorgenommen, deren Beendigung ich sobald nicht entgegensehe; so würde ich
15 nicht einmal gegenwärtig die in meinen Vergleichs Vorschlägen angezeigten Vorsätze erfüllen und das Werk, wie ich es mir damals gedacht, zu leisten im Stande seyn.

Um jedoch auch hier meine Bereitwilligkeit zu
20 zeigen; so offerire ich mich, den Hackertischen Erben obgedachte Summe von 12 Louisdor in der Leipziger Jubilate Messe vorauszuzahlen, da ich mich wegen eines Termins der Herausgabe noch sonst auf irgend eine Weise binden oder verpflichten kann.

25 Sollte jedoch in der Folge, durch meine Bearbeitung, der Werth des Manuscripts über das Doppelte gesteigert werden; so erbiete ich mich das Surplus Ew. Wohlgebornen anzuzeigen und zu entrichten; wo-

bey sich von selbst versteht, daß mein gegebenes Wort hiebey als hinreichende Sicherheit angesehen werde.

Mögen daher Ew. W. bey Herzoglicher Regierung deshalb die nöthige Erklärung thun, oder mir eine zu diesem Geschäft hinlängliche Acte ausstellen; so will ich das versiegelte Packet wieder zurücknehmen, und von meiner Seite die Arbeit möglichst beschleunigen.

In weniger Zeit werde ich von hier abreisen und den Sommer auswärts zubringen. Ew. W. ersuche daher um eine baldige gefällige Antwort, der ich eine Nachricht beyzulegen bitte, was etwa von Hackertischen Kunstarbeiten noch in Ihren Händen und verkäuflich ist. Es kommen manchmal, ehe mans vermuthet, Gelegenheiten zu Empfehlung solcher Dinge.

5937.

An Christiane v. Goethe.

Um folgende Besorgungen wollte ich dich dießmal geben haben:

Erstlich wird Herr von Knebel nach Weimar kommen, den du ohne mein Erinnern gut aufnehmen wirst. Sodann aber suchst du, in der mittleren Schublade meines großen Schreibtisches, rechts, ein Packet, worauf

S a u l

geschrieben steht. Dieses eröffnest du und giebst ihm was es enthält.

Zweytens hängen in dem Schranke rechts oben dieses Schreibtisches kleine messingene Schlösser mit Schlüsselchen. Diese schicke mir mit den rückkehrenden Boten.

5 Da unser guter Knebel mit den Seinigen dich zu Mittag heimsuchen wird; so richte dich darauf ein. Ich hoffe, daß du dieses Blatt noch zur rechten Zeit erhältst.

Von meiner Seite habe ich, zu ihrer besseren Auf-
10 nahme, hierbey auch noch ein Blättchen wegen Entrée des Freundes in meine Loge, solange er in Weimar ist, und ein zweytes geschrieben, damit du für die Familie auch Billette ins Parterre erhalten kannst. Mache übrigens alles, wie du glaubst daß es recht ist.

15 August hat sich auch entschlossen zur schönen Müllerinn zu wandern. Vielleicht ist er früher da als gegenwärtiges. Du wirst auf alle Fälle einen wohlbesetzten Tisch haben. Lebe recht wohl und schicke uns manchmal Froschkeulchen. Die übersendeten waren
20 ganz vortrefflich. Grüße Carolinchen.

Jena den 23. März 1810. G.

5938.

An Silvie v. Ziegesar und Pauline Gotter.

Wir dreye, meine schönen Freundinnen, könnten wahrscheinlich nichts Bessers thun, als wenn wir aus unsern kleinen Übeln und Gebrechen ein Picknick

machten und sie zusammen aufzuzehren suchten. Weil jedoch hierbey die Interessenten wo nicht unter Einem Dache doch wenigstens auf einer Flur sich befinden müssen, so hat mich mein guter Geist schon einigemal der Ihrigen nahe geführt, so daß ich die einzelnen 5 Steine Ihrer alten Burg zwar nicht zählen aber doch unterscheiden konnte. Vermuthlich wird sich die Anziehungskraft mit jedem Mal vermehren und ich werde zuletzt, ohne daran zu denken, vor Ihrer Thüre stehen, da ich mir denn eine freundliche Aufnahme und 10 meinem ärztlichen Vorschlag guten Erfolg wünsche. Sollten sich die Übel indessen verloren haben, so wird ja wohl Rath werden, in der Geschwindigkeit neue anzuschaffen. Gedenken Sie mein ja recht freundlich.

Jena, den 23. März 1810. G. 15

5939.

An Sartorius.

Nach Empfang Ihres lieben Briefs, mein Theuerster, der mich in Jena antrifft, mache ich sogleich ein Paket zusammen, stark genug um von der fahrenden Post angenommen zu werden. Es enthält allerley, was inzwischen bey uns vorgegangen. Sie sehen 20 daraus, daß wir uns so wenig etwas abgehen lassen, als das heitere Menschengeschlecht vor der Sündfluth, welches freyte und sich freyen ließ, und bey der Zimmerarbeit des Erzvaters weiter nichts zu denken

fand. Ich möchte Ihnen gleichen guten Humor wünschen, wie ich denn selbst dießmal mit dem Schicksale nur auf vier Wochen contrahirt habe, in welchen ich die zwey Bände meiner Farbenlehre, nebst einem
5 Hefte Tafeln, nach Leipzig zu spediren hoffe. Ich werde dadurch einer großen Last, aber auch einer guten Unterhaltung los: denn da es ganz einerley ist, woran man sich übt; so war mir dieses Geschäft zuletzt sehr gelenk und bequem, ja sogar an-
10 muthig; und wenn ich denke, daß ich doch getrieben bin, mich wieder in etwas anderes hineinzuarbeiten, so würde ich ungern von diesem scheiden. Da sich jedoch, wie Sie leicht denken können, bey einem solchen Unternehmen, immer Paralipomena finden, auch aus
15 dem Thun immer neue Wirkungen entspringen, so werde ich wohl alsbald nicht völlig loskommen.

Von unserm Berliner Geschäft kann ich wenig sagen. Man hat es dilatorisch tractirt und da dieß auch Ihr Wunsch ist; so habe ich weder Gang noch
20 Entschließung beschleunigen mögen. Der Hauptanstand jedoch scheint darin zu liegen, daß man den, mir freylich sehr billig und natürlich scheinenden Wunsch, dem Lehrervorstand auch ein Lebens- und Thatamt verbinden zu können, aus mancherley Rücksichten, die
25 freylich auch von Bedeutung sind, vorerst auch ablehnen möchte. Dieser Hauptpunkt wäre denn freylich vor allen Dingen von Ihnen zu beherzigen um darüber mir vielleicht ein Wort sagen zu können.

Zuletzt kommt man freylich immer wieder in diesen Tagen der Ungewißheit auf die Frage zurück, was besser sey: zu fliehen oder zu bleiben? und wer wagt da zu rathen, da man für sich selbst nicht zu wählen wußte. 5

Gleich nach Ostern hoffe ich Carlsbad wieder zu besuchen. Ich habe mich diesen Winter manchen Übeln, und manchen Sorgen ausgesetzt gesehen, weil ich voriges Jahr jene heilsame Quelle versäumen mußte. Leben Sie wohl und grüßen mir die liebe Gevatterin nebst 10 dem kleinen Pathen, denen ich alles Gute von Herzen wünsche.

Jena, den 23. März 1810.

Goethe.

5940.

An Runge.

Jena den 23. März 1810. 15

Ich will nicht länger säumen, Ihnen, mein lieber Herr Runge, für das übersendete Exemplar zu danken, welches schon einige Zeit bey mir liegt. Ich freue mich vorauszusehen, daß Sie sich mit den beyden Bänden meiner Farbenlehre gut unterhalten werden, 20 wenn sie dieses Frühjahr in Ihre Hände gelangen. Mögen Sie mir alsdann sagen, was Sie am meisten angesprochen, was Sie am meisten gefördert; so werde ich alsdann zu neuer Communication vergnüglich aufgeregt werden. 25

Übrigens wünsche ich, daß der geheimnißvolle Opal Ihnen nicht als ein Irrlicht vorleuchten und Sie von Ihrem heitern und glücklichen Naturwege in die abstrusen und wunderlichen Labyrinthe einer Denkart hinabziehen möge, von der, wenigstens für Sie, kein Heil zu erwarten ist. Bleiben Sie meines aufrichtigen und herzlichen Antheils an Ihrem Wesen und Wirken vor wie nach überzeugt und lassen mich hoffen, Sie einmal persönlich näher kennen zu lernen.

5941.

An Franz Ludwig Carl Friedrich Passow.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbey den Aufsatz über das Weimarische Trauerspiel mit Dank zurück. Es hat mir sehr viel Vergnügen gemacht, und ich wüßte nichts davon noch dazu zu thun. Wollen Sie jedoch die Bemerkungen Ihres zweyten Briefes nicht zurückhalten, so werden Sie auf alle Weise zum Zeugniß dienen, welche Aufmerksamkeit Sie wiederholt diesem Kunstwerke geschenkt haben.

Was die einzelnen Stellen betrifft, welche Sie zu benutzen wünschen, so darf ich wohl [illegible] des Verfassers dazu [illegible] seinem Namen [illegible] durch Ihren [illegible] vorläufig [illegible]

Zuletzt kommt man freylich immer wieder in diesen Tagen der Ungewißheit auf die Frage zurück, was besser sey: zu fliehen oder zu bleiben? und wer wagt da zu rathen, da man für sich selbst nicht zu wählen wußte. 5

Gleich nach Ostern hoffe ich Carlsbad wieder zu besuchen. Ich habe mich diesen Winter manchen Übeln, und manchen Sorgen ausgesetzt gesehen, weil ich voriges Jahr jene heilsame Quelle versäumen mußte. Leben Sie wohl und grüßen mir die liebe Gevatterin nebst 10 dem kleinen Pathen, denen ich alles Gute von Herzen wünsche.

Jena, den 23. März 1810.

Goethe.

5940.

An Runge.

Jena den 23. März 1810. 15

Ich will nicht länger säumen, Ihnen, mein lieber Herr Runge, für das übersendete Exemplar zu danken, welches schon einige Zeit bey mir liegt. Ich freue mich vorauszusehen, daß Sie sich mit den beyden Bänden meiner Farbenlehre gut unterhalten werden, 20 wenn sie dieses Frühjahr in Ihre Hände gelangen. Mögen Sie mir alsdann sagen, was Sie am meisten angesprochen, was Sie am meisten gefördert; so werde ich alsdann zu neuer Communication vergnüglich aufgeregt werden. 25

Übrigens wünsche ich, daß der geheimnißvolle Opal Ihnen nicht als ein Irrlicht vorleuchten und Sie von Ihrem heitern und glücklichen Naturwege in die ab- strusen und wunderlichen Labyrinthe einer Denkart
5 hinabziehen möge, von der, wenigstens für Sie, kein Heil zu erwarten ist. Bleiben Sie meines aufrichtigen und herzlichen Antheils an Ihrem Wesen und Wirken vor wie nach überzeugt und lassen mich hoffen, Sie einmal persönlich näher kennen zu lernen.

5941.

An Franz Ludwig Carl Friedrich Passow.

10 Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbey den Aufsatz über das Weimarische Trauerspiel mit Dank zurück. Es hat mir sehr viel Vergnügen gemacht, und ich wüßte nichts davon noch dazu zu thun. Wollen Sie jedoch die Bemerkungen
15 Ihres zweyten Briefes nicht zurückhalten, so werden Sie auf alle Weise zum Zeugniß dienen, welche Auf- merksamkeit Sie wiederholt diesem Kunstwerke ge- schenkt haben.

Was die einzelnen Stellen betrifft, welche Sie zu
20 benutzen wünschen, so darf ich wohl die Einwilligung des Verfassers dazu voraussetzen und sie Ihnen in seinem Namen ertheilen. Er wird sich geehrt finden durch Ihren Aufsatz und billigen, daß ich seinen Dank vorläufig wenigstens zum Theil dadurch abtrage.

Lassen Sie mich von Zeit zu Zeit von Ihrer Thätigkeit und von Ihrem Wohlbefinden vernehmen!

Jena, den 23. März 1810.

Goethe.

5942.

An Christiane v. Goethe.

[24. März.]

Heute schreib ich dir wenig, mein liebes Kind, ich habe Besuch und die Boten wollen fort. 5

Entschuldige mich bey Herrn Hofkammerrath und Genast daß ich nur schicke und nicht schreibe. Wegen des Treuterischen Hauses schreibe ich nächstens. Auch wegen andrer Dinge die ich geschickt wünsche. 10

Kannst du die Dose finden die ich von Stuttgard geschickt kriegte, von dem grünen Stein mit Granaten. Sie steht auf meinem Schreibtische in einer kleinen weisen Schachtel, so schicke sie.

Grüße Carlinchen schönstens. August speist und dämmert. Lebe wohl liebe mich. 15

G.

5943.

An Christiane v. Goethe.

Da ich Dienstags nicht schreiben konnte, so will ich sehen, diesen Brief früher als Sonnabend zu dir zu bringen, und dir von mancherley Dingen Nachricht zu geben. 20

1.) Was das Treutersche Haus betrifft, so liegt ein Blatt an Genast, nach deinen Gesinnungen bey, welche mit den meinigen völlig übereinstimmen. August denkt eben so, und wir finden beyde kein großes Unglück, wenn auch am Ende die Planke wieder hergestellt und unser Garten um so viel kleiner würde. Dieß ist die beste Gesinnung, um nicht übertheuert zu werden. Kann man dieses Besitzthum auf eine leidliche Weise acquiriren, so ist es etwas anders.

2.) Was den Saul betrifft, der sich nicht finden will, so wären drey Personen denkbar, denen ich ihn gegeben hätte: erstlich Genast, zweytens Wolff, drittens Fräul. von Knebel. Erkundige dich deshalb, finden muß er sich.

3.) Das Holz des Wachholderbaums hebe ja sorgfältig auf und laß nichts mehr davon zerschneiden. Es ist viel kostbarer als wir jetzt denken: denn dergleichen ist unter keiner Bedingung wieder zu haben, und ich würde nicht rathen ein größeres Möbel daraus machen zu lassen, sondern kleinere Dinge, womit es aber noch Zeit ist: denn das Holz kann immer noch austrocknen.

4.) Was deine beyden Schränkchen betrifft, so wird August den Sonnabend, wenn er hinüberkommt, das Maaß nehmen, und alsdann will ich dir hüben ein Paar, wie du sie verlangst, von Pappelholz machen lassen, welches gut in die Augen fällt und ein Zimmer sehr putzt. Auch arbeiten die hiesigen Tischer ungleich

besser und wohlfeiler als die Weimarischen. Die Sache wird mit Herrn Obrist von Hendrich besprochen und August betreibt sie alsdann.

5.) Was die Hof Trauer betrifft, so brauchst du mir niemals den Zettel zu schicken. Richte du dich 5 vielmehr darnach: denn es schickt sich immer, daß du Hof Trauer trägst, wie du es dießmal auch gethan hast. Von Frankfurt laß dir kommen, was für gut gehalten wird, daß du bey den Vermählungsfeyerlich- keiten, in wiefern du dazu gezogen wirst, anständig 10 erscheinen kannst.

6.) Den Brief von Schlossern habe ich erhalten; es ist leider nur Verlust daraus zu ersehen. In- dessen da die ganze Welt verliert, so wollen wir uns nicht ausschließen. 15

7.) Frau von Knebel hat ein Hütchen für dich bestellt, welches hoffentlich fertig wird, um mit den Boten Sonnabend anzukommen. Das ihrige wonach es gemacht wird, ist freylich niedlich genug.

8.) Wenn du etwas weißt, was Carolinchen Ver- 20 gnügen machte, so sage es mir entweder, oder wenn du die Sachen von Frankfurt verschreibst, laß ihr auch etwas mitkommen.

9.) Die schwarzen Beinkleider sind angekommen und passen gut. Den schwarzen Hofrock laß mir zu 25 einem Frack umändern. Die alten Beinkleider will ich für Heinrich schicken. August will meinen alten Überrock haben.

10.) Der Frau von Heigendorf empfehle mich vielmals. Sobald es hier freundlich wird, soll sie förmlich eingeladen werden. Wenn sie sich einrichtet ein paar Tage hier zu bleiben, so wollen wir schon für 5 ein artig Quartier sorgen: denn in einem Tage hin und wieder zu fahren ist für sie und das Kind nicht rathsam. Alles übrige Sonnabend mit dem Boten.

Jena den 29. März 1810. G.

11.) Federnelken, und zwar gefüllte, erhältst du, 10 sobald es rechte Zeit ist, sie zu verpflanzen. Das allzufrühe hilft nichts. Auch schicke ich Rapontica Samen, welchen zu säen es auch noch Zeit hat. Hebe nur dazu einige gute sonnige Beetchen auf.

5944.

An die Erbprinzessin Maria Paulowna.

Durchlauchtigste Erbgroßherzogin,
15 gnädigste Großfürstinn und Frau.

Da die jugendliche Entwicklungskrankheit sich bey unserm Kleinen sehr günstig anläßt, so hatte ich weder Sorge noch Betrübniß diese Zeit her als daß ich voraussah ich würde der Gegenwart meiner theuren 20 und verehrten fürstlichen jungen Freunde auf einige Zeit entbehren müssen.

Ew. Kayserl. Hoheit trösten und beruhigen mich deshalb zum allerschönsten indem Sie mir eigenhändig

die Fortdauer höchster Gunst und Gnade zu versiche
geruhen. Dieses Blat verwahr' ich als werthes Pfa
und soll mir solches nicht aus den Augen komm
bis ich das Glück habe durch heitere günstige Bli
meiner sehnsuchtsvoll erwarteten Donnerstags-Gäs
wieder völlig belebt zu werden.

Verehrend

Weimar 29. März 1810. unterthänigst

J. W. v. Goeth

5945.

An Christiane v. Goethe.

Heute weiß ich, mein liebes Kind, nicht viel z
schreiben: denn in dem gestrigen, durch Herrn vo
Egloffstein abgesendeten Brief habe ich alles möglich
bedacht. Ist etwas vergessen, so erinnere mich.

Meine Arbeiten gehen insofern gut, daß wir hoffe
können bald fertig zu werden. Freylich keine Störu
gen dürfen eintreten und wir werden euch nicht eh
einladen, als bis wir recht auf dem grünen Zwei
sitzen.

August kommt wieder zu euch hinüber und i
freue mich seiner, auf mehr als eine Weise; aber
ist doch etwas Wunderbares in der Sache. Wenn i
es recht übersehe und bedenke, so ist mir sein Heide
bergischer Aufenthalt lieber als sein Jenaischer:
kommt schon etwas Kümmeltürkisches in ihn. I

habe niemals einen so deutlichen Begriff von diesem Worte gehabt als jetzt. Ich will ihm seinen Sommer nicht verderben, und du brauchst ihm hiervon nichts merken zu lassen; aber wenn es so fortgeht, so muß 5 er auf Michael wieder in eine andere Welt, nach Göttingen oder wohin es auch seyn mag. Da viel Zeit bis dahin ist, so wollen wir's besprechen; aber ich sage es voraus, weil ich nicht viel mehr Zeit habe, etwas lange auf dem Herzen zu behalten.

10 Du erhältst einen ganzen Kasten voll köstliche gefüllte Federnelken. Lasse sie nicht zu nahe an einander pflanzen: denn sie bestocken sich sehr. Den Kasten schicke zurück.

Auch lege ich Rapontika-Samen bey, davon du 15 die Hälfte jetzt auf ein wohlbestelltes Ländchen säen kannst, die andre Hälfte erst im May auf ein anderes. Wie diese Pflanzen übrigens zu behandeln sind, besprechen wir noch weiter mündlich.

Das Hütchen, hoffe ich, ist auch glücklich ange- 20 kommen. Es ist wirklich sehr artig und ich glaube, daß es dir gut steht.

Frau von Knebel kommt auch schon wieder hinüber, und August ist vielleicht früher bey dir als gegenwärtiges.

25 Die Mitglieder der Singestunde grüße zum schönsten. Wenn ich wieder hinüber komme, so müssen wir einen recht vergnügten Donnerstag haben. Erkundige dich im Stillen, ob in der Charwoche ein

Oratorium oder etwas dergleichen stattfinden soll. Ich werde mich darnach richten.

Lebe wohl und versäume nicht, zu dictiren was vorgeht, und grüße deinen hübschen Secretär.

Jena den 30. März 1810. G. 5

5946.

An Christiane v. Goethe.

August ist glücklich zurückgekommen, hat uns viel erzählt und war von der Aufführung des Hamlets besonders erbaut. Mir geht es auch ganz gut und wir werden vor Ostern, wo nicht fertig, doch ziemlich weit seyn. 10

Habe Dank für das überschickte Gute. Die Näpfchen sollen heute sämmtlich wieder zurückkommen.

Schicke mir wieder etwas Franzwein, und von Zeit zu Zeit, auch ohne meine Erinnerung, einige Fläschchen. 15

Von der schwarzen Weste will Carl nichts wissen: er sagt, daß er sie nie gesehen habe.

Das eine Paar Beinkleider für Heinrich kommt mit.

In deinem Garten wird alles wohl schön bestellt seyn. Ich habe vergessen anzuzeigen, daß die Nelken 20 etwas tief gesetzt seyn wollen; doch wird das der Gärtner, als ein verständiger Mann, schon für sich gethan haben.

Ich gehe hier viel spazieren, und das schöne Wetter gefällt mir sehr wohl. 25

Für heute wüßte ich nichts mehr zu sagen; sollte ich etwas vergessen haben, so sey so gut und erinnere es. Lebe recht wohl und grüße Carolinchen.

Jena den 3. April 1810. G.

5947.

An die Hoftheater-Commission.

5 Ew. Wohlgebornen

erhalten hiebey das Concept des abzustattenden unterthänigen Vortrags signirt zurück. Ich habe nur einige wenige Ausdrücke gemildert. Es ist ja wohl nicht nöthig, daß ich das Mundum unterschreibe.

10 Daß der neue Sänger und Schauspieler gut einschlägt, freut mich sehr. Da wir denn aber doch von außen schwerlich ganz nach unsern Wünschen möchten bedient werden; so ersuche ich meine hochgeehrtesten Herrn Mit-Commissarien aber und abermals das 15 gegenwärtige Personal unsers Theaters, insofern es sich gut beträgt, und bescheidene Wünsche hegt, zufrieden zu stellen und sich diese Personen für das Gegenwärtige und Zukünftige zu attachiren.

Was gebeten worden, davon zeugen unsre Regi- 20 stranden. Deny möchte ich weder derangirt sehen, noch ihn vermissen. Demoiselle Häsler verdient nach dem was sie leistet, unsre Aufmerksamkeit, und so die Übrigen mehr oder weniger.

Haben Sie ja die Güte mir über diese Dinge 25 schriftlich Ihre Gedanken zu eröffnen, und ich will

das gleiche thun. Komme ich auch vor meiner Reise nach Carlsbad wieder nach Weimar, so ist es nur auf kurze Zeit, wo ich nichts zu überlegen noch zu entschließen wünschte, was von Bedeutung ist. Werden ja viel wichtigere Dinge durch schriftliche Vota und Communicationen abgethan. 5

Herr Oels wünscht seine Frau nach Leipzig zu begleiten: ist er zu entbehren, so habe ich nichts dagegen, vielmehr glaube ich, daß es ihr, in ihren gegenwärtigen Gesundheits-Umständen, wohl zu gönnen wäre. Alles kommt auf die Umstände und auf eine ihnen gemäße Resolution Herzoglicher Commission an. 10

Zum neunten May, als zu Schillers Todestag, der gerade auf einen Mittwoch fällt, wünschte ich ein Gedächtnißfest. In vier oder fünf Abtheilungen würden Scenen aus Wallenstein, der Jungfrau von Orleans, der Braut von Messina, Maria Stuart und Tell gegeben. Die Glocke machte den Schluß. Meine früheren Stanzen, denen ich noch einige zufügen würde, würden zuletzt recitirt. Ich wünschte hierüber Herrn Genast's Gedanken und nähere Vorschläge zu vernehmen. Es kann eine vortreffliche Repräsentation werden, die sehr viel Menschen anzieht und erfreut. 15 20

Was ich sonst noch mitzutheilen habe, soll nächstens erfolgen, indessen ich recht wohl zu leben wünsche. 25

Jena den 10. April 1810.

Goethe.

5948.

An Christiane v. Goethe.

Schon gar manches von dem was ich gewünscht habe, ist angekommen. Sey so gut und schicke mir das Blättchen zurück, worauf alles steht, damit ich zuletzt weiß, ob auch alles hier ist.

5 Hofrath Meyer wird kommen und einiges aussuchen. Das überlasse ihm, oder übernimm es und schicke es mir, oder besorge es sonst, wie es sich fügen will. Nur bitte ich dich, gieb diesen Sachen einige Aufmerksamkeit, daß sie nicht blos im Sturm ge-10 schehen und daraus Confusionen entspringen, wie leider schon der Fall war.

Ich habe noch gar mancherley was ich herüberwünschte und will es nach und nach verlangen. Ich hoffe, ihr werdet euch wohl befinden und auf eure 15 Weise vergnügt seyn. Der Schnee hat mich auf einige Tage eingesperrt: es wird aber nur bald um desto besseres Wetter werden.

Schicke mir ja von Zeit zu Zeit etwas genießbares: denn unser Tisch ist sehr schlecht und wird 20 noch schlechter werden, wenn Hanburys weggehn. Lebe recht wohl, grüße den Schirmvoigt und Carolinchen. Wegen dieser habe ich recht umständlich und treulich an Herrn Geh. Rath von Voigt geschrieben.

Jena den 13. April 1810. G.

5949.

An J. H. Meyer.

[13. April.]

Nachdem wir uns, mein theurer Freund, nun bald vierzig Tage in der Absonderung befinden, und bereits die guten Folgen dieses einsamen Aufenthaltes verspüren; so ist es Zeit, daß ich mich auch wieder einmal vernehmen lasse, und Ihnen ein Blatt übersende, 5 welches Dank, Nachrichten und Bitten enthalten soll.

Vor allen Dingen also seyn Sie mir schönstens gegrüßt und gelobt für die fortgesetzte technische Beschreibung. Ich brenne vor Ungeduld mich damit bekannt zu machen, und das was ich mir dabey vor- 10 gesetzt, auszuführen. Ich hoffe es soll uns zu besonderer Vergnüglichkeit gedeihen.

Sodann lassen Sie mich sagen, daß das sämmtliche Farbenwesen bald von unsern Schultern auf Setzer und Drucker gewälzt ist, welche denn wohl 15 geschwinder als wir damit fertig werden können. Indessen schleppt sich der Druck auf alle Fälle in den May hinüber. Doch wollen wir in diesen letzten Wochen nicht ungeduldig werden.

Das von der Prinzeß Caroline wieder zurück er- 20 haltene Landschaftsgemälde senden Sie nur an meine Frau, die es wieder an den alten Platz hängt.

Es ist recht schön, daß Sie zwey von den Casselschen Claudes für die regierende Herzoginn gefunden

haben. Regierungsrath Müller besitzt alle viere, und giebt sie wohl her, wenn man ihm die zwey dagegen giebt und die übrigen vergütet. Hierbey kommt freylich alles auf die Abdrücke an. Entamiren Sie wenigstens die Negociation.

Wenn ich mich nicht irre, so hat Bertuch noch die kleine Kaazische Skizze auf blau Papier, von dem Wasserfall. Diese möchte ich nicht gern entbehren. Seyn Sie so gut, mir sie allenfalls im Rahmen herüberzuschicken. Was Kaazen dafür werden kann, will ich gerne zahlen. Die Mondschein-Landschaft steht, wo ich nicht irre, auf meinem Schreibtisch in dem bekannten Portefeuille. Diese könnten Sie zurücknehmen. Allenfalls aber behielte ich sie auch.

Was die hier beyfolgende Pappe bedeuten soll, ist innerhalb derselben umständlich beschrieben. Haben Sie die Güte diesen kleinen Auftrag so viel als möglich zu befördern, und da Sie deshalb die Gefälligkeit haben werden, sich in mein Haus zu bemühen; so füge ich noch einiges hinzu.

Sie kennen die Zeichnung von der Einweihung der Academie zu Charkow. Sie steht in Rahmen und Glas vorn bey meiner Frau, und wäre so an Bertuch zu übergeben, aber mit derselben ein längliches Kästchen, das Sie in meinem Vorzimmer finden werden. Es enthält noch verschiedenes auf diese Zeichnung bezügliches, einen Brief an mich und eine colorirte Skizze. Dieses alles erhielte Herr Bertuch mit der

Bitte die Sache zu überlegen und sich allenfalls darüber gegen mich zu erklären.

Sodann wird sich in der obern Schublade meines großen Schreibtisches, rechts, ein Papier oder einige finden, welche die Bemerkungen enthalten, wie man bey der sogenannten Mittelguache zu Werke geht. Haben Sie die Güte solche aufzusuchen und sie mir zu schicken. Finden sich aber diese Papiere nicht in gedachter Schublade, so suchen Sie nicht weiter nach.

Ferner werden Sie in dem höhern Schrank in meinem Vorzimmer ein kleines Portefeuille finden, auf welchem steht: radirte Landschaften. Dieses erbitte mir auch.

Nicht weniger finden sich wohl einige kleinere und mittlere leere Portefeuilles im Vorzimmer selbst oder in meinem Wohnzimmer, welche mir auch zu senden bitte. Alles dieses zusammen kann meiner Frau übergeben werden.

Finden Sie Gelegenheit mich Ihro Hohheit zu Gnaden zu empfehlen; so versäumen Sie solche gar nicht. Unserer guten Prinzeß, und wen Sie sonst von Freunden und Freundinnen geneigt finden, sich meiner zu erinnern, sagen Sie das allerschönste. Ich habe noch allerley mitzutheilen; doch wollen wir es dießmal dabey bewenden lassen.

Außer daß ich noch eins nachbringen muß. Senden Sie mir doch auch von dem Kaazischen hellblauen Papier, welches Sie in meinem Portefeuille wohl=

verwahrt finden werden. Sie müssen aber die Güte haben, solches um einen Stab zu rollen. Es könnte mir doch auf meinem Skizzenwege die Lust ankommen, mich auch in die Farbengebung hinüber zu skizziren.

5950.

An Christiane v. Goethe.

5 Dein Bruder hat mir alles recht ordentlich überliefert und ich schreibe mit den Boten mehr. Dieses gebe ich mit den Bouteillen an den Kutscher, der euch selbst erzählen mag, wie es zugegangen ist, daß er unterwegs umgeworfen hat. Der Bibliothekar hat 10 am Backen einigen Schaden genommen, der aber schon durch guten Hendrichischen Wundbalsam auf dem besten Wege der Heilung ist. Ich sage dieß nur, damit nicht etwa die klatschige Fama das Übel größer macht als es ist, damit sie etwas zu sagen habe. 15 Lebe recht wohl.

Jena den 17. April 1810.

Goethe.

5951.

An Christiane v. Goethe.

Alles was ich gewünscht habe ist recht glücklich und gut angekommen, deswegen du auch ganz besonders 20 gelobt seyn sollst. Ganz allein fehlt noch das Holz vom Wachholderbaum, wovon ich dich um einen stärkern und schwächern Ast bitte.

Unsere Geschäfte gehen hier sehr gut; nur bringt mich leider das Essen beynahe zur Verzweiflung. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß ich vier fünf Tage blos von Cervelatwurst Brodt und rothem Wein gelebt. Auch sehe ich unter den hiesigen Umständen gar keine 5 Rettung und wäre, weil es mir zuletzt doch schädlich werden muß, schon wieder hinübergefahren, wenn es unser Geschäft nur einigermaßen zuließe. Ich bitte dich also aufs allerinständigste, mir mit jedem Boten-Tage etwas Gutes Gebratenes, einen Schöpsenbraten, 10 einen Kapaun, ja einen Truthahn zu schicken, es mag kosten was es will, damit wir nur zum Frühstück, zum Abendessen, und wenn es zu Mittag gar zu schlecht ist, irgend etwas haben was sich nicht vom Schweine herschreibt. Ich mag dir nicht sagen, wie verdrießlich 15 und ärgerlich ich die Zeit her gewesen bin, wenn ich mit einem übertriebenen und ganz unschicklichen Aufwand entweder hungern oder etwas genießen mußte was mir offenbar schädlich war.

Alles andere was von uns selbst abhängt geht sehr 20 gut, und wir werden zur rechten Zeit fertig. Daß der Bibliothekar schon heute kommt, hindert daß der Schreiber dieses nicht mit dem Wagen zurückkehrt. Ich wiederhole, daß der kleine Unfall den der Bibliothekar gehabt, von keiner Bedeutung ist. Wegen 25 Carolinchen ist, hoffe ich, schon ein Rescript an die Regierung gegangen. Erkundigt euch immer wieder einmal darnach und laßt die Sache nicht ruhen.

Weiter wüßte ich für den Augenblick nichts, womit ich dich plagen oder belästigen möchte. Schreibt mir aber doch, und zwar etwas ausführlich, wie es mit der Schweizerfamilie gegangen ist. Wenn August 5 von seiner Tour zurückkommt; so ermuntere ihn ja, daß er mir eine recht ausführliche hübsche Relation schreibt. Lebe recht wohl und besorge Inliegendes besonders an Ludecus recht pünktlich: denn es enthält Geld und Geldeswerth.

10 Jena den 17. April 1810. G.

5952.

An J. H. Meyer.

Für die gute und gefällige Besorgung aller meiner Aufträge kann ich Ihnen nicht genugsam danken. Sie haben ja aber immer die Güte, meine Wünsche, Vorsätze, Einfälle und Grillen zu begünstigen.

15 Heute wüßte ich nun beynahe Nichts warum ich Sie ersuchen möchte, als, daß Sie das große Portefeuille, das unter den andern in meinem Vorzimmer auf dem Gestelle liegt, und worin die Michel Angelos, Rafael und Jul. Romano's und andre Kupferstiche 20 enthalten sind, an Sachsen übergeben, mit dem Auftrage, solches aufs beste eingepackt, baldigst herüber an Bibliothekar Vulpius zu senden.

Sie erlauben, daß ich Sie, nächstens, noch um einiges andere ersuche. Sprechen müssen wir uns noch,

ehe ich nach Carlsbad gehe, entweder, daß Sie mir das Vergnügen machen, mich zu besuchen, oder daß ich noch einmal nach Weimar hinüberkomme. Leben Sie recht wohl und empfehlen mich unsern hohen Herrschaften und Freunden. 5

Jena den 17. April 1810. G.

5953.

An Zelter.

Für Ihr thätiges Antworten danke ich zum allerschönsten. Leider bin ich von meinem Singchore getrennt und kann also das ergo bibamus nur mit den Augen und mit dem Schlunde feyern. Schreiben Sie 10 mir doch zu allernächst, was eigentlich für Lieder an Ihrer Tafel am öftersten wiederholt werden, damit ich den Geschmack Ihrer Gäste kennen lerne und erfahre, welche Art Poesie ihnen am meisten ohret. Wenn man das weiß, so kann man 15 den Freunden allerley Späße machen.

Verfolgen Sie den Gedanken ja nach Töplitz zu gehen. Ich bin überzeugt, daß es mir selbst sehr heilsam seyn würde, dieses Bad, nach Carlsbad, zu besuchen; aber bey meiner großen 20 Lust in irgend einem Zustande, der nicht ganz verdrießlich ist, zu verharren, komme ich ohne entschiedenen Anlaß von der Eger nicht weg. Sind Sie aber in Töplitz, sagen mir wie es da aussieht, sorgen mir

für ein Quartier, so läßt sich die Reise bald machen. Doch zur Vorbereitung nur soviel. Bis Jubilate trifft mich ein Brief noch hier. Auch erhalten Sie, ehe ich weggehe, noch einen Brief und ein Exemplar 5 der Farbenlehre. Wollten Sie mir alsdann nach Carlsbad poste restante schreiben, so würde ich den Brief nach meiner Ankunft erhalten und schon näher vernehmen können, inwiefern es uns gelingen dürfte, diesen Sommer zusammenzukommen. Mehr sage ich 10 heute nicht, damit dieses Blatt nicht aufgehalten werde.

Leben Sie recht wohl und lassen recht bald von sich hören.

Jena den 17. April 1810. G.

Machen Sie es, liebster Freund, nur möglich nach 15 Töplitz zu kommen, sind wir zusammen, so helf ich nach. Wir sind zwar jetzt alle zusammen arme Teufel und wissen nicht wo aus noch ein, es findet sich aber am Ende immer noch ein Mittel. Mehr sag ich nicht. Das herzlichste Lebewohl und die besten Wünsche zu 20 unsrer Zusammenkunft.

5954.

An Genast.

Jena, d. 17. April 1810.

Sie erhalten, mein lieber Herr Genast, hierbey ein ziemliches Packet. Vor allen Dingen aber will ich Ihnen danken, daß Sie sich unsrer theatralischen An-

gelegenheiten so treulich annehmen. Ich habe besonder
viel Gutes von der Vorstellung der Maria Stuar
gehört: man glaubt dergleichen gar noch nicht gesehe
zu haben. Die Rollen des Ubaldo folgen hier unte
zeichnet. Der Ähnlichkeit und den andern klein
Stücken habe ich nichts abgewinnen können. D
Werke der Madame Weißenthurn zu lesen, ist m
gegenwärtig ganz unmöglich. Haben Sie Zutrau
zu irgend einem derselben, so zeigen Sie mir es a
Die Glocke schicke ich auch wieder zurück. Ich ha
an der Seite einige Veränderung des Personals be
geschrieben. Überlegen Sie solche nochmals. I
wünschte, daß man Madame Beck und Teller a
eine freundliche Weise veranlassen könnte, sich b
dieser Gelegenheit zu dispensiren und die wenig
Verse ihren Kindern zu überlassen. Auch wünsche i
daß Caroline Wolff dabey sey, welcher man viellei
noch einige Verse zuwenden könnte, etwa von denn
welche Demoiselle Häsler zugeschrieben sind. B
Recitation der Stelle, welche den Brand schilde
wünsche ich, daß sie in der Reihe stünden wie
sprechen, so daß ein Nachbar dem andern immer d
Wort aus dem Munde nimmt, welches eine sehr gu
Wirkung thut. Überlegen Sie dies und noch manc
andere. Gut wäre es überhaupt, daß man das Gedi
abschreiben ließe, doch dergestalt, daß zwischen d
Reden, wie sie jetzt abgetheilt sind, immer Raum blie
so daß man den Namen des Schauspielers oben drüb

setzen könnte. Schicken Sie mir dieses Manuscript mit nochmaligem Gutachten zurück, so wollte ich die Namen selbst einschreiben und wir hätten alsdann einen sichern und reinen Grund. Die zum 9. May
5 ausgesuchten Scenen finde ich sehr gut, der Absicht und den Umständen gemäß. Freylich, wenn Oels in diesen Tagen nicht fehlte, so hätte man noch einiges dazu fügen können; doch ist es überhaupt gut, wenn man sich kurz faßt. Die neue Besetzung der fehlenden
10 Rollen in den beyden Stücken liegt hier bey. Was die Rolle des Rathsherrn in der Jungfrau von Orleans betrifft, so wünsche ich, Sie fänden einen andern Ausweg. Diese Rolle ist durch die neue Bearbeitung ganz null geworden, und ich möchte nicht, daß darüber,
15 besonders in meiner Abwesenheit, neue Händel entstünden.

Leben Sie recht wohl, empfehlen Sie mich den Herrn Commissarien bestens, grüßen Sie die lieben Ihrigen und gedenken mein.

20 Goethe.

5955.

An Christiane v. Goethe.

Auf eure freundliche Einladung können wir uns leider nicht einfinden: denn gerade in diesen Tagen und in der nächsten Woche steht uns noch das schwerste bevor. Wir müssen also aushalten, es sey auf welche
25 Art es auch sey.

Doch haben deine Wohlthaten, theils an und vor sich selbst sehr gute Wirkung gethan, theils auch anderes Gute herbeygeführt, und wir haben uns in der letzten Zeit, was das Essen betrifft, um vieles besser befunden. Sende uns nur mit jedem Botentage etwas Abgebratenes, es sey was es sey, damit ich nur zum Frühstück und Nachtisch etwas Kaltes habe, das mir allein wohlschmeckt und mir allein wohl bekommt.

Zahnpulver schicke ich hier eine kleine Gabe. Herrn von Hendrich werde ich wegen solcher Schächtelchen erinnern. Daß du mir die beyden Flaschen Franzwein aufgeopfert hast, weiß ich dir großen Dank. Die eine hat uns schon besonders gut geschmeckt; die andere wollen wir mit destomehr Verstand trinken.

Frage doch auch August gleich wenn er wiederkommt, ob ich ihm ein ganz kleines, französisch sehr schön geschriebenes Büchelchen, die Feyerlichkeiten in Cleve, zum Geburtstag des Kaisers, und das Andenken der Johanna Sebus betreffend, etwa gegeben habe. Es ist mir verschwunden, und ich weiß nicht wohin.

Heute sage ich nichts weiter. Nächstens werde ich dich ersuchen, mir wieder einiges zu schicken. Nach meinem Wunsche und nach der Nothwendigkeit müssen wir noch einmal nach Weimar hinüber. Wann dieß geschehen kann, weiß ich nicht zu sagen. Unangemeldet kommen wir nicht; aber wir finden auf jede Weise

alles besser als wir es hier verlassen. Ich wünsche recht wohl zu leben, und umständlich zu vernehmen, wie man sich befindet.

Jena den 20. April 1810. G.

5 Noch eins! Man hat von Seiten der Theater-Commission bey mir den Wunsch geäußert, den neuen Capellmeister und seine Frau, auf unsere Bank, wenigstens für die Zeit des gegenwärtig laufenden Theaterjahrs zu bringen.

10 Ich habe doch Witzeln darauf einen Platz und eine Art von Aufsicht übergeben. Dieser ist nun krank und gewiß lange nicht im Schauspiel gewesen. Carolinchen wird am besten sagen können, wie es jetzt auf der Bank aussieht, damit ich einen Entschluß 15 fassen kann: denn ich möchte diesen Personen gern eine Gefälligkeit erzeigen, ohne doch Jemanden zu vertreiben, obgleich die sämmtlichen die darauf sitzen, außer etwa dem schönen eben genannten Kinde, uns deshalb nicht den mindesten Dank wissen. Erkundige 20 dich nach der Sache, schreibe mir deine Meinung: denn ich habe mir die Resolution offen behalten.

Sey so gut und schicke mir ein paar Pfund Chocolade. Augusten bitte gefälligst zu sagen, daß ich sein Stammbuch besorgt habe, es aber leider heute nicht 25 mitschicken kann, indem es bey Frommanns liegt, die in diesem Augenblick, wo die Botenfrauen eben abgehen wollen, nicht zu Hause sind. Es erfolgt nächstens.

5956.

An Kirms.

Ew. Wohlgebornen
erhalten hierbey die mir übersendeten Vota mit meiner unmaßgeblichen Meynung zurück. Belieben Sie gefällig mit Herrn Rath Kruse das weitere zu bedenken, zu expediren, und was nöthig ist, an mich zu überschicken. Besonders was die Sache des Capellmeisters betrifft, wünschte ich sie gleich von Anfang recht auf guten Fuß gestellt, aber nur in den Hauptpuncten. Kleiner Nebenbestimmungen wäre nicht zu erwähnen.

Ich wünsche recht wohl zu leben und freue mich daß es im Ganzen so gut geht. Das Einzelne findet sich auch, oder läßt sich übertragen. Mich geneigtem Andenken empfehlend

Jena den 20. April 1810.

Goethe.

5957.

An die Hoftheater-Commission.

Ich hatte zu Anfang des Winters unserm Witzel einen Platz auf gedachter Bank gestattet und ihn zugleich ersucht, einigermaßen Aufsicht über deren Besetzung und Benutzung zu führen. Ich wünschte daher durch denselben oder auf sonst eine Weise zu erfahren, wer sich gegenwärtig dieser Bank bedient, damit sich überlegen ließe, in wie fern man Herr

und Frau Capellmeister wenigstens für die laufende Theaterzeit auf derselben, ohne Jemanden zu verletzen, unterbringen könnte.

Jena den 20. April 1810.

5 Goethe.

5958.

An die Hoftheater-Commission.

Vorstehendes hat allerdings zwey Seiten. Die Ansicht des Amtmanns ist nicht ohne Grund und die Lauchstädter können freylich wünschen, daß wir bey einer Anstalt die auf unsern Vortheil angesehen ist, 10 auch an den ihrigen denken.

Daß beyderseitige Vortheile nach dem Vorschlage des Herrn Rath Kruse zu verbinden seyn möchten, glaube ich selbst: denn dem Weimarischen Publicum wird ein allzulange fortgesetztes Schauspiel eher lästig 15 als erfreulich, und ich sollte daher denken, daß nicht viel zu riskiren wäre, wenn man früher sich nach Lauchstädt begäbe, und trete daher, wie gesagt, der Gesinnung des Herrn Rath Kruse bey, ob ich gleich wohl weiß, daß in solchen zweifelhaften Dingen eine 20 Entschließung schwer zu fassen ist.

Ich verfehle nicht, zugleich zwey Briefe des Herrn Oberbergrath Reil beyzulegen. Auf den ersten habe ich entschuldigend, auf den zweyten gar nicht geantwortet, weil man es auch nicht zu erwarten schien.

Ich übergebe sie zu den Acten, und damit Herzogl. Commission nicht ohne Kenntniß dieses neuen Ansinnens bleibe.

Jena den 20. April 1810.

Goethe. 5

5959.

An die Hoftheater-Commission.

Die Bank quaestionis ist in zwey Bänke abgetheilt. Die erste kleinere enthält zwey Plätze. Sie ist die, auf welcher ich sonst gesessen, und stößt unmittelbar an die Bank der Cammerfrauen. Diese Bank mit ihren zwey Plätzen würde ich recht gern dem Herrn 10 Capellmeister Müller und seiner Frau bestimmen, um ihnen etwas freundliches zu erzeigen. Sodann käme die größere Bank, auf welcher Demoiselle Ulrich und Madam Kruse die ersten Plätze einnehmen. Die Herren würden sich wegen der übrigen schon ver- 15 tragen. Dabey würde Herzogliche Commission die Gefälligkeit haben, die Schlösser nachsehen und allenfalls für jede Bank besondre Schlüssel fertigen zu lassen. Ich glaube, daß diese meine Entschließung so ziemlich mit dem Seyfarthischen, von Herzoglicher 20 Commission approbirten, Vorschlag zusammentrifft.

Jena den 22. April 1810.

Goethe.

5960.

An C. F. v. Reinhard.

Nur eilig, mein verehrter Freund, soll mein Dank seyn für den Brief den ich durch Fürst Repnin erhalten. Ehe ich von hier abgehe, kompletire ich Ihnen noch das Exemplar der Farbenlehre und schreibe
5 manches bey dieser Gelegenheit. In Weimar will ich die gehörigen Anweisungen geben, daß Herr Zimmer von Heidelberg mit Herrn Hofrath Meyer, unserem trefflichen Künstler und Kunstverständigen, zu sprechen komme und ihm das Portefeuille übergebe, auch wohl
10 mit ihm über die Sache sich berede. Bin ich selbst drüben, so werde ich ihn freundlich aufnehmen.

Jenem jungen Mann dagegen, von dem Sie mir sprechen, würde ich gegenwärtig eine Reise zu uns nicht rathen. Ich bin höchlich gedrängt, indem ich von
15 der einen Seite das Farbenwesen zur Jubilatemesse ausstatten soll, wogegen sich besonders jetzt manche technische Hindernisse setzen, und wobey immer mehr zu thun ist, je näher die Zeit kommt, da man sich entschließen soll, was man weglassen, zusammen-
20 drängen und noch allenfalls nothdürftig arrangiren möchte. Die Tafeln und deren Beschreibung, eine Anzeige, das Register sind alles Dinge die den Schwanz verlängern über den man so gut als über den Fuchs hinaus soll, und die ich nicht zu Stande bringen
25 könnte, wenn ich nicht so gute Beyhülfe hätte.

Um nun noch von der andern Seite zu reden, so soll unser Theater für Lauchstädt, wie gewöhnlich, eingerichtet, neue Stücke und Opern soviel als möglich auf den Weg gegeben werden. Ein neuer Kapellmeister tritt an, und obgleich jedermann gern nach 5 seinem eigenen Willen lebt; so will man doch auch, daß der Vorgesetzte ja dazu sagen soll, damit man weniger Verantwortung habe, und was dergleichen Dinge mehr sind, die Sie in weit höhern Regionen genau und ausführlich kennen. 10

Noch bin ich in Jena. Ob ich nach Weimar hinübergehe, oder die dortigen Angelegenheiten, wie bisher schriftlich und per legatos verhandeln lasse, weiß ich selbst noch nicht. Das aber weiß ich wohl, daß ich zuletzt aus dem Stegereife fortgehen muß, wenn 15 ich loskommen will. Träfe mich nun Ihr junger Mann in einer solchen Art von Turbulenz; so würde er noch weniger Freude und Nutzen genießen, als ohnehin zu erwarten steht. Denn wie Sie selbst am besten fühlen, so müßte ein Schüler von Friedrich 20 Schlegel eine ziemliche Zeit um mich verweilen und wohlwollende Geister müßten uns beyderseits mit besondrer Geduld ausstatten, wenn nur irgend etwas erfreuliches oder auferbauliches aus der Zusammenkunft entstehen sollte. So ein Versuch wäre etwa 25 gegen den Herbst und Winter zu machen, wo ich in Weimar wäre, wo man eine mehrsinnige Gesellschaft, Theater, Musik, Bibliothek, Sammlungen aller Art

um sich hat. Ihre Empfehlung und Einleitung soll ihm so wie jedem andern bey mir den freundlichsten Empfang vorbereiten, ja er soll auch bey mir in Puncten, die mir sonst feindselig sind, mehr Geduld 5 und Nachsicht finden, als ich sonst zu üben pflege.

Was das zu unternehmende Werk betrifft, so will ich es wohl überlegen, und meine und meiner Freunde Überzeugungen sammeln, und solche nach Befinden, entweder den Theilnehmern oder Ihnen, redlich und 10 wohlmeinend mittheilen.

Viel andres liegt mir noch am Herzen. Ich werde es Ihnen aber auch wohl nur in ein paar Octav Bänden zuschicken können. Diesen Sommer habe ich mir mancherley vorgenommen, davon wenigstens etwas 15 zu Stande kommen wird.

Empfehlen Sie mich dem Fürsten Repnin vor seiner Abreise noch zu gnädigem Andenken, und wenn er wirklich nach Spanien geht und Herr von Yacowleff an seine Stelle kommt; so erzeigen Sie sich diesem 20 auch um meinetwillen freundlich. Er hat sich immer höchst artig gegen mich benommen, und mir noch zuletzt eine Dose von einer Steinart verehrt, die mich sehr interessirt. Leben Sie recht wohl und gedenken mein unter den Ihrigen.

25 Jena den 22. April 1810. G.

5961.

An Christiane v. Goethe.

Die Chocolade ist mir sehr zur guten Stunde angekommen: denn ich habe diesen Morgen allerley Proben gemacht mit Kaffee und hiesiger Chocolade, es hat aber nicht gehen wollen.

Gleichfalls danke ich für die guten gebratenen Bissen. 5 Schicke mir ja wieder etwas dergleichen. Dafür folgen auch hiermit die besten Fische, die ich wünsche, daß ihr sie in guter Gesellschaft wohlbereitet verzehren möget.

Mir geht es ganz gut, nur daß unsere Arbeit sich 10 noch immer etwas mehr in die Länge zieht.

Schreibt mir nur hübsch fleißig euer Tagebuch. Ich habe nicht viel besonderes zu erzählen. Für Augusten habe ich das verlangte beygepackt. Lebt recht wohl und gedenkt an uns. Ob und wenn es 15 hinüberzukommen möglich ist, weiß ich noch nicht zu sagen.

Jena den 24. April 1810. G.

5962.

An Christiane v. Goethe.

Für das Übersendete sollst du vielen Dank haben. Laß es uns nicht an Rößeln Franzwein und an 20 halben Braten nicht fehlen. Schicktest du mir etwas

Spargel, der doch nun auch hervorkriechen sollte, so würde ich es auch gut aufnehmen. Die Freundinnen haben mir hier die Erstlinge zugetheilt. Du erhältst hiermit mancherley. Ich hoffe einen Aal. Aalraupen
5 haben wir auch verzehrt, welches wirklich kein schlechter Fisch ist. Pflanzen erhältst du, und auch Federnelken. Dagegen bitte ich dich inständig: Schicke mir Kasten und Schachteln zurück! Es ist noch einer drüben von den ersten Federnelken. Eine Schachtel die Wagnern
10 gehört. Nun kommt wieder ein Kasten. Laß den nicht bey dir stehen. Die Leute geben sehr gerne das was drin ist, aber die Gehäuse wollen sie wieder haben.

Mache dem guten Rinaldo einmal eine Artigkeit und sage, daß sie von mir komme. Das artige Kind
15 hat mir ein paarmal geschrieben und Zeichnungen geschickt; aber ich komme nicht dazu, auszudenken, wie ich ihm auch etwas Erfreuliches erzeigen könnte.

Lebet recht wohl und genießet des guten Tages. Wenn August Sonntag zu uns herüberkommt, so soll
20 er wohl empfangen seyn. Wann wir bey euch anlangen, das wissen wir noch nicht zu sagen: denn ob wir gleich fleißig sind, so verspätet sich doch unser Vorhaben. Davon wird jedoch in der nächsten Woche besser die Rede seyn können.

25 Denke nur ja auf alles, was es etwa zu meiner Abreise noch bedarf, oder was vorher entschieden seyn muß: denn ich möchte sie beeilen soviel als möglich. Das Carlsbad, wenn auch nur die Hälfte von dem

wahr ist, was man sagt, wird dieß Jahr so voll, daß man nicht früh genug anlangen kann. Lebe recht wohl und versäumt nicht das Tagebuch.

Jena den 27. April 1810. G.

5963.

An Charlotte v. Schiller.

Es gehört eine Überwindung dazu, liebe theil- 5 nehmende Freundinn, wenn man nach langem Schwei- gen wieder einmal sich äußern soll. Ihre guten Worte fordern mich indessen auf und ich kann nicht ganz stumm bleiben.

Wir haben diese Zeit her ganz eigentlich gemühet, 10 getrieben das was gethan seyn mußte und weiter keine Freude daran gehabt als daß es gethan war. So gingen die schönen und mitunter sehr schönen Tage hin, ohne innere Belohnung und ohne Hoffnung einer äußern. 15

Dabey zeigte sich noch etwas sehr Bedenkliches, was aber, wie mich däucht, blos durch eine einsam- krittliche Hypochondrie erzeugt wird. Mir erschienen nämlich nicht allein das Publicum, sondern auch Gönner, Freunde, Freundinnen, selbst die nächsten, 20 immer unter jener Gestalt des Tyrannen, der den Becher so lange in den Strudel wirft bis der arme Taucher zugleich mit dem Becher ausbleibt.

Da ich mir ein so kühnes Gleichniß erlaubt habe; so verzeihen Sie mir gewiß, wenn ich nur weniges 25

hinzufüge. Was zunächst hier zu thun ist, beschäftigt
uns noch einige Wochen; dann will ich möglichst eilen,
nach Carlsbad zu kommen, weil mein jetziger leidlich
behaglicher Zustand doch nur ein Scheinwesen ist,
5 das ehe man sich's versieht, in eine sehr unerfreuliche
Wirklichkeit umschlagen kann.

Indessen muß ich nothwendig noch einmal meine
Weimarischen Lieben besuchen und sehen: denn ich
finde höchst nöthig mich von gewissen hypochondrischen
10 Einflüssen zu befreyen. Denken Sie einmal, daß mir
seit einiger Zeit nichts mehr Vergnügen macht, als
Gedichte zu schreiben, die man nicht vorlesen kann!
Das ist denn doch, wenn man's genau besieht, ein
pathologischer Zustand, von dem man sich je eher je
15 lieber befreyen soll. Leben Sie recht wohl, gedenken
und verzeihen Sie.

Jena den 27. April 1810. G.

5964.

An J. H. Meyer.

Ihre gütigen Besorgungen und Sendungen, mein
theurer Freund, haben mir viel Freude gemacht. Die
20 Pappe, das Kaazische Blatt, sind gut zu mir ge=
kommen. Daß dieser ausgebildete Mann sich und
uns verloren gehen soll, ist fatal; welches eben soviel
heißen soll als schicksalig und verdrießlich.

Die beyden Contradrucke folgen auch. Das gute
25 Kind kann wohl was und könnte noch mehr lernen,

[illegible] würde. Das [illegible] zu leben, das [illegible] denn [illegible] So wie [illegible] Dar-
stellung [illegible] des [illegible] den allem [illegible] es ankommt.

[illegible] Gipfel, die wir zu [illegible] blau, aber da [illegible] solchen Gipfeln in der Nähe sind, so werden Sie ohngefähr begreifen, wie es uns zu Muthe ist, wenn wir auch das noch beklopfen und überschreiten sollen.

Weil aber kein andrer Weg ins Carlsbad ist, als dieser, so muß er auch zurückgelegt werden und eingedenk der Späße auf dem Gotthardtsgipfel, behalten Sie mich lieb und gedenken Sie meiner ohne ganz zu schwören.

Jena den 27. April 1810. G.

5965.

An die Hoftheater-Commission.

Auf beyliegendes Schreiben möchte gern Herrn Lorzing eine freundliche Antwort ertheilen; jedoch wünsche vorher von meinen hochgeehrtesten Herren das nähere Verhältniß und Ihre Meynung zu ver-
5 nehmen.

Wir statuiren, und zwar mit Recht, bey dem Weimarischen Theater keine Fächer, d. h. Niemand kann auf diese oder jene Rolle entschiedenen Anspruch machen. Allein wir wissen auch recht gut, was wir
10 zu des Schauspielers und zu unserm eigenen Vortheil einem Jeden lassen müssen.

Die Rollenart von welcher hier die Rede ist, würde ich nicht gern Herrn Lorzing entziehen, theils weil sie ohnehin selten vorkommt, theils weil sich der
15 Schauspieler mit dem Publicum in eine Art von Relation setzen muß, daß man ihn auf diese Weise plaisant findet; wozu denn Gelegenheit, Übung, daraus entspringende Leichtigkeit und guter Humor erforderlich ist.

20 Ich habe nie gedacht, daß Herr Frey an solche Rollen Anspruch machen würde, sonst hätte ich mich früher erklärt. Soviel ich mich erinnere, war die Rede von humoristischen gutmüthigen Alten in der Art wie solche Malcolmi spielt, und wie selbst der
25 Wasserträger ist, mit dem Herr Frey auftrat. Will

[illegible] es
[illegible] hingegen
[illegible] Ihr
[illegible] und unverzüglich
[illegible].

[illegible] nicht
[illegible] weiß,
[illegible] Raum,
[illegible] beizuwohnen
[illegible] wieder
[illegible] andere
[illegible] entziehen
[illegible] zu ver-
[illegible] bestimmen
[illegible].

[illegible] alles was
[illegible] Woche an mich
hieher gelangen zu lassen; ja es würde mir sehr angenehm seyn, wenn mich Herr Genast besuchen wollte. Die wenigen Augenblicke, welche ich vielleicht noch in Weimar zubringe, muß ich jede Art von Geschäft verbitten, und mich sogar von jeder Unterschrift entschuldigen.

Jena den 27. April 1810. G.

5966.

An Strick Linschoten Hellendorp.

[Concept.] [27. April.]

P. P.

Ob ich gleich das mir früher mitgetheilte Original des Cajus Gracchus und die Übersetzung recht gut zu schätzen weiß; so kann ich mich doch nicht ganz über-
5 zeugen, daß es jetzt wohlgethan wäre dieses Stück auf dem Weimarischen Theater zu geben. Da ich jedoch hierüber nicht selbst absprechen mag, so habe ich die beyden Manuscripte Herrn Regisseur Genast zugeschickt, welcher in solchen Dingen schöne Einsichten hat, da-
10 mit er mir seine Gedanken darüber eröffne. Wollen Ew. H. ihn deshalb sprechen, so soll es mir um desto angenehmer seyn. Zugleich wollte ich Sie ersucht haben, mir das Original nochmals zuzusenden, weil ich mich aus demselben über einiges belehren möchte.
15 Der ich die Ehre habe, mich mit vollkommner Hoch-achtung zu unterzeichnen.

5967.

An Christiane v. Goethe.

Der Besuch von August war uns sehr angenehm. Wir hätten gewünscht, daß er länger geblieben wäre. Warum er so schnell forteilt, wird er dir selbst er-
20 zählen. Sage Lorzingen etwas Freundliches darüber,

daß ich ihn nicht zu Tisch behalten habe. Wir hab
wenig zu essen, und ich wollte mich doch auch m
August etwas freyer unterhalten. Die Morcheln
der Schachtel sind für Aten, sie soll sie aber gle
kochen, weil sie noch so ziemlich frisch sind. I
Bohnen schickt Madam Frommann.

Nun laß mir vor allen Dingen noch einen bla
Überrock, ein paar schwarze Hosen und ein pa
Stiefeln machen. Diese soll aber der Schuster
nicht enger machen als die letzten, wegen der warm
Strümpfe.

Ferner schicke mir zunächst aus der mittels
Schublade rechter Hand meines Schreibtisches
zwey hübschen Portefeuilles, das violettsammt
und das andre mit zwey Farben gestickte von
Herzoginn von Curland.

August wird dir sagen, wie ich über die le
vierzehn Tage denke. Ich halte es mit euch für be
nicht mit herüberzukommen. Riemer käme etwa
9. zu Schillers Gedächtnißfeyer. Ihr brächtet
Sonnabend wieder zurück. Wir blieben den Sonn
zusammen, und dann ging' ich Montag oder Dien
fort. Es ist allerdings nothwendig, daß ich n
Carlsbad eile, weil es eine große Noth um Quart
seyn wird; ob es mir gleich nicht bange ist, un
zukommen.

Lebe recht wohl! Denke alles recht durch und
reite es vor, daß am Ende nichts fehlt. Die P

laß auch auf der Polizey ausfertigen und sie vom Sonntag Jubilate, das ist den 13. May datiren. Übrigens sagst du Niemanden, weder wann ich gehe, noch daß ich nicht mehr hinüber komme. Hast du 5 denn Mad. Dillon besucht?

Jena den 29. April 1810. G.

5968.

An die Hoftheater-Commission.

Die Capelle betreffend.

Seit 1802 ist die Capelle in allen Disciplin-Direction- und Oeconomie-Sachen der Herzoglichen Theater-10 Commission untergeordnet; so waren es auch bisher der Capellmeister Kranz und der Concertmeister Destouches. Der neu eintretende Capellmeister ist gleichfalls an dieselbe gewiesen.

Der Geschäftsgang wird auf folgende Weise ein-15 gerichtet:

1.) Der Capellmeister hat Zutritt zu den Sessionen der Commission, wo er an bestimmten Tagen und Stunden erscheint, daß mit ihm und dem Regisseur alles für eine Woche verabredet und an-20 geordnet werden könne.

2.) Ist die Aufführung irgend einer neuen Oper bestimmt, so erhält derselbe die Partitur, um solche vor allen Dingen durchzusehen und, wo es nöthig, zu corrigiren.

3.) Hierauf geschieht das Ausschreiben der säm
lichen Stimmen, und zwar bekommt Contra
mäßig der Correpetitor die Singstimmen,
Scribent Zahn aber und Consorten die Orches
stimmen zu schreiben.

4.) Er überlegt, wie die Oper, nach Maßgabe
Stimmen, Kräfte und Fähigkeiten der v
handenen Sänger zu besetzen sey, und z
solches Herzoglicher Commission an, die es
weitere Überlegung zieht und bestimmt, auch
Namen der Schauspieler und Sänger auf
Rollen setzt.

5.) Hier geht nun die Arbeit des Correpetitors
in welche der Capellmeister Einsicht zu neh
und gleich von Anfangs, besonders was
Tempo betrifft, solche zu leiten hat.

6.) Die sich daranschließenden Quartett- Orches
Dialog- und Hauptproben werden jede W
verabredet, ihre Zeit bestimmt und auf die A
theilung gesetzt. Je weiter eine Oper auf d
Weise vorrückt, desto stärker wird die Th
nahme des Capellmeisters.

7.) Derselbe dirigirt die Aufführung am Flügel
trägt, vereinigt mit dem Regisseur, alles dazu
um eine solche Vorstellung gelingen zu machen

8.) Die Zwischenacte der Schauspiele, so wie
dazu nöthigen Symphonieen, werden von
beyden Kammer Musicis, Unrein und Riema

dirigirt, wofür einer um den andern von Dienstleistungen bey Comödien vor der Hand befreyt bleibt. Sollte aber der Capellmeister, bey irgend einer Vorstellung, die Zwischenacte selbst dirigiren; dann müssen gedachte Cammer Musici beyde, wie bey Opern, zugegen seyn.

9.) Der Capellmeister wird auf Ordnung und Ruhe im Orchester, sowohl wenn er gegenwärtig als abwesend ist, bedacht seyn, auch die Componirung der vorfallenden Gelegenheits Musik bey Hof und beym Theater, als zu seiner Function gehörig, übernehmen.

10.) Das Ansagen der Dienstleistungen geschieht durch den Capelldiener.

11.) Sowohl größere als kleinere Concerte bey Hof werden, wie sie befohlen worden, herzoglicher Commission gemeldet.

12.) Wegen Krankheit oder sonstiger dringender Umstände dispensirt der Capellmeister die ihm untergebenen Capellglieder, an Tagen, wo nichts bedeutendes vorfällt; doch darf von der Musik zu Entreacts, die bey jedem neuen Stück bestimmt wird, besonders bey den Blasinstrumenten und bey Opern niemand fehlen. Ein Urlaub auf längere Zeit, oder gar auswärts wird bey Herzoglicher Commission genommen, welche, nachdem sie das Gesuch mit dem Capellmeister besprochen und überlegt, dasselbe entweder gewährt oder abschlägt.

13. [illegible] Capelle [illegible] allem was [illegible] besonders aber [illegible] der Capellmeister [illegible] auf das [illegible] Schwierigkeiten und [illegible] der Capellmeister bey Herzog- [illegible] Remedur un- [illegible]

14. [illegible] Instrumenten und Musi- [illegible] Commission. Wegen [illegible] letzteren wird sich Abrede [illegible]

Vorstehendes, dächte ich, ließe man nunmehr abschreiben und Herzogliche Commission lüde, je eher je lieber, Herrn Capellmeister Müller ein, bespräche sich mit ihm über die Sache, gäbe ihm gedachte Abschrift, damit derselbe seine Gedanken gleichfalls schriftlich darüber eröffnete. Geschieht dieß innerhalb 14 Tagen, so kann ich darüber auch noch beyräthig seyn.

Jena den 29. April 1810. G.

5969.

An die Hoftheater-Commission.

Die Papiere wegen des erforderten Berichts kommen hierbey zurück. Ich habe dabey folgendes Bedenken.

Wir dürfen es nicht aufkommen lassen, daß die Mitglieder des Theaters sich als einen Körper an-

sehen, der ohne die Commission, die ihr Haupt ist, bestehe. Wie kann einer für alle unterschreiben? und wie legitimirt er sich zu seinem Auftrag? Auf diese Weise können drey, vier zusammentreten und Gott
5 weiß was für Vorstellungen und Prätensionen machen. Allenfalls möchte es angehen, daß sie einen gemeinsamen Wunsch durch den Regisseur an die Commission brächten, der in solchen Fällen wohl als Mittels-Person angesehen werden könnte.

10 Um kurz über diese Sache hinauszukommen; so würde ich Herzogliche Commission ersuchen, den intentionirten Bericht, mit Weglassung des von mir durchgestrichenen Einganges und Schlusses, in Form eines Voti, abschreiben zu lassen. Erhielte ich dieß, so
15 würde ich mich über den Modum, ohngefähr wie vorsteht, gleichfalls durch ein Votum erklären; man machte ein kleines Acten Fascicul und bezög' sich darauf in einem ganz kurzen Vortrag an Serenissimum. Dadurch würde der geforderte Bericht erstattet, die Un-
20 schicklichkeit des eingereichten Schreibens gerügt, und man verwahrte sich für die Zukunft. Ich müßte mich sehr irren, wenn wir nicht zeitig dazuthun, so sehen wir noch mehr solche Exhibita, welche zu gar unangenehmen Verhältnissen Anlaß geben können.

25 Jena den 29. April 1810. G.

N.S. Vielleicht spricht Herr Rath Kruse ein Wort über diese Sache mit des Herrn Geheimenraths von

Voigt Excellenz, damit man sie nach Analogie a
Departements besser beurtheile. Ich möchte nicht
ombrageus erscheinen: aber unsre Theater-Angel
heiten weichen immer einmal gelegentlich aus
Gleise, so daß man nicht aufmerksam genug
kann, um sie dahin wieder zurückzuführen.

5970.

An Silvie v. Ziegesar.

[Anfang Ma

Heute früh wollt ich Ihnen schreiben, liebste S
da läg nun wenn ich mich nicht von der Sonne
auslocken lassen ein Briefchen zum Absenden f
Dank also in der Eile für das überschickte, ich
es bald möglich nutzen und zurücksenden. Möge
manche Melodie darunter zu so guter Stunde ges
werden als die neuliche. Wir müssen im S
auch auf die nächste Zeit einiges vorbereiten.
dessen werden mich die Freundinnen allein nach C
bad schicken, und nicht sonderlich bekümmert seyn
für Bilder mir aus Felsen und Bäumen dort
gegen kommen.

Vorher aber muß ich Sie noch einigemal
und die Erinnerung der Gestalten und Gesinnu
bey mir anfrischen.

Ausser der unvermeidlichen Arbeit thu ich
nichts als Zeichnen und bin eben im Begriff

Visiten Billete zu radiren, mit denen ich mich näch=stens anzumelden hoffe.

Riemer empfielt sich mit mir aufs angelegentlichste.

G.

5971.

An Christiane v. Goethe.

5 Jena den 1. May 1810.

Unsere Dinge werden sich alle nach und nach ganz gut machen. Vieles habe ich nun schon erhalten, be=sorge noch gefällig das Fehlende.

Vor allen Dingen die Päße. Den Stiefel schickt 10 Carl, ich wünsche aber daß er zurückkomme wenn der Schuster das Maaß darnach genommen hat. Die beyden Orden, sowohl den französischen als den russi=schen mit dem großen Bande, bringe wohl eingepackt mit; man weiß nicht, ob man nicht in den Fall 15 kommt, sie zu brauchen.

Wegen unserer Hin= und Wiederfahrten wollen wir es so einrichten. Riemer kommt auf alle Fälle Mittwoch den 9. und es soll mir lieb seyn wenn ihr alsdann alle zusammen Sonnabend zu guter Zeit an=20 langt, da ihr denn ein gut Mittagessen finden sollt. Ich will mich einrichten, daß ich erst Dienstag den 15. abgehe. In diesen drey Tagen haben wir übrig Zeit, alles zu besprechen. Carl bleibt hier. Er will das Geld für den Überrock nehmen, welches mir auch 25 ganz recht ist. Grüße Weissern zum schönsten und

sage ihm folgendes: Eine förmliche Bestellung auf die Büste der Prinzeß in Marmor könnte ich vor meiner Abreise nicht auswirken; allein man müßte in der Welt auch etwas riskiren. Er soll mit sich zu Rathe gehen, ob er wagen mag, die Büste auf seine Gefahr 5 zu machen, da er den Marmor doch hat, und Zeit auch. Rückt die Arbeit vor, die Zeit der Vermählung und des Abschieds rückt heran: so will ich mein möglichstes thun, daß die Herrschaften sie bezahlen und er zu seinen Wünschen gelange. Es ist mit solchen 10 Dingen, wie mit Waaren. Bestellen würde man sie nicht, wenn sie aber fertig sind und gut aussehen, so nimmt man sie wohl. Er soll nur aufmerken, was die Leute an der Gipsbüste loben und tadeln und Hofrath Meyer zu Rathe ziehn. 15

Du sagst mir nicht, daß du bey Madam Dillon gewesen seyst. Ich wünsche es gar sehr. Versäumt nicht hinzugehen, noch ehe ich abreise.

Von den Geschirren kommt hier wieder etwas zurück. Von dem weißen Weine möchte ich immer 20 wieder etwas und auch auf die Reise. Ich trinke ihn gerne und er bekommt mir gut.

Lebe recht wohl! Ich möchte gar zu gern euren Garten sehen, der sehr hübsch seyn muß, aber ich würde ihn doch kaum genießen können. Grüße Caro- 25 linchen und August und denke über alles nach was du mir etwa mitzugeben hast. Riemern gebe ich über verschiedenes noch Aufträge. Die Portefeuilles sind

glücklich angekommen. — Lebe wohl! Die Inlagen baldigst zu besorgen!

5972.

An C. G. v. Voigt.

Einer Einladung nach Hohlstedt von Ew. Excellenz versah ich mich in diesen Tagen bey dem schönen
5 Wetter und während der Abwesenheit unsers gnädigsten Herrn. Allein wie schwer können Sie sich frey und losmachen! und ich habe mich indessen darein ergeben, aber nicht ganz. Wäre es vielleicht diese Woche noch möglich, da Serenissimus, wie ich höre, den 6. wieder-
10 kommen? Ich wünsche es um so mehr, als ich mich kaum entschließen kann, nochmals nach Weimar zurückzukehren. Ich habe zwar bisher ohne Schmerzen gelebt und mich deshalb, nach Epicurs Lehre, über weiter nichts zu beklagen; allein die Gebrechen mucken
15 doch immer hier und dort und ich habe schon öfters üble Folgen erlebt, wenn ich mich kurz nach einer großen Veränderung fatiguirt und agitirt habe. Meine Theatersachen mache ich mit dem Regisseur noch mündlich hier, mit meinen Herren Mitcommissarien schrift-
20 lich von hier aus ab. Was die Bibliothek betrifft, so wird Vulpius Rechenschaft gegeben haben. Sein letztes Promemoria liegt hier bey, mit meinen Bemerkungen und Zustimmungen, Ew. Excellenz Entscheidung und gefälliger Ausübung ganz anheim-

gegeben. Was den kleinen Buchbinder betrifft, so glaube ich, werden wir eine gute Acquisition an ihm machen. Vulpius kennt die bisherigen Gebrechen zu gut, als daß er nicht die Bedingungen, die man so einem Manne vorschreibt, der Absicht gemäß verfassen sollte. Was einem solchen Mann auf der andern Seite zu gönnen ist, findet er gewiß bey uns. Ich will ihn zum Besten empfohlen haben.

Ferner nehm' ich mir die Freyheit beyzulegen einen Brief von Herrn von Massenbach und einer Dame, welche beyde, aus verschiedenen Gründen, den Druck des vierten Theils seiner Memoiren suspendirt, oder das Gedruckte secretirt wünschen. Herr v. M. hat mich schon von der Sache unterrichtet; ich will also Ew. Excellenz nicht weiter beschwerlich fallen, als mit der Bitte, mir nur mit wenigen Worten anzuzeigen, was ich diesen Personen, die ich doch nicht ganz ohne Antwort lassen wollte, etwa Freundliches, wenn auch nicht Ersprießliches, vermelden könnte: denn ich sehe wohl, daß die Sache in einer wunderlichen Klemme steckt.

Meine Chromatika sind nun sämmtlich der Druckerey übergeben, haben aber zuletzt noch mancherley Noth gemacht: denn bis Inhalts-Anzeigen, Register, Erklärung der Inhalte, öffentliche Anzeige des Buchs zusammen kamen und zusammen trafen, wobey Druckfehler-Bemerkungen oder Cartone auch nicht vergessen werden durften; so verging ein Tag nach dem andern,

ohne daß man sich gefördert fühlte. Und wenn ich kurz nach Jubilate gehe, wie mein Vorsatz ist; so fürchte ich das Ganze nicht einmal vollendet zu sehen.

Unser Lenz ist immer gutes Muths. Das Papier-
5 geld seiner Diplome ist eher im Steigen, als im Fallen und ehe man sich's versieht, wird wieder einmal eins gewünscht und mit baaren Steinen bezahlt. Er hat jetzt sein Netz nach einem Edelsteinhändler ausgeworfen und ich vermuthe immer, daß er etwas
10 fangen wird. Hauy hat ihn in einem Briefe mon très cher confrère genannt, welches auch keine Kleinigkeit ist. Aus New York sind zwar wenig, aber sehr interessante Mineralien angekommen. Dort schreibt man auch ein mineralogisches Journal und hat um
15 Beyträge gebeten, die wir denn gleich in Masse durch einen rückkehrenden Reisenden fortgeschickt haben. Indem ich oben von Hauy sprach, vergaß ich zu sagen, daß dieser, auf Lenzens Bitte um gewisse neue Mineralien, wo er keine Doubletten hatte, von seinen
20 einzigen Exemplaren Splitter abgebrochen, um der Autopsie durch diese minutissima nachzuhelfen.

In St. Petersburg sind wir gleichfalls berühmt und Reisende versprechen, wo nicht goldne, doch wenigstens wunderliche Berge und Bergarten.

25 Fuchs geht in seinem anatomischen Cabinete sachte, aber säuberlich zu Werke. Homburger ist vor wie nach weder zu bändigen, noch zu nutzen, dagegen der neue Anatomie-Diener jung, brav und thätig ist, ein

wahres Mittelding zwischen einem Caviller und einem Prosector. Er verspricht das Skelet des schönen Mecklenburgischen Pferdes bald aufzurüsten. Er ist wie natürlich, ein armer, aber dabey sehr ordentlicher Mensch, Ew. Excellenz erlauben, daß ich ihm manchmal etwas zu Gute thue. 5

Die Jahresrechnung unsrer Museen ist schon eingereicht. Ich übersende sie vor meiner Abreise, indem ich sie nochmals mit Bedacht durchgehen möchte.

Die Auslagen für Professor N. habe ich Herzogl. 10 Ober-Cammer-Casse restituirt und will mich nun hier aus der Museums-Casse, wie es gehen will, bezahlt machen. Kühn ist ein gar ordentlicher, braver Rechnungsführer, mit dem man gern zu thun hat, weil er Alles genau in den Schranken seiner vor- 15 geschriebenen Form hält.

Verzeihen Ew. Excellenz, wenn mein heutiger Brief nicht sehr methodisch, mitunter desultorisch ist.

Noch will ich eines Mannes erwähnen, der sich hier auf eine sehr lobenswürdige Weise thätig erzeigt. 20 Es ist nämlich Otteny, der nunmehr durch Frau und Kinder und seine übrige Lebensweise an Jena gebunden ist, so daß ihm äußere Offerten nichts mehr anhaben können. Für den Augenblick wünscht er nur eine Aussicht, dasjenige künftig zu erhalten, was 25 gegenwärtig der Hofmechanicus Schmidt empfängt. Survivances werden mit Recht nicht gern ertheilt, aber es käme darauf an, ob man sie ihm nicht be-

dingt zugestehen könnte, daß er sich nämlich, im eintretenden Falle des Abgangs jenes ältern Mannes, wie bisher als einen fleißigen und ordentlichen Arbeiter und Bürger müsse darstellen können; zweytens daß
5 er die Aufsicht und Custodie eines allenfalls von gnädigster Herrschaft zu errichtenden physikalischen Apparats unentgeltlich übernehmen wolle, dagegen man ihm die dabey vorfallenden Arbeiten um gerechten Preis bezahlen würde. Geschähe es mit Ew.
10 Excellenz Zustimmung, so würde ich ein kurzes, Serenissimo vorzulegendes Promemoria in diesem Sinne nächstens verfassen.

Könnten wir alsdann im Laufe dieses Jahrs die Fledermaus-Reste des Consistoriums aus den hintern
15 schönen Zimmern des Reithauses los werden, wird das Zimmer gegenüber von den Auctionsbüchern frey, so könnten wir übers Jahr um diese Zeit zu mancher schönen Einrichtung Anstalt machen. Jetzt bezahlen wir noch im ehemaligen Batschischen Hause dreyßig
20 Thaler Miethzins für die freylich nicht zu verachtenden Besitzungen der naturforschenden Gesellschaft. Diese könnte man alsdann herübernehmen, die Instrumente absondern und aufstellen und das, was da ist, obgleich nicht von großem Belang, wenigstens conserviren.

25 Alle diese Desideranda und noch andere ließen sich freylich geschwinder beseitigen, wenn man nicht mit Recht den Ausbau der obern Etage des Schlosses verspätete: denn am Ende würde man doch nur die

Einquartierung dahin ziehen, welche gegenwärtig an die zerstörten Zimmer keinen Anspruch macht.

Wäre dieß nicht die letzte Seite, so würde ich noch manches Andre hinzufügen. Es ist so lange, daß ich mich mit Ew. Excellenz nicht unterhalten habe, daß mir meine dießmalige Ausführlichkeit und Geschwätzigkeit wohl zu verzeihen ist.

Mit den besten Wünschen und Versicherungen der treusten Anhänglichkeit mich unterzeichnend

Jena den 1. May 1810.

Goethe.

5973.

An Kirms.

Da ich bey meiner Abreise voraussah, daß sich die Sache verziehen würde; so habe ich Denyn auf die bey Fürstlicher Commission verabredete Zulage selbst Hoffnung gemacht. Er ist, wie ich aus einem Briefe von ihm sehe, gegenwärtig abermals in der größten Verworrenheit und Verzweiflung. Es muß aber ein Mißverständniß obwalten: denn er glaubt Herzogl. Commission versage ihm alle Zulage. Möchten Sie ihn doch bald kommen lassen, ihm diesen Irrthum benehmen und ihm die Zulage von 2 Thalern gewähren, so wird er sie dankbar erkennen, ohne auf die Annahme seiner Frau weiter zu dringen. Übergehen Sie daher diesen Punct ganz, weil wir sonst die Sache nur mehr verwirren.

Lorzings erkennen das ihnen Zugedachte dankbar. Er war persönlich bey mir, und gab mir seine Besorgnisse bescheiden zu erkennen. Da ich mich im besondern weder erklären konnte noch wollte, so habe 5 ich ihn im Allgemeinen zu beruhigen gesucht. Für uns ist es auf alle Fälle kein Vortheil, daß nunmehr drey Schauspieler auf ein noch dazu sehr beschränktes Fach Ansprüche machen, da sie uns in andern Fächern willkommen seyn würden. Mit Herrn 10 Genast, der mich hoffentlich bald besucht, werde ich die Sache besprechen und alsdann Herzoglicher Commission meine Gedanken kürzlich mittheilen.

Die Expeditionen wegen der Zulagen habe ich zurückbehalten, bis die Deny'sche und Lorzingische auch 15 dazukommen; alsdann sende ich sie zusammen.

Es soll mir sehr angenehm seyn, zu vernehmen, wenn Herr Genast mich besucht, daß meine hochgeschätzten Herrn Mit-Commissarien sich recht wohl befinden, und daß unser Geschäft gute Aussichten zeigt. 20 Ich werde mit diesem alles bereden und insofern es nöthig ist meine Gedanken schriftlich eröffnen. Könnte ich vor meiner Abreise Herrn Müllers Bemerkungen über unsre Capell Einrichtung sehen, so sollte mir's angenehm seyn. Der ich recht wohl zu leben wünsche.

25 Jena den 1. May 1810.

Goethe.

5974.

An Christiane v. Goethe.

Wenn Herr Buchhändler Zimmer von Heidelberg in meinem Hause nachfragt; so wird ihm gegenwärtiges übergeben, um denselben zu benachrichtigen, daß Herr Hofrath Meyer Aufträge wegen des bewußten Geschäftes erhalten habe und Herrn Zimmer 5 deshalb erwarte.

Jena den 2. May 1810.

Goethe.

5975.

An J. H. Meyer.

Sie erhalten hierbey, mein lieber Freund, verschiedenes: Erstlich werden Sie aus dem Briefe des 10 Herrn von Reinhard ersehen, was für eine Gabe uns zur Einsicht und Beurtheilung nächstens überbracht werden soll. Wahrscheinlich kommt Herr Zimmer vor dem 11. oder 12. May nicht; kann er alsdann den Umweg zu mir über Jena nicht machen, so fragt sich, 15 ob ich das Portefeuille noch erhalten kann, weil ich den 14. 15. abzugehen gedenke. Wir wollen also folgende Abrede nehmen. Ich lege ein Blatt an Herrn Zimmer bey, und in meinem Hause liegt ein anders, welches ihn an Sie verweist. Ist meine 20 Frau, welche den 12. May ohngefähr nach Jena fahren wird, noch in Weimar; so geben Sie ihr das

Portefeuille mit und ich schicke es Ihnen durch sie die folgende Woche wieder zurück, da es denn Herr Zimmer bey seiner Rückreise von Leipzig bey Ihnen wieder abholt. Kann es nicht zu mir gelangen; so 5 haben Sie die Güte es anzusehen und den guten Leuten irgend etwas freundliches darüber zu sagen. Der Zufall wird bey dieser Sache das beste thun.

Ferner sende ich verschiedene, auf Hackerts Arbeiten sich beziehende Papiere zur Ansicht.

10 1.) ein Catalog der von ihm hinterlassenen Gemälde und Zeichnungen.

2.) Catalog der Kupferplatten von und bey Georg Hackert. Bey diesen scheint mir merkwürdig, daß die Platten von den vier schönen, von Philipp selbst 15 radirten Büen und Studien nicht darunter befindlich sind, welche doch immer eine höchst schöne und merkwürdige Arbeit bleiben. Knebel hat mir damit in diesen Tagen ein Geschenk gemacht.

3.) Antike geschnittene Steine mit unsinnigen 20 Preisen. Indessen ist es doch immer merkwürdig, daß man weiß wo diese Dinge stecken; ich will sehen, daß wir Abdruck davon erhalten.

4.) Moderne geschnittene Steine, gleichfalls mit unsinnigen Preisen. Vielleicht wäre es auch belehrend 25 von einigen dieser Abdrucke zu erhalten. Schicken Sie mir diese Papiere mit Ihren Bemerkungen baldmöglichst wieder zurück.

Die vorjährige Rechnung haben Sie die Güte

Herrn Geheimenrath Voigt zuzustellen. Derselbe ist prävenirt.

Ich habe diese Tage nach Ihrer Anleitung die Baumwolle gut studirt, und suche nun einen hinlänglichen realen Zettel zu einem poetischen Einschlag 5 vorzubereiten. Sollten Ihnen noch irgend locale, individuelle, persönliche Züge einfallen, deren Ihr Aufsatz sehr schöne enthält, so beschenken Sie mich damit. Ihr Garnhändler z. E. ist eine treffliche Person, die mir sehr zu Statten kommt. Mehr will 10 ich dießmal nicht sagen, als daß ich von Herzen wohl zu leben wünsche.

Jena den 3. May 1810. G.

5976.

An Charlotte v. Schiller.

Ihr letzter freundlicher Brief, theuerste Freundinn, ist zur guten Morgenstunde angekommen und mir 15 sehr erquicklich gewesen. Man sollte wirklich nicht alles mit sich selbst verarbeiten, sondern manchmal eine kleine Beschwerde führen, damit man so freundlich zurecht gewiesen und über sich selbst aufgeklärt würde. Kaum darf ich hoffen, Sie wieder zu sehen. 20 Denn ob ich mich gleich ganz leidlich befinde, so darf ich mir nicht viel zumuthen, und für kurze Zeit in Weimar wieder anzuknüpfen, um sich sogleich wieder loszureißen, wäre etwas das mich mehr agitirte als

vieles andre. Nehmen Sie deswegen vorläufig ein herzliches Lebewohl. Mögen Sie mich in meiner Abwesenheit erfreuen, so erzeigen Sie den Meinigen etwas Gefälliges, die ich wieder, wahrscheinlich länger 5 als billig ist, allein lasse. Verschaffen Sie meiner Frau das Glück, Frau von Humboldt kennen zu lernen, und empfehlen mich dieser lieben Freundinn aufs allerbeste, die ich leider bey ihrer Durchreise nicht begrüßen kann. Tausend Gutes und Liebes an 10 Frau von Wolzogen! Wie ich im Wagen sitze, um von hier abzufahren, so wird schon wieder für die Freundinnen gearbeitet, und zu Michael werden sie genöthigt seyn, mit dem alten Wilhelm die Wanderschaft anzutreten, wo sie mancherley irdischen und 15 himmlischen Heiligen begegnen sollen. Glücklicherweise habe ich wieder eine von der ersten Sorte adoptirt und ich hoffe sie nicht übel auszustatten. Leben Sie recht wohl und empfehlen mich an guten Orten und Enden. Da ich nicht weiß, ob ich Herrn 20 Cotta hier sehe; so lege ich ein Briefchen für ihn bey. Grüßen Sie ihn zum schönsten und bereden ihn, daß er den Umweg nicht scheue.

Jena den 5. May 1810. G.

5977.

An Caroline Bardua.

Da Sie so treulich im Glauben an Ihre Freunde 25 verharren, und ungeachtet verlorner oder versäumter

Briefe, doch immer wieder etwas von sich hören lassen; so soll Ihnen auf dem zierlichsten Blättchen der Dank für Ihr letztes, durch eine treffliche Dame, deren Verwandte Sie kennen, Madame Hanbury, überbracht werden. Bleiben Sie ja unsres aufrichtigsten Antheils versichert und lassen uns den Wachsthum Ihrer Tugenden einmal wieder mit Augen sehen. Empfehlen Sie mich Ihrem wackren Meister und ersuchen ihn mir nicht zu zürnen, daß ich ihm nicht geantwortet habe. Es ist ein alter Fehler, über den so viele Freunde klagen, und den ich besonders begehe, wenn ich sagen müßte, daß ich in dieser oder jener Sache nichts vermag, wie es dießmal der Fall war. Unsern Kaaz grüßen Sie zum allerschönsten. Es kann mir keine erfreulichere Nachricht kommen, als daß er sich besser befindet und wieder thätig ist. Möge er sich doch mit jedem Tage mehr erholen! Wenn Dresdner nach Carlsbad gehen, geben Sie mir doch einige Nachricht von sich und andern. Ich beneide Ihren Zustand, in dem Sie sich, umgeben von so viel Schönheiten der Natur und Kunst, von Künstlern und Kennern, von Fremden und Freunden, befinden. Meine Frau grüßt zum schönsten. August und Riemer danken aufs beste für ein so freundliches Andenken und empfehlen sich zu fernerer Geneigtheit.

Jena den 5. May 1810.

Goethe.

5978.

An Christiane v. Goethe.

Ich habe dir, mein liebes Kind, zwar heute eigentlich nichts zu sagen, doch will ich, da eine Gelegenheit geht, dir einige Aufträge geben und ein freundliches Wort hinzufügen. Habe die Güte beyliegende 5 Briefe und Pakete zu besorgen. Die Gegenwart von August war uns gestern sehr erfreulich. Wir haben allerley Späße zusammen gehabt, wovon er dir wird erzählt haben. Eberwein hat mich auch gefreut. Er ist gar verständig und ordentlich, geschickt, fleißig und 10 anhaltend; welches zu seinem Metier und zu seinen Zwecken besonders nöthig ist. Ich zweifle nicht, daß er seinen Sing Unterricht, sowohl bey Einzelnen als bey unsrer Anstalt, recht gut fortsetzen wird. Im Ganzen weiß ich nur zu sagen: Wer sich nähert, den 15 stoßt nicht zurück und wer sich entfernt, den haltet nicht fest, und wer wiederkommt, den nehmt auf als wenn er nicht weg gewesen wäre. Alles kommt darauf an, daß der Faden nicht abreißt, das Übrige will im Einzelnen alles nichts heißen.

20 Durch die Boten und durch Riemer welcher Mittwochs noch kommt schicke ich und schreibe was allenfalls noch zu besorgen ist. Laß mir dagegen auch wissen, was dich allenfalls interessirt. Sonnabend kommen wir noch einmal zusammen und wir wollen, hoffe 25 ich, die paar Tage ganz vergnügt seyn. Lebe recht

wohl, besorge aber ja die sämmtlichen Inlagen bald möglichst: denn einige haben Eile. Lebe recht wohl.

Jena den 7. May 1810. G.

5979.

An den Herzog Carl August.

Wenn Ew. Durchl. wissen könnten, wie günstig iene letzte nächtliche Unterhaltung bey mir nachwirckt 5 und den Wunsch nach ähnlichen Stunden erregt, so würden Sie fühlen in welchen Zustand mich Ihr Gestriges versetzt hat. Ich brachte den Abend zu, mehrere Blätter mit der Schilderung meines Zustandes zu füllen, heute Morgen als sie der Bote abhohlen 10 will kann ich sie nicht wegsenden. Unsre heimlichen Lasten, geheime Gebrechen, stillen Leiden nehmen sich auf dem Papiere nicht ergötzlich aus und warum soll ich nicht lieber, wie so vieles andre auch die Erlaubnis grade von hier in's Carlsbad gehen zu dürfen ganz 15 allein Ihrer Güte und Nachsicht verdancken.

Alles was mir in Geschäften obliegt, ist Theils schriftlich, Theils mündlich auf das Beste besorgt und ich hoffe zu Ew. Durchl. Zufriedenheit.

Nur mit schwerem Herzen bitte ich mich von einer 20 Tour nach Weimar zu dispensiren, da mir die letzte nach Hohlstedt zu Geh. R. Voigt sehr übel bekommen ist. Mehr darf ich nicht sagen um nicht wieder in die Litaney meiner gestrigen Blätter zu fallen.

Voigt sollte jede Stunde ankommen, bey Sonderung der Saamen würde ich wenig durch meinen Beyrath nutzen. Darf ich vielleicht Wagnern schicken, den ich mitgebracht hätte, weil er in diesen Dingen 5 genaue Kenntniß hat. Mögen Ew. Durchl. was sonst zu besorgen oder zu bedencken wäre mir schriftlich gnädigst anzeigen, was Ihnen so leicht wird und ia wohl auch selbst im engern Bezirck der Stadt geschieht. Ich werde nicht verfehlen alles aufs beste zu besorgen 10 und zu überlegen.

Noch immer komme ich, indem ich dieses schreibe in Versuchung dieses Blat abermals und zwar durch meine Abreise nach Weimar zu vernichten; aber meine letzte Erfahrung und das nächste Beyspiel unsers 15 guten Starcke schüchtert mich zurück. Und so habe ich keinen sehnlichern Wunsch als daß Ew. Durchl. mich bald aus der Verlegenheit reißen und mich versichern mögen daß ich nicht mißfällig geworden.

Die päpstliche Münze intriguirt mich. Pius der 20 sechste könnte sich allenfalls in meinen Garten verlohren haben; vom siebenten begreif ich es nicht.

Die Unruhe Ew. Durchl. zu Willen zu leben bringt mich zu dem Entschlusse Wagnern gleich selbst zu schicken, wodurch wenigstens dem dringenden abge- 25 holfen wird und er Saamen und Capseln und andre Dinge gleich sichten kann.

Indessen wird Voigt ja wohl ankommen.

Wegen dieses letztern habe ich mit Geh. R. Voigt

neulich gesprochen und werde wegen des ihm gegönnten Vorschusses und sonst nächstens einen Aufsatz einreichen welchen, so wie er zum Vortrag kommt, Ew. Durchl. zu gnädiger Aufmercksamkeit empfehle, so wie einiges andre unsre hiesigen wissenschaftlichen Anstalten betreffend. 5

Die Farbenlehre ist noch nicht vom Stapel gelaufen und macht zuletzt noch, wo alles zusammentreffen soll, noch viel Unruhe und Mühe. Ew. Durchl. nehmen gewiß gnädig auf daß ich in dem 10 Capittel Confession des Verfassers betittelt, kurz und bündig ausgesprochen habe wieviel ich Ihnen schuldig bin.

Mich zu Gnaden empfehlend

Jena 7. May 1810. 15

Goethe.

5980.

An Kirms.

Hierbey folgt alles, was von Theatersachen, soviel ich mich erinnere, bey mir befindlich ist. Wäre noch etwas zurück, so bitte es zu erinnern.

Käme sonst noch etwas die Woche vor, so würde 20 ich mit Vergnügen daran Theil nehmen.

Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle und recht wohl zu leben wünsche.

Jena den 7. May 1810.

Goethe. 25

5981.

An die Hoftheater-Commission.

Hiebey erfolgt verschiedenes, Theater und Musik betreffend, was bisher noch bey mir lag.

1.) Die Instruction für den Capellmeister, unterzeichnet. Ich überlasse, ob man ihm nicht, wenigstens
5 in der Überschrift, das Prädicat Herr geben will, welches man noch recht gut vor den Namen setzen könnte. Hinter denselben machte man einen Schnirkel, so daß die Symmetrie wieder hergestellt würde. Wir gehen ja ohnehin bey unsern Expeditionen mit diesem
10 Prädicat nicht sehr sparsam um.

2.) Ein Brief an denselben, der eine Antwort enthält auf einen, den er mir diese Tage zugesendet hat.

3.) Das Verzeichniß der Stücke für Lauchstädt mit den beygesetzten Namen der Rollenveränderungen. Was
15 mir Herr Genast von Herrn Frey erzählt hat, hat mir viel Vergnügen gemacht. Durch die ihm nunmehr zugetheilten Rollen kommt er in vollkommene Thätigkeit und wird gewiß auch, wie ich höre, im Fache der anständigen und humoristischen Alten recht
20 gute Dienste leisten. Dagegen wünschte ich, daß die Beckerschen komischen und Carricatur-Rollen, wie der Consulent, Graf Balken, Flickworst und dergl. Herrn Lorzing vorbehalten würden, damit dieser junge Mann, der in der Oper wenig zu thun hat, durch

Schauspiel in der Übung und in Connexion mit dem Publicum bleibe.

4.) Eine Vorstellung des Herrn Haide wegen einer Rolle in Ubaldo liegt bey, so wie eine Antwort von mir darauf, welche ihm zuzustellen wäre. 5

5.) Das Verzeichniß der Rollen, welche Madam Wolff abzugeben wünscht, wäre aufzubewahren und auf Michael mir wieder zuzustellen. Auswärts ist nicht gut, Veränderungen zu machen. Auch könnte es nur nach und nach geschehen, daß man ihr die Rollen 10 abnähme: denn es sind einige darunter, die gegenwärtig sonst Niemand auf unserm Theater spielen kann.

6.) Die unruhige Nachbarschaft würde dem Text nach, wie beyfolgt, besetzt. Der Herr Capellmeister wird beurtheilen können, ob diese Besetzung der 15 Stimmen gemäß ist.

7.) Das kleine Stück: Die Spiele des Zufalls, kann ich wegen gar zu übler Handschrift nicht wohl durchlesen. Findet man es brauchbar, so überlasse die Besetzung meinen Herrn Mit-Commissarien. 20

8.) Mein Gemälde der sogenannten Venus, das ich bisher zu Stella hergegeben, und welches auf dem Theater sehr übel behandelt worden, hat Herr Lorzing, wie ich höre, ganz gut copirt. Ich wünsche, daß man seine Bemühung billiger Weise honorire. Ich wünschte 25 zu erfahren, was er allenfalls dafür verlangen möchte.

9.) Herr Unzelmann wird vermuthlich in Rochus Pumpernickel sich sehr gut exhibiren. Doch wünschte

ich vor allen Dingen, daß man das Stück durchginge, damit nicht allzu platte Späße darin vorkommen, und daß man den Herrn Capellmeister über den Werth der Musik befragte, und ob zu hoffen ist, daß man 5 damit einige Wirkung hervorbringe.

Jena den 7. May 1810.

Goethe.

5982.

An Johann Eberhard Müller.

Durch Ihre Anstellung in Weimar, mein werthester Herr Capellmeister, ist einer meiner angelegentlichsten 10 Wünsche erfüllt worden, die Musik bey uns recht begründet zu sehen. Ich bin überzeugt, daß Sie dasjenige was Sie vorfinden gar bald auf einen höheren Grad der Vollkommenheit bringen werden, und ob es mir gleich leid thut, daß ich bey dem Anfang 15 Ihrer Beschäftigungen nicht gegenwärtig seyn kann; so werde ich mit desto größerem Vergnügen den schnellen Einfluß Ihrer Bemühungen bey meiner Wiederkunft wahrnehmen.

Auch die kleine Singanstalt, die sich in meinem 20 Hause durch Zufall gebildet und schon einige Jahre fortgedauert hat, empfehle ich Ihrer freundlichen Theilnahme, so wie Herrn Eberwein, den Vorsteher derselben. Haben Sie die Güte, diesen jungen Mann zu beobachten, sein Talent uud seine Unter- 25 richtsmethode zu beurtheilen, und ihm mit Rath und That an Handen zu gehen, damit wir je eher je lieber

auch von dieser Seite gefördert werden. Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle, Ihrer theuren Gattin meine besten Grüße auszurichten bitte und recht wohl in Ihren neuen Verhältnissen zu leben wünsche.

Jena, den 7. May 1810. 5

Goethe.

5983.

An Friedrich Haide.

So gerne ich, mein lieber Herr Haide, etwas zu Ihrer Zufriedenheit beytrage, so kann ich Sie doch von der Rolle des Camponezo nicht, wie Sie wünschen, befreyen. Sie haben den Marinelli mir selbst sehr 10 zu Danke gespielt, und werden dieses, wenn ich nicht irre, schwächere Abbild von jenem gewiß auch recht gut darstellen. Sind hie und da einige Züge übertrieben, so bemerken Sie solche und bereden mit Herrn Genast, daß sie gestrichen werden. Es werden sich wohl 15 gelegentlich auch einige würdige Rollen für Sie finden. Der ich bis auf Wiedersehen recht wohl zu leben wünsche.

Jena, den 7. May 1810.

Goethe.

5984.

An den Herzog Carl August.

Das zu fertigende Pferdeskelet betreffend. 20

Eure Durchlaucht haben befohlen, daß dieses Skelet natürlich werden, d. h. im Zusammenhange seiner Bänder bleiben soll. Dabey macht Hofrath Fuchs mit mir folgende Bemerkung.

Die sogenannten natürlichen Skelete haben, besonders bey großen Körpern, die Desavantage, daß indem die Bänder eintrocknen und zusammenschrumpfen, weder Maaß, noch Verhältniß, noch Stellung richtig
5 und dem Auge angenehm bleiben. Es kommt noch dazu, daß die Knochen nicht gebleicht werden können, daß also das Ganze immer einen unangenehmen Eindruck macht. Auch ist die Aufstellung in manchem Sinne beschwerlich. Bey dem Pferde ist eigentlich nur
10 das Ligamentum nucleae bedeutend, das den Hals in der Höhe hält. Dieses ist aber zur Demonstration schon genugsam an dem Exemplar ersichtlich, was im osteologischen Saal steht und wäre deshalb wohl an dem neuen Skelet entbehrlich.

15 Sieht man nun dagegen das schöne Hirschskelet an, welches wir Ew. Durchlaucht Vorsorge verdanken, so entsteht freylich der Wunsch, das Pferdeskelet eben so künstlich und zierlich, nachdem die Knochen gebleicht worden, mit Drähten zusammengehängt zu sehen.

20 Dazu kommt noch eine Hauptbetrachtung: daß jenes Skelet mit Ligamenten durch den Prosektor gemacht werden müßte, welcher nie gewohnt ist, zu thun, was man ihm befiehlt, selbst wenn man es ihm bezahlt, und weder ich noch Hofrath Fuchs
25 können garantiren, daß das Skelet jemals fertig werde. Es ist sogar möglich, daß er es verfaulen läßt, da man denn zuletzt ein künstlich Skelet noch immer als pis aller würde machen müssen.

Der Anatomiediener hat in künstlicher Zusammensetzung von Thierskeleten bisher so viel Beweise seiner Accuratesse und Geschicklichkeit gegeben, daß wir ihm sehr gerne nach unserer Überzeugung das Pferd zur Reinigung, Bleichung und endlichen Zusammensetzung der Knochen übergeben würden und versichert sind, daß er etwas sehr Lobenswürdiges zu Stande bringen werde. Doch möchten wir ohne Ew. Durchlaucht ausdrückliche Genehmigung nicht von dem ausdrücklichen Befehl abgehen.

Jena den 8. May 1810.

Goethe.

5985.

An die Hoftheater-Commission.

Serenissimus haben mir in diesen Tagen geschrieben, daß Ihre Intention sey, das Theater bis Ende Juni in Weimar zu behalten, da die Prinzen den 14. Juni kommen und die Heirath nicht vor den ersten Tagen des Juli statt finden kann. Ich theile über diese Angelegenheit hier meine Gedanken mit.

Sonst ging unser Schauspiel erst zu Ende Juni weg. Auf Andringen des Amtmanns gab man nach, daß es dieses Jahr früher kommen sollte, und noch waren hierüber die Meynungen getheilt. Ich stimmte für das frühere weggehen; allein damals war ich entschieden der Überzeugung, daß die Hochzeit erst spät im Juli vor sich gehen, und man das Theater

zu diesen Feyerlichkeiten nicht verlangen würde. Gegenwärtig aber sehe ich nicht wohl ein, wie man schicklich das Theater von Weimar entfernen kann, in dem Augenblicke da man dessen so sehr bedarf. Ja es 5 scheint mir eine Art von Beleidigung für das junge Paar und für den Hof, wenn man die Abreise des Theaters gegen andre Jahre beschleunigt und den Festen gleichsam vorsätzlich aus dem Wege geht, die daselbst angestellt werden.

10 Hätte man auch dem Amtmann schon zugesagt, dieß Jahr früher zu kommen; so würde ich gar kein Bedenken tragen, demselben wieder abzuschreiben, die Umstände ganz einfach anzuführen und zu versichern, daß wir den guten Willen, den wir dieß Jahr be- 15 weisen wollen, das nächste Jahr zu realisiren nicht ermangeln würden. Ich glaube, wir haben Ursache diesen Weg einzuschlagen, damit Durchlaucht der Herzog nicht zuletzt mit dem Befehl eintritt, daß das Theater bleiben soll, dem wir uns ja am Ende 20 doch auch nicht entziehen können.

s. m.

Jena den 8. May 1810. G.

5986.

An den Herzog Carl August.

Ew. Durchl. haben mich durch Ihr gnädiges Schreiben recht erquickt und ich bin auf das leb- 25 hafteste danckbar für die huldreiche Condescendenz

[illegible] in
[illegible] zu [illegible].

In der [illegible] habe ich heute nach Ew. Durchl. [illegible] und ich hoffe er wird von seinen [illegible] werden.

[illegible] daß er auch eine solche Dose und zwar eine schönere aufzuweisen habe. Die verschiedenen Hölzer sind merkwürdig und das Accident mit der [illegible] einzig artig. es bedarf keiner Imagination um sie zu erkennen.

Die päpstliche Medaille ist wahrscheinlich eine meiner Doubletten die sich verirrt hat. Von diesem Alexander Chigi habe ich sehr viele Schaumünzen. Möge die schöne Finderinn sich in der Frühlings-umgebung recht froh fühlen und zu Ew. Durchl. Freude glücklich genesen.

Auf die Beylagen erbitte mir gnädigste Resolutionen. Wegen der Academie will ich meine Gedancken zusammen nehmen und in einem kurzen Aufsatze vorlegen.

Sobald ich nach Carlsbad komme soll mein erstes seyn die Resultate der Naturerscheinung des vergangnen Jahres zu beobachten und einige Nachricht davon sogleich zu übersenden.

Auf die angekündigten Schätze höchst neugierig empfehle ich mich zu Gnaden.

Jena d. 9. May 1810.

Goethe.

5987.

An C. F. v. Reinhard.

[9. oder 10. Mai.]

Mein Wunsch vor meiner nahen Abreise noch ein Wort von Ihnen, trefflicher Freund zu vernehmen ist also erfüllt. Der Courier soll hoff ich Gegenwärtiges mit sich zurücknehmen. Wohl bin ich in 5 Jena, ganz allein, ohne meinen Notarius. Riemer ist nach Weimar nachdem der letzte Bogen die Revision passirt, woraus Sie erkennen daß wir diese Last für diesmal abgeschüttelt haben. Dienstag den 15ten denke ich abzureisen. Die Ordres Ihr Exemplar zu kom- 10 pletiren sind gegeben, ich behalte mir vor mit einem ganzen anständigen aufzuwarten. Lassen Sie die Arbeit wie bisher Ihrer Theilnahme empfohlen seyn. Diesen Sommer hab ich es wieder mit den zärtlichen Herzen zu thun, die ich auf's neue mit einigen Pro- 15 blemen zu beunruhigen gedenke.

Eben kommt ein junger Professor Voigt von hier, ein Neveu Blumenbachs auf den mancherley Tugenden seines Onckels übergegangen sind, von Paris zurück, wo er sich zehen Monate aufgehalten. Es macht mir 20 sehr viel Freude uns jene seltsame Stadt durch einen jungen lebhaften Mann in ihren Einzelnheiten vergegenwärtigt zu sehen. Eigentlich beschäftigt er sich mit Botanick und Naturgeschichte, ist mäßig, geistreich und gescheidt, hat den 14. Octbr. hier überstanden

und ist auf seiner Gegenvisite von den Franzosen sehr gut aufgenommen worden.

Die neue Postkarte des Königreichs Sachsen habe ich mir angeschafft und nehme sie mit nach Carlsbad, besonders weil ich über Dresden zurückzukehren denke. Übrigens werde ich sie an die Wand nageln und wie Jonas auf Ninive, doch mit besserm Humor als er, auf die bunt illuminirte Fläche schauen, ob sich nicht irgend ein Farbenwechsel darauf hervorthun mögte. Vielleicht ließe sich im supplementaren Theil auch noch ein Capitel von den politischen Farben nachbringen.

Mit der Sendung der letzten Bogen, welche freylich vor meiner Abreise nicht abgehen kann, schreibe ich noch ein Wort. Herrn Zimmer oder sein Portefeuille erwarte ich in einigen Tagen.

Und somit für diesmal ein herzliches Lebewohl! Lassen Sie mich nach Carlsbad von Sich hören. Die ersten Gläser Wein dort sollen auf Ihre Gesundheit ausgetruncken werden, wenn er auch schon nicht so gut ist als jener den ich damals Ihrer Güte verdanckte. Nochmals Adieu.

Goethe.

5988.

An Bettina Brentano.

Von dir liebe Bettine habe ich sehr lange nichts gehört und kann meine Reise in's Carlsbad ohnmöglich antreten, ohne dich nochmals zu begrüßen

und dich zu ersuchen mir dorthin ein Lebenszeichen zu geben. Deine Briefe wandern mit mir, sie sollen mir dort dein freundliches liebevolles Bild vergegenwärtigen. Mehr sage ich nicht — denn eigentlich kann 5 man dir nichts geben weil du dir alles entweder schaffst oder nimmst.

Lebe wohl und gedencke mein.

Jena d. 10. May 1810.

Goethe.

5989.

An Charlotte v. Stein.

10 So muß ich mich denn doch, verehrte Freundinn, entschließen schriftlich von Ihnen Abschied zu nehmen. Meine Arbeiten haben sich diese Paar Monate durchgezogen und mich verhindert Weimar wieder zu besuchen; jetzt am Ende ist mir's wünschenswerth ohne 15 neues Anknüpfen und losreißen gleich aus meinem hiesigen Zustande in jenen so ersehnten versetzt zu werden. Ich habe diese Zeit her zwar ohne Schmerzen gelebt und habe also nach Epikurs Lehre mich über nichts zu beklagen, doch bleibt ein beständiges Ab- 20 wiegen unsres physischen und moralischen Betragens immer eine lästige Sache. Das Zutrauen zu den heißen Quellen und die Hoffnung in unangenehmen Fällen unmittelbare Hülfe von der Natur zu erhalten verschönert mir den hier sehr schönen Frühling.

25 Die zwey Bände der Farbenlehre mit ihren Tafeln

werden nunmehr nach Leipzig wandern. Vielleicht interessirt Sie dabey am meisten ein Capitel Confession, wie ich zu diesen Studien gekommen. Es reut mich nicht ihnen so viel Zeit aufgeopfert zu haben. Ich bin dadurch zu einer Cultur gelangt, die ich mir 5 von einer andern Seite her schwerlich verschafft hätte. Auch wird noch manches andre hervorgerufen, das mir in der Folge erfreulich und andern wohl nützlich seyn kann.

Empfehlen Sie mich angelegentlichst unsrer Durch- 10 lauchtigsten Herzoginn, sie wird verzeihen wenn ein gebundnes Exemplar erst später überantwortet wird, vor meiner Abreise konnte es nicht zu Stande kommen. Erhalten Sie mir bey unsern Durchl. Herrschaften ein gnädiges Andenken, und legen mich Ihro Hoheit 15 zu Füßen.

Unserer geliebten Prinzeß die besten Wünsche! Ich besuche sie oft auf ihrem Eckzimmer, wo ich sie zuletzt noch so freundlich sah, leider kann meine Einbildungs- kraft Ihr bald nicht mehr folgen. Sie erlaube mir 20 daß ich Ihr Erinnerungen aus den wundersamen Gegenden nachsende wohin ich abermals ziehe.

Diesen Sommer, oder vielmehr gleich wenn ich meine Wanderschaft antrete, werde ich mich mit Wil- helms Wanderjahren beschäftigen. Vermuthlich wird 25 er unterwegs einigen schönen Kindern begegnen, die ich hie und da im Verborgnen erziehe. Besonders empfehle ich das Nußbraune Mädchen, welche jetzt der

Favorit ist. Begegnen Sie Pandoren, die, wie ich höre, ihre Reise von Wien nach Leipzig macht, so erzeigen Sie Sich diesem geliebten Kinde freundlich.

Bringen Sie mich gefällig der Frau Gräfinn Henckel, der Frau von Wedel in's Andencken und lassen mich manchmal Montags unter sich seyn.

Von Carlsbad werde ich nicht ganz stumm bleiben. Lassen Sie mich auch etwas von Sich vernehmen, den Kochbergern, dem Schlesischen Freunde, den Seebachischen meine treusten Grüße.

Mögen Sie mir eine Wohlthat erzeigen; so thun Sie in meiner Abwesenheit den Meinigen etwas zu Liebe, die ich abermals länger als billig allein lasse.

Vor zwey Tagen ist Prof. Voigt von Paris wiedergekommen, es hätte mir keine schönere Ausstattung auf meine Reise werden können. Dieser unterrichtete geistreiche junge Mann hat so gut gesehen und so viel eingeerntet, daß seine Erzählungen höchst unterhaltend und lehrreich sind.

Noch gar Manches hätte ich, nach einem so langen Stillschweigen hinzuzusezen; der Raum aber gebietet mir abzubrechen und mich Ihrer Freundschaft und Neigung abermals zu empfehlen.

Jena d. 11. May 1810.

Goethe.

5990.

An Marianne v. Eybenberg.

Jena 11. May 1810.

Ein Blatt wozu mich Ihre beyden lieben Briefe auffordern, wäre auch vom Herzen aus vor meiner Abreise zu Ihnen geflogen. Nächstens d. 15. May reise ich von hier nach Carlsbad und melde das nur 5 mit wenigen Worten. Ich werde vor dem Phasane so lange auf und abgehen, bis ich Sie dort, oder sonst in einem glücklichen Vogel einquartirt weiß.

Sobald Sie Sich bestimmen können, schreiben Sie mir ja gleich. 10

G.

5991.

An J. H. Meyer.

[12. Mai.]

Ich wünsche, lieber Freund, Sie Morgen Sonntag hier zu sehen. Lorzings wollen herüber fahren nehmen Sie das Ehepaar in Ihre Kutsche.

Die Cöllner Zeichnungen sind gar zu schön wir 15 müssen sie zusammen betrachten. Dann giebts wohl auch noch manches zu bereden.

G.

5992.

An Silvie v. Ziegesar und Pauline Gotter.

Wie soll ich mich entschuldigen, schöne Freundinnen, daß ich vergangne Woche nicht angelangt bin? Lassen 20

Sie Sich erzählen daß der Wagen schon angespannt war, als der lange erwartete Prof. Voigt von seiner pariser Reise zurück kam, ich wollte ihn gleich mit zu Ihnen hinaus nehmen, allein es wäre grausam ge-
5 wesen ihn im Augenblicke des Begrüßens von seiner Familie loszureisen. Ich habe viel mit ihm über vergangnes und künftiges zu reden; gestern erwartete ich Durchreisende nach Leipzig, heute Riemer und die Meinigen von Weimar. Wie manches ist noch vor
10 der Abreise zu expediren! Und schicke ich dies Blättchen nicht sowohl mich zu entschuldigen als um nicht zu schweigen. Tausend Schönes.

D. 12. May 1810.

Goethe.

5993.

An C. A. Vulpius.

15 Indem ich Ihnen, mein lieber Bibliothekar, das Manuscript, welches Herr Professor Schneider zu Frankfurt an der Oder in Händen gehabt, wieder zurückschicke; so ersuche ich Sie den Schein, den Sie darüber von mir haben, zu cassiren und bis zu meiner
20 Rückkunft aufzuheben.

Sollte Herr Staatsrathsauditor Grimm in Cassel jene ihm zugesendeten Manuscripte zur rechten Zeit nicht zurückschicken, so erinnern Sie solche höflich und beziehen Sich darauf, daß ich nicht gegen-
25 wärtig bin.

Übrigens wünsche ich recht wohl zu leben und ersuche Sie, wie bisher gute Aufsicht und Ordnung bey der Bibliothek fortzusetzen.

Jena den 13. May 1810. G.

5994.

An C. F. v. Reinhard.

Das Portefeuille ist mir durch Herrn Zimmer in 5 Jena zugestellt worden und hat mir sehr viel Vergnügen gemacht. In Eile nur weniges von dem was darüber zu sagen wäre.

Man kann Niemanden vorschreiben, wohin er seine Liebhaberey wenden und wozu er die ihm einwoh- 10 nenden Gaben ausbilden soll. Ferner ist alles dasjenige höchst schätzbar, was uns den Sinn einer vergangenen Zeit wieder vergegenwärtigt, besonders wenn es in einem wahrhaft treuen historischen und kritischen Sinne geschieht. 15

Nach diesem sind die Bemühungen des jungen Mannes, durch welchen die vorliegenden Zeichnungen zu Stande gekommen, höchlich zu loben. Er ist dabey gründlich zu Werke gegangen, wie ich denn gern bekenne, daß der Grundriß des Doms zu Cöln, wie 20 er hier vorliegt, eins der interessantesten Dinge ist, die mir seit langer Zeit in architectonischer Hinsicht vorgekommen. Der perspectivische Umriß giebt uns den Begriff der Unausführbarkeit eines so ungeheuren

Unternehmens, und man sieht, mit Erstaunen und stiller Betrachtung, das Mährchen vom Thurm zu Babel an den Ufern des Rheins verwirklicht.

Desto erfreulicher, obgleich eben so erstaunens-
5 würdig, ist die Restauration oder vielmehr der auf dem Papier unternommene Ausbau, welcher mit sehr viel Sorgfalt aus dem Vorhandenen, aus manchen Überlieferungen und aus dem sonst Bekannten dieser Kunstzeit und Bauart, das Wahrscheinliche so har-
10 monisch als man es wünschen mag, zusammenstellt. Und man müßte sehr viel bewandter in diesen Dingen als ich seyn, wenn man sich vermessen wollte, irgend etwas daran auszusetzen.

Die von Quaglio gezeichneten Blätter sind sehr
15 geistreich, die andern von Fuchs mit unendlicher Sorgfalt, und beyde mit Geschmack, Fleiß und Zierlichkeit ausgeführt, so daß man wirklich sagen kann, daß für dasjenige was diese Blätter seyn sollen, nichts zu wünschen übrig bleibt. Sie sollen eigentlich einem
20 Hauptwerk die Krone aufsetzen, und ich bin nicht weniger neugierig auf das was uns diese Kunstfreunde und Künstler aus früherer Zeit her überliefern werden.

Diese Zeichnungen werden immer, wie sie hier liegen, unschätzbar bleiben, wenn es auch große
25 Schwierigkeiten haben sollte, sie in Kupfer stechen und dem großen Publicum mittheilen zu lassen; wozu ich in unserer Zeit kaum eine Möglichkeit sehe. Doch wird die Betriebsamkeit derer, die schon soviel

geleistet, auch hierbey wohl mehr thun als man sich vorstellen kann.

Vorstehendes wäre das aufrichtige und unbewundene Lob, das man den Cölner Kunstfreunden ertheilen muß. Freylich gehört eine solche leidenschaftliche Beschränkung dazu, um etwas der Art hervorzubringen. Ich habe mich früher auch für diese Dinge interessirt, und eben so eine Art von Abgötterey mit dem Straßburger Münster getrieben, dessen Façade ich auch jetzt noch, wie früher, für größer gedacht halte, als die des Doms zu Cöln.

Am wunderbarsten kommt mir dabey der deutsche Patriotismus vor, der diese offenbar saracenische Pflanze als aus seinem Grund und Boden entsprungen, gern darstellen möchte. Doch bleibt im Ganzen die Epoche, in welcher sich dieser Geschmack der Baukunst von Süden nach Norden verbreitete, immer höchst merkwürdig. Mir kommt das ganze Wesen wie ein Raupen- und Puppen-Zustand vor, in welchem die ersten italiänischen Künstler auch gesteckt bis endlich Michel Angelo, indem er die Peterskirche concipirte, die Schale zerbrochen und als wundersamer Prachtvogel sich der Welt dargestellt hat.

Ich verarge es unterdessen unsern jungen Leuten nicht, daß sie bey dieser mittleren Epoche verweilen; ich sehe sogar dieses Phänomen als nothwendig an, und enthalte mich aller pragmatischen Betrachtungen und welthistorischen Weissagungen.

Herr Boisserée hat mir einen sehr hübschen verständigen Brief geschrieben, der so wie die Zeichnungen mich für ihn einnimmt. Ich lege für ihn ein flüchtiges Blättchen bey, worin ich ihn auf Michael ein-
5 lade. Sie haben ja wohl die Güte, ihm die erste communicable Hälfte meines vorläufigen Urtheils mitzutheilen.

Verzeihen Sie, wenn ich durch die gedruckte Beylage das Porto vermehre, das Ihnen jährlich nützer
10 oder unnützer Weise abgenommen wird. Doch wünschte ich diese Blätter bald in Ihren Händen. Mehrere folgen nach. Nachsicht für die Eile! Ich bitte um ein paar Zeilen nach Carlsbad.

Jena den 14. May 1810. G.

15 Ich füge die zwar unnöthige, aber doch wohlgemeynte Bitte hinzu: daß Sie dem vorzüglichen jungen Mann nichts von meinen Äußerungen mittheilen was ihn betrüben könnte. Das beste Lebewohl im Augenblick der Abreise!

5995.

An C. G. v. Voigt.

20 Ew. Excellenz erhalten vor meiner Abreise noch eine kleine Sendung

1) ein Votum wegen des kleinen Buchbinders, der in großer Verlegenheit schwebt.

2) einen Brief von Hauy an Lenz, woraus zu ersehen ist, wie freundlich und dienstfertig sich jene Männer gegen unser Museum betragen. Die verdienstlichen Anregungen des auf der letzten Seite genannten Doctor Geigers haben wir nicht besser zu belohnen gewußt, als durch ein Doctor-Diplom, welches die medicinische Facultät so gefällig war frustra auszustellen, das sonst ihre Art nicht ist. Wäre es möglich, beykommende Rolle, die es enthält, wo nicht durch einen Courier, doch vielleicht durch einen Kaufmann bestellen zu lassen, so würde es von guter Wirkung seyn.

3) Serenissimus haben mir vor ihrer Abreise unter andern Dingen auch wegen des Zustandes der Academie, besonders in Absicht auf die fehlenden Doctrinen geschrieben und von einem Plane, der zu machen wäre, um die Lücken wieder auszufüllen. Ich habe zugesagt, darüber an Ew. Excellenz etwas gelangen zu lassen, ob ich gleich, nach meiner geringen Kenntniß der Umstände, sehr zweifle, daß man sich über einen Plan vereinigen werde, oder auch den einfachsten und thunlichsten ausführen könne. Indessen will ich gern, was ich denke, mittheilen.

4) Eine Anzeige meines Farbenwerks liegt bey, als Vorläuferinn des Ganzen. Ew. Excellenz lesen so wunderliche Acten und Exhibita, daß ich für dieses auch wohl einige Aufmerksamkeit erbitten kann.

5) Bey dieser Gelegenheit bitte Ew. Excellenz noch-

mals inständig, uns die Consistorial-Zimmer zu verschaffen.

6) Die an mich gelangten, oder bey mir verwahrten Briefe, die chemische Stelle betreffend, werden
5 Ew. Excellenz auch erhalten haben. Ich habe das Personal nochmals durchgedacht und mit Dr. Seebeck besprochen. Wir können leider zu keiner entschiedenen Empfehlung gelangen.

Haben Ew. Excellenz die Gnade, unter den ver-
10 ehrten Ihrigen, besonders im Garten lustwandelnd, meiner zu gedenken und empfehlen Sie Ihrem Herrn Sohne meine junge Clientinn, welche sehr ängstlich auf eine Entscheidung harrt.

Wenn mein Sohn aufwartet, so haben Sie die
15 Güte, ihn freundlich aufzunehmen und ihn mit einsichtigem Rath und Anweisung zu unterstützen. Mehr wüßte ich für den Augenblick nicht hinzuzufügen, als daß ich mich und das Meinige noch zum Schlusse bestens empfohlen haben will.

20 Jena den 15. May 1810.

Goethe.

5996.

An Silvie v. Ziegesar.

Wenn die Russischen Lieder und das Päcktchen Schuld an den Papa für sich ankommen und sich dankbar verneigen; so werden die Freundinnen, hoffe
25 ich, ihnen ein scheel Gesicht machen. Mir aber müssen

Sie nicht zürnen weil ich in diesen letzten Tagen ausser dem Bestimmten und Erwarteten noch manches Fremde erfahren müssen, so daß noch in dem Augenblicke der schreibende und expedirende Riemer sich doppelt seufzend empfielt. Entschuldigen sollen mich zunächst die Carlsbader Stecknadeln und manches andre, vor allem aber von Innen Ihr liebes Herz. Dem lieben Vater tausend Empfehlungen und beyliegendes Gedruckte. Er hat sich in seinem Leben so seltsame Kasus vortragen lassen, möge er auch diesen Blättchen eine Stunde in der Eremitage schencken. Und Sie meiner auf den Höhen und in den Thälern gedencken.

J. d. 15. May 1810. G.

Dies war gestern geschrieben eh ich die Freude hatte Sie zu sehen. Heute noch ein herzliches Lebe wohl.

G.

5997.

An die Hoftheater-Commission.

Meinen hochgeehrtesten Herren Mit-Commissarien kann ich nicht genug für die anhaltende und einsichtige Bemühung danken, womit Sie das Geschäft in meiner bisherigen Abwesenheit, nach unsern gemeinsamen Grundsätzen, weiter führen wollen. Ich brauche Sie nicht zu ersuchen, auch diesen Sommer auf gleiche Weise fortzufahren. Ich empfehle mich Ihrem geneigten Andenken und wünsche recht wohl zu leben.

Jena den 15. May 1810.

Goethe.

5998.

An Sulpiz Boisserée.

Jena, 15. May 1810.

Die von Herrn Zimmer mir überbrachten Zeichnungen sowohl, als der beygefügte Brief haben mir und meinen Freunden viel Vergnügen gemacht. Des 5 Herrn Minister v. Reinhard Excellenz habe ich darüber nur flüchtig meine Gedanken eröffnen können, und da er die Gefälligkeit haben wird, sie Ihnen mitzutheilen, so verzeihen Sie, wenn ich sie gegenwärtig nicht wiederhole.

10 Sollten Sie, mit Ihrer Bequemlichkeit, uns auf Michael besuchen können, so würden Sie auf das freundlichste empfangen seyn. Für das Schöne und Lehrreiche, was Sie uns mitbringen, soll Ihnen das, was wir an Kunstwerken und sonst besitzen, zu freiem 15 Gebrauche angeboten werden.

Ich hoffe, daß Sie die Gegenwart des sorgfältigen Architekten beym Einpacken Ihrer unschätzbaren Zeichnungen nicht vermissen werden. Das Zutrauen, uns so köstliche und mehrjährige Arbeiten zu überschicken, 20 hat beym Vorzeigen sowohl, als sonst, unsere gewöhnliche Sorgfalt noch erhöht.

Der ich kurz vor meiner Abreise nicht mehr zu sagen im Stande bin, als daß ich Ihnen bis auf nähere Bekanntschaft recht wohl zu leben wünsche.

25 G.

5999.

An Christiane v. Goethe.

Wir sind gestern Abend mit Langermann und Seebeck bis gegen Mitternacht bey Knebel gewesen und hatten so viel einzupacken übrig gelassen, daß wir heute früh erst um 8 Uhr fortkommen. Alles was ich von Papieren und sonst zurücklassen mußte, ist in 5 einen großen Kasten geschlagen den Färber übernommen hat, um ihn in der Bibliothek aufzubewahren. Es befindet sich auch der Stier von Bronze drinn.

Den großen Orden habe ich auch hier gelassen und nebst der schönen Dose Herrn von Hendrich aufzu- 10 bewahren gegeben. Du erhältst hier einen Brief an Cammer Secretär Ludecus. Schicke ihm denselben hin und wenn er zu dir kommt und nachfragt, so zeige ihm das Papier, welches gleichfalls beyliegt, benimm dich aber ruhig und glimpflich, und mache überhaupt 15 von der Sache kein Aufsehen.

In dem violetten Couvert ist der Brief von Schlossern befindlich, wegen der Östreichischen Obligationen. Diesen hebe wohl auf, bis ich ihn zu den Acten nehmen kann, wo er hineingehört. 20

Übrigens will ich Gott danken, wenn wir im Wagen sitzen, weil immer noch etwas Neues sich hervorthut. Weiter weiß ich nichts, als daß wir dir von Herzen wohl zu leben wünschen.

Mittwochs den 16. May 1810. G. 25

6000.

An C. v. Knebel.

Mit tausend Danck für alles erzeigte Gute sende ich dir 20 rh. Sächs. für den Halbgott, du wirst hoffe ich im Nahmen deiner Committenten damit zufrieden seyn. Ich will das Werck weder rühmen noch herab 5 setzen, es kostet mich aber noch 10 rh. bis ich es wieder auf die Beine bringe und dann ist es just der rechte Preis. Lebe recht wohl! Gedencke mein. Von Carlsbad vernimmst du das Weitre.

d. 16. May 1810. G.

6001.

An Christiane v. Goethe.

10 Pösneck den 16. May 1810.

Nachdem mit vieler Mühe alles noch eingepackt und geordnet war, fuhren wir um 8 Uhr von Jena aus und kamen bey dem schönsten Wetter und den besten Wegen hier um 3 Uhr an und wurden sogleich 15 mit den trefflichsten Schmerlen bewirthet welche wir gern getheilt hätten, wenn die Abwesenden uns näher gewesen wären. Weiter wäre für dießmal nichts zu sagen. Morgen geht es sehr frühe fort. Wohin wir gelangen soll Abends gemeldet werden.

20 Hof den 17.

Heute haben wir schon etwas mehr zu erzählen. Wir sind nach Jenaischer Uhr um 4 Uhr von Pösneck

weggefahren, bey bedecktem Himmel und sehr angenehmem Wetter. Gleich hinter der Stadt geht es bergauf und das dauert ein paar Stunden, da es denn ein wenig langsam vorwärtsrückt. Auf der Höhe fuhren wir desto geschwinder: denn die Wege 5
waren durchaus trefflich, weil es hier in langer Zeit keinen anhaltenden Regen gegeben hat. Wir hielten in einem Fichtenwäldchen stille, aßen die letzten Cotteletten von Jena und tranken noch von unserm gewohnten rothen Wein; indessen sangen die Haidelerchen 10
und wir fuhren vergnügt weiter. In Schleiz frühstückten wir und fuhren gegen Mittag weg, fast auf beständig guten Wegen und unter wenigem Sprühregen, kamen wir um ½7 glücklich nach Hof, wo wir denn ausruhen und morgen weiterfahren. 15

Franzenbrunn den 18. May.

Heute früh fuhren wir etwas später von Hof aus, hatten ganz herrliches Wetter und einen Weg so gut er nur seyn konnte, und so fuhren wir geschwind dahin und waren sehr vergnügt. An dem großen Quarz- 20
felsen, von welchem August mehr zu sagen wissen wird, verzehrten wir die letzte Jenaische Taube, und tranken von dem Franzwein. Dann sahen wir bald das schöne Thal des Egerkreises vor uns liegen, und darin die hellen Häuser Franzenbrunns in der Ent- 25
fernung von 2 Stunden. Sobald wir angekommen waren gingen wir zum Brunnen und tranken daselbst

vortreffliches Wasser welches wir gern euch zugetrunken hätten. Ich mußte mir recht Gewalt anthun, um nicht zu viel zu trinken.

Unterwegs begegnete mir Feuerstein von Weimar, 5 der eben eine große Ladung Egerwasser für Weimar und Jena abführte. Er versprach mir dir ein Kistchen von etwa 18 Flaschen zu verschaffen, weil ich aber nicht weiß ob er es leisten kann, und ich wünsche, daß du diesen Sommer die Cur recht ernstlich brauchst, 10 auch daß Carolinchen immer ein Glas mittrinke; so schicke ich dir noch zwey Kistchen durch den Fuhrmann, jedes zu 20 Flaschen, um so mehr, da es sich ja hält, wenn du es nicht aufbrauchen solltest. Wir hoffen morgen bey guter Zeit in Carlsbad zu seyn 15 und eure Commissionen zu machen. Nur erinnere ich nochmals, daß ja an den Merseburger Arzt geschrieben wird, damit in Zeiten eine ordentliche Cur angefangen werde, und der Lauchstädter Aufenthalt desto vergnüglicher sey.

20 Carlsbad den 19. May.

Heute fuhren wir bey guter Zeit ab, und hätten beym schönsten Tage auch den schönsten Weg gehabt, denn es hat in langer Zeit hier nicht geregnet, wenn man nicht unglücklicher Weise hier zu Lande die 25 Chausséen besserte, wobey es denn manchen Umweg und manche Stöße gab. Indessen sind wir glücklich und froh hier angelangt, haben unser Quartier frey und Carlsbad wie sonst, ja verschönert gefunden.

Mehr nicht für heute, weil wir noch die Stecknadel Commissionen besorgen und uns einrichten müssen. An Madam Herder gieb die drey Pakete mit beyliegendem Papier. Ich schicke dir auch ein Dutzend zinnerne Löffel zum Spaß; es kostet 5 Kopfstückchen. Seitdem die guten Leute ihr Silber hingeben mußten (denn Niemand darf außer den Löffeln, etwas silbernes im Hause haben) so raffiniren die Zinnarbeiter auf alle Weise und machen die schönsten Sachen. Wenn sie nicht so beschwerlich zu transportiren wären, so schickte ich dir in der Folge noch manches. Von den Stecknadeln kommt nur ein halb [illegible], weil man, bey dem Verhältniß des Papiergeldes zum Silber nicht so geschwind überschlagen kann, wie es sich gegen die vorigen Jahre verhält, und ob die Leute einen freventlich übertheuern, weil man Eile hat.

Doch habe ich nicht unterlassen wollen, dir auch noch ein paar Hundert Nähnadeln zu schicken: es sind die beyden größten Sorten. Unter diesen sind noch drey Nummern 6, 5 und 4; könnt ihr von diesen etwas brauchen, so schreibe es nur.

Ich habe mich auf der Reise sehr wohl befunden; wir haben uns aber auch keineswegs übereilt und sind ruhiger hier angekommen, als wir oft von Jena nach Weimar gelangen. Mir macht es ein ganz wundersames Vergnügen wieder auf dem alten Flecke zu seyn, und eine schöne ruhige Zeit vor mir zu sehen, wo man sich pflegen, eine heilsame Quelle brauchen,

und dabey gar vieles thun und abthun kann. Versäume nur nicht an den Merseburger Arzt zu schreiben und behandle deine Cur hübsch regelmäßig. An Egerwasser fehlt dir's nicht; ich bin überzeugt, daß es 5 überhaupt und dir besonders heilsam ist.

Schreibe mir ja bald und grüße deinen lieben Secretarius, dem von Steck- und Nähnadeln ohnehin sein Theil werden wird. Auch liegen Stricknadeln bey; wenn sie nicht recht sind, so schreibe nur.

10 Augustens Krug ist eingepackt, der Fuhrmann soll ihm denselben in Jena übergeben. Mehr kann ich nicht sagen: denn das Paket muß geschlossen seyn.

G.

6002.

An den Herzog Carl August.

Nachrichten von Carlsbad
15 vom 24. May 1810.

Das erste was in die Augen fällt, wenn man sich Carlsbad nähert, ist die neue Chaussée, die nunmehr ober der Stadt weg angelegt wird. Die Substructionen, Mauern, Böschungen sind von weitem sicht- 20 bar. Von dem Flecke an, wo man die Arbeit einige Jahre ruhen ließ, geht sie nunmehr mit gleichem sanften Falle immer weiter, läßt das Wirthshaus links unter sich, sowie von da an alle Äcker, Gärten, Besitzungen, Häuser, welche am Fuß des 3 Kreuz-

berges liegen. Es versteht sich, daß sie manche davon durchschneidet. Eben so bleibt die Andreas Capelle und der Kirchhof links unten. Dann erreicht sie den Galgenberg, wo sie etwa 40 Fuß unter dem ehmaligen Hochgerichte vorbeygeht und dann Zickzack ins Thal gelangt, wo eine neue Brücke über die Töpel am obern Ende der sächsischen Wiese angelegt wird. Alles ist abgesteckt; gebaut aber nur theilweise, zum größten Theil ebauchirt, so daß man nun nicht mehr aus dem Plane fallen kann, und die Theile können einzeln vollbracht werden. Indessen ist die Arbeit so groß, daß sie unter einem Jahre wohl schwerlich wird zu beendigen seyn.

Die erste Überlegung zu der man sich wendet, wenn man nach Carlsbad kommt, ist sodann das Geld. Die Bankzettel waren bisher immer im Fallen, standen zuletzt in Wien auf 375 für's 100. Wir haben sie sogleich für 362 hier gekauft, welches auch ungefähr der Preis ist, wie sie in Sachsen angeschafft wurden.

Vor einem Jahre standen sie hier schon auf 500, wovon wir auswärts freylich nichts erfahren haben. Dadurch ist eine solche Confusion in die Menschen gekommen, daß die Theurung, selbst gegen Silbergeld gerechnet, zugenommen hat. Wer deswegen Rechnungen von einigen Jahren besitzt, kann sich besser finden, indem er die gegenwärtigen Forderungen gegen den vorigen Curs balancirt, da sich's denn die Leute zuletzt auch gefallen lassen.

Die Quartiere sind durchaus etwas gestiegen. Die Ursache ist wohl, weil die Hausbesitzer vorm Jahre gar keine Einnahme hatten, und dieses Jahr sehr viel Gäste, besonders im July erwartet werden. Wer in 5 diesem Monat ankommt, ohne sich eine Wohnung bestellt zu haben, wird sehr übel fahren.

Daß man zunächst den Sprudel besucht, läßt sich denken. Ich bedaure auf's neue, daß ich vorm Jahre nicht gegenwärtig war, als der letzte Ausbruch ge- 10 schah; doch habe ich mich mit allen Umständen genau bekannt gemacht. Das Übel wäre so groß nicht, wenn sie sich geschwind zu helfen gewußt hätten, und überhaupt wüßten was sie wollen. Von jeher hat man die Sache ohne eigentliche Übersicht und Einsicht 15 behandelt und diese bedeutende Naturwirkung so in die Enge getrieben, daß sie sich von Zeit zu Zeit gewaltsam Luft machen mußte. Als sich diese letzte Explosion durch bekannte Vorzeichen ankündigte, beging man noch einige Fehler im Augenblicke, wodurch 20 sie sich denn stärker als eine der vorigen manifestirte. Auch nachdem das Unglück geschehen war, ergriff man, wegen Zwiespalt der Meynungen, und der Mannigfaltigkeit der Instanzen, welche auf die Sache Einfluß haben, einzelne, wenig förderndे ja schädliche Behand- 25 lungsweisen. Die Bürger, der Amtmann, das Kreisamt, das Gouvernement zu Prag, die von demselben abgesendeten artis periti (welches wie bekannt, in Geschäften immer so viel heißt, als Leute welche die

Sache verstehen sollten) die Carlsbader Ärzte, die Ingenieurs und wer nicht alles, hatten Jeder seine Meynung; worunter manches Gute sich fand; keine Vorschläge aber waren zulänglich, noch durchgreifend. Man zersplitterte die Thätigkeit in vielerley Arbeiten, 5 man verzettelte das Geld, sodaß noch jetzt alles in vollem Ruin liegt, einen abscheulichen Anblick macht, und der Sprudel nur mit der größten Unbequemlichkeit genossen werden kann; da nach meiner Einsicht und Überzeugung schon jetzt alles hergestellt, und da 10 ohnedem alles Bretterwerk ist, recht artig decorirt und bequem seyn könnte.

Da die Gemeinbäder abgetragen sind, so konnte von dem bekannten Saale und der alten Sprudelpromenade an der Platz erweitert und ein sehr schöner 15 Raum eingerichtet werden. Der jetzige Sprudel quillt gegen das letzte Ende der Gemeinbäder, den Fluß hinabwärts gerechnet. Bey einer so wichtigen Sache ist weder an Grundriß, noch Plan, noch Aufriß gedacht worden, und selbst diese große Veränderung hat 20 die Geister aus ihrer alten Beschränktheit nicht herausschütteln können. Ich werde zu meiner eigenen Unterhaltung einen Plan machen, indem vorauszusehen ist, daß bey der obgemeldeten Verschiedenheit der Instanzen, und dem Zwiespalt der Meynungen, nichts Erfreu- 25 liches ausgeführt, und von diesem unglücklichen Ereigniß kein glücklicher Gebrauch gemacht werden wird.

Von den Quellen selbst zu sprechen, so blieb kurz

nach der Explosion Anfangs Septembers 1809, der Schloßbrunnen sehr bald, darauf auch der Theresienbrunnen aus. Der erste ist noch in demselben Zustande und giebt nur einiges Gas von sich. Den
5 Theresienbrunnen hat man etwa 4 Fuß tiefer wiedergefunden. Er quillt und wird geschöpft, und scheint, seinem Gehalt nach, nunmehr dem Schloßbrunnen völlig ähnlich zu seyn. Der Neubrunn fließt noch ruckweise wie sonst, aus Röhren, aber giebt weniger
10 Wasser und intermittirt. Der Sprudel quillt in einem hölzernen Kasten, der unmittelbar auf den Riß der Decke aufgesetzt ist, gewaltsam herauf und läuft in einer Rinne ab, so daß die Becher untergehalten werden. Es ist ein großer Anblick, diese ungeheure
15 siedende Gewalt zu sehen, die man sonst sehr philisterhaft gezwungen hatte, Männerchen zu machen; woher, genau betrachtet, alles frühere und spätere Unglück gekommen ist. Glücklicherweise sehen dieses diejenigen ein, welche hier in der Sache zu reden und zu wirken
20 haben. Doch hatten sie deshalb mit den höhern Instanzen ihre Noth, welche alles, um der Renommée des Bades willen, in den alten Zustand wollten zurück versetzt haben.

So viel von dieser Angelegenheit über die sich ein
25 ganzer Tractat schreiben ließe. Ich habe einen perspectivischen Umriß der gegenwärtigen Lage des Ganzen aus einem benachbarten Hause gezeichnet, um diese unglaublichen Gräuel der Verwüstung, nicht durch

den Sprudel, sondern durch Menschenhände hervorgebracht, zu jedermänniglichem Erstaunen, wenigstens auf dem Papiere zu erhalten.

Die neue Johannisbrücke ist gut gebaut, so daß zwey Wagen einander bequem ausweichen können; allein da sie ganz horizontal ist, so fällt die Abfahrt etwas stark gegen den Markt und die Wiese zu. Doch hat man sich so ziemlich zu helfen gewußt, indem man den Boden und die Trittsteine am Meerfräulein her, ja selbst die Schwellen des obern Ecladens erhöhte.

Noch sind nicht viele Fremden hier, etwa 40. Die Prinzeß Marianne von Sachsen mit ihrem Gefolge, Graf Razoumowsky mit einer sehr schönen Gemalinn, Graf Corneillan mit seiner Familie, Gräfinn Potocka, Stanislaus Gemalinn; und heute zeigte sich der alte bald neunzigjährige Obrist Otto, aus dem siebenjährigen Kriege her wohlbekannt, ein kleiner hagerer Mann, mit einem recht wohl gebildeten Gesichte.

Erwartet wird den 26. die Kaiserinn von Östreich, die sehr krank seyn soll; Prinz Anton von Sachsen und Gemalinn kommen auch zugleich. Es soll eine Illumination Statt finden, und was dergleichen mehr seyn wird. Doch glaubt man nicht, daß sie sich über 14 Tage aufhalten werden.

N. S. Die Kaiserinn trifft erst Mittwoch den 6. Juny hier ein.

6003.

An Christiane v. Goethe.

Carlsbad. Sonntag den 27. May 1810.

Wir sind nunmehr acht Tage hier und haben also schon etwas zu erzählen. Wir haben uns vor allen Dingen überall umgesehen und die alten und neuent-
5 standenen Wege meistens schon durchspaziert. Der Ausbruch des Sprudels, der sich vorm Jahre im September ereignete, und die Bemühungen die man sich giebt, die Quelle wieder herzustellen, hat auch meine Aufmerksamkeit sehr beschäftigt. Auch bin ich so
10 ziemlich fleißig im Zeichnen gewesen. Dabey ist manches dictirt worden, wenigstens zur Vorbereitung für künftige Arbeiten.

Das schöne Wetter, das wir auf der Reise gehabt, hielt auch hier die ersten Tage noch an, zu unserm
15 größten Vergnügen, indem wir uns bey so guter Zeit und fröhlichem Sonnenschein, überall umsehen konnten. Nun aber ist seit 3—4 Tagen Regenwetter eingetreten, welches mich weniger genirt als andre, weil ich den Brunnen aussetzen kann. Ich befinde mich übrigens
20 recht wohl, wie ich lange nicht gewesen: denn ich will nun gern gestehn, daß mir's auf die letzte Zeit in Jena sehr übel zu Muthe war.

Das Papiergeld steht sehr niedrig. Wir haben für 100 fl. sächsisch, 362 Gulden in Bancozetteln er-
25 halten. Allein dießmal kommt es uns nicht zu Gute,

indem die Victualien und Waaren in gleicher Maße gestiegen sind, ja die Leute wissen gar nicht mehr was sie fordern sollen, um sich sicher zu stellen, weil die Bancozettel immer noch fallen, so daß man z. B. das Quartier und alles was feste Preise hat in der Folge 5 immer wohlfeiler bezahlt. Und so macht es die Menschen durchaus, wie gesagt, verwirrt und man wird es selbst, wenn man die Summen hört, die man ausgegeben hat. Reducirt man sie auf Silbergeld, so verschwindet freylich das Übertriebene; aber doch ist, 10 wie gesagt, alles theurer als vor zwey Jahren. Wenn du Gelegenheit hast, dieß Herrn Geheimen Hofrath Starke wissen zu lassen; so thue es ja, damit er sich darnach einrichte.

Die Portionen Essen sind gleichfalls kleiner als 15 jemals. Man muß ihrer drey nehmen statt zwey. Der Kaffee wird in den nächsten Monaten so gut wie völlig verboten und wird wenigstens theuer genug zu bezahlen seyn. Dem allen ungeachtet wird mein hiesiger Aufenthalt nicht theurer als in Jena zu 20 stehen kommen. Wenn ein paar Wochen herum sind, will ich dir darüber einmal etwas ausführlicheres schicken.

Wein werden wir wohl von Prag kommen lassen. Ich habe deshalb einen Auftrag für Madam 25 Hanbury und werde bey dieser Gelegenheit auch für mich einige Sorge tragen. Curgäste sind noch nicht viel hier. Die Prinzeß Marianne von Sachsen, ist

sehr freundlich und gesprächig am Brunnen und unterhält sich mit Jedermann; so auch auf der Promenade. Sie sieht aber Niemand bey sich, wodurch man denn aller Aufwartung und aller gêne überhoben ist. Sodann fehlt es nicht an schönen und interessanten Personen und täglich kommen neue Gesichter. Die Kaiserinn von Östreich kommt den 6. und wohnt schräg gegen uns über. Sie ist aber sehr krank und wird keine große Differenz im öffentlichen Leben machen. So viel für dießmal. Grüße Carolinchen und August, und lebe recht wohl!

G.

Seyd ja so gut und antwortet gleich auf diesen Brief und meldet mir den Tag wann er angekommen, damit man einigermaßen weiß, inwiefern man sich communiciren kann.

6004.

An Christiane v. Goethe.

Carlsbad den 3. Juny 1810.

Dein lieber Brief vom 24. May ist acht Tage gelaufen. Einen von deinem Bruder habe ich in fünfen erhalten. Man muß also nur schreiben, am Ende kommen die Blätter doch an.

Einen Shawl habe ich dir gekauft bey einem Händler, der unmittelbar von Wien kam. Er gefällt mir besser als alle die, welche die Damen jetzt hier

umhaben, davon die meisten noch mit den langen garstigen geschwänzten Blumen sind. Diese ist man nun endlich einmal los und die neuen Bordüren sind sehr viel schöner. Die Shawls sind jetzt viereckt und ich hoffe dieser soll dir gefallen. Ich habe mich ent- 5 schlossen dir ihn wohl eingepackt auf der fahrenden Post zu schicken. Er soll Donnerstag den 7. hier ab- gehen. Wenn er ankommt, schreibe mir das Datum der Ankunft und auch was das Porto macht, damit man sich in andern Fällen darnach richten kann. Es 10 ist freylich hier eine böse Sache mit den Posten und der Versendung durch dieselben. Ich lege ein kleines Halstuch für Carolinchen bey, welches recht haasig ist und ihr Freude machen wird. Von Nadeln und andern Dingen soll nächstens die Rede seyn. 15

Die neun Eger Wasser Flaschen hat man dich freylich sehr theuer bezahlen lassen. Ein Kästchen mit den 40 kleinen, wie ich dir zwey schickte kostet am Brunnen nur 2 Thaler sächsisch und noch weniger, wenn man sie in Papier zahlte. Doch ist freylich 20 der Transport zu rechnen. Laß sie dir nur wohl schmecken und wohl bekommen.

Das schöne Wetter hat uns verlassen. Nun hat es geregnet und ist sehr kalt geworden. Wir hoffen indessen auf bessere Tage, und wie die Sonne scheint, 25 ist es auch gleich wieder hübsch. Täglich kommen neue Gäste, und im July wird es übermäßig voll werden. Für diesen Monat ist kein Quartier in einer

guten Lage mehr zu finden. Frau von Eybenberg kommt Anfangs July. Von Bettinen habe ich nichts gehört. Es ist nicht wahrscheinlich, daß von Jena oder Weimar noch jemand komme, außer Madam 5 Bohn, die mit Madam Hanbury den 12. Juny ankommen wird. Ein Brief vom 27. May von mir wird bey dir angekommen seyn. Ich schreibe von Zeit zu Zeit.

Es ist hier zwar alles theurer als vor zwey Jahren, 10 aber wir leben doch durchaus wohlfeiler als in Jena: denn wir bestreiten, Miethe, Tisch, Wein, Frühstück, Nebensachen, und sonstige kleine Ausgaben mit 30 Thalern gut Geld, die Woche. Nächsten Mittwoch den 6. kommt die Kaiserinn von Östreich hier an, da es 15 denn keinen geringen Zufluß von Menschen geben wird.

Dienstag den 5. Juny.

Dieser Brief ist liegen geblieben und geht nur erst einen Tag vor dem Shawl ab, welcher also wohl bald nachfolgen wird. Was das kleine Tüchelchen 20 für Carolinen betrifft, so wird es nur an den Seiten gesäumt, wo es abgeschnitten ist. Die Franzen bleiben wie sie sind und dienen zum Zierat.

Es liegen ein Dutzend Exemplare eines Gedichts bey, der Kaiserinn bey ihrer Ankunft von der Carls- 25 bader Jugend überreicht. Besorge, daß etwa 4 nach Hof, 3 in die Stadt, 3 nach Jena kommen und ein paar behalte für dich. Das Wetter ist seit 8 Tagen

ganz abscheulich. Es hat gegraupelt, geregnet, geschneit und wir haben einheizen müssen. Übrigens aber geht alles ganz vergnügt und lustig zu, und ich befinde mich besser als seit langer Zeit.

Der Shawl ist sehr gut eingepackt und wird hoffentlich unbeschädigt ankommen. Schreibe mir gleich und laß mich erfahren, wie es bey euch steht. Da Herr Hofrath Starke, wie ich höre, noch hieher geht, so schicke mir durch ihn, was etwa nöthig ist. 5

G. 10

6005.

An Christiane v. Goethe.

Carls Bad d. 6. Juni 1810.

In diesem Briefchen das den Shawl begleiten soll will ich aber auch einmal eigenhändig sagen: daß ich recht oft und in herzlicher Liebe dein gedencke, und Plane mache wie wir künftiges Jahr einige Zeit hier zusammen zubringen können. Für diesmal kommt der Schleier, der dir gewiß gefallen wird, wenigstens haben wir alle drey ihn für den schönsten gehalten. Ich wünsche daß er glücklich ankommt, schreibe mir seinen Empfang. Versäume ja nicht diesen Sommer alle Arten von Cur in Weimar und Lauchstedt. Am letzten Orte laß dir das Baden empfohlen seyn. Grüße August von dem ich noch nichts vernommen habe. Auch Karolinchen grüße, sie soll sich in meinem 15 20

Rahmen mit dem Tüchelchen putzen. Schreibe mir auch wie hoch man den Shawl bey Euch schätzt. Lebe recht wohl und gedencke mein in Liebe.

G.

6006.

An den Herzog Carl August.

5 Fortsetzung der Nachrichten von Carlsbad.

Abgesendet Sonntag den 10. Juny 1810.

Sowohl auf der ganzen Reise, als auch wie wir hieher kamen, fanden wir, daß es lange nicht geregnet hatte. Die Wege waren deshalb sehr gut; auch waren 10 die Bäume hier durchaus so weit ausgeschlagen als wir sie in Jena verlassen hatten. Von Blüthen ist freylich wenig zu sehen. Das heitere Wetter dauerte fort bis ohngefähr den 22. Nach und nach überzog sich's, regnete einzeln, bis den 24. und 25. völliges 15 Regenwetter eintrat, womit denn die Feldbauenden sehr zufrieden sind.

Hierauf ist es immer kälter und stürmischer geworden, so daß zuletzt Regen, Graupeln und Schnee mit einander mehrere Tage abwechselten und den Cur= 20 gästen sehr beschwerlich wurden. Es zogen große Wolkenmassen von Nordwest nach Südost, und bilde= ten, sowohl in Bewegung als manchmal auch ruhend, die seltsamsten Formen, indem sie weder Winter= noch Sommerwolken glichen und doch gewitterartig einher=

zogen und auseinander. Heute den 6. Juny ist es das erstemal schönes Wetter: doch wird es kaum beständig seyn.

Die Bankozettel haben in diesen Tagen wunderliche Veränderungen erlitten. Sie waren schon auf 375 gegen 100 gefallen, als die Juden und Handelsleute ein Gerücht aussprengten, das sich auf die Einlösungscommission, die in Prag seyn sollte, bezog. Auch hielten sie mehrere Tage inne, boten nur 350, und brachten wirklich die Neuankommenden in einige Verlegenheit. Das Gold besonders fiel wirklich. Nun aber rücken sie schon wieder mit 364 vor, und es ist höchst wahrscheinlich, daß das neue Papier die Sache nicht verbessern wird. Überhaupt scheint es, daß der Tod des Finanzministers, Grafen ODonel, einige Stockung in die Operation gebracht habe, deren Absicht und Folgen ein Ungeweihter wohl schwerlich einsehen möchte.

Unter den gegenwärtig hier verfertigten Waren verdienen die vollständigen Bestecke chirurgischer Instrumente, welche ein Schlossermeister Blatzer, im goldenen Kegel, durch mehrere hiesige Arbeiter verfertigen läßt, alle Aufmerksamkeit. Sie sind für die Kaiserliche Armée bestimmt. Eine solche Kiste enthält alles was zum Amputiren, Trepaniren und sonstigen solchen traurigen Operationen nöthig ist, nach den neusten besten französischen und englischen Mustern gearbeitet, den größten Theil von Stahl,

einen Theil von Silber, wie es die Art und Weise der Vorrichtung mit sich bringt. Er erhält nach einem Accord, den er freylich schon vor einem Jahre geschlossen, für ein solches Ensemble 450 fl. Bankozettel; welches 5 nach dem jetzigen Curs kaum 125 fl. gut Geld macht, wobey er freylich eher Schaden als Vortheil hat.

Die Anstalten um die jetzige Sprudelquelle sind höchst kleinlich und ängstlich. Wäre der Zudrang größer, so würde die Lage ganz unerträglich seyn. 10 Da aber die meisten Personen am Neubrunn trinken, so behilft man sich am Sprudel wie man kann. Die Anzahl der Gäste nimmt mit jedem Tage zu, und auf den July ist in der guten Lage nicht wohl ein Quartier mehr zu finden. Prinz Anton von Sachsen 15 mit Gemahlinn und Prinzessin Tochter ist den 5. angekommen. Heute den 6., um Mittag ohngefähr, erwartet man die Kaiserinn.

Die ganze Stadt war, wie man sich leicht vorstellen kann, in Bewegung, so wie sich auch viele 20 Landleute herzudrängten. Eine Compagnie des in Eger liegenden Regiments zog mit klingendem Spiel ein, und belebte noch mehr das sonst stille Carlsbad. Eine Hauptwache wurde dem weißen Löwen, der Wohnung der Kaiserinn, gegenüber eingerichtet. Gegen 25 2 Uhr fuhr sie unter Läutung der Glocken und Abfeuerung von Böllern in Carlsbad ein. Das Ge-

[illegible] von der Brücke bis auf den Markt war sehr groß. Die Schützen-Compagnie umgab den Wagen, und die Obrigkeiten standen zu ihrem Empfang bereit. Vier und zwanzig weißgekleidete, mit Kränzen gezierte Mädchen machten Spalier im Hause und auf der Treppe und überreichten ein Gedicht.

Die von den Sächsischen Herrschaften eingeführte Lebensweise wurde fortgesetzt. Ins Innere wurde niemand zugelassen. Gegen Abend begab sich die Kaiserinn zu Fuß in den sächsischen Saal, wo sie sich die sämmtlichen Anwesenden präsentiren ließ und durchaus sehr freundlich und gnädig war, auch zurückblieb, als die sächsischen Herrschaften früher, zu ihrer gewöhnlichen Stunde, sich entfernten. Nachts war Illumination, die man zwar nicht unter die brillantesten zählen konnte, die aber doch bey gutem Wetter Jedermann Vergnügen machte. Bunte Papierlaternen waren zu beyden Seiten des Wassers an dem untern Stock der Häuser angebracht, so wie auch die Bäume der Wiese damit geziert waren. Das Haus des Grafen Bolza mit durchaus erleuchteten Fenstern und der Widerschein im Wasser machte sich recht gut. In der Mitte des 3 Kreuzbergs stand wie ein großer erleuchteter Palast, dessen Etagen eine colossale Inschrift (Es lebe unsere geliebte Landesmutter) in Lampenfeuer bildeten. Eine colossale Kaiser-Krone machte gleichsam den Giebel dieser Façade. Die kleine Lusthütte auf dem Hirschensprung war auch erleuchtet

und diese sämmtlichen Lichter in der Höhe machten einen sehr erfreulichen Eindruck.

Den 7. erschien die Kaiserinn abermals im Saal und unterhielt sich mit mehrern Personen sehr lebhaft, 5 nachdem sie vorher das Theater besucht hatte. Den 8. war gleichfalls Präsentation und Unterhaltung im Saale. Den 9. früh fuhr die Kaiserinn in die Kirche, und machte Nachmittags in einem zweyrädrigen kleinen Wägelchen die Tour den Schloßberg hinauf durch die 10 Findlaterschen Wege und gelangte hinter dem böhmischen Saale herunter. Sie war von dieser Promenade sehr zufrieden und versicherte, daß sie ihren Gemahl würde zu bewegen suchen, übers Jahr mit ihr herzukommen. Ihr Aussehen ist zart, aber nicht eben 15 kränklich, so wie denn wegen ihrer Gesundheitsumstände das Publicum wie die Ärzte getheilter Meynung ist. Sie trinkt Eselsmilch, weil man ihre Brust für angegriffen hält, und scherzt oft über ihre Milchgeschwister.

20 Überhaupt ist sie höchst angenehm, heiter und freundlich. Stirn und Nase erinnern an die Familienbildung. Ihre Augen sind lebhaft, ihr Mund klein und ihre Rede schnell, aber deutlich. In ihren Äußerungen hat sie etwas Originelles. Sie spricht über 25 die mannigfaltigsten Gegenstände, über menschliche Verhältnisse, Länder, Städte, Gegenden, Bücher und sonstiges, und drückt durchaus ein eigenes Verhältniß dieser Gegenstände zu ihr aus. Es sind eigene An-

[illegible], jedoch keineswegs [illegible], ſondern wohl proportionirt mit ihrem Standpunkt vollkommen gemäß. Daß ſie [illegible] ſeyn ſt, einem Jeden etwas Angenehmes aus dem Stegreife zu ſagen, oder zu erwidern, läßt ſich denken. Ihr eigenes Betragen und das der Ihrigen nicht allein, ſondern auch ent-[illegible] Anordnungen ſcheinen einen Jeden auf frey und ungezwungen zu ſeyn. Dies veranlaßte, daß die Herren einige Spieltiſche arrangirten, ja der Obriſt Hofmeiſter, Graf Lindenau, ſpielte ſelbſt Billard; und ſo wird ſich mit jedem Tage die Anzahl der Aufwartenden, ſo wie die Behaglichkeit derſelben vermehren.

Die Sächſiſchen Herrſchaften haben ſeit dem erſten Augenblick ihres Hierſeyns ſich auf dieſelbe Weiſe benommen. Prinz Anton iſt freundlich und mittheilend.

Daß auch in der Kleidung Niemand genirt ſey, ſo gehen die Cavaliere der beyden Höfe in Stiefeln, welches eine große Erleichterung für die Curgäſte macht, welche Abends den Saal beſuchen.

Fremde kommen täglich mehr an; doch findet ſich darunter Niemand von älteren Bekannten. Die Fürſtinn Lubomirska wird nächſtens erwartet, Prinz Bernhard heute Abend. Kurz vor Abgang der Poſt mich zu Gnaden empfehlend

Goethe.

6007.

An Christiane v. Goethe.

Carlsbad den 12. Juny 1810.

Deinen lieben Brief, eingeschlossen in den des Herrn Genast vom 7. Juny, empfange ich eben, als ich im Begriff war, den gegenwärtigen zu schreiben. 5 Prinz Bernhard, der auf einige Tage hier war, um der Kaiserinn aufzuwarten, geht unmittelbar nach Weimar und nimmt diesen Brief mit, begleitet von einem Korbe mit Trüffeln und getrockneten Schwämmen und einem Paketchen für August. Hätte ich ge- 10 wußt, daß so eine schöne Gelegenheit kommen könnte; so hätte ich den Shawl noch zurückbehalten, er ist aber den 7. Juny schon abgegangen mit der fahrenden Post, und kommt vielleicht zugleich mit diesem in deine Hände.

15 Es ist sehr freundlich, daß ihr so umständlich schreibt. Setze es ja alle 8 Tage fort; ich will auch nicht verfehlen, es zu thun. Ich wünsche, daß deine neue Pflanzung gut gedeihen möge und bedaure, daß dein Garten soviel gelitten hat. Uns begünstigt das 20 Wetter hier auch nicht; doch giebt es einzelne schöne Momente und ich lasse mir alles gefallen, weil ich so gerne hier bin, und mich recht wohl befinde.

Die Kaiserinn und die Sächsischen Herrschaften fahren fort, die hiesige Gesellschaft zu beleben und 25 aufzumuntern. Sie sehen Niemanden bey sich, aber

auf Spaziergängen sowohl als in den Sälen nähert man sich ihnen, und sie unterhalten sich sehr freundlich mit Jedermann. Es ist ausdrücklich verlangt worden, daß Niemand sich in Kleidung und sonst geniren solle. Die Hofleute selbst gehen beständig 5 in Stiefeln, um gutes Beyspiel zu geben. In dem Saal wo die Kaiserinn sich befindet, stehen mehrere Spieltische für die Herren, und die jungen Frauenzimmer sind aufgemuntert worden, in dem äußern Saale kleine Spiele zu spielen. 10

Da ich gleich von Anfang mich zur Gesellschaft gehalten habe, so habe ich schon viel Bekanntschaft gemacht, und esse auch manchmal auswärts, welches mir ganz leiblich bekommt, doch nicht so gut als wenn ich zu Hause ein frugales Mahl einnehme. 15 Jeder gute Augenblick wird zum Spazierengehn benutzt. Gezeichnet habe ich auch schon manches und die übrigen Arbeiten gedeihen auch nach und nach.

Wenn dieser Brief zu euch kommt, so erhalte ich vielleicht zugleich Nachricht, daß die gegenwärtige 20 Sendung und der Shawl glücklich angelangt sind. Da die zinnernen Löffel Beyfall erhalten haben, so schaffe ich vielleicht noch etwas von Zinn an: denn sie machen es gar zu hübsch.

Sonst giebt es noch Manches hier, welches man 25 anzuschaffen versucht wäre; doch muß man sich zurückhalten, weil es ohnehin durchaus theurer ist als vor Zeiten.

Dießmal will ich nichts weiter hinzufügen, als den Wunsch, daß euch dieses Blatt möge im Gartenhaus heiter und lustig antreffen. Versäumet ja nicht mir zu schreiben, da denn doch die Briefe endlich, 5 obgleich nicht sobald als billig wäre, ankommen.

Zu der Lauchstädter Reise werdet ihr euch nun wohl vorbereiten. Vorher wünsche ich vergnügliches Vogelschießen und fröhliche Hochzeitfeste.

G.

10 Grüße Herrn Genast schönstens und ersuche ihn, daß er mir von Zeit zu Zeit schreibe. Über unsre theatralischen und musicalischen Angelegenheiten bin ich völlig ruhig und überzeugt, daß alles diesen Sommer so gehen wird, um nächste Michael wieder 15 in das alte Weimarische Gleis zu kommen.

Beyliegendes gieb Augusten und sage ihm, ein Kästchen, wie er es wünscht, werde nachkommen: in diesem Augenblick sey es nicht zu haben gewesen.

Ich lege auch noch ein paar Hundert Nadeln bey, 20 welche sie hier Stopfnadeln nennen, und noch einmal so theuer verkaufen als die andern. Schreibt mir, wie es damit ist, und wiefern ihr sie brauchen könnt; es giebt noch eine größere und mehrere kleinere Sorten, alle von gleichem Preis.

25 Sage Augusten, er solle ja dem Prinzen Bernhard gleich aufwarten: denn es war sein erstes, daß er nach ihm fragte. Nun weiß ich weiter nichts zu

sagen, als daß ich recht wohl zu leben und bald von euch zu hören wünsche.

6008.

An C. v. Knebel.

Carlsbad d. 12. Juny 1810.

Es ist freylich ein großer Unterschied seit den vorigen Monaten, da ich alle Morgen deine Fenster 5 anrief und so manchen schönen Abend bey dir zubrachte, daß ich jetzt so lange nichts von mir hören ließ und dich erst später begrüße. Ich befinde mich sehr wohl, ob uns gleich das Wetter nicht sonderlich begünstigt. Ihr habt auch Kälte und manches andere 10 Unerfreuliche gehabt, wie ich höre. Dagegen ist die Gesellschaft schon sehr glänzend und angenehm. Die Gegenwart der Kaiserin und der Sächsischen Herrschaften bringt viel Leben und Bewegung hieher. Sie sehen Niemanden bey sich, sind aber auf Promenaden 15 und in Sälen zugänglich, theilnehmend und gesprächig. Niemand ist in Kleidern oder sonst auf eine Weise genirt. Auf ausdrückliche Anordnung und Befehl erscheint Jedermann in seiner gewohnten Tracht. In dem Sale, wo sich die Herrschaften befinden, stehen 20 Spieltische für die Cavaliere, und die jungen Personen spielen im Vorsal kleine Spiele und so, weil es Jedermann behaglich ist, vermehrt sich die Menge täglich, um so mehr als täglich neue Gäste ankommen.

Die Intervalle schöner Tage und Stunden, die sich zwischen den rauhen und regnerischen zeigen, habe ich benutzt, um mich in der Nähe wieder umzusehen. Die neue Chaussée, die oberhalb Carlsbad weg, am 5 Fuß des Drey=Kreuzberges, über den Galgenberg in vielen Zickzacks nach der Töpel herunter geführt wird, fordert wieder zu neuen Promenaden auf, und wird, wenn sie einmal fertig ist, die größte Zierde von Carlsbad seyn.

10 Viele alte Bekanntschaften habe ich erneuert und einige neue, ganz angenehme, gemacht. So eben vernehme ich, daß Jena auch durch die Gegenwart Ihro Hoheit, der Großfürstin, belebt ist. Ich wünsche den besten Erfolg dieses Aufenthalts. Empfiehl mich ja 15 zu Gnaden und bringe mich bey allen Freunden und Gönnern ins Andenken.

Auch in Weimar laß mich aufs beste empfohlen seyn.

Prinz Bernhard ist seit einigen Tagen hier. Gegenwärtiges erhältst du durch die Gelegenheit seiner Rück- 20 kehr.

Graf Razoumowsky, gegenwärtig hier, hat schöne geschnittene Steine; auch einige andere Gäste manches Beneidenswerthe. Von diesem portativen Genre von Kunstwerken kriegt man allenfalls noch etwas zu 25 sehen. Herr von Rühle hat schöne Mosaiken bey sich. Vielleicht kann er dir sie zeigen, wenn er durch Jena geht, wo der Prinz Bernhard sich doch aufhalten wird.

Über den ehernen Stier, den ich dir verdanke, habe

ich eine eigene Hypothese ausgebildet. Ich halte nämlich dafür, daß es Jupiter in dieser Gestalt sey, der Europen trägt, oder vielmehr trug, da leider diese Schönheit verloren gegangen ist. Das Majestätische und Pferdehafte klärt sich dadurch am besten auf; zu 5 den äußeren Kennzeichen scheint mir eine auf dem Rücken befindliche, nunmehr aber zugelöthete Öffnung zu gehören. Denn daß dieses edle Geschöpf einigemal restaurirt worden und jetzt wieder in einen zerstückten Zustand gerathen, ist evident. 10

Wir wollen es gelegentlich zusammen untersuchen. Könnt' ich dir oder Carln etwas von den Carlsbader Producten wünschenswerthes mitbringen, so wird es mich freuen. Gieb mir einen Anlaß dazu und lebe recht wohl. 15

G.

6009.

An Marianne v. Eybenberg.

Seyn Sie uns also in der Nähe zum allerschönsten willkommen.

Mehr wüßte ich kaum in diesem Augenblicke zu sagen. Fahren Sie getrost bey den drey Mohren an; 20 es ist schon Rath geschafft. Bringen Sie ein leidliches Befinden mit; für das Übrige ist mir nicht bange. Leben Sie recht wohl. Wir freuen uns in der Hoffnung eines so baldigen Wiedersehens.

Carlsbad den 22. Juny 1810. G. 25

6010.

An Christiane v. Goethe.

Carlsbad den 27. Juny 1810.

Nachdem mir lange Zeit die Briefe ausgeblieben waren, so kamen sie endlich alle an einem Morgen und machten mir um desto mehr Vergnügen. Ich 5 konnte hoffen, daß der Shawl und das Tüchelchen würden gute Aufnahme finden. Sie sind, Gott sey Dank! um vieles wohlfeiler als die Schätzung, die du mir schreibst. In ähnlichen Dingen, als kleinern Shawls, Halstüchern und Kleidern dieser Art, ist 10 wieder aufs Neue so viel Lustiges angekommen, daß man sich wirklich enthalten muß, kein Geld aus= zugeben. Auf alle Fälle soll August eine solche Weste haben: denn ich hatte mir selbst eine zugedacht.

Was ich aber nicht ganz loben kann, das ist, daß 15 ihr gar nichts meldet von der freundlichen Sendung, die ich durch die Leute des Prinzen Bernhard gemacht habe, so daß ich also gar nicht weiß, ob sie zu euch gekommen ist. Augusten hatte der Schreiber dieses ein Schwänchen zusammen gemacht von Stecknadeln, 20 Ohr=Kleinigkeiten; auch waren Nähnadeln dabey. Von allem diesem hören wir nichts. Auch hatten wir einen schönen Rohrkorb, mit getrockneten Trüffeln und Schwämmen dazu gethan. Aller dieser guten Gaben erwähnt ihr mit keinem Wort, und wir müssen 25 nur hoffen, daß sie glücklich zu euch gekommen sind.

Mir ist es bisher ganz wohl gegangen; aber freylich, daß ich wünschen müßte, das ganze Jahr in Carlsbad zu seyn. Denn gerade der mäßige Gebrauch des Wassers, wie ich mich dessen jetzt bediene, ist das rechte. Ich nehme auch noch ein paar Becher Sprudel 5 Abends und befinde mich vortrefflich dabey. Es zeigt sich keine Spur von Krampf, woran ich in Jena noch unendlich gelitten habe, ohne Jemanden etwas zu sagen, weil es nicht unerträglich war, und ich mich von einem Augenblick zum andern mit Hoffnung 10 hinhalf.

Dagegen habe ich hier eine recht gute Art zu seyn. Die Gegenwart der Kaiserinn und der sächsischen Herrschaften hat uns, diese Wochen her, in Athem erhalten und beschäftigt. Nachdem wir die verschiedenen 15 Momente des Hierseyns der liebenswürdigen Monarchinn so gut wir nur konnten gefeyert; so ertheilte sie mir den Auftrag, den Carlsbadern in ihrem Namen zu sagen, wie ungern sie von hier weggehe, wie sehr sie sich hier gefallen habe, und wie lebhaft 20 sie wiederzukehren wünsche. Auch diese schwierige Aufgabe, habe ich zu lösen gesucht, und ich schicke nächstens die kleine Sammlung der Gedichte. Indessen ängstigt es mich, daß darüber gerade die Zeit hingegangen ist, die ich bestimmt hatte, unserer lieben 25 Prinzessinn und Ihrem Gemahl, nach meiner Art etwas Freundliches zu sagen. Ich werde dieses nun wohl nachbringen müssen, und wünsche, daß die Fest-

lichkeiten recht froh und freudig mögen vollbracht werden. Das Übelbefinden des Herzogs und des Enkelchens hat mir einen traurigen Eindruck gemacht.

Du kannst von mir noch einen Brief in Weimar
5 erwarten, da du erst den 12. July nach Lauchstädt gehst. Auf alle Fälle aber sollst du dort etwas von mir finden.

Die Schirme zur Farbenlehre kannst du Herrn Falk nur lassen wenn du auch weggehst. Empfiehl
10 mich aller Welt und danke fürs Andenken. Lebe recht wohl und nimm von dem Tanzlehrer alles was dir gemäß ist. Der Fräulein Beust kann ich für kein Quartier stehen, am allerwenigsten für eine so kurze Zeit. Alles ist schon bestellt, und ich will nicht
15 rathen, auf gut Glück hieher zu kommen. Wollen es die Frauenzimmer aber thun, so bin ich bey den drey Mohren zu finden, bin gerne hülfreich, stehe aber für nichts. Ich habe die letzten Zeilen der vorigen Seite ausgestrichen, weil ich nicht rathen
20 kann, auf gut Glück hieher zu kommen. Fräulein Riedesel hat es gewagt, begnügt sich aber auch mit einem sehr engen Quartier in einer keineswegs erfreulichen Lage. Herr und Frau von Riedesel sind früher angekommen und haben um ein geräumiges
25 Quartier zu finden, sich entschließen müssen auf den Schloßberg zu ziehen. Sage dieses mit meinen vielen Empfehlungen an Fräulein von Beust und Frau von Seebach. In Franzenbrunn und Teplitz ist es noch

viel voller. An diesen beyden Orten ist gar kein Unterkommen mehr. Nun will ich schließen und dir ein herzliches Lebewohl wünschen. Vor deiner Abreise nach Lauchstädt kannst du mir wohl noch einmal von Weimar schreiben. Wenn du hingegen nach 5 Lauchstädt kommst, sollst du unter Herrn Genast's Adresse etwas von mir finden. Ob ich sonst etwas schicken kann, weiß ich nicht: denn die Leipziger die hier sind, gehen erst nach Eger. Lebe recht wohl und grüße Carolinchen und die Theaterfreunde. 10

G.

6011.

An Kirms.

Ew. Wohlgebornen

haben mir durch die ertheilten guten Nachrichten viel Vergnügen gemacht. Wenn Herr Capellmeister Müller so fortfährt, so wird er sich und uns, dem Hofe, 15 dem Publicum und der Kunst, viel Vortheil und Vergnügen bringen. Ich wünsche uns allen Glück dazu, und freue mich auch deshalb auf meine Rückkehr.

Der Gebrauch der Wasser hat mir auch dießmal wieder großen Nutzen gebracht, und mich sogleich von 20 den krampfhaften Übeln befreyt, an denen ich in Jena noch sehr, ohne mich viel zu beklagen, gelitten habe. Möge doch unser guter Fürst bald in Töplitz anlangen, und dort die erwünschte Hülfe finden.

Die Gegenwart der Kaiserinn hat uns alle in Bewegung erhalten, ob sie gleich Niemanden genierte und höchst angenehm und freundlich war. Jetzt ist es so voll hier, daß kein Quartier mehr zu finden
5 ist, und jeder zufrieden seyn kann, der fest sitzt.

Den Mannheimern würden Ew. Wohlgebornen gefällig antworten, daß ihnen der neue Götz von Berlichingen, welcher sobald nicht gedruckt erscheinen werde, zu Diensten stehe, wenn sie mir das Ein-
10 kommen der dritten Repräsentation desselben nach der Art, wie die Benefize den Schauspielern gegeben werden, zugestünden. Nur allein, wenn dieses eingeführt wird, kann man sich entschließen fürs Theater zu arbeiten, sonst ist es nicht der Mühe werth, daß
15 man eine Feder anrührt, oder auch nur eine Abschrift machen läßt.

Des Herrn Ifflands Anfragen beantworten sich sämmtlich durch das Fragment des zweyten Theils der Zauberflöte, das in meinen Werken, und zwar in
20 deren siebentem Band abgedruckt ist. Das Personal der ersten Zauberflöte mit geringer Vermehrung sollte hinreichen, auch diese Fortsetzung zu geben. Wie ich die Situationen, Decorationen u. dergl. ähnlich zu erhalten und doch zu steigern dachte, sieht man gleich-
25 falls daraus, so wie die Absicht blos für musicalischen und theatralischen Effect zu arbeiten. Der Plan, so wie noch ein Theil der Ausarbeitung, liegt unter meinen Papieren. Ob ich aber, da ich soviel andere

Dinge vorhabe, mich wieder zu theatralischen Arbeiten, wobey weder Freude noch Genuß, noch Vortheil zu erwarten ist, wenden möchte, glaub' ich schwerlich. Mehrere Plane und Halbausarbeitungen bedeutender Stücke liegen da, und werden wohl immer liegen, 5 wie die zwey letzten Theile der natürlichen Tochter, und eine Tragödie aus der Zeit Carls des Großen. Sollte das Berliner Theater den obgemeldeten Vorschlag, die dritte Repräsentation zum Benefiz des Autors zu geben, eingehen, so könnte man eher seine 10 Maßregeln darnach nehmen und einen Theil seiner Zeit auf dramatische Arbeiten verwenden. Abgerissen kann man dergleichen nicht unternehmen. Ich ziehe jetzt den Roman allem andern vor, weil einen dabey alles begünstigt, was beym Theater dem Autor nur 15 zum Nachtheil gereicht. Könnte man die unternommenen Arbeiten nach und nach vom Stapel lassen; so würde der, durch einen sehr hohen und bedeutenden Theaterkenner mir aufgetragene, Brutus wohl auch mit flott werden; dagegen ich jetzt befürchten muß, 20 daß alle diese Dinge bey mir, wie bisher, stocken und nicht zum Ende gelangen.

Überlegen Sie doch, ob das Stückchen von Contessa sogleich ausgetheilt und etwa in Lauchstädt einstudirt werden könne. Dieser Autor verdient, daß man ihm 25 gefällig sey, und wahrscheinlich ist ihm daran gelegen, daß er bald auf unserm Theater erscheine.

Und nun wünsche ich recht wohl zu leben, in-

Hoffnung mich bald wieder mit Ihnen persönlich über unsere Angelegenheiten zu unterhalten. Herrn Rath Kruse viele Empfehlungen.

Carlsbad den 27. Juny 1810.

5 Goethe.

6012.

An Christiane v. Goethe.

Vor einigen Tagen sendete ich durch Herrn v. Helldorf ein Packet an dich ab das allerley Gutes enthält und das du wahrscheinlich gleichzeitig mit dem gegenwärtigen Blatte erhalten wirst. Gedencket meiner 10 bey einer Tasse Chocolade und wenn im Theater ein Pfeffermünzküchelchen genommen wird. Dein ausführlicher Brief vom 25. Jun. hat mir viel Vergnügen gemacht schreibe mir von Lauchstädt dergleichen. Carolinchen soll geliebt seyn daß sie soviel auf ein Blatt 15 bringt. Mir geht es recht wohl und wenn ich diese Wasser immer neben mir hätte, wäre mir für nichts bange. Seit der Abreise der Kayserinn habe ich mich in die Enge gezogen. Es gehen ohnehin schon die Personen der ersten Zeit und die meisten meiner Be- 20 kannten fort. Indessen kommt unter sovielen Menschen immer einmal wieder ein alter Bekannter oder es findet sich etwas interessantes Neues. Von Äugelchen hat sich noch gar nichts gefunden. Die Gegenwart der Kayserinn wird für mich nicht ohne Folgen seyn, 25 man hat mir vertraut daß Sie mir eine Artigkeit

erzeigen werde die mich um so mehr freuen müsse weil sie sich selbst etwas ausgedacht. Du sagst niemand davon, denn so etwas muß man abwarten. Es kann gar manches dazwischen kommen das die besten Absichten der Großen hindert. Nach Wien bin 5 ich von hunderten eingeladen. Ich habe es nicht abgesagt aber mir auf jeden Fall vorbehalten Augusten an die Wohlwollenden zu adressiren. Er wird überall willkommen seyn. Bis jetzt hab ich von dem edlen Jüngling keine Zeile erhalten, so daß ich nicht 10 weis ob er die durch des Prinzen Bernhard Leute überschickte Sachen bekommen hat. Auch schreibst du mir nichts von den getrockneten Trüffeln und Schwämmen, die in einen flachen Korb gepackt waren. Ich lege dir ein Blätchen an den Cassier bey er wird ja 15 wohl dies Jahr genugsamen Überschuß haben dir das Wenige auszuzahlen.

Den 12. Juli wollen wir mit den besten Wünschen feyern. Ich hoffe indessen von euch zu hören. Es geht mir ganz wohl und wünsche dir das Gleiche. 20 Dabey bin ich ziemlich fleißig und habe schon allerley zu Stande gebracht.

Ich lege die Gedichte bey die ich zusammen drucken lies. Jedes wurde durch eine besondere Gelegenheit veranlaßt, das letzte durch die Kayserinn selbst, welche 25 verlangte daß ich in ihrem Nahmen den Carlsbadern etwas freundliches sagen sollte. Ihr werdet sehen wie ich mich aus der Sache gezogen habe. Grüße

Herrn Genast zum schönsten, er wird mir wohl schon geschrieben haben wenn Gegenwärtiges ankommt. Auch die Übrigen grüße und trage wie sonst alles bey daß die Sache gut und ordentlich geht. Richte dich auf
5 alle Fälle ein solange zu bleiben wie die Gesellschaft; denn ich werde meine Nachhausreise nicht beschleunigen. Ich muß noch gar manches vorher thun und ausrichten. Lebe recht wohl und sey meiner eingedenck.

CarlsBad d. 3. Jul. 1810. G.

6013.

An F. A. Wolf.

10 Höchst merkwürdiges und erfreuliches
Fragmentum epistolare
cum notis & animadversionibus
Justi Carlsbadensis et Aciduli Gishübelii.

Das Blatt, worauf dieses Fragment geschrieben,
15 hat ungefähr die Größe eines ächten Papyrus, indem es nur drey bis vier Querfinger breit, zu Rechnungen liniirt und die Ausgabe von Gulden, Kreuzern und Hellern darauf zu notiren eingerichtet ist. Da nun beyde letztere Rubriken jetziger Zeit unnöthig seyn
20 möchten, weil gegenwärtig alles nur in Gulden evaluirt wird: so scheint dasselbe auf eine ältere Epoche zu deuten. Dieser Umstand, so wie der Mangel eines Datums, setzt die Ausleger in nicht geringe Verlegenheit; welche aber eben deswegen mit desto ernsterm
25 Beruf und größerm Vergnügen ans Werk schreiten.

„In 10—14 Tagen bin ich in Carlsbad.“
Es würde sehr viele Seiten einnehmen, wenn man die Conjecturen alle aufzeichnen wollte, welche bey Ermanglung eines Grund- und Normaltages hier von den Critikern durchgearbeitet werden mußten. Nach sehr vielen Controversen und Überlegungen vereinigten sie sich endlich, die Epoche des Blattes zwischen das Ende des Juny und den Anfang des July zu setzen; wobey sie sich, wie man sieht, einen billigen Spielraum vorbehielten. Eine von den Hauptschwierigkeiten diese Stelle richtig zu erklären, entsprang daher, daß beyde Ausleger geneigt waren, das eigentliche Datum (Ort und Zeit) dieses Dati (Erlasses) früher zu setzen, damit das Datum der Ankunft um so viel näher rückte.

„Hätten Sie wohl die Güte“
Hier wurde eine Emendation gewagt, statt Güte, Freude zu setzen; weil man aber auch das Verbum und alles übrige hätte ändern müssen; so hielt man es für besser, den Text stehen zu lassen, und jenes für eine rednerische Umschreibung dessen zu halten, was sich von selbst versteht.

„Mir um die Zeit“
Die Verlegenheit wegen der Epoche und des Termins sowohl a quo als ad quem ging bey dieser Stelle von neuem an. Nach dem Vorgange Petavs und andrer Meister entschloß man sich die Hälfte Julys, welche eben ein so ungewisser Termin ist, als fest anzunehmen.

„Auf acht Tage,"
Wir machen hier ein Comma, welches im Original
fehlt, ob es uns gleich viel angenehmer gewesen wäre,
das folgende unterstrichene wenigstens, auf die Zeit
5 zu deuten. Acht Tage vergehen gar zu bald und
acht Tage wenigstens erlauben noch immer seine
Hoffnung auf vierzehn Tage wenigstens, ja auf vier
Wochen auszudehnen.

„wenigstens drey Zimmer"
10 Hier fängt nun aber erst die Qual an, da nicht nur
vom Auslegen, sondern vom Ausrichten die Rede ist.
Drey Zimmer wären vielleicht in dem Augenblick,
wo dieses gegenwärtige geschrieben wird, irgendwo zu
haben; aber, ob beysammen, ob getrennt, wie und
15 wo, ist nicht einmal auszusprechen, geschweige ob es
morgen oder übermorgen noch so seyn wird.

„Vorn heraus"
Auch sogar diese einfache Bedingung ist gegenwärtig
schwer zu erfüllen.

20 „Auf der Wiese"
Durch diesen Zusatz wird die Sache noch schwerer.
Wir haben zwar gegenwärtig zwey Wiesen, die Wiese
oder Lauka schlechtweg und die neue Wiese, nowa
Lauka. (Hier ist wohl der Ort zu bemerken, daß es
25 eines böhmischen Puristen Sache seyn möchte, ob man
nicht statt nowa, welches doch offenbar ein ausländi=
sches Wort ist, ein inländisches bedeutenderes finden
könnte, welches ganz vollkommen seyn würde, wenn es

zugleich die Wirthshaus- Theater-, und Judenwiese ausdrückte.) Auf der κατ᾽ ἐξοχην so genannten und wahrscheinlich gemeinten Wiese, ist gegenwärtig keine Art von Zimmer, noch Kammer mehr zu haben. Die Häuser sind bis in die äußersten Giebel bewohnt, sodaß man Abends Sterne in der Luft zu sehen glaubt, und sogar Dachkämmerchen werden nur aus Gunst vergeben.

„Oder sonst“

Hier würden benannte Freunde zu jeder andern Zeit sich getröstet finden, wenn nicht auf eine ganz unglaubliche Weise die Hülfsbedürftigen, wie es jedoch scheint, meistens in guter gesunder Gesellschaft sich hier eingefunden und alle Räume weggenommen hätten.

„Auf jeden Fall bey guten Leuten zu besprechen“

Diese Bedingung würde am ersten zu erfüllen seyn. Die Carlsbader sind alle gut, nur haben sie dieß Jahr bemerkt, daß sie den Fremden noch einmal so viel abnehmen können, ohne deshalb an ihrer guten Renommée abzunehmen und es steht zu erwarten, daß sie in dieser Einsicht nicht zurückschreiten werden, wenn auch der Curs der Banknoten auf einen bessern Weg zurückkehren sollte.

Die Unmöglichkeit, etwas Gewisses zuzusagen, nöthigt also Unterzeichnete zu folgender bedenklichen Erklärung.

Ein anständiges Quartier in der Hälfte July auf

kurze Zeit zu versprechen, ist völlig unmöglich. Es
könnte nur durch den wunderbarsten Zufall ein solches
offen werden, der jedoch keineswegs wahrscheinlich ist.
Auch selbst ein ungeräumiges, in der geringsten Lage,
5 würde nicht vorzubereiten seyn. Das Städtchen ist
schon bis hinter die Kirche und bis zum Hirschen-
sprung hinauf besetzt, und wir rücken selbst in unserm
Hause so zusammen, daß es beynahe unbequem wird.
Indessen möchten wir wünschen, daß die Freunde, zu
10 unsrem Glücke, ihrem Glücke vertrauten und zu ge-
dachter Zeit hieher kämen, um im schlimmsten Falle
nur die Nacht unter Dach allenfalls unter dem Dache,
den übrigen Tag aber unter freyem Himmel, unter
Bäumen, in Sälen, auf Spaziergängen, Spazier-
15 fahrten, und was dergleichen Seligkeiten dieses irdi-
schen Paradieses mehr sind, zuzubringen; worüber
Niemand mehr erfreut seyn könnte, als die Unter-
zeichneten.

Carlsbad den 3. July 1810.

20 Justus Carlsbadensis.
Acidulus Gishübelius.

6014.

An Zelter.

Carlsbad den 4. July 1810.

Mit vielem Vergnügen erhalte ich unmittelbare
Nachricht von Ihnen. Man hatte mir schon gesagt,
25 daß Sie sich in Töplitz befänden, und ich wartete

jeden Tag auf ein näheres Wort. Vor allen Dingen also etwas über unser Wiedersehen. Meine Absicht ist bis gegen Ende July hier zu bleiben und alsdann nach Teplitz zu gehen. Es hängt jedoch dieses von mancherley Umständen ab. Wenn Sie also in der 5 Hälfte July nach Prag, und allenfalls nach Wien gingen, so würden Sie mich Anfang und Mitte Augusts in Töplitz treffen, wo wir noch einige Zeit zusammen bleiben müßten. Dieses jedoch näher zu bestimmen, giebt uns die Nähe der Orte Gelegenheit, 10 da wir uns in wenig Tagen von einander Nachricht geben können. — Körners von Dresden sind hier und bringen allerley Neues und Gutes von Ihnen mit, auf dessen Vortrag ich mich freue, über alles aber auf unser Wiedersehen, welches für beyde nicht un- 15 fruchtbar bleiben kann. Den Meister des Harmonichords will ich auf seine Einladung besuchen, und ihm andre Musikfreunde zuführen. Die Zeichnungen von Herrn Nautwerk haben mir sehr viel Vergnügen gemacht; ich behalte sie einstweilen bey mir. Mehr sage ich heute 20 nicht. Wenden Sie bald wieder ein Blatt an mich; besonders schreiben Sie mir gleich, wenn der Herzog von Weimar ankommt, den Sie zu besuchen nicht versäumen werden. Leben Sie schönstens wohl!

G. 25

6015.

An Silvie v. Ziegesar.

Ihr herzlicher Brief, liebste Silvie, ist fast den ganzen Juni unterwegs geblieben und kam, jedoch zur rechten Stunde, gerade nach der Abreise der Kaiserinn, da wir uns gleichsam allein und verwaist
5 fanden, denn die Gegenwart dieser liebenswürdigen Dame hatte dem alten Carlsbad eine frische und muntre Tournüre gegeben. Davon sollte ich nun viel erzählen will aber doch lieber ein gedrucktes Blat beylegen aus welchem Sie Sich in der holden Einsam-
10 keit gar manches heraus denken werden.

Jetzt hat sich Carlsbad übermäßig angefüllt; die kleinsten und geringsten Quartiere sind besetzt und Ankommende müssen zufrieden seyn nur Dach und Fach zu finden, von guter Lage und Bequemlichkeit
15 ist gar die Rede nicht mehr wenn man nicht früh genug bestellt hatte.

Indessen zerschlägt sich die bisherige Gesellschaft der ersten Saison und ich finde mich ziemlich allein; denn man hat wenig Lust sich zum zweytenmale an-
20 zuschließen. Gleich bey meiner Ankunft machte ich mir oft Gelegenheit an Sie, meine Beste, zu denken, ich ging täglich in den weißen Hirschen und zeichnete aus den Hinter Fenstern die Verwüstung welche Natur und Menschen Hände um den Sprudel her hervor-
25 gebracht hatten. Sie sollen es sehen und Sich ver-

wundern wie wild alles aussah. Jetzt ist alles wieder leidlich in Ordnung aber die Einrichtung höchst unbequem und nur für den erträglich der hier sein Heil sucht. Am Neubrunn ist es das Alte, wer das nicht von Alters her kennt klagt jämmerlich. 5

Die Damen Hänbury und Bohn nebst der Kleinen befinden sich wohl und munter, sie haben sich nun in die hiesige Cur- und Lebensart geschickt und ich wollte wetten sie gehen ungern hier weg, wie es jedem geschieht, der sich Verhältnisse zu machen weiß 10 und seine Gesellschaft findet.

Neue Promenaden sind nicht entstanden. Der Weg vom Hammer nach Aich durchs Gebirg ist angefangen. Der Stillstand voriges Jahr hat alles zurückgehalten. Der Sprudel Ausbruch, ein großes Wasser hat die 15 Carlsbader überall zu Reparaturen genötigt und die heurige Affluenz ist ihnen zu gönnen. Auch scheint es daß sie Lust haben sich zu erhohlen. Alles ist vertheuert. (Doch darf ich der neuen Chaussee nicht vergessen, die über der Stadt her, am Fuß des drey 20 Kreuzbergs, und so weiter nach der Töpel herab geführt wird.)

Und nun könnte ich meine letzte Seite nicht besser anwenden als daß ich Ihnen von unsrer lieben Prinzess rede, deren Fest ich so gern mit begangen 25 hätte. Auch aus der Ferne war ihr etwas zugedacht, das hat sich aber verspätet und nun brauchts ein Jahr um zu reisen. Rathen Sie wohl? Was es

seyn kann? die kleine Melodie sollen mir die Vöglein an der Töpel solange vorpfeifen biß sich ein artig Liedchen zu regen anfängt. Haben Sie Gelegenheit; so empfehlen Sie mich zum allerbesten.

5 Zuletzt muß ich noch erwähnen daß wir den 21ten mit Ball und Illumination gefeyert haben und nun bey hellem Tage, so wie dort in der erhellten Nacht der lieben Abwesenden fleißig gedencken.

CarlsBad d. 4. Juli 1810. G.

6016.

An Pauline Gotter.

10 Das Theater ist noch das vorige, geliebte Pauline; aber die Schauspieler sind andre, gewisse Persönchen vermißt man darunter gar sehr, besonders wenn man mit Augen sehen muß, was für neue Gestalten sich gegenwärtig an den lieben Orten herumtreiben. Ihre 15 Zimmer im Wallfisch bewohnt Himmel und das ungeheure Meerwunder erstickt fast an diesem neuen Jonas. Auf dem Hammer war ich ein einzigmal mit Riemer in so abscheulichem Regen und Sturm, daß der Tag recht ausgesucht schien, um uns den Unter- 20 schied gegen frühere Stunden recht fühlbar zu machen.

Das Wetter ist wieder sehr schön und des Fahrens, Reitens, Spazierens vor meinen Fenstern und über die neue Johannisbrücke gar kein Ende, wobey Riemer sehr die Equipage der Freundinnen vermißt.

Bringen wir übrigens nicht in Anschlag was uns abgeht, so müssen wir bekennen, daß uns manches Gute begegnet. Unter anderm muß ich Ihnen erzählen, daß ich eine sehr schöne Abbildung von Wallenstein erhalten habe. Auf dem Schlosse Friedland 5 nämlich befindet sich eins in ganzer Figur. Dieses hat Prof. Bergler in Prag, ein sehr geschickter Mann, mir gezeichnet und sehr geistreich radirt. Es stimmt vollkommen mit dem Begriffe überein, den man sich von diesem merkwürdigen Manne bildet. Regelmäßige 10 Züge, ernst, trocken und in den Augen etwas Bedenkliches. Ich freue mich Ihnen das Blatt gelegentlich sehen zu lassen. Auch außer diesem hat uns noch manches Interessante aufgesucht.

Möge die schöne Sonne, die uns gegenwärtig be- 15 günstigt, auch über Drackendorf scheinen, wie Sie früher unser kaltes und rauhes Wetter getheilt haben. Und so theilen Sie auch mit mir den Wunsch eines baldigen frohen Wiedersehens. Versuchen Sie einmal Sich ihn recht lebhaft auszudrücken und fühlen Sie, 20 daß ich ein Gleiches thue. Leben Sie wohl, liebe Pauline!

Carlsbad, den 4. Juli 1810. G.

6017.

An C. v. Knebel.

Ich danke dir, mein lieber Freund, für die reichhaltigen Blätter, die du mir durch Herrn Geh. Hof- 25

rath Stark gesendet, und erwiedere nur weniges, da ich Gelegenheit nach Jena habe. Vor allen Dingen wünsche ich Glück, daß die letzte Epoche, die euch viel zu leiden gab, doch soweit glücklich vorüber ist. 5 Krankheiten, Sorgen, Scheiden, Kriegsbewegungen machen zusammen eine böse Zugabe zum Leben. Möge Sommer und Herbst sich desto besser legitimiren! und unsre liebe Hoheit erfreuliche Tage in Jena genießen. Vom Herzog hoffe ich nun bald zu ver- 10 nehmen, daß er in Töplitz angekommen ist. Empfiehl mich unsrer lieben Prinzeß, die mit allgemeiner Bewunderung scheidet. Was ich über sie höre und lese, ist durchaus gleichlautend. Danke ihr für das liebenswürdige Blatt; ich bleibe ihr Schuldner.

15 Meine Absicht war, ihr etwas zum Tage der Abreise zu widmen; aber mein July ist mir, auf eine unerwartete aber doch angenehme Weise, draufgegangen. Ich lege einige Exemplare der Gedichte bey, welche durch den Aufenthalt der Kaiserin veranlaßt worden. 20 Die beyden ersten schrieb ich aus Gefälligkeit gegen die Einwohner, das dritte aus eigenem Antrieb, als ein hübscher Platz Ihrer Majestät gewidmet wurde; das letzte hat sie selbst verlangt. Sie wollte, daß den Carlsbadern etwas Freundliches in Ihrem Namen 25 gesagt werden sollte. Man ist mit der Art zufrieden, wie ich mich aus der Sache gezogen habe.

Danke Carln für die Zeichnung. Er soll ja immer fortfahren: denn was ist dieß nicht für ein Vortheil,

in der Geschwindigkeit gleich ein Bild versenden und communiciren zu können. Über die Sache denke ich so. Das Urbild dieses Stiers ist aus der besten Zeit der Kunst; und wie die Alten so klug waren, was einmal recht war, nicht noch besser machen zu wollen, 5 so ist dieser Stier wahrscheinlich unzählige Male wiederholt worden. In welche Zeit die Bronce zu setzen, wird uns der Meyer entscheiden. Jener Bildhauer, der in der spätern römischen Zeit, ein wunderliches Götterbild machen sollte, hat diesen Stier auch 10 nachgebildet, und den Kriegsmann auf eine sehr ungeschickte Weise draufgestellt; so wie der Adler auch nur angeklebt ist. In den Werkstätten solcher Künstler mögen die alten Modelle gestanden haben, wie sie bey unsren stehen; und ein ungeschicktes Zusammensetzen 15 vortrefflicher Kunstelemente kommt öfters vor. Hast du Zeit den Montfaucon und Caylus durchzusehen; so finden sich wahrscheinlich noch Repetitionen.

Daß Herr von Ende einen interessanten Theil der Naturgeschichte ergreift, ist auch für uns höchlich er- 20 wünscht. Ich freue mich durch ihn dieses Fach in unsrem Kreise belebt zu sehen. Dem guten Voigt ist es gewiß auch anregend und giebt ihm Gelegenheit zu zeigen, was er auch in dieser mikroscopischen Welt gearbeitet. Grüße beyde und erhalte mein Andenken 25 bis ich zurückkehre.

Daß du dich in meinem Hause wohlbefunden und meiner gedacht hast, macht mir viel Freude. Ich er-

warte einen Brief von meiner Frau aus Lauchstädt; von August habe ich nichts gehört, seitdem ich weg bin. Er macht seine Sachen wahrscheinlich nach seiner Art, und die ist noch gut genug. Ich denke, er wird
5 sich aus diesem Weltstoff Rock und Mantel schneiden, wie sie ihm passen, und dadurch einen großen Vorsprung vor uns andern haben.

Es ist mir nicht angenehm, daß wir Passow verlieren; vielleicht wäre er mit der Zeit communicabler
10 geworden. Doch müssen wir uns jetzt wohl gefallen lassen, daß junge Leute nicht mehr an einem Orte ausdauern und etwas zu Auferbauung dieses Ortes leisten. Jeder sieht sich um, wo er von seinem Talente Vortheil ziehen kann, und ich müßte mich
15 sehr irren, wenn ein dauerhafter und gründlicher Nachwuchs zu unsern Zeiten erscheinen sollte. — Nun lebe recht wohl und laß mich gelegentlich wieder etwas vernehmen.

Carlsbad d. 10. July 1810. G.

6018.

An Sartorius.

[Concept.] [19. Juli.]

20 Durch den theilnehmenden Freund in Ihrer Nachbarschaft hatte ich schon im Allgemeinen das glückliche Ereigniß vernommen, welches Sie sich so wohl verdient haben, und mich herzlich darüber gefreut, als

Ihr lieber Brief mich mit dem Näheren, mit dem Gegenstande Ihrer Arbeit, bekannt machte. Mich verlangt sehr darauf, um mich über einen so wichtigen Geschichtspunkt zu unterrichten. Die Frage über das Verhältniß des Siegers zu den Besiegten ist freylich 5 jetzt bedeutend genug.

Jede Auszeichnung muß in diesen trüben und stürmischen Zeiten willkommen seyn, und besonders in Ihrer Lage eine von außen. Ja ich möchte dieses Ereigniß als einen Wink ansehen, daß Sie wohl in 10 Ihrem Zustande noch verharrend ausdauern sollten. Ich bin zwar weit entfernt, Jemanden bey einem so wichtigen Schritte zu rathen; aber wie die Dinge stehen, so glaube ich kann man Jedermann mit gutem Gewissen abrathen, an den gegenwärtigen Berliner 15 Verhältnissen Theil zu nehmen. Wer einmal darinn steckt, mag schwimmen und waten wie es gehen will. Aber einen solchen Zustand zu wählen, würde frevelhaft seyn. Ich habe hier Gelegenheit durch mehr oder weniger offene Erzählung und Mittheilung, mir einen 20 allgemeinen Begriff zu machen, wie es dort aussieht, und das Resultat davon ist, Sie recht dringend zu bitten, daß Sie sich ja nicht übereilen möchten, sich nicht möchten blenden lassen, durch scheinbar gute Bedingungen. Das Detail mag und kann ich dem 25 Papier nicht anvertrauen. Vielleicht kommt das Mögliche und Wahrscheinliche nur zu bald an den Tag.

Hier in Carlsbad habe ich das Glück seit 8 Wochen

nichts von deutscher Literatur und überhaupt nichts
von Wissen oder Wissenschaft zu vernehmen; so wie
ich auch keine Zeitung angesehen habe und nicht ins
Theater gekommen bin. Ich fühle mich dadurch gleich-
5 sam in einem goldenen Zeitalter, in einem Paradies
der Unschuld und Unbefangenheit, welches blos dadurch
einigermaßen gestört worden, daß ich den Nachdruck
des Campischen Wörterbuchs für einen Ducaten ge-
kauft habe, und vor allen Dingen bemüht bin, soviel
10 daraus zu lernen, als dieses Geldstück werth ist. So
bleibt denn das Übrige reiner Gewinn für die Zu-
kunft.

Von meinem Farbenwesen ist mir hie und da ein
Widerhall entgegen gekommen, wie ohngefähr die Ge-
15 birge wiederklingen wenn man darin schießt. Man er-
fährt dadurch weiter nichts als daß geschossen worden.
Haben Sie die Güte, da Sie in der Mitte der Lite-
ratur sich befinden, einiger Maßen Acht zu geben,
was sich Günstiges oder Ungünstiges ereignet; notiren
20 Sie sichs auf ein Blättchen, wenn ich es auch erst
spät erhalte, so bin ich dafür dankbar. Die große
Arbeit, die ich gemacht und wovon ich doch noch einen
Theil vor mir habe, soll mir wenigstens nützen, die
Menschen, die Wissenschaften und mich selbst besser
25 kennen zu lernen.

Zelter ist gegenwärtig hier und wahrscheinlich
komm ich durch seine Gegenwart weiter in meinem
alten Wunsch, der Tonlehre auch von meiner Seite

etwas abzugewinnen, um sie unmittelbar mit dem übrigen Physischen und auch mit der Farbenlehre zusammenzuknüpfen. Wenn ein paar große Formeln glücken, so muß das alles Eins werden, alles aus Einem entspringen und zu Einem zurückkehren. Geh. 5 Rath Wolf ist gleichfalls hier. Seine metrische Übersetzung der Wolken des Aristophanes wird ein bedeutendes Meteor an unserm philologischen und rhythmischen Himmel seyn; wenn er sie nur bald zum Druck befördert. 10

Was mich betrifft; so habe ich mich indessen aufs Schlendern begeben; vielleicht sehen Sie noch zu Michael den ersten Theil von W. Meisters Wanderjahren.

Ein kleines Heft von mir, unter dem Titel: Pandora, ein Taschenbuch, ist in Wien gedruckt worden. 15 Eigentlich ist es der erste Theil eines wunderlichen Drama's. Mögen und können Sie sich hineinlesen, so werden Sie es nicht ganz umsonst gethan haben.

6019.

An den Herzog Carl August.

Ew. Durchl.

nunmehr in Töpliz zu wissen beruhigt mich gar sehr, 20 besonders da Sie in der letzten Zeit um äusserer Umstände willen Sich nicht schonen konnten und körperlichen Leiden nicht einmal durch Ruhe und Bequem=

lichkeit zu schmeicheln im Falle waren. Nun in der Nähe einer schon erprobten Quelle läßt sich neue Hoffnung schöpfen, von deren Erfüllung ich selbst bald Zeuge zu werden wünsche. Leider hat sich nach langem 5 Gutbefinden wieder ein alter Anfall gemeldet, wobey Starckens Gegenwart mir sehr zu statten kam. Ich bin nunmehr desto emsiger am zweyten Absatze meiner Brunnen Cur.

Der gute Starcke selbst befindet sich abwechselnd 10 und hat einige böse Tage gehabt und ist da er selbst Hülfe bedarf immer hülfreich für andere. Ich habe abermals in geringeren und wichtigern Dingen seine Einsicht, Besonnenheit und Entschlossenheit kennen lernen. Möge er uns erhalten werden!

15 Nach einer alten leider eingewurzelten Unart ist dieser Brief einige Tage liegen geblieben. Allenfalls könnte ich Zelters Gegenwart zur Entschuldigung anführen. Es war mir eine große Freude den so tüchtigen Freund und Künstler wiederzusehen und mich 20 mit ihm über mancherley Gegenstände zu unterhalten, die uns beyde lebhaft interessiren. Er wünscht uns zu der neuen Orgel Glück, so wie zu der Acquisition Müllers, auf dessen Thätigkeit ich zunächst für künftigen Winter großes Zutrauen setze. Bringt er Ein-25 heit in unsre musikalischen Elemente; so werden wir erst gewahr werden was wir alles besitzen.

Möge Ew. Durchl. Wohlbefinden und das der geliebten Ihrigen uns zu solchen Genüssen eine recht

behagliche Witterung und einen reinen unbewölkten Himmel gewähren.

Daß Ew. Durchl. viel Freude haben würden der Kayserinn Majestät zu kennen hatte ich mir zum voraus versprochen. Der Eindruck den ihre Person 5 und ihr Betragen macht ist höchst wohlthätig, man erinnert sich ihrer so gern. Ich finde mich glücklich ihr nicht ganz unbekannt geblieben zu seyn, und mich in dem Falle befunden zu haben, etwas, so wenig es auch seyn mag, für sie thun zu können. Wenn 10 Wünsche etwas bey den Göttern vermögen; so muß sie gewiß erhalten werden.

In dem Augenblick der Abreise Ihro Maj. fiel auch unsre erste Societät auseinander und ich fühlte mir nicht die Fähigkeit ein Glied der folgenden zu 15 werden die sich nach und nach bildeten; doch hab' ich vorzügliche und gute Menschen mancher Art kennen lernen, leider keinen behaglichen. Jedermann hat viel verlohren und wenige wissen das zu schätzen und zu genießen was ihnen übrig geblieben ist. 20

Mein Wunsch war Ew. Durchl. gleich zu Anfang August aufzuwarten und in Ihrer Nähe mir die guten Wirckungen der Töplitzer Wasser zuzueignen. Nun da ich einen kleinen Rückschritt im Wohlbefinden gemacht habe will ich suchen mich hier noch herzustellen 25 und alsdann meinen ersten Vorsatz eilig auszuführen. Wegen des Quartiers habe ich Vogeln ein Wort geschrieben.

Müllers Geschichtswerck hat mich diese Tage sehr unterhalten, es ist ein schönes Vermächtniß das er uns hinterlassen hat. Aus mehr als einer Ursache ist es in seinen Theilen nicht gleich, gewisse Theile
5 aber, die durchgearbeitetsten sind fürtrefflich.

Mich zu Gnaden und Hulden empfehlend
Carlsbad d. 22. Jul. 1810.

Goethe.

6020.

An Christiane v. Goethe.

Es war mir sehr angenehm zu erfahren daß
10 meine kleine Sendung, durch Herrn v. Helldorf und mein Brief bey dir wohl angekommen, und ich will nicht zaudern auf dein letzteres freundlich zu erwiedern.

Ich habe mich seit der Zeit nicht so gut wie im
15 Anfang aufgeführt und bin von einigen Übeln angegriffen worden, von denen mich aber Starcke glücklich befreyt hat, der eben angekommen war; nun ist alles wieder in Ordnung und ich befinde mich recht schön. Eigentlich war ich selbst Schuld an meinem
20 Unfall. Ich hatte aufgehört zu trincken und wollte nun gleich anfangen zu arbeiten, welches nicht ganz klug war. Starcke selbst befindet sich abwechselnd und ich will noch einige Zeit hier zusehen und dann nach Töpliz zum Herzog gehen. Starcke räth mir
25 die dortigen Bäder und das Eger Wasser. Von diesem

will ich noch ein paar Kisten nach Weimar schicken, wovon ich mir Eine aufzuheben bitte.

Zelter war acht Tage hier, seine Gegenwart hat mir viel Freude gemacht, ich treffe ihn wieder in Töplitz. Auch ist Geh. Rath Wolf noch bey uns, 5 wodurch wir denn auch auf mancherley Weise erfreut und gefördert werden.

Von Bettinen hab ich einen Brief ohne Ort und Datum; sie ist aber in Böhmen, etwa eine Tagreise von hier, kommt aber nicht und schreibt: wenn ich 10 nach Hause käme würde ich entweder sie selbst oder einen langen Brief finden. Ich glaube das letzte, schwerlich lassen ihre Verwandte sie aus den Händen.

Fr. v. Eibenberg ist angekommen. Bey der großen Noth um Quartiere hab ich ihr das meinige ab- 15 getreten und bin eine Treppe höher gezogen. So führen wir denn ein ganz freundliches Leben zusammen. Doch aufrichtig gesprochen, so will es nicht mehr mit uns fort wie sonst, sie ist ganz unendlich politisch und auf eine Weise daß wir nicht eben zu- 20 sammen stimmen. Da schweigt man denn lieber und bey Ermanglung anderer Interesses wird die Unterhaltung ein wenig lahm.

Ich freue mich dich wieder zu sehen um einmal wieder ganz offen mich mittheilen und ausreden zu 25 können.

Riemer ist recht brav und geht mir in allem zur Hand; auch ist er überall geschätzt und wohl auf-

genommen. Es hinge nur von ihm ab sich weiter zu verbreiten. Er leistet mir aber sehr freundlich Gesellschaft und so steht alles sehr gut. Wir essen zu Hause und ich sehe seit den letzten vierzehn Tagen 5 wenig Gesellschaft. Auch Fr. v. Eibenberg hat eine Societät in die ich nicht komme und so leb ich auf meine gewöhnliche Art ziemlich eingezogen.

Daß Lauchstedt sich bevölckert dazu wünsche ich dir Glück. Lasse dir Cur und Zerstreuung wohl10 bekommen. Herrn Müller sey freundlich und versichre ihn meiner besten Neigung. Es wird mich sehr glücklich machen wenn er mit mir überzeugt ist: daß es gar nicht nötig ist sich immer zu ärgern in einer Sache die eigentlich zum Vergnügen gereichen soll.

15 Halte deshalb zu allen Gliedern des Theaters ein gutes Verhältniß, in so fern es nur möglich seyn will. Grüße Genasten, er wird sich nach seiner Art wohl durchhelfen. Freylich spürt man in solchen Fällen, was Unentschlossenheit und allerley Neben20 rücksichten für Schaden bringen. Mögen sie's doch in ihrer Kasse fühlen.

Lebe recht wohl. Schreibe mir von nun an nach Töpliz in den drey Äpfeln. Unterhaltet euch gut mit alten und neuen Verehrern. Karolinchen viel 25 Grüße. Von August habe ich einen Brief.

Carlsbad d. 22. Jul. 1810. G.

6021.

An C. F. v. Reinhard.

Carlsbad den 22. July 1810.

Da mein hiesiger Aufenthalt sich nach und nach zu Ende neigt, und ich wahrscheinlich bald nach Töplitz gehe; so will ich ein ruhiges Wort vernehmen lassen und für den lieben Brief danken, den ich vor einiger 5 Zeit erhalten.

Zuerst will ich Sie ersuchen, den jungen Freund in Heidelberg hinreichend aufzuklären, damit er deutlich erfahre, wie ich es meine. Es würde sonst, wenn er uns besucht, leicht ein verdrießliches Verhältniß 10 geben, wenn er erst alsdann erführe, wie ich denke. Das was er mit seinen Künstlern geleistet hat, kann man ohne Bedingung loben. Die Behandlung des Gegenstandes ist trefflich: der Gegenstand selbst aber, für uns, nur an seiner Stelle schätzenswerth, als 15 ein Document einer Stufe menschlicher Cultur. Betrachteten freylich diese guten jungen Leute nicht einen solchen Mittelzustand als den obersten und letzten, wo sollten sie den Muth zu einer so unendlich mühsamen Arbeit hernehmen. Wenn der Ritter seine 20 Schöne nicht für die schönste und einzige hielte, würde er Drachen und Ungeheuer um ihrentwillen bekämpfen?

Ich habe schon oft genug in meinem Leben ähnliche Fälle mit jungen Leuten gehabt, so daß ich neulich mich ganz und gar auch von den bessern ent- 25

halte. Einfluß gestehen sie uns, Einsicht trauen sie sich zu, und die erste zu Gunsten der letzten zu nutzen, ist eigentlich ihre stille Absicht. Ein wahres Zutrauen ist nicht in der Sache. Ich nehme es ihnen
5 nicht übel; aber ich mag mich weder gutmüthig selbst betrügen, noch fremde Zwecke gegen meine Überzeugung befördern.

Müllers Werk habe ich in diesen Tagen mit Ruhe, und manche Abtheilung wiederholt gelesen. Es ist
10 ein höchst dankenswerthes Buch. Schon das ist für uns wichtig, mit einem Zeitgenossen, den wir kannten, die Weltgeschichte nach seiner Art zu durchlaufen. Freylich verbirgt sich ein jedes Individuum schwer hinter der Maske des von ihm hervorgebrachten
15 Buches; vielmehr erkennt man den Autor aus der Schrift vielleicht deutlicher als aus dem Leben: denn es schneidet sich doch Jeder die Welt ziemlich nach seiner Taille. So ist es auch hier; und ich liebe dieß Werk besonders, weil es die Tugenden und die
20 Mängel des Verfassers so deutlich ausspricht. Das große Studium, das zum Grunde liegt, ist respectabel, und diejenigen Theile, wo das Metall recht durchgeschmolzen, gereinigt und flüssig in eine wohlausgesonnene Form lief, sind vortrefflich zu nennen.
25 Für die größere Masse von Menschen ist das Buch gewiß auch wohlthätig. Mir, auf meiner einzelnen Warte, ist abermals aufgefallen, daß man aus dem moralischen Standpunct keine Weltgeschichte schreiben

kann. Wo der sittliche Maaßstab paßt, wird man befriedigt, wo er nicht mehr hinreicht, bleibt das Werk unzulänglich und man weiß nicht was der Verfasser will.

Zu wie vielen hieraus fließenden und anknüpfenden Betrachtungen fand sich nicht Anlaß, besonders da ich kurz vorher den Tacitus gelesen.

Haben Sie aufrichtigen Dank, daß Sie sich wieder von Zeit zu Zeit mit meiner Farbenlehre beschäftigen mögen. Mit einiger Geduld, mit wiederholten Versuchen sich des Gegenstandes zu bemächtigen, wird es Ihnen gewiß gelingen. Denn so stark das Werk ist, und so wunderlich es im Einzelnen aussehen mag: so ist es doch durchaus consequent, und das was es eigentlich bringt und will, läßt sich sehr kurz fassen, ja es wiederholt sich gewissermaßen selbst auf jedem Bogen.

Sobald ich nach Hause komme, will ich sehen, ob irgend ein Mechanicus anzuregen ist, einen kleinen Apparat, zu dem ich schon früher den Gedanken gehegt, zusammenzustellen und in einem Kästchen, das etwa so groß wäre wie Göttlings chemische Cabinette, zu Bequemlichkeit der Liebhaber einzurichten. Es würde sich leicht thun lassen, wenn man Bestellung auf eine Anzahl solcher Apparate erhielte, weil man das dazu Gehörige, Dutzend- ja schockweise, auf den großen Glashütten bestellen müßte, die sich sonst mit solchen Dingen nicht befassen. Trübe, gefärbte,

weiße und in den nöthigen Formen geschliffene Gläser würde man, wie ich erst vor kurzem Erkundigung eingezogen habe, auf den böhmischen Glashütten, nach Belieben erhalten können; nur, wie gesagt, in größern
5 Portionen. Vielleicht wird eine solche Forderung laut, und ich will wenigstens das Nöthige vorbereiten, auch allenfalls sorgen, daß Freunde wenigstens mit einem Theil des Nothwendigen versehen werden. Es wird mich freuen, wenn Sie Ihre theilnehmende Fürstinn
10 tiefer in die Sache führen. Jedem, der sich damit abgeben will, rathen Sie, besonders sich mit den Phänomenen der ersten Abtheilung recht bekannt zu machen. Hiezu bedarf es fast gar keines Apparates. Bis man aber ein Auge, dem diese Erscheinungen noch nicht
15 deutlich geworden sind, daran gewöhnt, sie überall zu sehen, dazu gehört ein aufmerksames Wollen; und doch liegt hier der Grund der ganzen Farbenlehre, der Grund aller Harmonie und ästhetischen Anwendung. Auch kommt man dadurch am geschwindesten
20 von dem Trug der alten Beschränkung los.

Es freut mich recht sehr, mein Bild bey Ihnen zu wissen. Kügelgen ist geschickt, und man war mit den bey uns verfertigten Portraits gar wohl zufrieden. Ich bin überzeugt, daß er zu seiner eigenen Ehre sich
25 auch bey den Copieen keine Mühe verdrießen lassen.

Leider ist mir erst in diesen Tagen der Brief, welchen Willmanns überbringen sollte, hier in die Hände gekommen. Ich glaube nicht, daß der gute

Mann sehr zufrieden von uns weggegangen ist. Wäre ich auch da gewesen, so hätte es nicht viel besser werden können: denn es wäre mir doch auch nichts übrig geblieben, als in Rücksicht auf Ihre Empfehlung, durch eine persönliche gute Aufnahme, das Unangenehme einer abschläglichen Antwort zu mildern.

Können Sie mir gelegentlich sagen, ob Villers mit meiner chromatischen Arbeit sich befreunden mag. Er ist eine wichtige Person durch seinen Standpunct zwischen den Franzosen und Deutschen, und es wäre mir bedeutend, zu erfahren, wie er die Sache nimmt, da er wie eine Art von Janus bifrons herüber und hinüber sieht. Was Frankreich selbst betrifft, daran denk' ich, aufrichtig zu sagen, nicht. Etwas Unfreundliches von dorther läßt sich immer erwarten; etwas Freundliches würde überraschen.

Doch habe ich für die Zukunft eine wunderbare Aussicht zu Vereinigung deutscher und französischer Vorstellungsarten dadurch gewonnen, daß mir ein Auszug von Degerando's Discours, der sich bey seiner Geschichte der Philosophie befinden soll, in die Hände fiel. Ich bin neugierig, das ganze Buch zu sehen: denn in diesen wenigen Blättern habe ich nichts gefunden, was meiner Art zu denken, widerspräche. Die Differenz des Ausdrucks ist nicht größer, als man von einer Sprache zur andern voraussetzen muß. Ich werde, sobald ich zurückkomme, diesem Manne, seinen Werken und ihrem Einfluß eine besondere Aufmerk-

samkeit schenken. Können Sie mir dabey behülflich seyn, und mir einige besondre Nachrichten von ihm geben; so werden Sie mich sehr verbinden. Überhaupt bin ich nunmehr im Fall, da jene beengende
5 Arbeit vollbracht ist, mich etwas mehr in der Breite des Alten und Neuen wieder umzusehen.

In Wien ist ein kleines Heft von mir, unter dem Titel: Pandora, ein Taschenbuch, gedruckt worden. Eigentlich ist es nur ein Theil eines Drama's
10 von wunderbarem Inhalt und seltsamer Form. Ich empfehle es Ihnen. Vielleicht kostet es einige Mühe sich hinein zu lesen, die aber nicht ganz ohne Frucht bleiben wird. Ein herzliches Lebewohl!

G.

15 Ich lege noch ein Blättchen bey um wegen jenes chromatischen Apparats ein Wort zu sagen. Ganz unentbehrlich ist dazu das große aus Spiegelglastafeln zusammengesetzte Prisma, wovon die letzte Platte meiner Tafeln eine Abbildung lieferte, wie denn auch
20 die nähere Beschreibung davon sich unter den Erklärungen befindet. Jeder Tischer und Glaser kann es verfertigen. Will man einem Mechanicus den Auftrag geben, so thut man besser, weil noch manches zur Verbesserung gethan werden kann, z. E., wenn
25 man unten an der Spitze einen Hahn anbringt, um das Wasser abzulassen und das Gefäß leichter zu reinigen. Übrigens kann man mit dieser sehr einfachen Vorrichtung alle objectiven und subjectiven

Versuche im großen und kleinen nach Belieben darstellen, ja wenn man ein kleines gutes solides Glas-Prisma daneben hat, so lassen sich auch die complicirtesten Versuche wie z. B. die wahre Darstellung des Experimentum Crucis und andere auf das beste 5 vollbringen und darstellen. Es gehört freylich hierzu wie zu allen solchen Dingen eine gewisse Übung und Gewandtheit, um mit wenig Mitteln viel zu leisten; gerade aber dadurch thut man viel, indem man zeigen kann, wie einfach alles ist; eine edle Wahrheit, die 10 sich leicht verbirgt, wenn man Vorrichtung und Instrumente häuft oder damit unnöthiger Weise wechselt. Mögen Sie mir anzeigen, wie und wo das hauptsächlichste Bedürfniß empfunden wird, und was die nächsten Forderungen und Wünsche sind, die ent- 15 springen, so werde ich gern auszuhelfen suchen.

Carlsbad d. 22. July 1810. G.

6022.

An Christiane v. Goethe.

Euren Brief vom 24ten Juli erhalte ich am siebenten Tage und will auch gleich dankbar ein Wörtchen dagegen vernehmen lassen. Euer Jubiläum 20 hat auch meine besten Segnungen, da alles so wohl abgelaufen ist, und anständig und das Theater das seinige gethan und erworben hat. Besonders freut mich daß Capellmeister Müller eingreift, ich wäre sehr

glücklich wenn mir das auf künftigen Winter so viel Vergnügen machen könnte was mir sonst so viel Verdruß gemacht hat.

Ich zweifle nicht daß alter und neuer Äugelchen 5 vollauf seyn wird dazu wünsche auch Glück. Macht euch in jener Gegend so viel Freude wie möglich; hier ists immer was wunderliches und eine Confusion die mir beynahe selbst verdrieslich wird. Mit der lieben Hausfreundinn bleibts wie ich dir schon gesagt habe, 10 so angenehm und liebreich sie ist, so gehn wir doch nicht auseinander daß sie nicht etwas gesagt hätte was mich verdrießt. Es ist wie in der Ackerwand.

In meinem Wesen gehe ich übrigens immer so fort nach meiner Art und wenn auch nicht ieden Tag 15 etwas gefertigt wird, so wird doch stets vorbereitet und dann gehts auf einmal. Es fehlt mir nicht an vielerley Dingen die mich interessiren.

Von August habe ich endlich auch einen ganz verständigen Brief, er scheint auch auf seine Weise vor 20 sich hinzugehen und wenigstens immer einiges zuzulernen. Das erste halbe Jahr war es wircklich ein Verderb für ihn daß Schömann ein Gegner von Thibaut ist, den August so sehr verehrt und deshalb jenen nicht leiden konnte. Leider hats in Jena 25 wieder Händel gesetzt mit Landsmanschaftlichen und dergleichen Verhältnissen. August hat sich aber wie mir Herr von Hendrich schreibt aus allem entfernt gehalten. Es ist sehr gut daß er das Zeug in Heidel-

berg durchgearbeitet hat. Vielleicht haben dir Schmidt und Bülow das Nähere erzält.

Ich mache ihm einige Kleinigkeiten zusammen und schicke sie ihm nächstens mit Gelegenheit. Sonst habe ich nichts weiter angeschafft. Das Steigen und Fallen des Papiergeldes und das Steigen aller Preise macht einen so konfus daß man nicht weis ob etwas wolfeil oder theuer ist. Steck- und Nähnadeln habe noch genommen. Übrigens habe ich keinen hübscheren Schawl gesehn, unter denen die nicht ächt sind, als der den ich dir schickte.

Zelters Gegenwart hat mich sehr glücklich gemacht wahrscheinlich finde ich ihn noch in Töplitz. Ich wäre schon dorthin abgegangen, wenn ich sicher wäre Quartier zu finden. Carlsbad leert sich schon, aber Franzenbrunn und Töpliz füllen sich.

Geh. Rath Wolf ist auch noch hier, aber ich sehe ihn wenig. Spazierfahrten, Gastereyen, hübsche Frauen ziehen ihn an und da hat er gar nicht unrecht.

Die überschickte Silhouette physiognomisch genommen sieht aus wie ein Frauenzimmerchen das sein eigen Köpfchen hat. Ich dancke schönstens fürs Andencken.

Grüße Herrn Genast aufs beste, nicht weniger Herrn Müller. Suche wenigstens mit Wolf in einem guten Verhältniß zu bleiben wenn es auch mit ihr nicht geht. Lorzings grüße, auch Denys. Ich habe gegen sie alle den besten Willen. Was sich zu Michael

thun und machen läßt wollen wir sehen. Es ist mir von großem Werth daß du wieder in Lauchstedt warst. Denn gewöhnlich kochen sie im Sommer einen garstigen Hexenbrey den ich im Winter schmackhaft machen soll.
5 Lebet recht wohl und vergnügt. Von nun an schreibe ich nach Weimar. Besonders gleich wenn ich in Töpliz ankomme. Lebet wohl!

Carlsbad d. 1. Aug. 1810. G.

6023.

An Christiane v. Goethe.

Töplitz den 8. August 1810.

10 Da sich eine Gelegenheit findet, diesen Brief bis Dresden zu bringen, will ich sogleich melden, daß wir in Töplitz glücklich angekommen sind. Nachdem unser Aufenthalt in Carlsbad 11 Wochen gedauert hatte, gingen wir den 4. August von dort ab. Ich
15 will nicht läugnen, daß die letzte Zeit mir nicht die angenehmste war, denn da sich meine Übel wieder meldeten, so verminderte sich das große Zutrauen auf Carlsbad einigermaßen. Das Wetter war sehr schlimm, sodaß unter vierzehn Tagen kaum einer rein und
20 heiter gewesen wäre. Und so war mir's denn ganz angenehm zu vernehmen, daß man in Töplitz für mein Unterkommen gesorgt hatte. Hier ist es frey-lich um vieles heiterer als in Carlsbad, die Gegend weiter und erfreulicher. Auch haben wir gutes Wetter

sowohl hier als auf der Reise gehabt. An Gesellschaft fehlt mir es auch nicht, da der Herzog hier ist, bey dem ich speise, auch mit ihm die Abende beym Fürst Clari zubringe, wo viel Menschen sind. Zelters Gegenwart macht mich sehr glücklich. Morgen will 5 ich anfangen zu baden und mich sodann in der Gegend umsehen. Für dießmal lebe recht wohl. Ich werde von Zeit zu Zeit schreiben, wie es mir geht.

G.

Für die Nachrichten vom Jubiläum danke ich zum 10 schönsten. Sie trafen mich noch in Carlsbad.

6024.

An Christiane v. Goethe.

Fräulein v. Riedesel wird dieses Blat mit über die Berge nehmen und es soll dich bey deiner Ankunft in Weimar begrüßen. Vor allen Dingen muß ich dir ein Abentheuer erzählen. Ich war eben in 15 ein neues Quartier gezogen und saß ganz ruhig auf meinem Zimmer. Da geht die Thüre auf und ein Frauenzimmer kommt herein. Ich dencke es hat sich jemand von unsern Mitbewohnern verirrt; aber siehe es ist Bettine die auf mich zugesprungen kommt und 20 noch völlig ist wie wir sie gekannt haben. Sie geht mit Savignis nach Berlin und kommt mit diesen auf dem Wege von Prag her hier durch. Morgen gehen sie wieder weg. Sie hat mir unendliches erzählt von

alten und neuen Abendtheuern. Am Ende geht es denn doch wohl auf eine Heyrath mit Arnim aus. Lebe für diesmal recht wohl. Ich habe schon ein Paar Bäder genommen, die mir ganz gut anschlagen.
5 Der Herzog befindet sich abwechselnd. Zelter ist immer der alte. Seine Gegenwart macht mich sehr glücklich. Grüße Carolinchen und August.

Töpliz d. 11. Aug. 1810. G.

6025.

An Christiane v. Goethe.

Töpliz d. 13. Aug. 1810.

10 Zu einer Depesche welche der Geh. R. Vogel absendet leg ich nur ein paar Worte bey. Deinen lieben Brief von Lauchstedt habe ich erhalten, es thut mir leid zu vernehmen daß du dich nicht wohl befunden, und daß der Jubiläums Gottesdienst so einen übeln
15 Erfolg gehabt. Pflege dich zu Hause biß wir wieder zusammenkommen. Empfiel mich Fr. v. Heygendorf und wünsche ihr Glück zum jungen Sohn. Du wirst ihr ja auf allerley Weise assistiren. Mir geht es hier ganz wohl, nur macht das Bad etwas schwach
20 im Kopfe. Thun kann man gar nichts.

Bettine ist gestern fort. Sie war wircklich hübscher und liebenswürdiger wie sonst. Aber gegen andre Menschen sehr unartig. Mit Arnim ists wohl gewiß. Lebe recht wohl. Schwarze Spitzen bringe ich.

25 G.

6026.

An Christiane v. Goethe.

Töplitz den 20. August 1810.

Dein lieber Brief vom 11. August, der mir eure Ankunft in Weimar meldet, hat mich glücklich erreicht. Du mußt nun gegenwärtig zwey von mir aus Töplitz erhalten haben, einen durch Fräulein von Riedesel, und einen, den der geheime Sekretär Vogel eingeschlossen hatte.

Die Bäder bekommen mir noch sehr wohl und ich vermuthe fast, daß mich Töplitz künftig von Carlsbad abziehen wird: denn da ich dort von meinen Übeln nicht ganz frey geblieben bin; so hat sich der unbedingte Glaube und die Sicherheit etwas vermindert. Auch ist die Gegend hier viel lustiger und wir haben eine recht heitere Wohnung.

Die vielfachen Einladungen nach Prag und Wien werden mich dießmal nicht bewegen, eine Reise an diese Orte zu machen. Ich will erst die Abreise des Herzogs erwarten, dem das Bad jetzt besser zuschlägt als Anfangs, und alsdann über Dresden zu euch zurückkehren. Bey dieser Gelegenheit will ich mit Kügelgen sprechen, ob er lieber ein Bild von mir nach der Natur nochmals malen, oder das erste copiren will. Es soll alsdann in einem schönen Rahmen, wohl eingepackt, an den guten Schlosser wandern, der sich freylich mit unsern Sachen viele Mühe giebt.

Grüße Frau von Heygendorf schönstens, und sey ihr behülflich und beyräthig. Frau von Dankelmann und Luise Seidler sind auch hier angekommen. Mehr sage ich nicht, als daß ich wünsche es möge euch wohl
5 gehen. Auf der Rückseite steht meine Adresse für die nächsten Briefe.

G.

6027.

An Kirms.

Ew. Wohlgeboren

haben mir durch Ihr Schreiben und die demselben
10 beygefügte Sendung viel Vergnügen gemacht. Sehr angenehm ist mir zu hören, daß Sie sich so wohl befinden und Ihre gehäuften Geschäfte mit gewohnter Kraft und Munterkeit abthun. Mir ist es außer einigen unangenehmen Zwischenspielen auch ganz gut
15 gegangen, und das Töplitzer Bad bekommt mir ganz vortrefflich. Der Versuchung nach Prag und Wien zu gehen werde ich wohl diesmal widerstehen und meine Rückreise über Dresden zu Anfang des kommenden Monats antreten.

20 Sehr gern habe ich vernommen, daß der Lauchstädter Aufenthalt, ungeachtet mancher Hindernisse, doch nicht fruchtlos gewesen ist; daß man ihn etwas verlängert, scheint mir ganz billig. Was Deny und Strobe betrifft, würde man sich mündlich wohl besser
25 besprechen können. Ich sehe nur ungern einen Schau=

spieler abgehen, der sich einigermaßen gebildet hat und etwas leistet, den man gewohnt worden ist, denn eine jede Stelle, sie sey wie sie wolle, ist schwer wieder zu besetzen. Da sie hauptsächlich zum Opernfach gehören, so wäre wohl des Kapellmeisters Müller Urtheil zu 5 vernehmen. Es freut mich, daß dieser brave Mann so wacker eingreift, und ich hoffe von seiner Mitwirkung das Beste.

Wenn Sie die ältliche Competentin zu der Stelle der Mad. Teller ablehnen und abweisen, so handeln 10 Sie völlig auch in meinem Sinn. Haben Sie die Güte, aus unsern Tabellen einen Auszug machen zu lassen, was für Rollen sie seit zwey Jahren gespielt hat, und es wird daraus klar werden, daß wir sie schon bisher hätten entbehren können. 15

Da Herr von Luck, dem ich mich bestens empfehle, sich für die Mannheimer Bühne interessirt, so will ich nicht unfreundlich seyn. Wenn sie 20 Dukaten in natura schicken, so soll, sobald ich nach Hause komme, eine saubere und correcte Abschrift des Götz 20 erfolgen.

Wenn ich bey meiner Wiederkunft neue Stücke vorfinde, soll es mir recht angenehm seyn, denn mir ist leider diesen Sommer nichts vorgekommen, das für uns brauchbar wäre. Überlegen Sie doch mit 25 Herrn Genast, was man von ältern Stücken allenfalls vorsucht, und mit Herrn Müller, was man für Opern vornimmt. Können wir es dahin bringen,

daß auch das Einstudiren der Opern nicht wie bisher so viel Zeit aufzehrt und findet sich, daß . . . mit kleinen Balleten und pantomimischen Repräsentationen glücklich ist, so sind wir geborgen. Mehrere Stücke, 5 in welchen Mad. Wolff die Rollen der Mad. Teller übernimmt, werden dadurch ganz neu. Unser Repertorium ist überhaupt gut bestellt und ich hoffe das Beste.

Das hiesige Schauspiel ist über alle Begriffe 10 schlecht. Man weiß nicht, worüber man sich mehr verwundern soll, daß die Schauspieler so ganz nichtig sind, oder daß das Publicum so geduldig ist. Leben Sie recht wohl.

Töplitz, 20. August 1810. G.

6028.

An Christiane v. Goethe.

15 Töpliz d. 28. Aug. 1810.

Ich hoffe daß Ihr diesen Tag vergnüglich feyern werdet, besonders wenn Ihr so schön Wetter habt wie es hier ist. Carl hat mir heute früh einen herzlichen Glückwunsch gebracht, und dabey ist's geblieben. 20 Niemand weis von meinem Feste und ich werde es wohl im Stillen zubringen.

Die Bäder bekommen mir auserordentlich wohl. Dies war um so erwünschter als ich diesmal in Carlsbad kein Glück hatte. Von meinen Übeln blieb ich

nicht ganz frey, die Arbeit wollte nicht vom Flecke. das Wetter war abscheulich und die Gesellschaft in politischen Spannungen. Deshalb ich seit Abreise der Kayserinn kaum einen vergnügten Tag hatte. Die hiesigen Bäder dagegen haben mich auf eine wunder= 5 würdige Weise hergestellt. Du erinnerst dich daß Capellmeister Müller sie mir sehr dringend empfahl. Grüße ihn schönstens und sage ihm: es sey wircklich alles Gute für mich daraus erfolgt. Auch für deine Zustände würden sie sehr heilsam seyn. Vielleicht 10 brauchst du sie nächstes Jahr und siehst Dresden bey dieser Gelegenheit das nur sieben Meile von hier liegt. Der Herzog geht den 31. ab. Ich will noch eine Woche länger bleiben, sodann über Dresden und Freyberg nach Hause gehen und zu Michael bey euch 15 seyn. Die Gegend ist hier auserordentlich schön, be= sonders zum Spazierenfahren, denn es liegen viel Schlösser, Städtchen und Lustörter umher. Alle Menschen sind gutmüthig, gastfrey und würden wie im Himmel seyn, wenn die unseligen politischen Spal= 20 tungen nicht wären. Übers Jahr gehe ich wieder hieher und dann kannst du mit Carolinchen nachkommen. Zu tanzen giebts wenig; aber desto mehr Rutscherchen.

An Äugelchen fehlts nicht jungen und alten, be= kannten und unbekannten und was das Beste ist alles 25 geht geschwind vorbey. Die Herzoginn von Curland hat mich freundlich auf ihr Gut eingeladen, das bey Altenburg liegt. Wahrscheinlich besuche ich sie auf

der Rückreise. Sehr wichtig ist mir daß ich den König v. Holland habe kennen lernen, mit dem ich in einem Hause wohne. Ich sehe ihn öfter und er hat Vertrauen und Güte gegen mich, wovon ich dir
5 manches zu erzählen habe.

Im Schauspiel bin ich wenig; Sie haben einen einzigen Ackteur der brav ist, die übrigen sind unglaublich schlecht und die Liebhaberinnen sehr häßlich. Einen Brief von August habe ich erhalten. Grüße
10 ihn schönstens und so auch die Theaterfreunde. Richte alles recht ordentlich ein, damit wir einen frohen Winter haben. Ich wünsche öfter Freunde bey Tisch und die Musickübungen recht thätig und treulich fortgesetzt. Wenn Carolinchen recht artig ist soll sie übers
15 Jahr hier auch baden. G.

6029.

An C. v. Knebel.

Mit den Leuten des Herzogs sende ich dir, mein lieber Freund, ein paar Worte mit dem besten Dank für deinen letzten Brief. Es war mir sehr angenehm deinen freundschaftlichen Zuruf aus der Ferne zu
20 hören.

Von mir kann ich dir gute Nachricht ertheilen, daß mir das Töplitzer Wasser sehr wohl bekommt. Es war aber auch nöthig: denn ich kam von Carlsbad verstimmt und verdrießlich hieher. Das schlechte
25 Wetter der letzten vierzehn Tage hatte nicht wenig

beygetragen, mir jenen sonst so lieben Ort zu verleiden. Hier ist nunmehr das schönste Wetter, die Gegend ist heiter und frey, an der mittägigen Seite des Erzgebirges, und hat an der andern Seite das wunderliche, basaltische, porphyrschiefrige, pseudovulkanische, 5 sogenannte Mittelgebirg. Der Bilinerfels besonders ist prächtig anzusehen, wegen der ungeheuren, ernsthaften und durch manche malerische Theile interessanten ausgesprochnen Gestalt. Wir haben einen sehr vergnügten Tag an dessen Fuße zugebracht und 10 bringen einige Zeichnungen mit.

Übrigens ist die Gegend mit Städtchen, Schlössern, Dörfern, Klöstern und Lustorten besäet, so daß es an Spazierfahrten nicht fehlen kann. Man beklagt sich hier über den Mangel an Geselligkeit, ich kann aber 15 nichts als Gutes auch von dieser Seite von Töplitz sagen. Freylich macht die Gegenwart des Herzogs, daß ich viele Menschen sehe und an viele Orte hinkomme, die mir sonst vielleicht fremd wären.

Der Herzog befindet sich auf das Bad auch ganz 20 wohl; ich wünsche nur, daß die vielen Jagden und andern starken Bewegungen nicht einen Theil des Guten wieder wegnehmen.

In Carlsbad hatte ich fast keinen Umriß gemacht; hier aber bin ich durch die neuen Gegenstände wieder 25 angeregt worden. Nur hält es leider nicht lange bey mir nach, und wenn auch einiges glückt, so kann doch nichts rechts daraus werden.

In etwa 8 Tagen will ich auch von hier weg und auf Dresden gehen, wo ich so lange nicht war, und sodann über Freyberg nach Hause, da ich dich denn aufs Herzlichste zu begrüßen denke.

5 Du hattest nach Carlsbad mir von ungarischen wollnen Decken geschrieben, welche daselbst zu haben seyn sollten; ich habe aber keine daselbst gefunden. Man sagt in Prag gäbe es dergleichen, wohin ich leider nicht gekommen bin. Die Tyroler ledernen 10 hingegen und dito Kissen waren sehr gäng und gäbe. Sie sind aber, außer auf der Reise, eigentlich von geringem Gebrauch.

Von unsern Bekannten sind wenige hier. Herr von Dankelmann und Frau, geborne Jagemann; 15 Demoiselle Luise Seidler war nur auf kurze Zeit erschienen. Die Prinzeß Solms, Schwester der Königin von Preußen, hat uns viel Sorge gemacht. Sie war sehr krank und einige Tage gefährlich; itzt ist sie wieder auf gutem Weg, worüber wir uns alle freuen. 20 Nach dir aber hat besonders Frau von Berg gefragt, welche der Fürstin Solms zu assistiren hieher kam. Sie erinnerte sich deiner Eigenheiten so gut, daß man wohl sah, du hattest Eindruck auf sie gemacht.

Eine höchst interessante Bekanntschaft habe ich an 25 dem König von Holland gemacht, mit dem ich in Einem Hause wohne. Er sieht seinem Bruder ähnlich genug. Sein Charakter ist eine höchst respectable Herzensgüte, wovon ich dir im Zusammenhang manches

zu erzählen denke. Ich bin mehrmals bey ihm. Er ist sehr freundlich und zutraulich, wie er denn überhaupt eine königliche Offenheit hat, wie Sophokles sagt: dem König allein ziemt's zu sagen, was er denkt. Wie man ihn genauer kennen lernt, so sieht 5 man wohl, daß die Gründe seiner Abdication mit ihm geboren sind.

Noch so viel Platz ist übrig, um von Prince de Ligne ein Wort zu sagen. Dieser ist in seinem 78. Jahre noch so Hof- und Weltmann, noch so heiter 10 und leichtsinnig als jemals. Er belebt durch seine Anmuth jede Gesellschaft in der er sich befindet.

Nun lebe wohl, erfreue dich des schönen Herbstes, in welchem ich dich glücklich wieder zu sehen hoffe.

Töplitz den 30. August 1810. G. 15

6030.

An J. H. Meyer.

Töplitz den 30. August 1810.

Indem ich Sie, mein theurer Freund, bestens begrüße, und Nachricht von meinem besten Wohlbefinden gebe, will ich Sie im Namen unseres Landschafters Friedrich höflichst ersucht haben, das Eyweis 20 von seinen Bildern abzuwischen, das er für schädlich hält, wenn es länger darauf bleibt. Dagegen werden Sie die Gefälligkeit haben, sie mit einem Mastix Firnis zu überziehen und in den gehörigen Stand zu

setzen. Ich freue mich herzlich aufs Wiedersehen und wünsche Sie recht wohl und froh zu finden.

Sollten Sie mir irgend etwas sagen wollen, so würde mich ein Brief bey Herrn Hauptmann von
5 Verloren in Dresden antreffen, wohin ich in acht Tagen abzugehen gedenke! Wie sehr wünschte ich Sie dort, wie vormals in meiner Nähe zu haben.

Manches ist gezeichnet worden. Ob ich dabey Ihrer und Ihrer Lehren gedacht habe werden Sie
10 selbst am besten beurtheilen.

G.

6031.

An Bettina Brentano.

[Anfang September.]

Deine Briefe, allerliebste Bettine sind von der Art daß man jederzeit glaubt der letzte sey der interessanteste. So ging mir's mit den Blättern die du
15 mitgebracht hattest, und die ich am Morgen deiner Abreise fleisig las und wieder las. Nun aber kam dein letztes das alle die andern übertrifft. Kannst du so fortfahren dich selbst zu überbieten so thu es. Du hast soviel mit dir fortgenommen daß es wohl billig
20 ist etwas aus der Ferne zu senden. Gehe dir's wohl!

Deinen nächsten Brief muß ich mir unter gegenüberstehender Adresse erbitten. Wie ominos! O weh! was wird er enthalten.

Durch Herrn Hauptmann von Verlohren
25 in
Dresden.

6032.

An den Herzog Carl August.

[14. September.]

Ew. Durchl.
gnädigste Empfehlung hat mir einen höchst freundlichen Empfang in Eisenberg verschafft, drey volle Tage habe ich daselbst auf eine sehr angenehme Weise verlebt. Alles empfielt sich und der Fürst hofft im Nov. seine 5 Gegenvisite in Weimar machen zu können.

Was mit Brizzi verabredet worden und was vorläufig geschehen, erhellet aus beyliegendem Blatt. Das wäre denn auch alles schön und gut, wenn nicht der Preis den er auf seine Talente setzt ein wenig starck 10 wäre. Er verlangt zweyhundert Ducaten, die Kosten der Her- und Zurückreise nach München und frey Quartier.

Indessen da Ew. Durchl. selbst voraussahen, daß er nicht würde wohlfeil zu haben seyn; so ist diese 15 Forderung weniger auffallend. Ich habe jedoch erklärt daß ich nicht abschlösse, sondern blos melden würde; daher es noch ganz von Höchst Ihro Bestimmung abhängt. Brizzi hofft baldige Resolution, welche Ew. Durchl. an den Fürsten selbst könnten 20 gelangen lassen.

Die Erfahrung lehrt daß es immer besser ist sich mit Virtuosen gleich auf einen entschiednen Fus zu setzen; denn am Ende giebt man noch immer mehr

an Geschencken und Nachträgen als man Anfangs vorhatte.

Ich bin hierüber nicht weitläufiger weil Ew. Durchl. alles selbst bedencken und beherzigen werden. 5 Mein Wunsch ist freylich daß er zu uns komme, ich habe daher auch vorläufig Partitur und Stimmen angenommen weil nicht zu säumen ist. Berechnet man daß ausser dem Vergnügen das ein solcher Mann gewährt, fürs Theater mancher Nutzen dadurch ent- 10 steht. Kapellmstr Müller kann sich zeigen und dem Theater kommt doch auch einige auserordentliche Einnahme zu gute. In diesem Betracht vermindert sich einigermassen die Summe. Auf alle Fälle wäre ihm ein Bestimmtes für die Reise anzubieten.

---

15 Indem ich von diesen vergnüglichen Dingen schreibe erschreckt mich die Nachricht von Eisenach. Solche zufällige Folgen des Krieges sind fürchterlicher als die nothwendigen.

Mich zu Gnaden empfehlend

20 Goethe.

[Beilage.]

Der Sänger Brizzi ist geneigt den 24. October in Weimar einzutreffen und bis Ende Novembers zu bleiben.

Die Oper Achille von Paer würde gegeben, da er in derselben den meisten Beyfall einzuärndten hofft. Er verpflichtet sich zu 4—6 Repräsentationen.

Könnte man noch mit einem kleinen Stück zurecht kommen, wollte man einzelne Singpartien als Conzert oder Akademie oder auch in Camera geben; so steht er auf alle Weise zu Befehl.

Partitur und Stimmen erstgedachter Oper hat mir der Fürst Lobkowitz mitgegeben. Sobald ich nach Dresden komme, sollen sie in ein Käftchen geschlagen mit der fahrenden Post nach Weimar abgehen, damit man sogleich den Anfang mit Einstudiren machen könne.

Wegen der Besetzung ist Nachstehendes zu bemerken.

Achill	Brizzi.	
Agamemnon	Stromeyer.	
Briseis	Jagemann.	
Patroclus	Molke.	
Chriseis	Deny	vielleicht.
Priester	Eilenstein	
Priesterinn	Häsler	

Bey der Rolle des Patroclus ist zu bemerken, daß sie eigentlich Baß ist. Herr Brizzi ist aber wohl zufrieden, daß es ein Tenor sey, und glaubt, daß Herr Capellmeister wohl das Nöthige umsetzen würde. Auch ist die Arie Nr. 5 im ersten Bande etwas leichter Art. Sollte man eine bedeutendere Tenorarie einlegen wollen, so hängt dieß gleichfalls vom Belieben ab.

Ferner fehlt eine Hauptscene der Briseis, welche Herr Brizzi von München sendet, wie er denn auch seine Partitur mitbringt, um alle kleine Veränderungen einzurichten.

5 Das Textbüchelchen, Original und Übersetzung, sendet er gleichfalls von München; welches man bey uns könnte abdrucken lassen, wie es an andern Orten auch geschieht.

Wenn nun bey Ankunft der Stimmen die Rollen 10 gleich ausgetheilt werden; so hat man beynahe einen Monat Zeit bis zur Ankunft des Brizzi. Die Ensemble-Proben könnten alsdann sogleich seyn und Anfang Novembers die erste Vorstellung.

Was die Decorationen betrifft, so werden sich diese, 15 nach dem was Herr Brizzi mir erzählt hat, in kurzer Zeit malen und herstellen lassen.

Weiter wüßte ich nichts hinzuzufügen. Sollte mir noch etwas beygehen, so werde ich solches von Dresden aus melden.

20 Teplitz den 13. September 1810. G.

Beykommendem füge ich noch die lebhaftesten Wünsche für Ew. Durchl. fortdaurendes Wohl hinzu. Nicht weniger den lebhaftesten Dank für alle in Töplitz mir erzeigte Gnade und Güte.

25 Sonntag den 16. Abends dencke ich in Dresden zu seyn. Ihre Befehle finden mich bey Verlohren.

Der König von Holland ist nun mein Wand-

nachbar. Er bleibt sich immer gleich und doch gewinnt er immer mehr je mehr man ihn sieht und hört.

Mich zu Gnaden empfehlend

G.

6033.

An Pauline Gotter.

[17. September?]

Und hierzu füge ich einen sehr schönen und herzlichen Gruß, indem wir unter Blumen und Pflanzen Ihrer, liebe Pauline, gedencken. Wie fleißig und kunstfertig unsre Louise sey, werden Sie sehen, wenn sie zurückkommt und wir uns in dem schönen jenaischen Thale begrüßen. Leider ist das Blat am Ende. Nur noch ein Lebewohl.

G.

6034.

An Christiane v. Goethe.

Hiermit sey dir mein liebes Kind, vermeldet daß ich in Dresden d. 16ten zu guter Zeit glücklich angekommen bin. Mir gefällt es sehr wohl das Wetter ist schön, die Bekannten freundlich und die Kunstsachen unerschöpflich. Ich wollte du wärest hier daß wir ein vierzehn Tage vergnüglich verleben könnten. Nach Hofe werde ich wahrscheinlich nicht gehen. Wenn ich alles gesehen und Freunde und Bekannte besucht habe; so gehe ich ab, auf Land und Wasserfahrten laß ich mich nicht ein.

Vor Michael siehst du mich jedoch nicht, denn ich gehe noch auf Freyberg und zur Herzogin v. Curland nach Löbichau. Deinen einladenden Brief habe ich noch in Töpliz erhalten, allein es ist mir nicht mög-
5 lich zu kommen wie der Hof Kammer Rath wünscht. Grüße ihn jedoch auf das beste.

Der Herzog hatte mich nach Eisenberg zum Fürsten Lobkowitz gesendet, (Frau von Heygendorf wird dir sagen warum) sonst wäre ich schon seit acht Tagen
10 hier, ja wohl schon wieder fort.

Grüße alles zum schönsten, und lebe vergnügt. Ich befinde mich ganz wohl. Ich will sehen daß ich so nach Hause komme.

In Jena halte ich mich nicht länger auf als
15 nötig ist Knebel und Hendrich zu grüßen. Auf alle Fälle erhältst du noch Briefe von mir. Lebe recht wohl, liebe mich und grüße deine Juvenile.

d. 18. Sept. 1810. Dresden. G.

6035.

An Christian Gottlieb Hammer.

Der Landschaftsmaler Herr Hammer wird ersucht
20 die zwey für mich gefertigten Sepia-Zeichnungen nebst den Original-Skizzen an Herrn Hauptmann von Verloren abzugeben und dagegen die Zahlung zu erhalten.

Auch wünschte ich eine Copie in Aquarell von einer kleinen Landschaft, welche Paul Pottern zu-

geschrieben wird und welche Herr Pochwill besitzt. Wollte Herr Hammer die Gefälligkeit haben, sie in derselben Größe zu verfertigen, so würde es mir sehr angenehm seyn.

Der ich recht wohl zu leben wünsche. 5

Dresden den 25. September 1810.

Goethe.

6036.

An Engelmann.

Ew. Wohlgeboren

für das im Juny schon übersendete bestens zu danken, halte ich gleich nach meiner Zurückkunft in Weimar 10 für Pflicht. Die Zeichnungen des Herrn Pforr leisten viel, indem sie zugleich viel versprechen. Empfehlen Sie mich ihm bestens und danken in meinem Namen.

Die Neigung der sämmtlichen Jugend zum Mittelalter halte ich mit Ihnen für einen Übergang zu 15 höheren Kunstregionen. Doch verspreche ich mir viel Gutes davon. Jene Gegenstände fordern Innigkeit, Naivetät, Detail und Ausführung, wodurch denn alle und jede Kunst vorbereitet wird. Es braucht freylich vielleicht noch einige Lustra, bis diese Epoche durch- 20 gearbeitet ist, und ich halte dafür, daß man ihre Entwicklung und Auflösung weder beschleunigen kann, noch soll. Alle wahrhaft tüchtigen Individuen werden dieses Räthsel an sich selbst lösen.

Sagen Sie der Gesellschaft, die sich unter dem 25

Namen des Museums gebildet hat, für das übersendete Diplom den besten Dank, sowie Herrn Ritter, der es mir überschickte. Ich werde jederzeit lebhaften Antheil nehmen an allem was durch diese Verbindung
5 meiner Vaterstadt und dem Vaterland Gutes zuwächst.

Der ich wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar den 5. October 1810.

Goethe.

6037.

An Graf Bose.

[Concept.]

10 Gefällig zu gedenken.

Professor Reißig, ein junger Mann von Thätigkeit und vielen mechanischen Talenten, der sich bisher in Cassel aufhielt, ist auf Veranlassung des Fürsten Repnin nach Rußland gegangen. Er war mir dadurch
15 besonders interessant geworden, daß er einen Apparat zu meiner Farbenlehre, sobald sie herausgekommen, für die Fürstinn von Detmold, welche sich für die Sache interessirte, zu verfertigen übernahm. Ich habe das Verzeichniß davon gesehen und mich gefreut, daß
20 er geschwind in die Sache eingedrungen und daran Theil genommen. Übrigens ist er mir schon längst von würdigen Freunden empfohlen. Wahrscheinlich hält er sich in Petersburg auf. Sollten der Herr Graf Bose ihm irgendwo begegnen und etwas zu

Förderung seiner löblichen Zwecke beytragen wollen; so würden Sie mich besonders dadurch verbinden. Mich in Hoffnung eines glücklichen Wiedersehns zu geneigtem Andenken empfehlend.

Weimar den 5. October 1810. 5

6038.

An C. F. v. Reinhard.

Ihre liebe briefliche Sendung vom 3. August, finde ich, mein verehrter Freund, erst bey meiner Rückkunft nach Weimar, wo alles an mich gerichtete liegen geblieben, weil es ungewiß war, wohin ich meine Schritte wenden würde. Nun bin ich, ungeachtet 10 mancher Lockungen nach Osten, Norden und Süden, ungeachtet meines Wunsches Sie in Westen zu besuchen, wieder auf meinem alten Flecke, und mache, bey aller Veränderlichkeit, wie der Mond doch immer wieder das alte Gesicht. 15

Nun werde ich auch hoffentlich bald erfahren, daß Sie wieder in Cassel glücklich eingetroffen sind, und wie Ihre Sommerreise abgelaufen.

Carlsbad hat mich dießmal nicht sonderlich, Teplitz sehr gut behandelt, so daß es mich wahrscheinlich 20 künftigen Sommer zuerst anziehen wird. An dem ersten Orte der Kaiserinn von Östreich nicht unbekannt geblieben zu seyn, an dem letzten den König von Holland näher gekannt zu haben, waren große Gewinnste,

Namen des Museums gebildet hat, für das übersendete Diplom den besten Dank, sowie Herrn Ritter, der es mir überschickte. Ich werde jederzeit lebhaften Antheil nehmen an allem was durch diese Verbindung
5 meiner Vaterstadt und dem Vaterland Gutes zuwächst.

Der ich wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar den 5. October 1810.

Goethe.

6037.

An Graf Bose.

[Concept.]

10 Gefällig zu gedenken.

Professor Reißig, ein junger Mann von Thätigkeit und vielen mechanischen Talenten, der sich bisher in Cassel aufhielt, ist auf Veranlassung des Fürsten Repnin nach Rußland gegangen. Er war mir dadurch
15 besonders interessant geworden, daß er einen Apparat zu meiner Farbenlehre, sobald sie herausgekommen, für die Fürstinn von Detmold, welche sich für die Sache interessirte, zu verfertigen übernahm. Ich habe das Verzeichniß davon gesehen und mich gefreut, daß
20 er geschwind in die Sache eingedrungen und daran Theil genommen. Übrigens ist er mir schon längst von würdigen Freunden empfohlen. Wahrscheinlich hält er sich in Petersburg auf. Sollten der Herr Graf Bose ihm irgendwo begegnen und etwas zu

Förderung seiner löblichen Zwecke beytragen wollen; so würden Sie mich besonders dadurch verbinden. Mich in Hoffnung eines glücklichen Wiedersehns zu geneigtem Andenken empfehlend.

Weimar den 5. October 1810. 5

6038.

An C. F. v. Reinhard.

Ihre liebe briefliche Sendung vom 3. August, finde ich, mein verehrter Freund, erst bey meiner Rückkunft nach Weimar, wo alles an mich gerichtete liegen geblieben, weil es ungewiß war, wohin ich meine Schritte wenden würde. Nun bin ich, ungeachtet 10 mancher Lockungen nach Osten, Norden und Süden, ungeachtet meines Wunsches Sie in Westen zu besuchen, wieder auf meinem alten Flecke, und mache, bey aller Veränderlichkeit, wie der Mond doch immer wieder das alte Gesicht. 15

Nun werde ich auch hoffentlich bald erfahren, daß Sie wieder in Cassel glücklich eingetroffen sind, und wie Ihre Sommerreise abgelaufen.

Carlsbad hat mich dießmal nicht sonderlich, Teplitz sehr gut behandelt, so daß es mich wahrscheinlich 20 künftigen Sommer zuerst anziehen wird. An dem ersten Orte der Kaiserinn von Östreich nicht unbekannt geblieben zu seyn, an dem letzten den König von Holland näher gekannt zu haben, waren große Gewinnste,

an denen ich mich immer werde zu erfreuen haben. Sonst habe ich noch manchen ältern Freund wiedergesehen und manche liebe neue Bekanntschaft gefunden.

Dresden mit seinen Kunst- und Naturschätzen, Freyberg mit seiner unter- und oberirdischen Thätigkeit, Chemnitz durch seine Spinnmaschinen, Altenburg und Löbichau durch die Anmuth der Herzoginn von Curland, haben mir eine sehr erfreuliche und unterhaltende Rückreise gegeben, wozu das herrliche, den Müllern höchst unerwünschte, den Reisenden höchst erwünschte Wetter das seinige beytrug.

Nun zuerst von Professor Reißig. Es thut mir sehr leid, daß wir ihn verlieren. Er hatte das chromatische Wesen gerade von der Seite angegriffen, wo es am ersten gefördert werden kann. Man muß die Phänomene gesehen haben, um die Unzulänglichkeit der alten Lehre recht auffallend zu finden. Kann ich unterdessen Ihnen und der Fürstinn von Detmold mit einigen Theilen des Apparats behülflich seyn; so soll es mich höchlich erfeuen. So lege ich z. B. ein chinesisches rothes Blättchen bey. Halten Sie es in die Sonne, und sehen recht scharf darauf; so werden die schwarzen Zeichen gleich in sehr schönem Grün erscheinen. Dieses Phänomen setzt Niemanden in Erstaunen, der die Lehre von den geforderten Farben kennt. Von farbigen Gläsern könnte ich auch etwas überschicken, nicht weniger ein paar Glasprismen von sehr kleinen Winkeln, welche die Entstehung der Ränder

an schwarz und weißen Bildern auf das netteste zeigen, indem man das Minimum der Erscheinung ganz deutlich sieht.

Will die Fürstinn, der ich mich unterthänig zu empfehlen bitte, mir deshalb ihre Befehle ertheilen; so werde ich solche auf das genauste und baldigste zu vollziehen suchen. Auch würde ich gern jeden Zweifel zu lösen und jede undeutliche Stelle meines Werks aufzuklären bereit seyn.

Janus bifrons dagegen ist schon auf einem schlimmen Wege: denn indem er sagt: die Colorisation scheine ihm abhängig 1.) von der Natur des Lichts, 2.) von der der colorirten Gegenstände, und 3.) von der eigenen Kraft und Beschaffenheit unseres Sehorgans; so versetzt er schon die Abtheilungen die ich so nothwendig gefunden habe, und sein Nr. 1. schiebt die Untersuchung in die Ewigkeit: denn die Natur des Lichts wird wohl nie ein Sterblicher aussprechen; und sollte er es können, so würde er von Niemanden, so wenig wie das Licht, verstanden werden. Auf alle Fälle bin ich neugierig, was er zu der Sache sagt, wenn er weiter hineinkommt; besonders aber, ob er sich mit der Darstellung befreundet. Empfehlen Sie mich ihm vielmals und danken Sie ihm für sein geistreiches Blatt. Verzeihen Sie, da Sie sich einmal für die Sache interessiren, daß ich noch mehr davon sage. Daß viele Menschen vor der Unternehmung und vor dem Volum des Werks erschrecken, ist ganz natürlich;

doch versichern mich Dutzende mit der größten Höflichkeit, daß sie die Sache bald möglichst studiren und in Betrachtung ziehen wollen. Indessen habe ich doch einige artige Dinge erlebt. Ein Diplomatiker hat
5 meine Ankündigung für ein vortrefflich geschriebenes Manifest erklärt. Ein Philosoph hat mich höchlich gepriesen, daß ich das Subject, das empfangende, aufnehmende Organ, mit in die Physik eingeführt. Ich habe ihm dagegen versichert, daß ich alles mögliche
10 thun würde, um es nicht wieder herauszulassen. Am merkwürdigsten aber war mir ein Staatsmann, der seine eben eintretende Muße dazu anwendete, meine Arbeit mit eben der Ruhe und Gelassenheit durchzulesen und durchzudenken, als wenn er große Stöße Acten
15 vor sich gehabt hätte. Er ist mit der Sache nunmehr so bekannt, und so bewandt darinn, daß er in einer Ministerial-Session einen Vortrag deshalb halten könnte, und macht, wie ich höre, zu seinem Spaß, den Gelehrten und Herren von Metier viel zu
20 schaffen.

Das Manifest des närrischen Mollweide habe ich noch nicht gesehen. Es ist ein steifer dünkelhafter Gesell. Aus dem was er gegen Wünsch geschrieben, konnte ich ihn genugsam kennen lernen. Vor mehreren
25 Jahren schon schalt er, auf dem Pädagogium zu Halle, ein verständiges Kind in meiner Gegenwart recht tüchtig aus, das auf der Scheibe des Schwungrades Grau sah, wo er wollte Weiß gesehen haben.

Er ist recht dazu gemacht den Newtonischen Unsinn aber= und abermals zu wiederholen.

Soviel von diesen Dingen. Den Bifrons möchte ich wohl persönlich kennen lernen. Er ist sehr brav, scheint mir aber doch etwas leidenschaftlich verworren. Übrigens danke ich sehr, daß ich nun über den multifrons belehrt bin. Ich werde seine Sachen um desto besser lesen. Es ist recht möglich, daß er mich auch durch das bestochen, worauf der bifrons böse ist und schilt.

Daß die Cöllner auf ihrem Wege nach Wien nicht zu uns kommen, habe ich schon durch reisende Heidelberger erfahren. Es thut mir sehr leid, ihre Sachen nicht zu sehen, die sie bey sich haben, und die Vernünftigen unter ihnen kennen zu lernen. Es scheint aber ihrer Gesellschaft auch nicht an verrückten Gliedern zu fehlen, und es wäre gewiß mit uns nicht gut abgelaufen.

Ich will diese ganze Rücktendenz nach dem Mittelalter und überhaupt nach dem Veralteten recht gerne gelten lassen, weil wir sie vor 30 bis 40 Jahren ja auch gehabt haben, und weil ich überzeugt bin, daß etwas Gutes daraus entstehen wird; aber man muß mir nur nicht glorios damit zu Leibe rücken. Erlauben Sie mir einen Auszug aus einem Briefe, den ich soeben fortsende: „Die Neigung der sämmtlichen Jugend zu dem Mittelalter halte ich mit Ihnen für einen Übergang zu höhern Kunstregionen; doch ver=

spreche ich mir viel Gutes davon. Jene Gegenstände fordern Innigkeit, Naivetät, Detail und Ausführung wodurch denn alle und jede Kunst vorbereitet wird. Es braucht freylich noch einige Lustra, bis diese Epoche
5 durchgearbeitet ist, und ich halte dafür, daß man ihre Entwicklung und Auflösung weder beschleunigen kann noch soll. Alle wahrhaft tüchtigen Individuen werden dieses Räthsel an sich selbst lösen." Solche Hoffnungen und Aussichten machen freylich im Durchschnitt gegen
10 die Fratze des Augenblicks tolerant und gutmüthig. Aber manchmal machen sie mir's doch zu toll. So muß ich mich z. B. zurückhalten, gegen Achim von Arnim, der mir seine Gräfinn Dolores zuschickte und den ich recht lieb habe, nicht grob zu werden. Wenn
15 ich einen verlorenen Sohn hätte, so wollte ich lieber, er hätte sich von den Bordellen bis zum Schweinkoben verirrt, als daß er in den Narrenwust dieser letzten Tage sich verfinge: denn ich fürchte sehr, aus dieser Hölle ist keine Erlösung. Übrigens gebe ich
20 mir alle Mühe, auch diese Epoche historisch, als schon vorübergegangen zu betrachten.

Herrn von Yakowleff empfehlen Sie mich vielmals. Ich kenne seine freundliche Intention, mein Profil für seine Sammlung als Camee in Rom
25 schneiden zu lassen. Einen tauglichen Kupferstich giebt es gar nicht; ich schicke Ihnen aber mit der fahrenden Post ein von Herrn v. Kügelgen bossirtes Medaillon, für dießmal das beste was ich kenne. Ist es nicht

gerade dasselbe, was Sie von Hamburg mitgebracht haben, so genügt es ihm vielleicht. Ich lege in die Schachtel einige spitzwinklige Prismen zu dem bewußten zartesten Versuch der Refraction.

Und schließe mit den aufrichtigsten Wünschen für Ihr Wohl.

W. d. 7. Octbr. 1810. G.

6039.

An den Herzog Carl August.

Ew. Durchl.

so oft erprobter gnädiger Vorsorge für mich und die Meinigen, Höchst Ihro eignem Willen und Antrieb auch eine fürstliche Begünstigung meines Sohnes völlig zu überlassen war mein fester Vorsatz. Verzeihen Ew. Durchl. eine voreilige Bitte, zu der mich die Umstände veranlassen. Meinen Sohn schon für den nächsten Winter aus lästigen Verhältnissen befreyt und in einer heitrern Sphäre zu sehen ist mein Wunsch dessen gnädige Gewährung jedoch gänzlich Ew. Durchl. höhern Einsichten überlassen sey.

W. d. 8. Octbr. 1810.

Goethe.

[Beilage.]

Ew. Durchl.

verzeihen eine unterthänigste Bitte deren gnädige Gewährung ich mit dem lebhaftesten Danck, deren Versagung ich mit heitrer Ergebenheit empfangen werde.

Es betrifft meinen Sohn August, der bald sein 21stes Jahr erfüllt und für den ich die Stelle eines Cammerassessors erbitten möchte.

Ich führe nur kürzlich an, daß er von Jugend auf in mancherley Kenntnissen unterrichtet worden; daß er anderthalb Jahre in Heidelberg der Juris-prudenz hauptsächlich sich befleißigt, weil sie als Fundament eines Geschäftslebens anzusehen ist; daß er nunmehr ein Jahr in Jena diese Studien fort-gesetzt und zugleich was von Cameral und Öconomi-schen Wissenschafften überliefert wird, sich zuzueignen gesucht hat, und daß sein Betragen gleichförmig und lobenswürdig sey. Dieses alles jedoch würde mich nicht zu jener Bitte bewegen, indem er wohl noch einige Zeit in Jena zu verweilen und sodann bey einem Rentbeamten auf dem Lande den Gang der Geschäfte von unten hinauf kennen zu lernen gedenckt.

Denn eigentlich entspringt mein gewissermassen voreiliger Wunsch aus der peinlichen Lage in welcher sich mein Sohn in Jena befindet. Die mancherley Verbindungen der Studenten sind bekannt, die unter der Form von Landsmannschaften, geheimen Orden, Congregationen, Kränzchen und Gelagen sich con-stituiren, einander entgegen arbeiten, Händel und Ex-plosionen verursachen, sodann gestört unterdrückt und niemals ausgerottet werden. Diese Dinge hat mein Sohn, mit meinem Vorwissen, in Heidelberg gründ-lich kennen gelernt, in Jena enthält er sich, rück-

sichtlich auf seine Verhältnisse, von allem und steht dadurch freylich ganz isolirt und muß gegen alle Parteyen face machen, welches denn, so klug er sich auch benimmt, ein unbequemer und gefährlicher Stand bleibt. 5

Hierzu kommt noch daß er als Student von einer Gesellschaft der Honoratioren ausgeschlossen ist, welche man die Resourçe nennt, und welche keinen Studirenden aufnimmt.

Es ist also in diesem Sinne daß ich Ew. Durchl. 10 bitte, die ihm etwa zugedachte Gnade zu beschleunigen. Sobald er aus der Reihe der Studenten herausgehoben ist, hat er keine Anfechtung weiter und kann seine Winterabende in Gesellschaft von Professoren, fürstlichen Dienern, Kaufleuten und andern im Leben schon 15 eingeweihten Männern zubringen, manches erfahren und sich zu manchem bilden. Auch wird es kein geringer Antrieb für ihn seyn, wenn Ew. Durchl. ihm das bestimmte Ziel schon früher aufstecken das er zu erreichen hat. Er ist eigentlich practischer Natur, 20 auch über seine Jahre im Leben einsichtig und gewanndt, und weiß, wie ich schon in häuslichen Dingen sehe, ein ihm aufgetragnes Geschäft mit Ruhe und Sicherheit durchzuführen. Dabey hegt er eine treue angeborne Anhänglichkeit an Ew. Durchl. Höchste 25 Person und was das Glück hat Ihnen anzugehören. Nach aussen, in die Fremde bemerckt man kein Streben, keine Richtung an ihm, so daß er sich sehr bald mit

dem vorliegenden Innern bekannt machen und im Gegenwärtigen und Einzelnen brauchbar und nützlich seyn wird. Irgend einer Prüfung unterwirft er sich mit Vergnügen.

5 Zutrauensvoll und verehrend

Ew. Durchl

Weimar d. 8. Octbr. 1810.

unterthänigster
J. W. v. Goethe.

6040.

An C. G. v. Voigt.

Es gelang mir neulich nicht Ew. Excellenz persön-
10 lich zu begrüßen und eines Anliegens zu gedencken das ich Ihrer Freundschaft und Vorsorge bestens empfehlen mögte.

Beyliegend folgt das Conzept eines an Serenissimum eingereichten unterthänigsten Promemorias. Ew. Ex-
15 zellenz kennen die Verhältnisse und Umstände die ich darinn nur leise berührt habe und werden die Eile nicht misbilligen mit der ich vorgeschritten bin um wo möglich den guten Menschen noch vor dem Antritt der Wintervorlesungen aus einer sehr unange-
20 nehmen Lage gesetzt zu sehen.

Sollte jedoch irgend ein Bedencken obwalten, so ergebe ich mich gern höheren Einsichten und Entschließungen.

In Hoffnung einer baldigen frohen Zusammenkunft

W. d. 8. Octbr. 1810.

25 Goethe.

6041.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgebornen

berichte hierdurch mit Vergnügen, daß die Pietra fungaja endlich angekommen. Es ist ein höchst merkwürdiges und problematisches Naturprodukt, und ich will nun sehen, ob es in meinem Keller seine Künste machen wird. Haben Sie die Güte mir Herrn Gautieri's Adresse zu schicken, weil ich ihm selbst zu danken wünsche.

Können Sie Heron de Villefosse Richesses minerales entbehren, so ersuche ich Sie darum auf einige Zeit.

Da ich neulich nicht das Vergnügen haben konnte, von Ihnen zu vernehmen, was indessen Neues und Interessantes bey Ihnen angekommen; so haben Sie wohl die Gefälligkeit, mich von dem Bedeutendsten zu unterrichten.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Weimar den 10. October 1810.

Goethe.

6042.

An C. F. v. Reinhard.

Nur den freundlichsten Gruß füge ich der abgehenden Schachtel bey.

Ich wünsche bald zu hören, daß sie glücklich angekommen ist, und daß Sie meiner gedencken.

Weimar d. 11. October 1810. G.

6043.

An den Herzog Carl August.

[15. October.]

Ew. Durchl.

haben mich durch Gewärung und Gabe in solche Bequemlichkeit versetzt daß ich nur wünschte meine Hüften stünden auch unter Ihrem Gebote, so wäre ich keiner { weitern / äussern } Hülfe bedürftig. Statt alles vielwörtlichen Danckes füge ich nur die Bitte hinzu daß Sie dem jungen Begünstigten einige Augenblicke schencken möchten. Für mich ist es eine wundersame Creatur, eben wie sie sich etwa der Vater bestellen möchte und ich müßte mich sehr irren wenn sie nicht auch dem Fürsten zu Handen wäre. Möge Ew. Durchl. vielfache Freude werden wie Sie mich und die Meinigen erfreut haben.

Goethe.

6044.

An Silvie v. Ziegesar.

Wäre ich nicht eben im Begriff einen totalen Correspondenz Bankrutt zu machen, indem ich Freunden und Freundinnen, Gönnern und Beschützern, ja Fürsten und Herren auf eine unverantwortliche Weise Briefschuldner bin; so würde ich mich vor diesem Blatte schämen das Ihnen meine Entschuldigungen bringen

soll. Doch dazu wäre es nicht groß genug. Statt allem deshalb nur die Versichrung daß ich mich sehr glücklich schätzen würde den lieben Papa und die zarten Freundinnen aufs herzlichste zu begrüßen und mündlich zu versichern daß sich mit mir nichts geändert 5 hat. Ein gleiches versichert mich von Ihnen das liebe Blat das ich oft wiederlese. Das schönste Lebe wohl!

d. 19. Octbr. 1810. G.

6045.

An C. v. Knebel.

Zuerst, mein lieber Freund, muß ich dir für dein 10 schönes Gedicht den besten Dank sagen. Es ist trefflich gerathen und zeigt in einem Schüler Lucrezens einen Original-Anbeter der Natur. Herzerhebend für mich ist es, zu sehen, daß wir Alten noch Lust, Muth und Tüchtigkeit haben, indeß die Jüngeren auf 15 das ekelhafteste ächzen und krächzen, und mit großer Selbstgenügsamkeit versichern, daß dieses das ächte und wahre sey.

Was die Kaazischen Zeichnungen betrifft, so würde die Prinzeß daran gewiß viel Freude haben. Es sind 20 sehr schätzbare Entwürfe nach der Natur, auch einige gewissermaßen ausgeführt. Bey den meisten thut einem die Wahl weh. Würde mir eine Summe hier assignirt; so würde ich gleich einen zuverlässigen und kenntnißreichen Freund bevollmächtigen, etwas aus- 25

zusuchen und unmittelbar an Durchlaucht die Prinzeß abzuschicken. Freylich wünschte ich, daß es bald geschähe: denn die Dinge sind sehr verführerisch, in ihrer Art gut, ja vortrefflich, und verhältnißmäßig
5 von sehr geringem Preis. Ich hatte selbst Lust etwas zu nehmen; aber man giebt des Geldes doch am Ende zu viel aus.

Was das Kranachische Bild betrifft, so ist es wirklich sehr gut und die Freude es zu besitzen noch
10 so neu, daß ich nicht gern die Veranlassung geben möchte, es zu entfernen. Ich würde darüber große Klagen und Vorwürfe hören müssen, denen ich mich nicht aussetzen mag, so gern ich unserer lieben Prinzeß die Freude gönnen möchte, es zu sehen.

15 Wie mir es ergeht und was ich treibe, davon ist nicht viel zu sagen. Vielleicht kann ich in einiger Zeit Früchte von diesem augenblicklichen Stillstande vorweisen. Man hat immer Noth, nach so einer langen Abwesenheit, sich wieder in alles zu finden
20 und zu fügen. Doch würde ich sehr undankbar seyn, wenn ich nicht erkennte, daß man mir den freundlichsten Empfang gegönnt. Durchlaucht der Herzog hat Augusten zum Kammerassessor ernannt und mir ein paar Kutschpferde verehrt; wodurch Jenem ein
25 entschiedener Lebensgang angewiesen, und mir eine große Bequemlichkeit bescheert ist.

Von mancherley interessanten Büchern, Brochüren und ähnlichen Dingen sage ich nichts, um dir nicht

allzugroße Lust zu erregen; allein von einem Naturwunder muß ich etwas melden. Es ist die sogenannte Pietra fungaja, welche in Wörterbüchern und sonst als ein Kalktuff beschrieben wird, auf welchem Schwämme wachsen. Die mir aus Italien zugesendete, 15½ ℔ schwere Masse ist aber ganz eigentlich eine colossale Trüffel, deren um sich greifendes Wachsthum manche fremde Körper, Wurzeln, Steine u. dergl. in sich aufgenommen hat, und welche die Eigenschaft zu haben scheint, nach und nach ihre Vegetabilität mit einem steinhaften Wesen zu vertauschen. Kalkartiges ist nichts dabey. Nun kommt es aber hauptsächlich darauf an, ob diese harte Masse, die sich wie ein Tonklumpen schaben läßt, wenn man sie im Keller mit feuchter Erde bedeckt hält, wenigstens auf ihrer Oberfläche wieder zu quellen, zu vegetiren, fortzuwachsen, und wie man behauptet, eßbar zu werden anfängt. Der Versuch soll nächstens angestellt werden.

Und hiermit lebe recht wohl, grüße die Deinigen. Den Brief unsrer lieben Prinzeß lege ich wieder bey. Empfiehl mich ihr zum allerbesten, so wie auch deiner Fräulein Schwester. Wenn es mir möglich ist, so ersehe ich noch für einen Augenblick die Gelegenheit, vor Ende Octobers zu euch zu kommen.

Weimar den 20. October 1810. G.

6046.

An C. G. v. Voigt.

Die den Professor Voigt besonders betreffenden Papiere habe bis jetzt zusammen gelassen und die neusten dazu geheftet und fortfoliirt.

Die Sache steht gegenwärtig folgendermaßen:

5 Unsern Fol. c. gethanen Vorschlag, daß man die Summe von 900 Thalern, welche dem Prof. Voigt zu seiner Reise vorgeschossen worden, ihm als ein unverzinsliches Capital notire, und davon jährlich 100 Thaler, die ihm als eine Scheinzulage sollten zugestanden 10 werden, bis zu Tilgung der Schuld abschriebe, haben Durchlaucht nach Fol. 9 genehmigt, und der Museumscasse 200 Thaler zugelegt, von deren Hälfte jene 100 Thaler nach und nach gedeckt, die andere Hälfte aber zu sonst nützlichen Dingen verwendet werden 15 sollte.

Die deshalb nöthigen Expeditionen wurden aber durch ein gnädigstes Rescript Fol. 12. zurückgehalten, indem dem zum Bergrath ernannten Professor Voigt eine wirklich auszuzahlende Besoldungszulage von 20 100 Thalern gemacht wurde.

Die Sache hat bis jetzt geruht und wird durch einen Brief des gedachten Bergraths Fol. 14. angeregt. Wie sie gegenwärtig liegt, scheint mir folgendes nothwendig:

Nach Fol. e. liegen 1000 Thaler Sächs. Währung als an ihn ausgezahlt in der Gewährschaft der Museumscasse. Hievon wären 1.) 100 Thaler in Ausgabe zu verschreiben, wogegen Bergrath Voigt eine Rechnung einzureichen hätte, daß er für so viel an Naturalien zu dem Museum geliefert habe.

2.) wäre der Rentamtsadministrator anzuweisen, 900 Thaler als ein unverzinsliches Capital gedachtem Bergrath zu notiren, und jährlich 100 Thaler davon abzuschreiben. Hiezu würde das zweyte von Serenissimo uns zugestandne Hundert zu verwenden seyn.

3.) wären die 60 Thaler dem Bergrath nicht abzuziehen, weil solche mit in der Summe der 900 Thaler stecken; sondern auf eine, dem Rechnungsstyl gemäße Weise in Ausgabe zu verschreiben.

Ich erbitte mir Ew. Excellenz gefälliges Urtheil, in wiefern auf diese Weise die etwas verschobene Sache wieder ins Gleiche zu bringen sey. Wir erhalten dadurch freylich weiter nichts als daß wir den jungen Mann, der uns ohnehin nicht entgehen wird, auf soviel Jahre vinculiren. Stimmen Ew. Excellenz in der Hauptsache mit mir ein, so will ich die Expeditionen nach meiner Überzeugung aufsetzen und zur Beurtheilung vorlegen.

Weimar den 24. October 1810.

6047.

An J. F. H. Schlosser.

[Concept.]

Wohlgeborner,

Insonders hochgeehrtester Herr,

Um Ew. W. gegenwärtiges mit umgehender Post zusenden zu können, erlauben Sie, daß ich mich ganz 5 kurz fasse.

Ad 2.) Das Capital der Wittwe Ochs betreffend wollen wir also bis in den August 1811 das weitere abwarten.

Ad 3.) Wegen des Capitals des Handelsmanns Zink 10 trete ich Ew. W. Meynung bey, daß man sich zu keiner Vergrößerung des auf der Hypothek haftenden Capitals verstehe; sondern sich lieber die Ablage desselben gefallen lasse, welches ich alsdann zu meiner Disposition zu halten bitte, 15 indem ich es herein zu ziehen und hier im Lande anzulegen gedächte.

Ad 1.) Meine Frau hat vor Kurzem sich die Freyheit genommen, Ihre Frau Mutter, der ich mich gehorsamst zu empfehlen bitte, um Besorgung 20 einiger anzuschaffenden Dinge zu ersuchen. Wollten Ew. W. die desfallsigen Auslagen berichtigen und das mir alsdann zukommende etwa durch einen Wechsel, der in Leipzig zahlbar wäre, zu übermachen; so würde ich es dankbarlich er= 25 kennen.

Mehr sage ich nicht, als daß mein Befinden bisher ganz gut gewesen, und daß ich Ihnen und den lieben Ihrigen das Gleiche wünsche. Möchten wir uns doch bald, auf eine oder die andere Weise, wieder einmal persönlich begegnen.

Weimar den 24. October 1810.

6048.

An Bettina Brentano.

Nun bin ich, liebe Bettine, wieder in Weimar ansässig und hätte dir schon lange für deine lieben Blätter dancken sollen, die mir alle nach und nach zugekommen sind besonders für dein Andencken vom 27ten Aug. Anstatt nun also dir zu sagen wie es mir geht, wovon nicht viel zu sagen ist; so bringe ich eine freundliche Bitte an dich. Da du doch nicht aufhören wirst mir gern zu schreiben und ich nicht aufhören werde dich gern zu lesen; so könntest du mir noch nebenher einen grosen Gefallen thun. Ich will dir nämlich bekennen daß ich im Begriff bin meine Bekenntnisse zu schreiben, daraus mag nun ein Roman oder eine Geschichte werden, das läßt sich nicht voraussehn; aber in jedem Fall bedarf ich deiner Beyhülfe. Meine gute Mutter ist abgeschieden und so manche andre die mir das Vergangne wieder hervorrufen könnten, das ich meistens vergessen habe. Nun hast du eine schöne Zeit mit der theuren Mutter gelebt,

haſt ihre Mährchen und Anekdoten wiederhohlt vernommen und trägſt und hegſt alles im friſchen belebenden Gedächtniß. Setze dich alſo nur gleich hin und ſchreibe nieder was ſich auf mich und die Meinigen bezieht und du wirſt mich dadurch ſehr erfreuen und verbinden. Schicke von Zeit zu Zeit etwas und ſprich mir dabey von dir und deiner Umgebung. Liebe mich bis zum Wiederſehn.

W. d. 25. Octb. 1810. G.

6049.

An Ramann.

Herr Ramann wird erſucht dem Überbringer dieſes
Einen Eymer rothen Elſaſſer von dem letzteren, und
Einen Eymer Languedoc
zu übergeben, zum Transport an mich. Zugleich vermelde daß einiges zur Abzahlung parat liegt, worüber disponirt werden kann.

d. 25. Octbr. 1810.

W. Goethe.

6050.

An Sara v. Grotthuß.

Weimar, den 28. October 1810.

Sie ſollen, theuerſte Freundin, recht herzlichen Dank haben, daß Sie uns durch Ihren lieben Brief, dem wir lange hätten zuvorkommen ſollen, auf eine ſo freundliche Weiſe beſchämen. Wir freuen uns zu

hören, daß Sie mit dem Erfolg Ihrer Badecur nicht ganz unzufrieden sind. Nachdem wir in Freyberg, Chemnitz und Löbichau Bergwerke, Fabriken und schöne Damen besucht, sind wir in Weimar angelangt, und wurden daselbst von Hof-, Theater- und Gesell- 5
schaftsangelegenheiten sogleich umfangen, so daß unser Blick nach außen für die erste Zeit ganz umnebelt war. Selbst jetzt geht es noch ein bischen bunt her. Verzeihen Sie also diesem eiligen Schreiben.

Das mitgetheilte höchst merkwürdige Blatt werde 10
ich wohl verwahren, es soll nicht aus meinen Händen kommen. Lassen Sie von Zeit zu Zeit etwas von sich hören und geben uns einige Nachricht, besonders auch, wie es mit dem akademischen Wesen in Berlin aussieht. 15

Nach der Ankündigung ist dieser ehrwürdige Körper sehr disproportionirt. Nimmt die medicinische Facultät, wie billig, den untern Theil des Rumpfes ein; so muß man sagen, daß es ein wohlbeleibter Körper ist. Anderer Bemerkungen enthalte ich mich. Doctor 20
Riemer empfiehlt sich zum allerbesten, dankt für das Andenken, und wünscht auch seine Freunde Ihnen immer empfohlen.

Nun aber empfehle ich Ihnen meine Küche, und meine Tafel, für welche Sie mir zu rechter Zeit 25
einige Leckerbissen zu senden versprochen haben, als da sind: Kaviar, Sander und Dorsche. Mögen Sie mir eine förmliche Rechnung Ihrer Auslagen senden;

so verbinden Sie mich ungemein und geben mir Muth, Sie um Fortsetzung solcher Gefälligkeiten zu bitten. Aus unsern mittelländischen Gegenden können wir kaum etwas Andres als papierne Äquivalente an-
5 bieten. Leben Sie recht wohl und bleiben Sie unserer aufrichtigen dankbaren Anhänglichkeit überzeugt.

Goethe.

Dem Herrn Gemahl die besten Empfehlungen.

G.

6051.

An Zelter.

10 Wie es mit dem Zaudern geht, so würde ich gegenwärtiges Blatt auch noch nicht an Sie richten, wenn nicht meine Frauen über das Außenbleiben der Rübchen in Verlegenheit wären, und fürchteten, sie möchten bei späterer Sendung erfrieren. Ich bringe daher
15 diese freundliche Gabe, womit Sie uns zu erquicken pflegen, in Erinnerung.

Von mir ist wenig zu sagen, als daß ich diesen Monat gewissermaßen für mein langes Außenbleiben gebüßt habe, ob ich gleich mich nicht über das was
20 mir begegnet, beklagen darf, vielmehr allerley gutes davon zu sagen wüßte. Sie sind indessen gewiß fleißiger gewesen als ich: denn alles was mir diese Zeit her gelungen ist, sind allenfalls einige Reflexionen über das Vergangene. Sagen Sie uns bald etwas
25 von sich. Eine vollständigere Abschrift eines Liedes,

das Sie schon besitzen, liegt bey. Leben Sie recht wohl und gedenken unser.

Weimar den 31. October 1810. G.

6052.

An Johann Wolfgang Döbereiner.

Wohlgeborner,

Insonders hochgeehrtester Herr Professor,

Es zeigt sich mir eine angenehme Gelegenheit Ew. Wohlgebornen bey uns zu begrüßen und Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, indem ich von Serenissimo den Auftrag habe, Dieselben hieher einzuladen, um in den nächsten Tagen den hiesigen Vorrath eines chemischen Apparats anzusehen, und zugleich auch, was etwa von dem Göttlingischen zu acquiriren seyn möchte, zu überlegen; wie sich denn bey dieser Gelegenheit noch manches andere wird besprechen lassen.

Wollten Sie nach Ihrer Ankunft nur sogleich bey mir anfragen, so würde ich zu dem Übrigen Gelegenheit verschaffen, und mündlich versichern, wie vielen Antheil ich an dem Guten und Nützlichen nehme, das wir Ihrer Einwirkung verdanken werden.

Der ich mich mit besondrer Hochachtung unterzeichne

Ew. Wohlgeb.

Weimar ergebenster Diener
den 6. November 1810. J. W. v. Goethe.

6053.

An Döbereiner.

Ew. Wohlgeboren

erhalten, nach unsrer gestrigen Verabredung, die nöthigen Papiere. Haben Sie die Gefälligkeit darnach das andere zu besorgen. Ordnen Sie den Apparat, wie er 5 nach und nach ankommt, und revidiren ihn nach dem Verzeichniß, welches ich nächstens übersende. Sollte etwas fehlen, so bemerken Sie es, und was drüber ist, verzeichnen Sie. Was sonst von hier aus, besonders von Herzoglicher Bibliothek, nützlich seyn 10 möchte zu Ihren Zwecken, ziehen Sie mir aus, und ich will das weitere gern besorgen. Mich bestens empfehlend

Weimar den 10. November 1810.

Goethe.

6054.

An Bettina Brentano.

15 Hier die Duette! In diesem Augenblick habe ich nicht mehr Fassung und Ruhe als dir zu sagen: fahre fort so lieb und anmuthig zu seyn. Laß mich nun bald taufen! Adieu.

d. 12. Nov. 1810. G.

6055.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren
bin sehr dankbar für das Überschickte. Leider habe ich bisher immer vergebens gehofft meinen Besuch in Jena abzustatten.

Ihre Literaturzeitung fährt fort mir angenehme 5 Unterhaltung und Belehrung zu geben. Es ist freylich jetzt eine böse Zeit, wo ein solches Unternehmen nur mit Mühe und Sorge durchgeführt wird.

An ein Programm haben wir gedacht. Es könnte die Fortsetzung des vorjährigen enthalten und zugleich 10 die Anzeige von verschiedenen Kunstwerken, die uns dieses Jahr vor Augen gekommen sind.

Wegen einiges andern hoffe ich bald mündliche Anfrage zu thun.

Der ich mich zu geneigtem Andenken empfehle und 15 die Ehre habe mich zu unterzeichnen

Ew. Wohlgeboren

Weimar ganz ergebenster Diener
den 15. November 1810. J. W. v. Goethe.

6056.

An Perthes.

Weimar den 16. November 1810. 20

Indem ich Ihnen, mein werthester Herr Perthes, dankbar anzeige, daß die vier Stücke des Vater-

ländischen Museums bey mir eingetroffen sind; so muß ich, obgleich ungern, ablehnen an einem so wohlgemeynten Institute theilzunehmen. Ich habe persönlich alle Ursache, mich zu concentriren, um dem-
5 jenigen was mir obliegt, nur einigermaßen gewachsen zu seyn. Und dann ist die Zeit von der Art, daß ich sie immer erst gern eine Weile vorüberlasse, um zu ihr oder von ihr zu sprechen. Verzeihen Sie daher, wenn ich dem Antrag ausweiche, und lassen mich
10 manchmal erfahren, wie Ihr Unternehmen gedeiht.

Daß wir Herrn Runge verlieren sollen, schmerzt mich sehr; doch er ist jung, Hoffnung ist bey den Lebenden, und meine Wünsche können ihn nicht loslassen. Es ist ein Individuum, wie sie selten geboren
15 werden. Sein vorzüglich Talent, sein wahres treues Wesen, als Künstler und Mensch, erweckte schon längst Neigung und Anhänglichkeit bey mir, und wenn seine Richtung ihn von dem Wege ablenkte, den ich für den rechten halte; so erregte es in mir kein Mißfallen,
20 sondern ich begleitete ihn gern, wohin seine eigenthümliche Art ihn trug. Möchte er sich doch nicht so geschwind in die ätherischen Räume verlieren. Lassen Sie meine Grüße an ihn recht aufrichtig theilnehmend und herzlich seyn.

25 Leben Sie recht wohl und gedenken meiner.

6057.

An Ludwig Gottlieb Carl Rauwerck.

[Concept.] [16. November.]

Ew. Wohlgeboren

haben mir diesen Sommer eine sehr angenehme Überraschung gegönnt, indem Sie mir die wohlgerathenen Zeichnungen nach Carlsbad übersandten. Ich konnte mich nicht von ihnen trennen, weil ich sie nothwendig 5 meinen und Ihren weimarischen Freunden vorlegen mußte. Auch unterwegs schon haben sie viel Vergnügen gemacht, und mehr als einmal bin ich gefragt worden, ob sie verkäuflich seyen.

Erlauben Sie jetzt, daß ich sie noch bis etwa gegen 10 das Neujahr behalte, und daß wir, in dem gewöhnlichen Jahres Programm der jenaischen allgemeinen L. Zeitung, ein gutes Wort darüber aussprechen.

Unser Kupferstecher Herr Müller ist von Dresden aus auf diese Zeichnungen aufmerksam gemacht wor- 15 den, und übertrüge wohl eine und die andere auf die Platte; allein es ist dabey bedenklich, daß gerade das Verdienstlichste Ihrer Zeichnung so außerordentlich zart ist, daß es kaum noch einmal und besonders mit einer andern Technik hergestellt werden könnte. 20

Wie sehr hätte ich gewünscht, Sie noch in Dresden anzutreffen und Ihnen auch für die anmuthige und geistreiche Parodie der Transfiguration zu danken, die ich Herrn Geheimerath Wolff gern abgetauscht oder

abverdient hätte. Sagen Sie mir ein Wort über Ihre gegenwärtigen Zustände und Intentionen, und bleiben versichert, daß wir seit den guten Zeiten unserer Ausstellung Ihrer immer mit wahrer Theil-
5 nahme gedacht und uns recht sehr an den bedeutenden Fortschritten ergetzt haben die Ihnen indessen geglückt sind. Der ich Sie von mir selbst und von der Firma W. K. F. zum allerschönsten gegrüßt haben will.

6058.

An Zelter.

Die glückliche Ankunft der Rübchen an dem gestri-
10 gen Tage, als dem 17. November, will ich sogleich vermelden und zuvörderst für diese schöne Küchengabe in meinem und meiner Frauen Namen zum allerbesten Dank sagen.

Und nun sogleich hinzufügen, wie viel Freude
15 Sie uns durch die zuletzt übersendeten Compositionen sowohl als durch den Diogenes gemacht haben, welcher der Liebling unsres kleinen Publicums geworden ist. Ich hoffe Ihre Liedertafel wird sich nicht weniger an demselben erfreut haben.

20 Die wöchentliche musicalische Zusammenkunft, so gering die Anstalt auch seyn mag, verschafft mir doch das unschätzbare Vergnügen, das ich sonst ganz entbehren müßte, Ihre trefflichen Arbeiten wiederholt zu vernehmen und damit bekannt zu werden. Jo-

hanna Sebus, und die Gunst des Augenblicks werden heute aufgeführt und ich freue mich schon im voraus darauf. Lassen Sie mich doch bald wissen, wie es der Pandora ergeht, oder was Sie sonst zu bearbeiten sich vorgenommen. Der Schreiber dieses hat abermals 5 einige Lieder und Späße ausgehoben, die Ihnen zur guten Stunde zukommen und zu eigner und fremder Freude anreizen mögen. Der Schneider ist ganz excellent und erregt immer großes Wohlgefallen.

Zu Ende dieser Woche werden wir den Achille von 10 Paer in italiänischer Mundart hören. Brizzi ist angekommen und wird uns diesen Helden vortragen. Unsre übrigen Sänger üben theils ihr italiänisch, theils lernen sie es von vornen. Es wird aber auf alle Fälle eine hübsche Vorstellung werden. 15

Von mir habe ich wenig zu sagen, obgleich das schon genug ist, daß ich mich ganz wohl befinde. Ich habe aber diese Zeit her nicht das mindeste gethan, was mir und andern in der Folge Vergnügen machen könnte. Jeder Tag verschlingt das Bischen Thätig- 20 keit, so wie das Gute und Üble was er bringt.

Nun leben Sie wohl und fahren fort uns aus der Ferne durch Wort und Werk zu ergötzen und aufzufrischen.

Weimar den 18. November 1810. 25

Goethe.

Noch ist hinzuzufügen daß die Berliner Comödienzettel mit den Rübchen glücklich angelangt sind.

Ferner wollte ich anfragen: Habe ich Ihnen nicht zwey Exemplare meiner Werke zugeschickt, eins auf Velin, das andre auf ordinär Papier? Ich habe leider diese Sendungen ein wenig unordentlich ange-
5 stellt. Schreiben Sie mir, so schicke ich den dreyzehnten Theil, welcher die Wahlverwandtschaften enthält.

Schließlich melde, daß uns ein seltsames Unternehmen bevorsteht, nämlich den Faust aufzuführen, wie er ist, insofern es nur einigermaßen möglich wer-
10 den will. Möchten Sie uns wohl mit einiger Musik beystehen; besonders bey dem Ostergesang und dem Einschläferungslied: Schwindet ihr dunklen Wölbungen droben.

Und nun ganz zum Ende, die Meldung, daß
15 Brizzi von München angekommen ist, und daß wir den Achill von Paer italiänisch geben, und also recht wie vornehme Leute thun. Wahrscheinlich wird die Aufführung Sonnabend den 24. November seyn.

6059.

An Friedrich Wilhelm Heinrich v. Trebra.

[Concept.] [19. November.]

Das mir bescherte Glück, einen trefflichen Freund
20 so wahr und warm wie vor manchen Jahren wieder zu finden, wird mir aufs neue belebt, da die interessante Charte bey mir aufgesteckt ist und mich zu geistiger Wiederholung des Gesehenen und Genossnen einlädt. Tausend Dank auch dafür!

Ich hoffe, die verehrten und geliebten Freyberger sind überzeugt, daß alles was mir zu Liebe und Nutzen geschehen, unvergessen bleibt, ja daß eine meiner angenehmsten Erinnerungen des Jahrs sich auf jenes edle und so wohl bearbeitete Bergrevier bezieht. 5

Der würdige Freund empfiehlt mich den verehrten Seinigen und allen zu jenem großen Zwecke mitwirkenden Männern. Mein lebhafter Wunsch wäre, meinen Besuch bald zu wiederholen und, durch aufrichtige Dankbarkeit, neue Gefälligkeit zu verdienen. 10 Mein Sohn, dem Durchlaucht der Herzog soeben den Titel eines Cammerassessors ertheilt, empfiehlt sich angelegentlichst, so wie Dr. Riemer des mannigfaltigen Guten eingedenk. 15

Möge beyliegendes Werk, in dem Freyberger thätigen und wissenschaftlichen Zirkel einigen Beyfall finden und eine für den Verfasser belehrende Theilnahme erregen.

6060.

An N. Meyer.

Sie hatten uns, mein werthester Herr Rath, die 20 Hoffnung gemacht, daß wir Ihre liebe Gattinn bey uns sehen sollten. Wir hofften nähere Nachricht von Ihrem Befinden zu erhalten, und abermals eine lebhaftere Communication zu eröffnen. Indem wir uns nun aber getäuscht finden, so frage ich für mich an 25

und ersuche Sie, uns gelegentlich anzuzeigen, wie es mit Ihrer Gesundheit steht, und wie Sie mit Ihrem neuen Wohnort, sowohl in Betracht der Praxis als sonst, zufrieden sind.

5 Mögen Sie mir sonst erzählen, womit Sie sich beschäftigen und woran Sie Theil nehmen, so wird es mir sehr erfreulich seyn. Sie werden sich erinnern, mir früher eine Anzahl aus einem alten Codex durchgezeichneter Blätter mitgetheilt zu haben. Sie stellen 10 wunderliche, uns bisjetzt unerklärte Figuren und Geschichten vor, und standen wahrscheinlich als Marginalien neben einem Gedicht. Bey den neuern Bemühungen um die Poesie des Mittelalters kommen dergleichen Alterthümer vorzüglich zur Sprache, und 15 es wäre uns wünschenswerth etwas Näheres über jenen Codex zu erfahren, woraus diese Zeichnungen genommen sind.

Wo befand er sich? und zu welcher Zeit? haben Sie ihn etwa selbst gesehen, oder haben Sie nur 20 historische Nachrichten davon? Wer hat die Zeichnungen gemacht? Und wie wär es möglich, wenn der Codex noch aufzufinden wäre, am schnellsten Notiz von ihm zu erlangen? ja vielleicht eine Abschrift des neben den Figuren gestandenen Gedichts 25 zu erhalten? Mögen Sie mir hierüber bald einige Nachrichten geben, so verbinden Sie mich ganz besonders. Eine Blechkapsel mit den Menkenschen Zeichnungen wird vorlängst angekommen seyn. Sind wir



im Fall Ihnen irgend eine Gefälligkeit zu erzeigen, so geben Sie einen Wink.

Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Frau und küssen Ihren wackern Knaben. Die Meinigen grüßen zum schönsten. 5

Weimar den 20. Nov. 1810.

Goethe.

6061.

An Charlotte v. Stein.

Jeden Morgen wollt ich, verehrte Freundinn, zu Ihnen kommen, einiges vorzeigen, einiges besprechen. Aber diese Tage waren mir voll Unruhe. Jetzt bin 10 ich veranlasst nach Jena zu gehen, Montag bin ich wieder hier. Indessen sende ich mehrere Umrisse zu Götz einen zu Faust an denen ich Freude und meiner zu gedencken bitte.

W. d. 23. Nov. 1810. G. 15

6062.

An Anna Amalie Wolff, geb. Malcolmi.

Sie haben, beste Wolff, neulich die Rolle der Iphigenie, nach aller und auch nach meiner Überzeugung fürtrefflich und unverbesserlich dargestellt, wie denn gestern bey Hofe darüber nur eine Stimme war. Wenn ich aber an jenem Abend, indem ich Sie 20 bewunderte, zugleich mit Horchenden, die mir schon

einigen Verdruß gemacht hatten, mein Spiel trieb; so war sicherlich Mephisto nicht weit. So viel vorläufig zu Ihrer Beruhigung an der mir unendlich viel gelegen ist. Wandeln Sie auf Ihrer schönen
5 Bahn, zu aller Freude nur immer so fort und lassen Sich durch nichts irre machen. Mir würde die Sache lustig vorkommen, wenn Ihnen dabey nicht Weh geschehen wäre. Doch hoffe ich wir wollen nächstens bey einem Glas Champagner zusammen darüber lachen.
10 W. d. 23. Nov. 1810.

Goethe.

6063.

An Silvie v. Ziegesar.

Es thut mir sehr leid Sie gestern nicht begrüßt zu haben. Etwas sehr wunderbares hielt mich ab. Sie sollen es künftig erfahren.

15 Auch heute kann ich leider Sie nicht besuchen und Morgen frühe muß ich wieder fort.

Brizzi singt 4 bis 5 mal und da wird es doch Einen günstigen Tag geben.

Paulinen lassen Sie ja allein an dem verräthri-
20 schen Geschenck sich abmüden. Es ist ihr für ihre Sünden gegeben. Sie wird mich nächstens verwünschen und es ins Feuer werfen.

Vorher aber wünscht ich daß der liebe Papa die Ankündigung läße die ganz am Schluß des Quart-
25 heftes steht. Er hat als Canzler und Minister viel

seltsamere Relationen angehört. Ich empfehle mich zum besten. Und empfele mich Ihrem lieben Andenken.

Jena d. 25. Nov. 1810. G.

6064.

An Joseph Maria Graf v. Portalis.

[Concept.]

Monsieur 5

C'est avec la plus agréable surprise que je reçois la lettre que Votre Excellence m'a fait l'honneur de m'adresser le 9. de ce mois. Comme homme de lettres, j'ai vu avec un intérêt mêlé d'admiration les sages réglemens par lesquels le Héros qui fait le bonheur 10 de la France a pourvu à la propriété des écrivains nationaux et étrangers. Aujourd'hui, que je me vois compris dans le nombre de ceux qui jouissent de ce bienfait, j'ai lieu de m'en féliciter plus particulièrement puisque j'y trouve une occasion de marquer à 15 Votre Excellence les sentimens de la sincère estime que m'a depuis longtemps inspirée la rare et l'infatigable activité avec laquelle Vous honorez une place dont aucun des immenses détails ne Vous échappe.

Quant à l'objet qui me procure l'honneur de Vous 20 écrire, j'ai celui de Vous marquer que Mr. Cotta libraire à Stuttgart et à Tubingue, Royaume de Wurtemberg, et de Société pour plusieurs ouvrages im-

portans, avec les libraires de Paris et de Strasbourg, est celui qui pour le moment s'est chargé de l'impression et de la vente de mes oeuvres poetiques, littéraires, ou qui ont les Sciences et les Arts pour objet.
5 C'est en son nom et au mien que j'invoque avec reconnoissance l'effet de la faveur accordée aux auteurs par le quarantième Article du Décret concernant les libraires et les écrivains étrangers, et je supplie Votre Excellence de vouloir bien user de l'autorité de sa
10 Place pour faire surveiller nos intérêts avec la même bonté qui l'a engagée à nous y rendre attentifs.

Si jamais je contracte quelque engagement dans l'étendue de l'empire François, soit avec Mr. Fabricius de Cologne avec lequel je n'ai eu jusqu'à présent
15 aucune rélation, soit avec quelque autre libraire, j'aurai soin de munir mes arrangemens de clauses propres à les faire légitimer sous Votre suprême Direction, et j'ose espérer que Vous voudrez bien me permettre d'en faire à Votre Excellence un hommage
20 que la crainte d'importuner m'a interdit jusqu'à présent.

Je Vous supplie encore une fois d'agréer les assurances de ma plus vive gratitude rélativement à la bonté avec laquelle Vous voulez bien me prévenir légalement et ajouter à cette faveur quelques mots
25 infiniment flatteurs. Veuillez bien me permettre de me réserver l'occasion d'ajouter personellement les marques de mon dévouement à ce peu de lignes par lesquelles je ne puis épuiser l'expression des senti-

ments de l'estime très-respectueuse et de la haute considération avec laquelle j'ai l'honneur d'être

Monsieur
de Votre Excellence
le tr. h. et tr. ob. Serv. 5

Weimar
ce 25. Novembre 1810.

6065.

An Joseph Franz Maximilian Fürst von Lobkowitz.

Durchlauchtigster Fürst,
gnädigster Herr!

Nachdem gestern die Oper Achill mit allgemeinem Beyfall aufgeführt worden, halte ich für Schuldigkeit Ew. Durchlaucht hiervon unterthänig zu benachrichti- 10 gen. Herr Brizzi hat vortrefflich gesungen und gespielt, und die unsrigen haben ihn recht glücklich secundirt. Unsere hohen Herrschaften, der Hof und das Publicum verlebten einen sehr schönen Abend, und da Ew. Durchlaucht dieses schwierige Unternehmen 15 freundlichst begünstigt und wir Höchstdenenselben den verbindlichsten Dank schuldig sind, so verfehle ich nicht, denselben hiermit auszusprechen und ihn im Namen aller, besonders aber im Namen Durchlaucht des Herzogs abzutragen. 20

Konnte etwas dies vorzügliche Vergnügen stören, so war es die vereitelte Hoffnung Ew. Durchlaucht hier zu sehen; wobey uns nur noch der Gedanke zu

statten kam, etwas vorbereitet zu haben, was in der Zukunft Höchstdenenselben zu vergnüglicher Unterhaltung gereichen könnte.

Die uns vertrauten Musicalien werden nach gemachtem Gebrauch nach Dresden an den Herrn Hauptmann von Verlohren abgesendet, welcher nicht verfehlen wird, sie dahin wo Ew. Durchlaucht befehlen sollten, zu spediren.

Was mich betrifft, so habe ich keinen angelegentlicheren Wunsch für das nächste Jahr, als Ew. Durchlaucht und Ihro höchsten Angehörigen irgendwo aufzuwarten, um die Höchstdenenselben gewidmete Verehrung persönlich auszudrücken.

Wie ich denn hoffe, daß Gegenwärtiges zur guten Stunde anlangen und gnädige Aufnahme erfahren wird.

Weimar,
den 29. November 1810.

Ew. Durchlaucht
unterthäniger Diener
J. W. v. Goethe.

6066.

An Carl Fürst Lichnowsky.

[Concept.] [29. November.]

Ew. Durchlaucht
hätten schon längst einen Brief von mir erhalten sollen, und ich kann dieses Versäumniß kaum entschuldigen; doch darf ich anführen, daß mein Aufenthalt in Teplitz sehr unruhig und meine Rückreise

über Dresden und Freyberg sehr zerstreuend gewesen; so wie ich auch die ersten Tage meines Hierseyns nicht von mir selbst abhing.

Nun sende ich aber ein Verzeichniß der vorzüglichen deutschen Dichter mit den dazu gefügten Preisen 5 ihrer Werke. Es wäre freylich wünschenswerth, daß die Original Ausgaben in einer so edlen Bibliothek aufgestellt würden.

Anfangs gedachten wir eine Art von räsonnirtem Catalog zu senden, welcher zugleich die Geschichte 10 unserer Poesie in der neuen Epoche enthalten sollte, allein dieß führte zu weit und war hauptsächlich Ursache, daß unsere Schuldigkeit Ew. Durchlaucht zu dienen sich verspätete. Wir wünschen daß Beykommendes von einigem Nutzen seyn möge und daß 15 unsere Verzeihung von Ihrer Güte schon gewährt sey.

Was den zweyten hohen Auftrag betrifft; so bin ich darin noch weniger glücklich gewesen. Schon die meisten Capitalien sind durch die Landesanleihen aufgezehrt, welche veranstaltet wurden, die Contribution 20 zu bezahlen und die Kriegskosten zu decken. Auch sind noch immer gegenwärtig, theils Particuliers, theils Corporationen, beschäftigt ihren Credit zu erweitern und sich durch größere Anleihen aus kleinen drückenden Schulden und Verhältnissen herauszureißen. 25 Bey uns hat nun gar das große Eisenachische Unglück eine ungeheuere Wunde geschlagen, welche so manche Kräfte aufzehrt ohne dadurch geheilt zu werden.

Eben so nehmen im Königreich Sachsen große eröffnete Anleihen alles baare, noch allenfalls niedergelegte Geld weg, so daß ich wenig Hoffnung habe, Ew. Durchl. Wünsche erfüllt zu sehen. Sollten Ew. 5 Durchlaucht indessen räthlich finden, den Gedanken weiter zu verfolgen, so würde ein etwas umständliches Promemoria, das man z. B. dem Fregischen Hause in Leipzig communiciren könnte, wohl der erste Schritt zu einem neuen Versuch seyn. Mehr füge ich 10 nicht hinzu, als die Versicherung, daß Ew. Durchl. Gnade und Neigung mir unschätzbar bleiben. Mein Sohn an dem Höchstdieselben einigen Theil nehmen wollen, und dem Durchl. der Herzog soeben den Charakter als Cammerassessor zuerkannt, empfiehlt sich 15 zu Gnaden und hofft dereinst eine günstige Aufnahme. Sie verzeihen, daß ich mich einer fremden Hand bediene. Es ist Dr. Riemer der schreibt und die Gelegenheit ergreift für so manches Gute und Erfreuliche zu danken. Ich aber habe die Ehre mich mit 20 vollkommener Verehrung zu unterzeichnen.

6067.

An Michael Graf v. Althann.

[Concept.] [Anfang December.]

Die Empfindungen, welche Ew. Excellenz höchst erfreuliches Schreiben bey mir erregt, auch nur einigermaßen auszudrücken, finde ich mich nicht im Stande.

Nur soviel sey mir erlaubt in Erwiederung desselben zu äußern. Als bey der Anwesenheit unserer allverehrten und allgeliebten Monarchinn in Carlsbad mir die Veranlassung ward, im Namen eines ganzen Volks Allerhöchst Dieselbe anzureden, erschien mir 5 dieses als das größte Glück, indem ich zugleich meinen eigenen Gesinnungen Ausdruck und Sprache geben durfte. Wenn nun diese schwachen Zeugnisse der wahrsten Gefühle gnädigst bemerkt und huldvoll aufgenommen worden; so war dieses schon eine Beloh- 10 nung, deren Eindruck durch das ganze Leben dauern muß. Erfahre ich nun aber gegenwärtig, daß jene hochverehrte, ja angebetete Fürstinn unter den mannigfaltigsten und bedeutendsten Umgebungen sich der für so Viele glücklichen Tage und auch meiner erinnert, 15 und mich dessen durch Ew. Excellenz höchst verehrliche Worte sowohl als durch ein kostbares Geschenk versichern will; so übertrifft dieß alles, was ich nur jemals erwarten, was ich nur immer hoffen durfte. Diese herrliche Gabe leuchtet unter allem was ich 20 irgend besitze, am schönsten hervor, und erhöht jene Freude, welche schon die Einsicht in so hohe Eigenschaften gewährt, noch als huldreiches Merkzeichen, daß die damit so reichlich Begabte auch derer gedenken mag, welche nicht aufhören können, sich ihrer Voll- 25 kommenheiten zu erinnern. Ew. Excellenz haben gewiß die Gnade meinen dankbaren Empfindungen die schicklichen Worte zu leihen; worum ich, mit so größerer

Zuversicht bitte, als die Offenheit oder das Zutrauen, womit Ew. Excellenz mich in Carlsbad beehrt, mir unvergeßlich bleibt; und neben der Ehrfurcht, welche mir Ihre hohe Würde gebietet, noch der Neigung und 5 Anhänglichkeit, die wir sonst nur für unseres Gleichen empfinden, vollkommen Raum läßt.

Durchlaucht der Herzog, mein gnädigster Herr, war höchst erfreut über das an ihn gerichtete Andenken, und erwiedert es mit aufrichtiger Herzlich- 10 keit; wie ich denn nicht übertreibe, wenn ich Ew. Excellenz versichre, daß die Unterhaltung über dasjenige, was diesem würdigen Fürsten in Teplitz erfreuliches begegnet, die angenehmsten und heitersten Augenblicke eines täglichen Gesprächs macht. Mein 15 höchster Wunsch wäre, der Allverehrten Monarchinn mich irgendwo zu Füßen zu legen, und mich persönlich von dem Wohlbefinden eines von so vielen Tausenden erflehten Lebens zu überzeugen; zugleich auch Ew. Excellenz diejenige Dankbarkeit zu wiederholen, welche 20 mich unausgesetzt beschäftigt.

6068.

An C. v. Knebel.

In Erwiederung deines freundlichen Briefs vermelde ich nur kürzlich, daß Sonnabends die Oper wiederholt wird. Du sollst freundlich willkommen seyn mit den Deinigen, ein gutes Mittagessen soll

euer warten, so wie auch Schlafstellen für die Nacht bereitet seyn, alles nach Lust und Belieben. Mehr sage ich heute nicht, werde dir aber bey deiner Ankunft manches artige mittheilen können. Lebe recht wohl und gedenke meiner. 5

Weimar den 5. December 1810. G.

6069.

An Döbereiner.

Ew. Wohlgeboren

ersehen aus der Beylage, was von Seiten Herzoglicher Commission an Frau Professor Göttling gelangt ist. Das ganze Geschäft erledigt sich dadurch, und Sie 10 können sowohl den Apparat als die Bibliothek, von welchen beyden ein Verzeichniß beygelegt ist, in Ihren Gewahrsam nehmen und sich deren nach Belieben bedienen. Alles zusammen wird gewiß ein hübsches Ganze machen, wenn wir nur erst ein Local, das 15 bequem genug ist, vor uns haben, und die sämmtlichen Geräthschaften restaurirt und in Ordnung sind.

Wollen Sie bey der Übernahme meinen Sohn, den Assessor, zuziehen, so wird es mir sehr angenehm seyn, damit er sich mit diesen Dingen mehr bekannt 20 mache und sich eben so an Ew. Wohlgeboren als an die Wissenschaft, welche Sie lehren, noch mehr attachire.

Ich wünsche recht wohl zu leben und hoffe vor Neujahr noch einmal Sie in Jena zu sehen.

Ew. Wohlgeboren

Weimar ergebenster Diener

5 den 5. December 1810. Goethe.

6070.

An Frau Göttling.

Auf Ihr gefälliges Schreiben, wertheste Frau Professorin, habe das Vergnügen, anzuzeigen, daß das in Frage stehende Geschäft, nach Ihren Vorschlägen, abgeschlossen werden kann.

10 Sie erhalten also:

für den Apparat im Ganzen . . . . 160 Rthl.
für die Büchersammlung zu 1200 B.
den Band zu 6 ggr. 300 „
460 Rthl.

15 Diese können sogleich ausgezahlt werden, wenn vorbenannte Gegenstände an Herrn Professor Döbereiner übergeben und in seinen Gewahrsam gekommen sind. Nur muß man dabey die Bedingung machen, daß Alles an Ort und Stelle bleiben könne, bis gedachter 20 Herr Professor seine Wohnung verändert, und der Apparat sowohl als die Bücher nach dem neuen, im Herzoglichen Schlosse einzurichtenden Locale gebracht werden können; welches vielleicht Ostern vielleicht Johannis geschehen kann.

Sollten Sie sonst noch etwas zu erinnern haben, so könnte solches Herrn Professor Döbereiner oder mir unmittelbar mitgetheilt werden. Es ist mir sehr angenehm, bey dieser Gelegenheit den Antheil bezeigen zu können, den ich nicht aufhöre an Ihnen und den Ihrigen zu nehmen.

Weimar den 5. December 1810.

Goethe.

6071.

An Sara v. Grotthus.

Weimar, den 6. December 1810.

Heute soll, theuerste Freundin, nicht von Leckerbissen, am wenigsten von den Spickgänsen, die Sie uns so appetitlich in der Ferne zeigen, die Rede seyn; auch nicht von allem andern Freundlichen und Guten, das Ihr lieber Brief enthält; sondern, wie Sie schon aus der Inlage sehen, von dem Schicksal der Tochter Jephthä. Auf Ihre Anregung habe ich sogleich das empfohlene Trauerspiel aus den Flözschichten poetischer, theatralischer und litterarischer Anhäufungen, die sich um mich herum aufbauen, hervorgesucht, habe solches mit Vergnügen gelesen, und halte die Aufführung nicht ganz unmöglich; doch wünschte ich, der Verfasser thäte vorher noch Folgendes daran:

1) Könnte er eine Anzahl Verse herausnehmen, oder, wie man sagt, streichen; so würde es dem Stück günstig seyn, weil es etwas zu lang spielt. Ich fühle

zwar selbst, daß es schwer halten wird, weil die Scenen gut gearbeitet sind, und sich nichts Überflüssiges findet; allein hie und da läßt sich doch wohl eine kleine Amplification und mehrere Ausführlichkeit
5 wegnehmen, ohne daß das Ganze Schaden leidet.

2) Wären die vier Krieger in zwey Personen zusammenzuziehen, und diesen bestimmte Namen zu geben. Kein guter Acteur mag gern als bloßer Statist erscheinen, und das, was die Krieger zu sagen und zu
10 thun haben, ist zu bedeutend, als daß man es wagen sollte, durch vier Personen es ausrichten zu lassen, wo gewöhnlich einer oder der andere schwach bleibt, oder gar sich lächerlich macht.

3) Nun noch ein Hauptpunkt. Der Verfasser hat
15 wohl gefühlt, daß er bey dem Gelübde Jephtha's sich besonders angreifen müsse, und hat es auch deßhalb, damit es sich vom andren gleichsam absondere, in gereimte Verse gebracht; allein aufrichtig zu sagen, so hat mir diese Stelle zu wenig Gehalt und die gereimten
20 Trochäen zu wenig Würde. Die Achse, um die sich das ganze Stück dreht, sollte etwas derber seyn. — Dieses legen Sie dem Verfasser an's Herz, und er wird leicht fühlen und einsehen, wie es gemeint ist.

So viel für heute. Ich füge weiter nichts hinzu,
25 damit diese Sendung nicht aufgehalten werde.

G.

6072.

An Sara v. Grotthus.

Weimar, den 7. December 1810.

Die schöne Tasse zum Andenken der verehrten Königin, welche als ein Kenotaphium bey mir stehen soll, und der überschöne Beutel, welcher gleichfalls als Kenotaphium in meinem Schatze liegt, weil des 5 Goldes nicht hinreichend übrig ist, ihn zu füllen, sollen mir liebe Erinnerungspunkte bleiben an das Wohlwollen meiner Freundin.

Sie empfangen heute nur diese wenigen Worte des Danks, welcher sich auch auf Ihren liebenswürdigen 10 Brief erstreckt. Die Tochter Jephta wird diesem Blatt bald folgen; das Stück ist vielleicht aufführbar, wenn der Verfasser noch einiges daran thun will, warum ich ihn ersuche. Nächstens erhalten Sie eine Abschrift eines sehr artigen Elogiums, das der Prince 15 de Ligne meinen Wahlverwandtschaften gegönnt hat, von welchen die französische Übersetzung zu ihm gelangt ist. Für heute leben Sie recht wohl.

G.

6073.

An Marianne v. Eybenberg.

So eben schließen wir einen Brief an die gute 20 Schwester nach Berlin, in welchem, wie überhaupt in unserer Correspondenz, von den schönsten Leckerbissen

die Rede ist, von Kaviar, Dorschen, Sandern, Schell-
fischen, besonders aber Spickgänsen, welche uns aus
einer grauen, pommerschen Ferne gar freundlich ent-
gegen leuchten. Außerdem ist aber auch von Tragödien
5 die Rede, besonders gegenwärtig von der Tochter
Jephta's, und auf welche Weise dieses gute Kind
geopfert werden soll. Dem Protégé unserer lieben
Grothus darf es nicht übel gehen, und so wollen wir
uns seiner Productionen redlich annehmen.

10 Die Oper Achille ist denn endlich sehr gut und
glücklich aufgeführt worden; wir haben schon zwey
Repräsentationen gehabt, welche die sämmtliche bey-
wohnende Welt in Erstaunen gesetzt haben. Jeder-
mann ist entzückt, und Brizzi selbst versichert, nicht
15 leicht ein solches Ensemble gefunden zu haben. Die
Oper wird noch zweymal gegeben, und dann tritt er
seine Rückreise nach München an.

Daß in diesen Tagen nicht viel Weiteres ist von
mir gethan und geleistet worden, können Sie wohl
20 denken. Indessen, daß doch etwas geschehe, redigire
ich die Hackert'sche Biographie, von der ich, wenn ich
mich nicht irre, Ihnen früher Etwas vorgelesen habe.
Man erstaunt wirklich über das Schlaraffenleben,
welches der Künstler damals in Italien und be-
25 sonders in Neapel führte, und mit einer sonderbaren
Empfindung erinnert man sich, daß man auch mit
an diesem Tische gesessen hat.

Wie gedachtes Büchlein den Künstlern, so muß

Gleim's Leben von Körte, welches eben heraus gekommen, allen denen willkommen seyn, die sich für deutsche Litteratur interessiren. Es ist äußerst interessant, diesen braven Mann so viele Jahre immer auf gleiche Weise wirken zu sehen. Hätte er so viel Talent gehabt, als Charakter, so würden ihn seine Werke zum ersten Range in der Dichterwelt erheben.

Ich würde noch von manchen anderen, ähnlichen Producten schreiben, wenn ich nicht wüßte, daß solche Vögel sich nicht leicht nach dem lustigen Wien verlieren, und man sieht erst recht, wie weit diese Kaiserstadt von uns entfernt liegt, wenn man sich von solchen Dingen unterhalten will, die hier viel und dort nichts gelten. Übrigens will es scheinen, daß es mit den Bankozetteln bald wie mit der Litteratur aussehen wird.

Der Prinz de Ligne hat an den Herzog einen äußerst lustigen Brief geschrieben. Ich lasse hiebey die Stelle copiren, welche meine Wahlverwandtschaften betrifft. Sie rechnen mir diese kleine Eitelkeit nicht hoch an; da sich so viele Gegner alle Mühe geben, dies Werklein zu discreditiren, so mag es wohl auch erlaubt seyn, unter Freunden was Freunde denken mitzutheilen.

„Aidé d'une bonne traduction, j'ai lu avec admiration les affinités électives: et je plains les hommes begueules, et les femmes qui souvent le sont moins, de n'avoir pas trouvé, au lieu d'immora-

lités qui n'existent pas, tous les secrets du coeur humain, le developpement de mille choses qu'on n'a pas senties, parcequ'on ne reflechit pas, des tableaux du monde, de la nature, et deux portraits piquants et neufs, Lucienne dans un genre et Mitler dans un autre. Quel chef d'oeuvre, même en français, que les tablettes d'Ottilie! et que de profondeur, et d'attachant, et d'imprévu dans cet ouvrage, où il y a la plus grande superiorité sur ceux des autres nations! — J'espere et Vous aussi surement, Monseigneur, que le Major et Charlotte se consolent un peu à présent, et que s'ils ont des petites fantaisies de part et d'autre, ils se les confient: car c'est là la seule manière d'être heureux en mariage. etc."

Hierauf folgen einige Honnetetäten für des Autors Persönlichkeit, wie es einem so gewandten Welt- und Hofmanne geziemt. Treffen Sie den Prinzen irgendwo, so sagen Sie ihm etwas Freundliches und Verbindliches in meinem Namen.

Gestern war großer Gesang bey mir, und Prinz Friedrich gegenwärtig, da ich mich denn nicht enthalten konnte, ihm den Sessel bescheren zu lassen, der ihm sehr große Freude machte. Die Blätter waren auf einem großen Sessel aufgesteckt und nahmen sich zusammen sehr gut aus, so daß mich fast meine Tugend gereut hätte. Wahrscheinlich erhalten Sie von ihm bald einen dankbaren Brief.

Zum Schluß des Ganzen will ich Sie ersuchen,

mir einige Nachricht von Freund Humboldt zu geben, den ich wenn Sie ihn sehen, schönstens zu grüßen bitte. Sobald ich zu einer Art von Ruhe komme, erhält derselbe auch wieder einmal einen Brief von mir. Ein paar Worte von ihm würden mich sehr erfreuen.

Und nun leben Sie für diesmal recht wohl, grüßen die Engländerin, unsere Freundin, zum allerschönsten. Wie führt sich Pepine auf? Sagen Sie ihr einen freundlichen Gruß von mir.

Ist denn die Herzogin von Curland noch in Wien? Viele Empfehlungen an die liebenswürdige Fürstin, und die theuern Ihrigen. Manches andere, was mir noch einfällt verspare ich bis zum nächsten. Was übrigens Post und Polizeimeister nicht zu wissen brauchen versteht sich von selbst.

G.

6074.

An C. G. v. Voigt.

Aus dem beyliegenden Auffatz und dessen zweytem Blatte ist zu ersehen was die Museums Commission zu Gunsten des Hofmechanikus Otteny zu Jena, im May des gegenwärtigen Jahres, unterthänigst berichtet. Auch haben Serenissimus die Vorschläge im allgemeinen gebilligt und uns aufgetragen, das Erforderliche zu besorgen. Die Hauptsache aber, die völlige Einrichtung der [illegible] über der Reitbahn

nämlich ist wegen mancherley Hindernissen noch nicht zur Ausführung gekommen; welches jedoch nächstes Frühjahr gewiß geschehen wird.

Indessen bringt Otteny in beyliegendem unter-
5 thänigsten Memorial die Sache wieder zur Sprache, und es wäre wohl zu wünschen, daß Durchlaucht seinen Bitten Gehör gäben und ihm die survivance auf die Stelle des Hofmechanikus Schmidt und die damit verbundne Besoldungsemolumente ertheilten,
10 ihm auch vorläufig eine gnädigste Unterstützung durch ein Deputat an Früchten und Holz angedeihen ließen, da er eine solche Begünstigung schon jetzt gar wohl verdient und zunächst bey den neuen Einrichtungen sich sehr brauchbar beweisen wird.

15 Weimar den 12. December 1810. G.

6075.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

übersende einen Brief an unsern guten Bergrath in Ilmenau, welchen durchzusehen und gefällig abzusenden bitte.

20 Auf diese Weise erhalten wir eine vaterländische Sammlung, die in so manchem Sinne schätzbar ist und die successive Abzahlung wird nicht empfunden. Einiges die Museen und die Bibliotheck betreffende nehme mir die Freyheit ehestens zu communiciren.

mir einige Nachricht von Freund Humboldt zu gebe
den ich wenn Sie ihn sehen, schönstens zu grüß
bitte. Sobald ich zu einer Art von Ruhe komm
erhält derselbe auch wieder einmal einen Brief v
mir. Ein paar Worte von ihm würden mich se
erfreuen.

Und nun leben Sie für diesmal recht wohl, grüß
die Engländerin, unsere Freundin, zum allerschönste
Wie führt sich Pepine auf? Sagen Sie ihr ein
freundlichen Gruß von mir.

Ist denn die Herzogin von Curland noch in Wien
Viele Empfehlungen an die liebenswürdige Fürsti
und die theuern Ihrigen. Manches andere, was m
noch einfällt verspare ich bis zum nächsten. W
übrigens Post und Polizeimeister nicht zu wiss
brauchen versteht sich von selbst.

G.

6074.

An C. G. v. Voigt.

Aus dem beyliegenden Aufsatz und dessen zweyte
Blatte ist zu ersehen was die Museums Commissio
zu Gunsten des Hofmechanikus Otteny zu Jena, i
May des gegenwärtigen Jahres, unterthänigst be
richtet. Auch haben Serenissimus die Vorschläge im
allgemeinen gebilligt und uns aufgetragen, das Er-
forderliche zu besorgen. Die Hauptsache aber, die
völlige Einrichtung der Zimmer über der Reitbahn

Das beste Wohlbefinden in diesen trüben Tagen wünschend

Weimar den 14. December 1810. G.

6076.

An Kirms.

Die geborne Actrice geht so eben von mir und hat mich in Verwunderung gesetzt. Wäre sie einen Kopf 5 größer, so wäre sie unschätzbar. Wächst sie, so ist viel gewonnen. Bedenken Ew. Wohlgeboren die Sache mit Herrn Rath Kruse, aber im Stillen. Sollte man nicht etwa die Auskunft treffen, wie gestern schon die Rede war, daß man verspräche, ein Jahr eine billige 10 Pension zu bezahlen. Am besten freylich wäre es, wenn Madame Häsler sie zu sich nehmen wollte. Nach Verlauf des Jahres müßte es ganz von Herzoglicher Commission abhängen, ob man sie behalten, entlassen, den Versuch mit ihr fortsetzen, oder sie auf 15 bestimmte Zeit engagiren wolle. Auch dürfte sie die Pension, wo man sie hinthut, ohne Einwilligung der Commission nicht verlassen; kurz wir müßten, wenigstens während der Probezeit, ganz und gar Elternstelle bey ihr vertreten. 20

Wenn man bedenkt, daß Demoiselle Maaß in Berlin die Jungfrau von Orleans spielt, die nicht größer und eben so dicklich ist; wenn man das außerordentliche Talent bedenkt, das in diesem Kinde steckt,

das Gedächtniß, die Gabe, sich in verschiedene Rollen zu versetzen, und daß sie noch unverdorben und ohne falsche Manier ist: so sollte man wohl etwas wagen, aber die Sache abthun, ehe Gegenwirkungen entspringen können. Man ließe sie nachher nicht eher auftreten, als bis man ihr ein paar schickliche Rollen recht eingelernt hätte.

s. m.

Weimar den 14. December 1810. G.

6077.

An J. F. H. Schlosser.

Wohlgeborner,

Insonders hochgeehrter Herr Stadtgerichtsrath.

Ew. Wohlgeboren gefälliges Schreiben mit inliegendem Wechsel auf 400 Gulden nach Leipzig habe ich richtig empfangen, über welche Summe ich also hiermit dankbar quittiren will.

Zwey Weinrechnungen der Herren Peter Friedrich Dorville und Comp. lege hier bey, mit Bitte solche seiner Zeit zu bezahlen. Vielleicht hätten Sie die Güte den Herrn Dorvilles Nachricht zu geben, daß der Wein glücklich bey mir angekommen, und daß Ew. Wohlgeboren Zahlung leisten würden.

Da ich übrigens auch hier am Orte eine Assignation auf Frankfurt gar wohl ausstellen kann, indem mehrere unserer Kaufleute dorthin Verhältnisse haben;

so ersuche für die Zukunft mir den Cassebetrag gefällig anzuzeigen, auf den ich sodann zu assigniren mir die Freyheit nehmen werde.

Herr von Kügelgen zu Dresden, der bey meinem letzten Aufenthalt daselbst das Ihnen, mein Werthester, bestimmte Bild zu mahlen angefangen, und was den Kopf betrifft, auch nach der Natur vollendet, läßt mich länger als ich geglaubt, warten; doch verspricht er es gegen Weihnachten zu senden. Sollte es bey Ihnen nicht zum heiligen Christ anlangen, so hoffe ich doch, daß es die heiligen drey Könige bringen werden.

Die zurückgebliebenen Papiere nebst dem angekündigten Manuscripte erwarte mit Verlangen, sowie ich auch wohl wünschte das Werk des Bernhardus Telesius, auf eine zu bestimmende Zeit, zu erhalten. Könnten Sie gedachtes Buch von der Stadtbibliothek leihen und es mir durch den Postwagen schicken; so geschähe mir eine besondere Gefälligkeit, denn ich habe es längst zu sehen gewünscht. Danken Sie dem Freunde für die bezeigte Aufmerksamkeit. Die Meinigen empfehlen sich zum allerschönsten. Wir halten uns diesen Winter ganz gut. Der Assessor ist wieder nach Jena gezogen, um daselbst den Studien weiter obzuliegen. Er findet viel Interesse an seiner neuen Bestimmung, und gewiß ist das Cameralfach lustiger als manches andere. Daß er sich in Heidelberg ausschließlich der Jurisprudenz gewidmet, wird ihm dabey sehr zu statten kommen. Erhalten Sie ihm und

uns allen Ihre Freundschaft. Mit aufrichtigem Dank für Ihre mannigfaltigen Bemühungen habe ich die Ehre mich zu unterzeichnen

Ew. Wohlgeb.

5 Weimar gehorsamsten Diener
den 14. December 1810. Goethe.

6078.

An F. H. Jacobi.

An eben dem Tage, da Herr Brizzi, welcher uns bisher viele vergnügte Stunden verschafft, von uns Abschied nimmt, erhalte ich den dritten Jahresbericht 10 der Königl. Akademie der Wissenschaften, wahrscheinlich durch deine Vorsorge, und will hiermit zum schönsten dafür gedankt haben. Wohl möchte ich einmal die Schätze sehen, die sich dort nach und nach versammelten; besonders machen mich in diesen letzten 15 Blättern die neu einrangirten Münzen lüstern: denn an diesen Denk- und Kunstwerken ergetze ich mich sehr seitdem ich von jenem großen, italiänischen Gastmal aufgestanden, und genöthigt bin, mich am nordischen Katzentische vom Abhub zu nähren. Jacobsens Rede, 20 die mir schon früher zukam, hat uns an das große Festin der griechischen Epoche wieder recht lebhaft erinnert, und indem sie unsern Geist erhob, unser Gemüth in eine Halbtrauer versetzt. Auch er soll Gruß und Dank haben.

An mehrern andern wissenschaftlichen Fortschritten, die uns durch dieses dritte Heft angezeigt werden, nehme ich aufrichtig Theil; am liebsten aber wünsche ich dir Glück, daß du nach manchen ausgestandnen Stürmen, von denen wir sehr ungern mehreres ver- 5 nommen, endlich wieder zu einem ruhigen und erfreulichen Leben gelangt bist. Möge dieser Zustand nun desto sicherer fortdauern, und die überstandene Prüfung niemals wiederkehren.

Was mich betrifft, so bin ich immer beschäftigt, 10 ohne viel zu thun, und am Ende kommt denn doch dieses oder jenes zu Stande. Vergangenen Sommer habe ich meist wohl und froh in Böhmen zugebracht; ich hoffe den nächsten soll es mir wieder so werden. Laß mich gelegentlich auch wieder von dir etwas ver- 15 nehmen, und wirf einen Blick auf beyliegendes Blättchen. Vielleicht kann durch deine Vermittlung ein gutes Kunstwerk entstehen und ein braver Künstler gefördert werden. Lebe recht wohl und gedenke mein.

Weimar den 19. December 1810. G. 20

[Beilage.]

[Concept.]

Gefällig zu gedenken.

Ihro Königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern haben, wie zu vernehmen gewesen, mehrere Bildhauer beschäftigt, um eine Sammlung von Portrait-Büsten vorzüglicher Männer, der gegenwärtigen und ver- 25

gangenen Zeit, nach und nach aufzustellen. Unter andern soll die Rede von Lucas Cranach gewesen seyn. Ein solches Bildniß würde von Weimar aus am besten geliefert werden können, weil sich dieser Künstler
5 auf dem großen Altarblatte der hiesigen Hauptkirche, neben Luthern, zu Füßen des Gekreuzigten, mit der größten Sorgfalt gemalt hat. Auch ist ein geschickter Bildhauer hier, Namens Weißer, ein Nachfolger von Herrn Tieck, der sich schon durch mehrere Büsten in
10 Gips, und einige in Marmor sehr vortheilhaft ausgezeichnet hat; und wie er sich schmeichelt schon von gedachtem Herrn Tieck empfohlen worden ist. Dieser würde, wenn ihm der höchste Auftrag geschähe, unter Anleitung obgedachten Gemäldes und andrer Hülfs-
15 mittel, z. B. eines Grabsteins, worauf das Bild des Künstlers en relief gearbeitet, wahrscheinlich ein sehr ähnliches, und nach seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten auch gutes Kunstwerk hervorbringen; welches Zeugniß ich ihm auf sein Ansuchen nicht versagen
20 wollen, weil ihm zu wünschen ist, daß er sowohl für die Gegenwart gefördert als für die Zukunft bekannter werde. Sein stiller Charakter und seine Bescheidenheit machen es beynahe nothwendig, daß man ihm von außen zu Hülfe kommt.

6079.

An Gerning.

Die Ankunft der wohlausgestatteten Schachtel will ich, werthester Freund, sogleich vermelden und meinen schönsten Dank hinzufügen. Die Hausfrau wird Ihrer immer in Ehren gedenken, wenn sie ihren Wintertisch nun viel reichlicher ausschmücken kann. Eben als diese 5 Gaben ankamen, war Knebel bey uns, der sich einer gleichen Sendung erfreut. Der Sender wurde gerühmt, besonders aber auch, weil er sich nicht irre machen läßt und den Musen zu huldigen fortfährt. Uns verlangt sehr jene Prachtausgabe zu sehen, die Sie uns vor- 10 bereiten. Möge alles recht erwünscht ausfallen! Wie steht es denn mit Ihrem Theater? besuchen Sie es fleißig? Wer hat denn gegenwärtig die Direction davon, und wie ist das Publicum zufrieden? Davon sagen Sie mir gelegentlich ein Wort, und lassen Sie 15 uns in der Hoffnung leben, daß wir Sie bald wieder einmal bey uns sehen werden. Die Meinigen sämmtlich empfehlen sich.

Weimar, den 24. December 1810.

Goethe. 20

6080.

An die Hoftheater-Commission.

Zu näherm Verständniß des beyliegenden Körnerschen Promemoria dient folgendes:

Als Herr Brizzi hier ankam, bedurfte ich eines Dolmetschers, der von Zeit zu Zeit einige Botschaft hin und hertrüge. Ich wählte Körnern hiezu, und dieser gefiel Herrn Brizzi, der für seine Kinder Unter-
5 richt und Beschäftigung brauchte, so daß er ihn um diese Gefälligkeit ersuchte, zu welcher sich denn auch Körner verstand und sich der Kinder treulich annahm. Er konnte dafür allerdings von dem Vater eine Remuneration erwarten, die denn nach italiänischer
10 Weise sehr kärglich ausfiel. Körner meldete mir es in beyliegendem Blatte und fragte deshalb an und ich hielt für gut, daß nach so großem von uns gemachten Aufwande und einem zu aller Zufriedenheit beendigten Geschäft, nicht noch zuletzt über eine Kleinig-
15 keit Verdruß und Mishelligkeit entspränge, Körner möchte schweigen und von uns seine Entschädigung erwarten. Deshalb theile ich das Promemoria mit, und es wird sich ja nach so manchem Aufwande auch noch diese Summe in Ausgabe verschreiben lassen.
20 Weimar den 25. December 1810. G.

6081.

An Leopold Kruse.

Demoiselle Weber kann diesen Nachmittag um drey Uhr bey mir anfragen.

d. 26. Dez. 1810. G.

6082.

An Franz Gerhard v. Kügelgen.

[Concept.]

Hochwohlgeborner,
Insonders hochgeehrtester Herr,

Ew. Hochwohlgeboren haben uns durch Übersendung des Porträts einen sehr angenehmen heiligen Christ bereitet. Es kam eben zur festlichen Stunde und ward 5 zum allerfreundlichsten empfangen; und wir sind Ihnen höchlich dankbar, daß Sie so viel Kunst, Neigung und Fleiß darauf verwenden wollen. So gern ich es selbst behielte, um mich dabey noch lange der guten Stunden zu erinnern, in welchen Sie den Grund dazu legten; 10 so angenehm ist mirs, daß ich meinen vaterstädtischen Freunden und Verwandten etwas überlassen kann, das ich schätze und begehre. Auch von jenen wird Ihnen der Dank nicht fehlen und Ihr Name am Main und Rhein in Würden und Segen bleiben. 15

Was den Rahmen betrifft, so ist er über alle Vorstellung gut gelungen. Sie haben den etwas barocken Gedanken der Inschrift mit zartem Sinn und bestem Geschmack zur Ausführung gebracht. Erst späterhin entdeckt der Beschauer Buchstabenzüge unter den Zieraten, 20 freut sich dieser Attrappe, und giebt sich Mühe die räthselhaften Formen zu entziffern.

Insofern sich meine Schuld für eine so ausgezeichnete Arbeit mit baarer Münze ausgleichen läßt,

erhält Herr von Verloren den Auftrag sich dieser Pflicht statt meiner zu entledigen. Das übrige soll, hoffe ich, in unserm dauernden freundschaftlichen Verhältnisse wuchern. Sehr wünsche ich, nächstes Jahr,
5 in welchem Ihnen und den Ihrigen alles Gute werden möge, Sie wieder in Ihrer Werkstatt zu besuchen. Lassen Sie mir und den Meinigen, die alle herzlich grüßen, die Hoffnung, Sie mit den Ihrigen bey uns zu guter Jahrszeit wieder zu sehen. Der ich mich mit vor-
10 züglicher Hochachtung zu unterzeichnen die Ehre habe.

Weimar, d. 26. December 1810.

6083.

An Louise Seidler.

Durch Vorstehendes erfahren Sie liebste Luise wie es mit den Dresdner Waaren gegangen. Wenn Sie dencken, so könnte man der Frau einstweilen das ein-
15 gegangene Geld in Dresden anweisen. Wie heist die Dame und wo wohnt sie?

Mögen Sie beyliegendes als einen kleinen Weynachten vom Freunde freundlich aufnehmen und ihm bis zu einem frohen Wiedersehen Ihre holden Ge-
20 sinnungen bewahren.

W. d. 28. Dez. 1810. G.

6084.

An die Hoftheater-Commission.

Durchlaucht der Herzog haben, in Betracht daß es wohlgethan seyn möchte, die Italiänischen Übungen bey der Oper fortzusetzen, zu befehlen geruht, daß man einstweilen Don Juan italiänisch einstudiren solle.

Der Herr Capellmeister besitzt die Partitur, in 5 welcher noch manche, vom Componisten später gearbeitete Partieen enthalten sind, wodurch also das Stück aufs neue interessant scheinen möchte.

Ich bringe die Sache hier zur Sprache, damit man das Weitere überlege. Da diese Aufführung auf den 10 deutschen Don Juan weiter keinen Einfluß hat; so könnte bey derselben auch eine neue Austheilung zum Theil stattfinden. Don Juan könnte Herrn Stromeyer, Leporello Herrn Unzelmann überlassen werden, ingleichen würde es ein Vortheil seyn, Demoiselle 15 Häsler durch die leichte Rolle der Zerline wieder in den Gang zu bringen.

Für Durchlaucht des Erbprinzen Geburtstag sind wir ohnehin wegen eines Stücks in Verlegenheit, und könnte diese Oper alsdann gar wohl für ein Festspiel 20 gelten.

Weimar den 31. December 1810. G.

6085.

An J. H. Meyer.

[Ende December.]

Es wird nun bald höchst nöthig, daß wir uns wieder sehen und sprechen: denn es giebt gar mancherley.

Hier ist ein Brief von Boisseré. Was räth man ihm? ich glaube nicht, daß er in Deutschland jemand
5 findet, der ihm die Dinge sticht. In Paris giebts aber solcher Künstler mehrere. So sticht Lambert, der für Cottas nächstjährigen Almanach des Dames gearbeitet hat, sehr gut im kleinen und würde jene großen Platten, die doch aus lauter kleinen Theilen
10 bestehen, gewiß gut arbeiten; wenn er nur nicht zu theuer ist.

Bey Schwerdtgeburts Arbeit habe ich gerathen nur die Köpfe zu nehmen. Die Rückseiten machen unendlich Mühe und sind nicht interessant genug.

15 Wo ist denn die Platte vom vorigen Jahre hingekommen? Wir sollten sie, zukünftigen Gebrauchs wegen, nicht aus Händen lassen.

Hierbey folgt eine Quittung deren Betrag ich mir gelegentlich erbitte. Es ist ein Opfer das wir den
20 Manen des guten Kaatz bringen.

6086.

An Kniep.

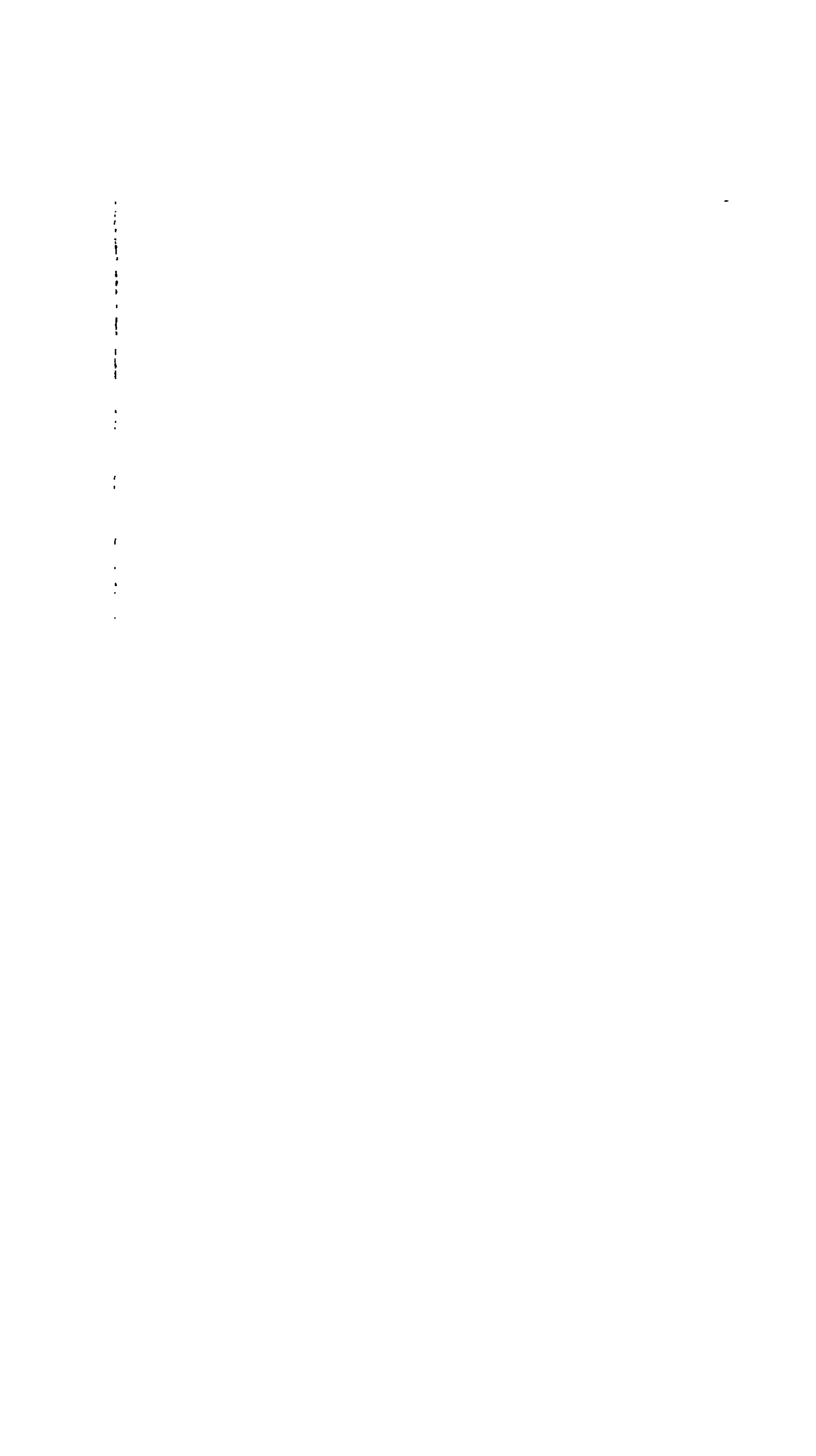
[Concept.] [1810.]

Nachdem ich von Ihnen, mein theuerster Herr Kniep, unmittelbar so lange nichts vernommen, ob ich gleich von Zeit zu Zeit durch theilnehmende Freunde gehört, daß Sie fortfahren sich wohl zu befinden und thätig zu seyn: so macht es mir eine große Freude 5 gegenwärtiges Lebenszeichen an Sie gelangen zu lassen.

Des Prinzen von Mecklenburg ingl. des Fürsten und der Fürstinn Putbus Durchlauchten machen eine Reise nach Italien und gedenken bald in Neapel zu seyn. Ich bin überzeugt, daß Sie, mein alter 10 Freund, mir danken werden für den Zutritt, den ich Ihnen hierdurch bey unseren vortrefflichen Landsleuten eröffne, und werden mit Vergnügen von Ihrer Seite behülflich seyn, daß die würdigen Reisenden von den Schätzen der Natur und Kunst, die jene Gegend 15 in reichem Übermaß besitzt, vollkommnen Genuß erlangen. Gedenken Sie bey solchen Gelegenheiten auch an Ihren ehmaligen treuen Reisegefährten, und lassen mich einmal auch wieder etwas von sich erfahren. Ich unterzeichne mich mit den aufrichtigsten Ge- 20 sinnungen.



Lesarten.





Der einundzwanzigste Band, von Albert Leitzmann herausgegeben, enthält Goethes Briefe von Juli 1809 bis December 1810. Als Redactor der Abtheilung ist Bernhard Suphan betheiligt.

Wiederholt aus den vorigen Bänden:

Wo diesem Druck Briefe in durchaus eigenhändiger Niederschrift zu Grunde liegen, wird das unter den „Lesarten“ nicht besonders erwähnt, bei den ganz oder theilweise dictirten oder copirten Briefen hingegen wird das Eigenhändige vom Fremden jedesmal durch genaue Angaben unterschieden. Nur bei der blossen, ohne weitere Schlussworte unter Briefen von Schreiberhand auftretenden Namensunterschrift versteht sich die Eigenhändigkeit von selbst.

Da Goethe die meisten der dictirten und copirten Briefe mehr oder minder sorgfältig durchgelesen und corrigirt hat, erfordern die unter den „Lesarten“ mit „aus“, „über“ und „nach“ angeführten Correcturen Aufmerksamkeit, zumal sie genau zu scheiden sind von solchen, die der Schreiber selbst darin oder die andererseits Goethe in eigenhändigen Schriftstücken vorgenommen hat. Letztere beiden Arten werden durch einfaches „x aus (über, nach) y“ ausgedrückt; wo hingegen Goethe in einen von Schreiberhand niedergeschriebenen Brief oder Brieftheil ändernd eingegriffen hat, wird dieses unterschieden durch g bezw. g^1 vor dem „aus“, „über“ oder „nach“. Es bedeutet g eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, und wo die Eigenhändigkeit zweifelhaft ist, wird g? bezw. g^1? gesetzt. Lateinisch geschriebene Worte des Originals stehen im Text in Antiqua, unter den „Lesarten“ in *Cursivdruck*; in den Handschriften Ausgestrichenes führen die „Lesarten“ in Schwabacher Lettern an.

*5754. Vgl. zu 5558. — 1, 3 die Geschichte der Farbenlehre; vgl. 16, 7. 132, 21. 137, 24. 148, 6. 149, 8. 150, 20. 153, 22. 161, 25. 175, 19. 180, 22. 184, 12. 188, 16. 195, 15. 215, 4. 216, 19. 228, 13. 235, 5. 243, 4. 15. 250, 17. 264, 22. 278, 7. 287, 6. 288, 12. 289, 25. 353, 13. 362, 8. 364, 7. 391, 14. 420, 16.

5755. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — 3, 1 vom 8.—10; vgl. Tagebuch.

5756. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Fragment. — Es handelt sich um Knebels eheliche Verhältnisse; vgl. Hugo v. Knebel-Doeberitz, Carl Ludwig v. Knebel S. 96.

5757. Hamburger Nachrichten 1877 Nr. 60. — Antwort auf Wolbachs Brief vom 30. Juni (Eing. Br. LII, 54). Adressat war Student der Jurisprudenz in Landshut.

5758. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. 5, 3—5 *g*. — 4, 11 vgl. XX, 310, 15. 19 vgl. Tagebuch vom 19.

5759. Vgl. zu 4318. In Biedermanns Druck zwei Nummern, von mir vereinigt. — Antwort auf Rochlitzens Brief vom 16. Juli (S. 95). 5, 7 über Reichardts Musik zu Goethes Liedern. 14 Rochlitz wünschte den weimarischen Hofrathstitel, der ihm unmittelbar ertheilt wurde.

*5760. Handschrift im Grossherzogl. Museum in Weimar. Theilweise gedruckt bei Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 276.

*5761. Concept wie 5596. Riemers Hand. 9, 3 zum — 4 gereichen *g* über die angenehmste Pflicht bleiben 5 Denenselben — können *g* aR für jeder Zeit zu beweisen, wofür vorher an den Tag zu legen *g* 6 mehreren *g* über einigen 12 ein *g* über einiges deshalb *g* über darüber worüber ich mir *g* über weshalb ich um einige 13 erbitte *g* aus bitte 24 auswärts nach und 26 deshalb *g* über über diese Sache 27 Schöff über Senator 28 darüber *g* über damals über die Sache 11, 8 ja *g* üdZ 10 wohl vor auch 14 *g*.

*5762. Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 11, 19 „Die Wahlverwandtschaften"; vgl. 12, 20. 17, 22. 20, 13. 30. 23. 46, 12. 52, 7. 61, 23. 64, 4. 17. 74, 20. 76, 1. 77, 19. 83, 20. 90, 4. 92, 4. 94, 10. 97, 1. 24. 98, 18. 99, 8. 101, 22. 102, 18. 104, 7. 105, 5. 107, 4. 109, 13. 111, 3. 112, 6. 115, 6. 120, 27. 123, 24. 133, 24. 140, 8. 142, 1. 149, 10. 152, 18.

5763. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv.

***5764.** Vgl. zu 2929. 12, 13 — 13, 19 *g*, dann Riemers Hand. — 12, 20 vgl. zu 11, 19. 13, 27 vgl. 12, 1.

***5765.** Concept Abg. Br. 1809, 8. Riemers Hand. — 15, 5 vgl. 26, 5. 5777. 79, 24. 110, 20. 112, 21. 5850—5852. 131, 20. 133, 1. 162, 11. 184, 6. 5914. 16, 7 vgl. zu 1, 3. 17 als Leiter des preussischen Unterrichtswesens. 22 Zelter wurde zum Professor der Musik an der Akademie der Künste ernannt.

***5766.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 17, 16 vgl. 5756. 22 vgl. zu 11, 19. 18, 6 eine Meile von Jena.

5767. Vgl. zu 2677. Riemers Hand.

5768. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — 20, 13 vgl. zu 11, 19.

***5769.** Handschrift wie 5709. Riemers Hand. — 21, 11 Oper von Paer. 22, 11 Beide gingen erst Ostern 1810; vgl. 28, 7. 12 Oper von Paesiello.

***5770.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 22, 21 Vulpius. 23, 15 vgl. 18, 12.

5771. Goethes Briefe an Voigt S. 275. — 24, 10 vgl. Goethes Briefwechsel mit Rochlitz S. 98. 26, 5 vgl. zu 15, 5. 14 Heinrich Carl Friedrich Peucer, geheimer Secretär. 20 Lücke.

***5772.** Handschrift wie 5709. Riemers Hand.

***5773.** Handschrift wie 5709. Riemers Hand. — 27, 24 Lustspiel von Kind. 28, 7 vgl. zu 22, 11.

***5774.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 29, 4 vgl. 13, 20 9 vgl. 23, 3.

5775. Vgl. zu 2677. Riemers Hand. 31, 9 benutzt *g* nach planirt — 30, 11 vgl. 18, 23. 23 vgl. zu 11, 19.

***5776.** Handschrift wie 5709. Riemers Hand.

***5777.** Handschrift wie 5737. Riemers Hand. — Zur Sache vgl. zu 15, 5. 33, 3 5765.

***5778.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand.

5779. Vgl. zu 4697. — 35, 2 „Feierstunden während des Kriegs, Versuche über die religiöse Ansicht der Zeitbegebenheiten", kurz vorher erschienen.

5780. Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 35, 5 vgl. 31, 3. 36, 11 vgl. 48, 16. 52, 14. 58, 15. 90, 21. 207, 13. 18 vgl. 19, 20.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

***5800.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. 58, 11 und — 12 Knebel *g* eingeschoben. 27. 28 *g.* — 58, 15 vgl. zu 36, 11.

***5801.** Vgl. zu 2929.

5802. Vgl. zu 5481. Riemers Hand. 61, 27—62, 7 *g.* — Vgl. Briefwechsel mit einem Kinde S. 274. 60, 12 vgl. Tagebuch vom 8. August. 61, 7 dem Naturphilosophen. 12 vgl. 5438. 23 „Die Wahlverwandtschaften"; vgl. zu **11**, 19.

***5803.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand.

***5804.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 64, 4 vgl. zu **11**, 19.

***5805.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 64, 17 vgl. zu **11**, 19.

***5806.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 67, 14 vgl. 52, 19.

5807. Vgl. zu 5481. — 68, 3 des Albrecht Dürer; vgl. 60, 13. 62, 4.

***5808.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand.

5809. Vgl. zu 4102. Riemers Hand.

***5810.** Vgl. zu 5558.

***5811.** Handschrift wie 5709. Riemers Hand. — 70, 17 Lustspiel von Kotzebue. 19 Schauspiel von Vulpius nach Delamotte. 71, 14. 15 Lustspiele von Bretzner. 25 Oper von Cauer. 26. 27 Lustspiele von Weigl. 72, 5 von Kotzebue.

5812. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 72, 18 von Klopstock; vgl. Tagebuch vom 16. und 18.

***5813.** Handschrift wie 5709. Riemers Hand.

***5814.** Handschrift wie 5709. Riemers Hand.

***5815.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 74, 20 vgl. zu **11**, 19.

***5816.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 75, 15 Meyer und Lortzing; vgl. Tagebuch. 76, 1 vgl. zu **11**, 19.

***5817.** Handschrift wie 5709. Riemers Hand. — 76, 19 einen Sänger, früher in Weimar engagirt. 22—26 Schauspiele von Weissenthurn. 77, 3 von Weigl.

5818. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 77, 19 vgl. zu **11**, 19.

5819. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — 78, 9 vgl. Tagebuch vom 20. und hier 5822. 91, 10. 16 vgl. zu 3233. 79, 17 Er starb in Wiesbaden am 17. December; vgl. 96, 9. 24 vgl. zu 15, 5.

***5820.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand.

5821. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — 83, 20 vgl. zu **11**, 19. 84, 18 lies: Kastner.

20 Johann Bartholomäus Tromsdorf, Professor in Erfurt. 85, 14 vgl. 75, 9. 24 Franz Joseph Constantin Schoemann (1781—1813), Professor der Jurisprudenz in Jena.

***5822.** Concept im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — Zur Sache vgl. zu 78, 9. Adressat war Professor der Ökonomie in Jena. 87, 12 Name einer Metalllegirung; vgl. Werke XVIII, 353, 11.

***5823.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. 91, 22. 23 *g*. — 90, 4 vgl. zu 11, 19. 21 vgl. zu 36, 11. 91, 10 vgl. zu 78, 9.

5824. Vgl. zu 4318. Dazu Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1809, 17 mit der Abweichung: 92, 18 Gelegenheit *g* über Anlaß — Antwort auf Rochlitzens Brief vom 30. Juli (S. 98). 92, 4 vgl. zu 11, 19.

5825. Leonhard, Aus unsrer Zeit I, 224. Dazu Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1809, 18.

5826. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. — Riemers Hand. — 94, 10 vgl. zu 11, 19.

***5827.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand.

5828. Concept Abg. Br. 1809, 23. Riemers Hand. — Vgl. Harnack Goethe-Jahrbuch XVI, 43 wie auch zur folgenden Nummer. 96, 9 vgl. zu 79, 17. 22 Theodor. 97, 1 vgl. zu 11, 19.

5829. Concept Abg. Br. 1809, 25. Riemers Hand. 98, 8 jenen über soviel — Antwort auf Dufour-Férونces Brief vom 4. September (Eing. Br. LII, 41). 97, 21 5828. 24 vgl. zu 11, 19.

***5830.** Concept Abg. Br. 1809, 19. Riemers Hand. 98, 17 von nach August 18 zurückkehrt nach Reise 19 Hinreise über seinige 20 zu machen für anzutreten 99, 2 von üdZ 3 zu folgen nach Einladung 8 wenigstens nach Aushängebogen 16 erst üdZ In den „Acta die Ausgabe meiner Werke bei Cotta betr. 1805—1814“ findet sich noch folgendes Conceptstück vom gleichen Datum:

Daß der Roman als Fortsetzung meiner Werke abgedruckt werde bin ich wohl zufrieden und so daß es damit wie mit dem Übrigen nach unsrer Verabredung gehalten werde.

Einen Preis für diese Arbeit [dieses Werkchen] wüßte ich nicht auszusprechen. Ich habe daran was ich vermochte gewendet

und ich bin von Ihnen überzeugt daß Sie mich und die Meinigen dagegen das Billige und Rechte werden genießen lassen.

An Werner bitte beyliegenden Brief zu senden. Es ist ein Mann voll Talent dabey aber so ein seltsamer Kauz daß er es wohl schwerlich dem Publicum, besonders dem Theater besuchenden recht machen wird.

Jena d. 1. Octbr. 1809.

— 98, 18. 99, 8 vgl. zu 11, 19. 100, 24 „Dämmerungen für Deutschland.“

5831. Goethe-Jahrbuch XI, 84. — 101, 22 vgl. zu 11, 19.

5832. Vgl. zu 5409. Riemers Hand. Dazu Concept von derselben Hand Abg. Br. 1809, 27 mit folgenden Abweichungen: 102, 22. 23 nahe Freunde von mir 103, 15 noch nach 19 Ihnen nach unsern Nach 19:

Dabey mache ich noch eine Bemerkung: Das was Sie ausdrücklich verlangen und was sich außer dem Verlangten von selbst versteht, scheint zwar wenig und wäre wirklich auch wenig, wenn wir noch in unserm alten Haushalt fortlebten. Der ist aber so um und umgekehrt, nachdem er schon früher untergraben war, daß an das was sich sonst von selbst verstand nicht mehr zu denken ist. Leider habe ich, bey Gelegenheit Ihres zutrauenvollen Briefes, die Augen wieder einmal dahin gewendet, wo ich sonst selten hinblicke: denn warum soll man nach dem Untröstlichen hinsehen. Ich habe mir die schon gut placirten jungen Leute ins Gedächtniß gerufen, und mich gefragt, ob ich Ihnen einen davon empfehlen möchte, wenn er noch frey wäre, und ich habe mir mit Nein geantwortet. Ein ungeheurer Dünkel, mit der Tinctur von allen Temperamenten, wo immer nur die Fehler am Platze wechseln wo sie stehen, eine ins Allgemeine gehende Narrheit, wo jeder unter der Formel des Patriotismus nur seine eigenen Absurditäten gern unbedingt möchte geltend machen, und wo die Hoffnung an ein wahrhaftes Familienattachement schwerlich erfüllt werden würde.

Und so erhalten Sie, damit ich nur nicht gar still schweige, wie es mir so oft geschieht, ein vielleicht hypochondrisches Blatt, das noch viel schlimmer werden würde, wenn ich ausführlicher seyn wollte. Lassen Sie die Akademien noch mehr zusammengehen als jetzt, lassen Sie die Hoffnung, wo nicht auf Anstellung bey derselben, doch auf Nahrung an derselben, wie bisher so unzählige

Privatdocenten existirten, immer schmäler werden; so werden so mäßige und so fromme Wünsche wie die Ihrigen noch immer unerfüllter bleiben. Verzeihen Sie mir meinen Brief um des Briefs willen und sagen mir ein Wort, wenn Sie, von einer andern Seite her, eine bessere Aussicht finden.
23 Manne 27 war 104, 23 errichtet. — Antwort auf Reinhards Brief vom 23. August (S. 63). 102, 18 vgl. zu 11, 19. 103, 23 Bucher; vgl. 109, 21. 104, 7 vgl. zu 11, 19. 15 Reinhard wünschte ein Gastspiel der Weimarischen Truppe in Cassel.

***5883.** Concept Abg. Br. 1809, 43. Riemers Hand. — Antwort auf Werners Brief vom 22. August (ungedruckt, im Goethe- und Schiller-Archiv); vgl. 56, 24. 105, 5 vgl. zu 11, 19. 24 zum erstenmal aufgeführt am 24. Februar 1810. 106, 16 die mimische Künstlerin Johanne Henriette Rosine Hendel (1772—1849), die spätere Frau des Professor Schütz.

***5884.** Vgl. zu 2929. — 107, 4 vgl. zu 11, 19.

***5885.** Handschrift wie 5709. Riemers Hand.

***5886.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 109, 13 vgl. zu 11, 19.

5887. Grenzboten 1873, II, 97. — 109, 21 vgl. 103, 23. 110, 1 Ferdinand Gotthelf Hand (1786—1851), damals Privatdocent der classischen Philologie in Leipzig; vgl. 115, 2.

***5888.** Concept Abg. Br. 1809, 31. Riemers Hand. 111, 14. 15 gelegentlich wieder hervorzuthun *g* für dereinst wieder einmal hervorzuthun. — 110, 20 vgl. zu 15, 5. 111, 3 vgl. zu 11, 19. 5 vgl. Werke XX, 292, 22.

5889. d'Ideville, Journal d'un diplomate S. 110. Dazu ein deutsches Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1809, 32:

Sie haben mir, hochgeschätztester Herr und werthester Gastfreund, seit vorigem Jahre so manches Vergnügen gemacht, indem Sie mir eine schöne Sammlung Medaillen, interessante literarische Neuigkeiten zugesendet und mich zugleich durch einen freundlichen Brief Ihres fortdauernden Wohlwollens versichert. Es wird nun Zeit, daß ich auch etwas von mir hören lasse, und zwar thue ich es, indem ich Ihnen einen Roman von mir übersende, der soeben die Presse verläßt.

Ich kann weder verlangen noch erwarten, daß dieses kleine Werk einem Franzosen, als solchem, gefallen solle; da Sie sich

aber um uns Deutsche, unsere Art zu seyn und zu denken, näher umgethan, und einigen Antheil an unsern Eigenheiten genommen: so darf ich Ihnen dieses Buch ja wohl übersenden mit der Hoffnung, daß Sie sich dabey gern der Zeiten erinnern werden, die Sie unter uns zugebracht.

Mein Verlangen Sie in Paris zu besuchen ist noch immer dasselbe, ja es wächst mit jedem Jahre, da es immer unwahrscheinlicher wird, daß ich dieses Glücks theilhaft werden könne. Darf ich Sie bitten meiner bey einigen Personen zu gedenken, die sonst einen gütigen Antheil an mir genommen, worunter ich vorzüglich Herrn Denon, und Herrn Talma zu rechnen Ursache habe. Sollten Sie einem jungen Professor Voigt von Jena, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, begegnen; so haben Sie die Güte ihm, auch um meinetwillen, freundlich zu seyn.

Lassen Sie mich von Zeit zu Zeit vernehmen, daß Sie fortfahren meiner zu gedenken.

Antwort auf d'Idevilles Brief vom 15. April (Eing. Br. LII, 21). 112, 6 vgl. zu 11, 19. 14 vgl. 110, 23. 21 vgl. zu 15, 5.

***5840.** Concept Abg. Br. 1809, 37. Riemers Hand. — Antwort auf Steffens' Brief vom 3. October (Eing. Br. LII, 17). 113, 2 „Über die Farbenkugel"; vgl. 118, 12. Steffens hatte ihn zur Begutachtung an Goethe gesandt; vgl. Runge, Hinterlassene Schriften II, 386. 6 vgl. Naturw. Schr. I, 360.

5841. Vgl. zu 378. Datum von der Hand der Empfängerin. — 114, 17 vgl. Tagebuch.

***5842.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. — 115, 1 einen Brief von Rochlitz vom 12. October (S. 105). 2 vgl. zu 110, 1. 6 vgl. zu 11, 19.

***5843.** Concept wie 5596. Riemers Hand.

5844. Concept Abg. Br. 1809, 36. Riemers Hand. 117, 12 hat er seine Zeit gut angewendet nach kann wie nach und 18. 19 sich Ihnen für Sie 21 nähern für sehen.

5845. Runge, Hinterlassene Schriften II, 388. 119, 8—19 nach dem Concept von Riemers Hand vom 11. Abg. Br. 1809, 34. — 118, 12 vgl. zu 113, 2. 16 vgl. zu 113, 6. 119, 8 vgl. 114, 6.

5846. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 120, 6 am 14. oder 18. 15 vgl. Tagebuch vom 27. 27 vgl. zu 11, 19.

5847. Aus Schellings Leben II, 146.

5848. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 123, 10 Gemeint ist Eberwein. 28 vgl. zu 11, 12.

5849. Vgl. zu 268. Riemers Hand.

*5850. Handschrift wie 5737. Riemers Hand. — Zur Sache vgl. zu 15, 5. 126, 28 5852.

5851. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — Zur Sache vgl. zu 15, 5. 127, 7 5852.

*5852. Concept wie 5737. Riemers Hand. — Zur Sache vgl. zu 15, 5.

5853. Vgl. zu 5481. — Vgl. Goethes Briefwechsel mit einem Kinde S. 288. 129, 1 von Ludwig Grimm. 15 Steig liest treulich. 16 von Arnim. 22 vgl. 60, 13. 62, 4. 68, 3.

5854. Vgl. zu 968. Riemers Hand. — 131, 6 vgl. Tagebuch vom 2. 20 vgl. zu 15, 5.

*5855. Vgl. zu 3718. Riemers Hand.

5856. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 132, 21 vgl. zu 1, 3. 133, 1 vgl. zu 15, 5. 13 Johann David Färber, Bibliothekschreiber in Jena.

5857. Vgl. zu 4318. — Antwort auf Rochlitzens Brief vom 5. November (S. 106). 133, 24 „Die Wahlverwandtschaften“: vgl. zu 11, 19.

5858. Vgl. zu 378.

5859. Diezmann, Goethe-Schiller-Museum S. 7. — 135, 17 Johann Eberhard Müller (1767—1817): vgl. 151, 17.

5860. Vgl. zu 4318. — 137, 24 vgl. zu 1, 3. 138, 1 Dieselbe Anfrage richtete Goethe an Rochlitz schon am 29. März 1801 (XV. 208); vgl. Naturw. Schr. IV. 257. 21 Stieglitz.

*5861. Vgl. zu 5558. — 139, 2 Kotzebues „Wildfang“.

*5862. Vgl. zu 3718. Riemers Hand.

*5863. Concept im Goethe- und Schiller-Archiv. — 140, 1 Wer die beiden waren, weiss ich nicht anzugeben.

5864. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. — 140, 8 „Die Wahlverwandtschaften“: vgl. zu 11, 19.

5865. Martersteig, Pius Alexander Wolff S. 63.

5866. Handschrift im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig. Riemers Hand. Folgender abweichende Entwurf von Riemers Hand befindet sich in Keils Sammlung im Goethe- und Schiller-Archiv:

Ew. Wohlgebornen
verfehle nicht anzuzeigen, daß wir auf ein Programm bedacht gewesen und daß es nun, auf Ihre Anmahnung, so wie die dazugehörige Platte beschleunigt werden soll.

Ich sende zugleich eine kurze Recension der neusten lithographischen Arbeiten, welche bald abgedruckt wünschte, weil sie ohnehin schon etwas verspätet worden. Wenn ich nicht irre, so liegt noch eine Recension über Schellings Rede, unter unsrer Firma, bey Ihnen. Ein Institut wie das Ihrige hat manche Rücksichten zu nehmen, und trägt vielleicht Bedenken Eins oder das andere Eingesandte aufzunehmen. Sollte es mit diesem Aufsatz der Fall seyn; so haben Sie die Güte ihn zurückzusenden; wir werden es keineswegs übelnehmen, und wissen uns in solchen Dingen zu bescheiden.

Ich sende den an mich gerichteten Rochlitzischen Brief, worin seine Äußerungen über meinen Roman enthalten sind. Könnten Sie nicht daraus eine kurze Anzeige dieses Werkchens redigiren? Denn wozu bedarf es denn ausführlicher, motivirter und theoretischer Recensionen über ein Büchelchen, das in Jedermanns Hände kommt und das gewöhnlich theilweise getadelt und theilweise gelobt wird. Der Einsichtigere mag im Ganzen darüber denken und sagen was er will.

Einen solchen dergestalt redigirten Auffsatz schickten Sie, meo voto, Herrn Hofrath Rochlitz mit der freundlichen Anfrage, ob er den Druck desselben erlauben wolle. Vielleicht findet er sich bewogen, ein wenig hinein zu arbeiten, und wir kommen auf eine läßliche Weise zu unserm Zweck.

Erlauben Sie mir bey dieser Gelegenheit aufrichtig zu sagen, daß die Recensionen im ästhetischen Fache seit einiger Zeit mir wenig zur Freude gereichen; sie sind gar zu ungleich dem Sinne und der Einsicht nach, wodurch ein Schwanken entsteht, das bey allen Menschen, die halbweg aufmerksam sind, zuletzt ein Mistrauen gegen die Anstalt erregen muß. Ungerne habe ich z. B. in No. 242 die höchst ungerechte Recension über Grübel gelesen. Erst hat es Herr D. A. E. mit der Nürnberger Mundart zu thun, die doch eben so gut, wie alle andern, ein Recht hat sich poetisch auszudrücken; dann macht er Grübeln als Handwerker verächtlich und dann stellt er Forderungen an die Epistel auf, wie man sie im höchsten Sinne der gebildeten Societät machen kann: Was soll

so eine Art zu urtheilen heißen? und welche köstliche Bissen morceaux müßten wir entbehren, wenn wir die niedern Klassen aller Zeiten und Völker von der Dichtkunst ausschließen wollten! Und zuletzt nun gar der vornehme Sneer auf die Gönner und Freunde des abgeschiedenen tüchtigen wackern Mannes, unter die ich mich öffentlich selbst gestellt habe! Diese tückische Grobheit gegen den frühern Recensenten der Grübelschen Schriften in eben derselben Zeitung! Dergleichen pflegt denn doch wohl vermieden zu werden.

Nehme ich nunmehr die Recensionen in Nr. 276, so ist freylich Herr rrw. tüchtig und derb genug; und Grübel wird wieder unter die vorzüglichen deutschen Dichter gerechnet; doch hätte man vielleicht den Namen Wielands schonen können. Im Ganzen ist die Recension markig und trefflich.

Wie gelinde sticht dagegen Herr G L mit höflicher Duldung höchst mittelmäßiger Gedichte gegen jene Strenge ab! Herr Ha. Ha. darauf ist ganz unzulänglich in seinem Urtheil; er erscheint höchstens als ein gebildeter Leser, der nicht ganz Unrecht hat, wenn er sagt, Dieß gefällt mir, oder dieß misfällt mir. Allein den Werth oder Unwerth eines Büchelchens wie der Wintergarten zu entfalten ist er nicht gemacht. Der Recensent mußte die Originalien, woraus der Verf. schöpft, sämmtlich kennen und die Bearbeitung derselben so wie das Verdienst und Unverdienst der eigenen Aufsätze und Gedichte aus dem Arnimschen persönlichen Talent zu entwickeln verstehen. So wäre es eine belehrende und für unsere Zeit bedeutende Recension geworden, eine Zeit in der es bald ganz drunter und drüber gehen wird. — Verzeihen Sie diese Äußerungen und schreiben sie auf Rechnung des Antheils, den ich an Ihrer schönen und in manchen Fächern so respectablen Anstalt nehme.

Unter den Zeitungsblättern die ich erhalten fehlen mir die von Nr. 241—244 inclus. mit den Intelligenzblättern. Sie fallen gerade in die Epoche meiner Rückkehr von Jena nach Weimar. Vielleicht erinnert man sich in Ihrer Expedition wohin sie abgegeben worden. Mich bestens empfehlend

Weimar den 22. November 1809. G.

— 141, 15 abgedruckt in Nr. 194 vom 19. December. 142, 1 der „Wahlverwandtschaften“; vgl. 133, 23. Delbrück besprach den Roman in Nr. 16 und 17 vom 18. Januar 1810.

5867. Vgl. zu 378. — 143, 12 wohl die Gräfin Henckel; vgl. Tagebuch vom 25.

5868. Diezmann, Goethe-Schiller-Museum S. 9. — 143, 19 vgl. 136, 21.

5869. Diezmann, Goethe-Schiller-Museum S. 11. — 145, 1 vgl. 136, 21. 143, 19.

5870. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 148, 6 vgl. zu 1, 3.

5871. Frankl, Wiener Sonntagsblätter V Nr. 29. — 149, 8 die Geschichte der Farbenlehre; vgl. zu 1, 3. 10 vgl. zu 11, 19.

5872. Vgl. zu 2666. — 150, 8 Voigts Geburtstag.

***5873.** Handschrift in Keils Sammlung im Goethe- und Schiller-Archiv. 151, 6 an fehlt. — 150, 20 vgl. zu 1, 3. 151, 1 vgl. 5865. 17 vgl. zu 135, 17.

5874. Vgl. zu 378.

5875. Vgl. zu 5409. Riemers Hand. Dazu ein Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1809, 45 vom 28. mit folgenden Abweichungen: 152, 20 einmal an manchen *g* für an allen 23 wo ich *g* für daß ich da 25 und — 153, 1 versichern *g* aR für Nehmen Sie den schönsten Dank, daß Sie mir selbst sagen mochten 19 alten *g* eingeschoben und — 20 Kaisers *g* aR 20 Gedichtete *g* über Geschriebene 24 das Werck *g* über die beyden Bände 28 der Schluß *g* über das Ende 154, 1 sich *g* üdZ anfügen *g* über daseyn 3 Von — 6 wird *g* aR für Für den Augenblick ist sie nicht geschrieben 7 den *g* über dessen Daseyn 8 Gefälligkeit vorläufig *g* über Bemühungen 9 aus dem *g* über durch einen 13 solche nach sind 14 die — 15 können *g* für daß es eine Schande ist 17 worüber *g* über was 18 brüte *g* über vorhabe und arbeite 155, 8 Sehnsucht *g* über Hoffnung 6 erwiesen über gegönnt. — 152, 8 als Gesandter Napoleons im Interesse ihres Anschlusses an den Rheinbund. 18 vgl. zu 11, 19. 153, 22 vgl. zu 1, 3. 155, 3 Sartorius.

***5876.** Vgl. zu 5558. — 155, 17 Lustspiel von Sonnleithner, in Weimar zum erstenmal am 27. November 1809 aufgeführt. 20 Pauline Gotter.

***5877.** Vgl. zu 5558.

***5878.** Vgl. zu 5558.

***5879.** Vgl. zu 5558. — 157, 2 vgl. 1, 10. XX, 363, 4.

***5880.** Vgl. zu 5558.

5881. Aus Schellings Leben II, 235.

***5882.** Vgl. zu 5558.

5883. Aus Schellings Leben II, 239.

5884. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 158, 13 vom 2.—6. war Wilhelm v. Humboldt von Erfurt aus in Weimar; vgl. 161, 16. 159, 12 vgl. 149, 2.

5885. Müller, Johannes-Album II, 398. — Antwort auf Kaazens Brief vom 28. October 1809 (Eing. Br. LII, 24).

***5886.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv.

5887. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 161, 2 wohl mit Heften der Zeitschrift „Prometheus". 8 „Über dramatische Kunst und Literatur", Heidelberg 1809—1811. 16 vgl. zu 158, 13. 25 vgl. zu 1, 3. 162, 11 vgl. zu 15, 5. 17 Knebel hatte Alfieris Saul bearbeitet; vgl. 212, 22. 219, 10. 20 Die erste Aufführung war am 6. April 1811. 27 Trauerspiel von Collin.

5888. Handschrift wie 4913. Riemers Hand. — 163, 13 vgl. Tagebuch vom 9.

5889. Vgl. zu 4337. — 167, 2 Minden.

***5890.** Handschrift wie 4913. Riemers Hand. — 167, 16 Johann Christian Friedrich Körner, Mechaniker. 168, 4 Privatdocent in Jena. 17 Amtsphysikus in Ilmenau. 22 vgl. 5888. 170, 1 vgl. XIX, 207, 16.

***5891.** Concept Abg. Br. 1810, 1. Riemers Hand. 170, 20 Hoch

5892. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 278. — 172, 12 Es handelte sich um zwei Meistersingerhandschriften; vgl. 5894. 19 im December 1809.

5893. Caroline v. Wolzogen, Literarischer Nachlass I, 418. — 173, 7 Wilhelm v. Humboldt.

5894. Steig, Goethe und die Brüder Grimm S. 64. — Zur Sache vgl. zu 172, 12.

5895. Vgl. zu 2677. — 174, 14 Gemeint sind die Vorbereitungen zum Maskenzug „Die romantische Poesie" (Werke XVI, 215) zum 30. Januar; vgl. 20. 176, 7. 177, 8. 178, 6. 179, 3. 180, 2. 15. 181, 25. 182, 2. 14. 184, 4.

***5896.** Handschrift im Grossherzogl. Haus-Archiv Abth. C Litt. E Nr. 7. Riemers Hand. — Adressatin war die Frau des Hofmarschalls v. Egloffstein. 174, 20 mit Anordnungen zum Maskenzug; vgl. zu 174, 14. 175, 4 Kammerherren.

***5897.** Handschrift in Keils Sammlung im Goethe- und Schiller-Archiv. — 175, 19 vgl. zu 1, 3.

5898. Biedermann, Goethe-Forschungen S. 241. — 176, 7 vgl. zu 174, 14.

***5899.** Handschrift wie 5896. Riemers Hand. — 177, 8 vgl. zu 174, 14. 18 Frau v. Fritsch, früher Frl. v. Wolfskeel.

5900. Biedermann, Goethe-Forschungen S. 244. — 178, 6 vgl. zu 174, 14.

***5901.** Handschrift wie 5896. Riemers Hand. — 179, 3 vgl. zu 174, 14.

5902. Vgl. zu 5481. — Vgl. Goethes Briefwechsel mit einem Kinde S. 302. 180, 2 vgl. zu 174, 14. 8 vgl. zu 129, 22.

5903. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 180, 15 vgl. zu 174, 14. 22 vgl. zu 1, 3. 181, 6 Es entstand die Sammlung „Völkerwanderung. Poesien, gesammelt bei einem Maskenzuge zum 16. Februar 1810"; Goethes Gedicht steht in den Werken XVI, 228; vgl. 182, 20. 184, 1. 19. 185, 11. 186, 7, 18. 188, 2. 181, 25 vgl. zu 174, 14.

***5904.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — 182, 3 den Maskenzug; vgl. zu 174, 14.

***5905.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. — 182, 14 vgl. zu 174, 14. 20 vgl. zu 181, 6.

***5906.** Handschrift wie 5896. — 183, 14 vgl. zu 40, 12.

5907. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 184, 1 vgl. zu 181, 6. 4 vgl. zu 174, 14. 6 vgl. zu 15, 5. 12 vgl. zu 1, 3.

***5908.** Handschrift im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig. Riemers Hand. — 184, 19 vgl. zu 181, 6.

***5909.** Handschrift wie 5896. Riemers Hand. — 185, 11 vgl. zu 181, 6.

***5910.** Handschrift im Besitz der Grossherzogl. Bibliothek in Weimar. — 186, 7 vgl. zu 181, 6.

5911. Biedermann, Goethe-Forschungen S. 245. — 186, 18 vgl. zu 181, 6. 187, 14 vgl. 179, 9.

5912. Vgl. zu 5409. Riemers Hand. — 188, 2 vgl. zu 181, 6. 16 vgl. zu 1, 3.

***5913.** Concept Abg. Br. 1810, 3. Riemers Hand. — Antwort auf Stieglitzens Brief vom 3. Februar (Eing. Br. LIII, 89). 189, 7 zum Faust; vgl. 138, 21.

*5914. Handschrift wie 5737. Riemers Hand. — Zur Sache vgl. zu 15, 5.

*5915. Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 191, 2 vgl. 174, 14.

*5916. Concept wie 5596. Riemers Hand. 191, 13 um — 14 wollen aus die Ihnen ihre Geschäfte anvertrauen 192, 22 Die — 27 baldigste aR — 192, 2 Horazreminiscenz. 193, 11 in dem im Goethe-Jahrbuch XVI, 51 abgedruckten Briefe.

5917. Döring, Goethes Briefe S. 251. — Über des jüngeren Knebel Zeichenstudien vgl. 120, 9. 124, 11. 130, 18. 132, 6. 163, 1. 181, 21.

5918. Biedermann, Goethe-Forschungen S. 246.

5919. Vgl. zu 5409. Riemers Hand. — Antwort auf Reinhards Brief vom 16. Februar (S. 68). 195, 15 vgl. zu 1, 3.

*5920. Handschrift im Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 9934. Riemers Hand. — 196, 16 Er war für Zurücksendung zweier kleiner Rollen in Strafe genommen worden.

*5921. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Unbekannte rohe Schreiberhand.

*5922. Concept Abg. Br. 1810, 4. Riemers Hand. 199, 8 erschien über war 17 da über indem 18 konnte über und 20 wurde über konnte — Adressat, Unterpräfect in Cleve, hatte Goethe die Geschichte von Johanna Sebus vermittelt. 199, 12 „Johanna Sebus"; vgl. zu XX, 338, 16 und hier 203, 23. 200, 11 einer Freundin der Familie Humboldt, die Goethe in Jena 1797 als Frau v. Haeften kennen gelernt hatte.

*5923. Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 200, 15 wohl für einen der Maskenzüge.

*5924. Handschrift in Theateracten des Goethe- und Schiller-Archivs Fascikel „Einzelne Vota und Exhibita des Herrn Geheimen Raths von Goethe Excellenz". — 201, 3 Dies geschah am 17. Februar und 21. März.

5925. Dorow, Facsimiles II, 6. — Adressat war Arzt in Königsberg, mit Kant und Wilhelm v. Humboldt befreundet: vgl. Humboldt an Goethe 10. und 19. Februar.

5926. Vgl. zu 378. — 202, 3 der am 10. aufgeführt wurde.

*5927. Vgl. zu 2666. Das Datum (von Voigts Hand) kann auch May gelesen werden.

*5928. Concept im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand.

5929. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. 205, 11 kleine nach eine — 203, 23 vgl. zu 199, 12. 205, 10 am 22. Februar; vgl. Tagebuch.

5930. Vgl. zu 4337.

***5931.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. 207, 6—10 *g*.

***5932.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 207, 13 vgl. zu 36, 11.

***5933.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand.

***5934.** Handschrift wie 5709. Riemers Hand. — 208, 11 Hofmusiker Johann Nicolaus Ambrosius. 209, 1 Schauspiel von Weissenthurn.

5935. Vgl. zu 4697. — 209, 12 vgl. Naturw. Schr. IV, 204.

***5936.** Concept im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — Über den Adressaten vgl. zu 5478. 210, 15 5753. 211, 3 offenbar Frommanns Auskunft auf 5928.

***5937.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 212, 22 vgl. zu 162, 17. 213, 15 Oper von Paesiello, aufgeführt am 24.

5938. Aus Schellings Leben II, 205.

5939. Lewald, Europa 1843, I, 42. — 215, 4 vgl. zu 1, 3. 17 Sartorius sollte als Professor der Statistik und als Staatsrath in der Section des öffentlichen Unterrichts an die neugegründete Universität Berlin berufen werden.

5940. Runge, Hinterlassene Schriften II, 409. — 216, 19 vgl. zu 1, 3.

5941. Strehlke II, 35. — Adressat (1786—1833) war damals seit 1807 Heinrich Vossens Nachfolger in der griechischen Professur am Weimarer Gymnasium. 217, 11 über Werners „Vierundzwanzigsten Februar".

***5942.** Vgl. zu 2929.

***5943.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 219, 10 vgl. zu 162, 17.

5944. Preller, Ein fürstliches Leben S. 119.

***5945.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 223, 10 vgl. 221, 9. 14 vgl. 221, 11. 19 vgl. 220, 16. 224, 4 Caroline Ulrich.

***5946.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 224, 7 am 31. März. 18 vgl. 220, 26.

***5947.** Handschrift wie 5709. Riemers Hand.

***5948.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand.

***5949.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. Datum nach dem Tagebuch. — 228, 13 vgl. zu 1, 3. 229, 19 vgl. 227, 5.

***5950.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand.

***5951.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 231, 20 vgl. 206, 13. 219, 15. 232, 24 vgl. 231, 9. 25 vgl. 227, 22. 233, 4 Oper von Weigl, aufgeführt am 14.

***5952.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand.

5953. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. 235, 14—20 *g*. — Antwort auf Zelters Brief vom 4. April (I, 396). 235, 5 vgl. zu 1, 3.

5954. Koffka, Theaterlocomotive S. 33. — 236, 2 am 11. April. 4 Trauerspiel von Kotzebue. 5 vgl. 209, 3.

***5955.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 238, 5 vgl. 232, 9. 12 vgl. 224, 13. 239, 5 vgl. 240, 16. 242, 6. 7 Müller.

***5956.** Handschrift wie 5709. Riemers Hand.

5957. Handschrift im Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 10266. Riemers Hand. — 240, 16 vgl. zu 239, 5.

***5958.** Handschrift in Theateracten des Goethe- und Schiller-Archivs Fascikel „Den Aufenthalt des Theater-Personals zu Lauchstädt 1810 betr.“ Riemers Hand. — 241, 7 Amtmann Rothe hatte gewünscht, das Weimarer Theater möchte früher als gewöhnlich nach Lauchstädt kommen; Kruse stimmte dafür, Kirms dagegen. 22 Er forderte zu einem Gastspiel in Halle auf.

5959. Handschrift im Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 10266. Riemers Hand. — 242, 6 vgl. zu 239, 5.

5960. Vgl. zu 5409. Riemers Hand. — Antwort auf Reinhards Briefe vom 4. und 16. April (S. 73. 76). 243, 4 vgl. zu 1, 3. 6 vgl. Sulpiz Boisserée II, 1 und hier 270, 1. 13. 288, 14. 292, 15. 294, 5. 301, 2. 12 Sulpiz Boisserée, dessen Wunsch, Goethe persönlich kennen zu lernen, Reinhard gemeldet hatte; vgl. 294, 16. 5998. 15 vgl. zu 1, 3. 245, 22 mit einem Briefe vom 27. Februar (Eing. Br. LIII, 97).

***5961.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand.

***5962.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 247, 9 dem Hofgärtner. 13 dem Sohne von Christian August Vulpius. 248, 3 vgl. 246, 12.

5963. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — 249, 12 z. B. das „Tagebuch“.

***5964.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 249, 20 vgl. 229, 6. 24 Zeichnungen von Frl. Reinhard; vgl. Tagebuch. 250, 17 vgl. zu 1, 3.

5965. Handschrift wie 5709. Riemers Hand.

***5966.** Concept Abg. Br. 1810, 25. Riemers Hand. 253, 4 ganz üdZ 5 jetzt üdZ gegenwärtig nach Stück — Der Name des Adressaten, der im Tagebuch „Herr v. Stryck" heisst, nach seinem Briefe vom 18. April, mit dem er seine Übersetzung von Montis „Cajus Gracchus" übersendet (Eing. Br. LIII, 66); vgl. auch Tagebuch vom 3. März, 19. April, 20. October.

***5967.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand.

***5968.** Handschrift wie 5709. Riemers Hand; einige Sätze sind von Kirms eingeschoben.

***5969.** Handschrift im Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 9933. Riemers Hand. — Die Schauspielgesellschaft hatte in einer unmittelbaren Eingabe an den Herzog um Erlass einer Abgabe für Einquartierungen nachgesucht, worauf der Herzog von der Commission einen Bericht einforderte.

***5970.** Vgl. zu 5558.

***5971.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 261, 9 vgl. 254, 9. 17 vgl. 254, 19. 262, 16 vgl. 255, 5.

5972. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 279. — 263, 8 Die Begegnung fand am 4. statt; vgl. Tagebuch. 264, 22 vgl. zu 1, 3.

***5973.** Handschrift wie 5709. Riemers Hand. — 269, 23 vgl. 5968.

***5974.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 270, 1 vgl. zu 243, 6.

***5975.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. — 270, 13 vgl. zu 243, 6. 20 5974. 272, 3 vgl. Suphan im Goethe-Jahrbuch XIII, 150. 5 zu den „Wanderjahren"; vgl. 273, 13. 287, 13. 290, 24. 354, 12.

***5976.** Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — 273, 6 die aus Italien zurückkam, um sich wieder mit ihrem Gatten zu vereinigen. 13 vgl. zu 272, 5.

5977. Schwarz, Jugendleben der Malerin Caroline Bardua S. 53. — 274, 8 Gerhard v. Kügelgen.

*5978. Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 275, 20 vgl. 254, 19. 261, 17.

5979. Vgl. zu 427. — 276, 22 vgl. zu 263, 8. 277, 1 Friedrich Siegmund Voigt aus Paris; vgl. 27. 287, 16. 291, 14. 293, 2. 278, 7 vgl. zu 1, 3. 11 Naturw. Schr. IV, 301; vgl. 290, 1.

*5980. Handschrift wie 5709. Riemers Hand.

5981. Handschrift wie 5709. Riemers Hand. — 279, 11 5983. 280, 4 5982. 13 Oper von Müller. 17 Lustspiel von Weyland. 27 Oper von Stegmeyer.

5982. Hartung, Einige Briefe von Goethe S. 13.

5983. Greizer Zeitung vom 6. März 1875. — Zur Sache vgl. 280, 3.

5984. Briefwechsel Carl Augusts mit Goethe II, 14.

*5985. Handschrift wie 5958. Riemers Hand. 285, 18 nicht fehlt. — 284, 16 der Prinzessin Caroline mit dem Erbprinzen von Mecklenburg-Schwerin. 285, 10 Rothe; vgl. 5958.

5986. Vgl. zu 427. — Antwort auf Carl Augusts Brief vom 7. Mai (II, 10). 286, 3 5985. 11 vgl. 277, 19.

5987. Vgl. zu 5409. — Antwort auf Reinhards Brief vom 7. Mai (S. 79). 287, 6 der Farbenlehre; vgl. zu 1, 3. 13 vgl. zu 272, 5. 16 vgl. zu 277, 1. 288, 12 vgl. zu 1, 3. 14 vgl. zu 243, 6.

*5988. Vgl. zu 5481. — Vgl. Goethes Briefwechsel mit einem Kinde S. 313.

5989. Vgl. zu 378. — 289, 17 vgl. 263, 12. 25 vgl. zu 1, 3. 290, 1 vgl. zu 278, 11. 24 vgl. zu 272, 5. 291, 11 vgl. 273, 2. 14 vgl. zu 277, 1.

5990. Goethe-Jahrbuch XI, 85.

*5991. Vgl. zu 2677. — 292, 15 die von Zimmer mitgebrachten Zeichnungen vom Cölner Dom; vgl. zu 243, 6.

*5992. Vgl. zu 5558. — 293, 2 vgl. zu 277, 1.

*5993. Handschrift in Keils Sammlung im Goethe- und Schiller-Archiv. Riemers Hand. — 293, 21 vgl. 5894.

5994. Vgl. zu 5409. Riemers Hand. 297, 13 Ich — 19 *g* — 294, 5 vgl. zu 243, 6. 16 Sulpiz Boisserées; vgl. zu 243, 12. 297, 1 vgl. Sulpiz Boisserée II, 1. 3 5998. 8 das Avertissement der Farbenlehre; vgl. 298, 24. 300, 8.

5995. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 284. — 297, 22 vgl. 264, 1. 298, 24 vgl. zu 297, 8. 299, 1 vgl. 267, 13. 12 Caroline Ulrich; vgl. 227, 22. 232, 25.

5996. Vgl. zu 5558. — 300, 8 vgl. zu 297, 8.

***5997.** Handschrift wie 5709. Riemers Hand.

5998. Sulpiz Boisserée II, 6. — Zur Sache vgl. zu 243, 12. 301, 2 vgl. zu 243, 6. 5 vgl. 5994.

***5999.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand.

6000. Vgl. zu 268.

***6001.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. 304, 8 aßen fehlt. — 305, 6 vgl. 316, 16. 16 Schlegel; vgl. XX, 115, 1 und hier 307, 2. 307, 6 Caroline Ulrich.

6002. Vgl. zu 2666. Riemers Hand. — 308, 16 vgl. 313, 23. 320, 4. 309, 7 vgl. 313, 6. 321, 7. 311, 25 vgl. 345, 22 und Tagebuch vom 21., 23. und 26. Mai. 312, 13 vgl. 314, 28. 14 vgl. 329, 21. 21 vgl. 27. 315, 7. 317, 14. 321, 16. 325, 23. 328, 13. 332, 13. 335, 1. 337, 17. 345, 4. 356, 3. 390, 21. 430, 2. 22 vgl. 321, 14. 324, 16. 325, 23. 328, 13. 332, 13. 27 vgl. zu 21.

***6003.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 313, 6 vgl. zu 309, 7. 23 vgl. zu 308, 16. 314, 28 vgl. zu 312, 13. 315, 7 vgl. zu 312, 21.

***6004.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 315, 22 vgl. 317, 18. 318, 5. 12. 325, 11. 326, 21. 331, 5. 316, 16 vgl. zu 305, 6. 317, 1 vgl. 330, 17. 358, 14. 359, 5. 367, 8. 14 vgl. zu 312, 21. 18 vgl. zu 315, 22. 23 „Im Namen der Bürgerschaft von Carlsbad“ Werke XVI, 309; vgl. 322, 6. 332, 19. 338, 23. 345, 8. 349, 18. 318, 5 vgl. zu 315, 22.

***6005.** Vgl. zu 2929. — 318, 12 vgl. zu 315, 22.

6006. Vgl. zu 2666. Riemers Hand. 324, 23 nächstens *g* 24 Kurz — 26 *g* — 320, 4 vgl. zu 308, 16. 21 vgl. Tagebuch vom 5. Juni. 321, 7 vgl. zu 309, 7. 14 vgl. zu 312, 22. 16 vgl. zu 312, 21. 322, 6 vgl. zu 317, 23. 324, 16 vgl. zu 312, 22. 17 vgl. 326, 5. 328, 19. 23 vgl. 325, 5. 327, 25. 329, 18.

***6007.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 325, 5 vgl. zu 324, 23. 11 vgl. zu 315, 22. 23 vgl. zu 312, 21. 22. 326, 5 vgl. zu 324, 17. 21 vgl. zu 315, 22. 327, 25 vgl. zu 324, 23.

6008. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 328, 13 vgl. zu 312, 21. 22. 19 vgl. zu 324, 17. 329, 18 vgl. zu 324, 23. 21 vgl. zu 312, 14.

6009. Goethe-Jahrbuch XI, 85. — 330, 17 vgl. zu 317, 1.

***6010.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. — 331, 5 vgl. zu 315, 22. 22 vgl. 325, 8. 332, 13 vgl. zu 312, 21. 22. 19 vgl. zu 317, 23. 26 Caroline, die am 1. Juli den Erbprinzen von Mecklenburg heirathete; vgl. 346, 24. 349, 10.

6011. Handschrift wie 5709. Riemers Hand. — 334, 20 vgl. 332, 6. 335, 1 vgl. zu 312, 21. 336, 18 Napoleon.

***6012.** Vgl. zu 2929. — 337, 6 vgl. Tagebuch vom 30. Juni. 17 vgl. zu 312, 21. 25 vgl. 430, 17. 338, 13 vgl. 325, 8. 331, 22. 23 vgl. zu 317, 23.

6013. Vgl. zu 3211 und 4917. Riemers Hand. 343, 21 *g* — Zur Sache vgl. Tagebuch vom 2. Juli und hier 354. 5. 358, 5. 368, 17.

6014. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — Antwort auf Zelters Brief vom 30. Juni (I, 404). 344, 16 Kauffmann; vgl. Tagebuch vom 25. Juli. 18 zum „Faust"; vgl. 6057.

***6015.** Vgl. zu 5558. — 345, 4 vgl. zu 312, 21. 8 vgl. zu 317, 23. 22 vgl. zu 311, 25. 346, 6 Pauline Gotter. 24 vgl. zu 332, 26.

6016. Aus Schellings Leben II, 223. — 347, 15 Friedrich Heinrich Himmel (1765—1814), Kapellmeister in Berlin. 348, 7 Joseph Bergler (1753—1829), Director der Kunstakademie in Prag.

6017. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 349, 10 vgl. zu 332, 26. 18 vgl. zu 317, 23. 351, 8 Passow ging als Schuldirector nach Jenkau bei Danzig.

***6018.** Concept Abg. Br. 1811/12, 87. Riemers Hand. 352, 2. 3 Mich verlangt *g* aus Ich verlange 6 bedeutend *g*[1] über wichtig 12. 13 bey einem ... Schritte *g* aus in einer ... Sache 23 in einem so wichtigen Puncte nach ja 353, 21 Die — 25 aR 27 etwas vor weiter — Das Datum nach dem Tagebuch. 352, 15 Sartorius war bei der Gründung der Berliner Universität als Staatsrath dorthin berufen worden, lehnte aber ab. 20 wohl vor allem Wolfs, der freilich die Berliner Verhältnisse sehr trübe ansah. 353, 18 vgl. zu 1, 3. 26 vgl. 355, 17. 358, 3. 368, 12. 370, 4. 371, 5. 23 vgl. Tagebuch vom

28. und 29. Juli. 354, 5 vgl. zu 6013. 6 die eben im Manuscript vollendet war und 1812 erschien. 12 vgl. zu 272, 5.

***6019.** Vgl. zu 427. — 355, 17 vgl. zu 353, 26. 356, 3 vgl. zu 312, 21. 357, 1 Johannes Müllers „24 Bücher allgemeiner Geschichte", aus dem Nachlass herausgegeben; vgl. Tagebuch vom 10.—20. Juli und hier 361, 8.

***6020.** Vgl. zu 2929. — 357, 10 vgl. 337, 6. 15 vgl. 355, 4. 22 vgl. 355, 9. 358, 3 vgl. zu 353, 26. 5 vgl. zu 6013. 14 vgl. zu 317, 1. 359, 5 vgl. zu 317, 1.

6021. Vgl. zu 5409. Riemers Hand. 365, 13 Ein — 14 *g* Dazu Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1811/12, 19 mit folgenden Abweichungen: 360, 1 fehlt. 3 zum 8 mit Schonung vor hinreichend 11 ich dencke *g* über es gemeynt ist 13 wirklich nach man 17. 18 einen solchen über diesen 23. 24 ähnliche *g* über solche 361, 5 weder *g* über wenigstens nicht 6 noch — 7 *g* aR 8 diesen letzten 9 wiederholt über zweymal 16 vielleicht *g* aR 27 abermals *g* über vorzüglich und mir ist nicht leicht so anschaulich geworden nach aufgefallen 362, 5 und sich 28 bunte nach Trübe 363, 27 welchen über der d 364, 3 ich hätte doch nach denn 8 mag für könne 10 und den Deutschen 19 dadurch üdZ 365, 13 Ein — 14 fehlt. 365, 15—366, 17 nur Grenzboten 1873, II, 97. — Antwort auf Reinhards Brief vom 27. Juni (S. 83). 360, 7 Sulpiz Boisserée. 361, 8 vgl. zu 357, 1. 362, 8 vgl. zu 1, 3. 363, 9 von Detmold; vgl. 389, 17. 392, 18. 364, 7 vgl. zu 1, 3. 20 Degérando, *Histoire comparée des systèmes philosophiques*, Paris 1804. 365, 7 vgl. 354, 14. 366, 5 vgl. Naturw. Schr. II, 68.

***6022.** Vgl. zu 2929. — 367, 8 Marianne von Eybenberg; vgl. zu 317, 1. 22 Franz Joseph Constantin Schoemann (1781—1813), Professor der Jurisprudenz in Jena. 368, 1 unbekannt. 12 vgl. zu 353, 26. 17 vgl. zu 6013. 25 Pius Alexander Wolff.

***6023.** Vgl. zu 2929. — 370, 4 vgl. zu 353, 26. 10 vgl. 366, 20.

***6024.** Vgl. zu 2929. — 370, 15 vgl. Tagebuch vom 11. August. 371, 5 vgl. zu 353, 26.

***6025.** Vgl. zu 2929. — 371, 14 vgl. 366, 20. 370, 10. 23 vgl. 1.

***6026.** Vgl. zu 2929. Riemers Hand. Auf der Rückseite: An Herrn Geheimenrath von Goethe Excellenz zu Dresden. bey dem Königl. Sächsischen Hauptmann Herrn von Verlohren wohnhaft in der Seegasse an der Zahngassen-Ecke. — 372, 5 6024. 6 6025. 373, 1 vgl. 371, 16.

6027. Grenzboten 1857, II, 225. — 373, 16 vgl. 372, 15. 375, 2 Lücke.

***6028.** Vgl. zu 2929. — 376, 23 in Goethes Haussprache „Ausflüge". 27 Löbichau. 377, 1 vgl. Tagebuch vom 14. August — 15. September und hier 379, 24. 385, 27. 390, 23; ferner Bernhard Suphans Aufsatz im Goethe-Jahrbuch XV, 111. 6 vgl. 375, 9.

6029. Vgl. zu 268. Riemers Hand. 378, 5 pseudovulkanische *g* üdZ — 378, 11 reproducirt in den Schriften der Goethe-Gesellschaft III. 379, 14 vgl. 373, 2. 15 vgl. 373, 3. 24 vgl. zu 377, 1. 380, 3 Antigone 507.

***6030.** Vgl. zu 2677. Riemers Hand. 381, 8—11 *g*.

***6031.** Vgl. zu 5481. Lies: 381, 21. 22 gegenüberstehnder Addresse 23 enthalten? 24 Herren 21—26 auf einem angesteckten Blättchen, 21—23 auf der Vorder-, 24—26 auf der Rückseite. — Vgl. Goethes Briefwechsel mit einem Kinde S. 345. 381, 21 vgl. 3. 22. 23 erklärt Steig: „Dein nächster Brief wird wohl deine Verlobung mit Arnim enthalten und dann bist du für mich verloren".

6032. Vgl. zu 427. 383, 21 — 385, 20 Riemers Hand. Datum nach dem Tagebuch. — 382, 2 vgl. Tagebuch vom 8.—12. September. 5 Lobkowitz; vgl. 384, 8. 387, 7. 6065. 7 vgl. 383, 21. 418, 10. 419, 14. 423, 17. 6065. 431, 22. 437, 10. 383, 16 Dort waren drei französische Pulverwagen in die Luft geflogen. 21 vgl. zu 382, 7. 384, 8 vgl. zu 382, 5. 385, 27 vgl. zu 377, 1.

6033. Aus Schellings Leben II, 235 als „Nachschrift zum Briefe einer Andern", offenbar der 386, 8 erwähnten Luise Seidler. Das Datum ist ganz unsicher.

***6034.** Vgl. zu 2929. — 387, 2 vgl. 376, 27. 7 vgl. zu 382, 5.

6035. Goethe-Jahrbuch VII, 181. — Adressat (1779—1864) war Professor an der Kunstakademie in Dresden. 387, 24 noch jetzt im Goethehause vorhanden; vgl. Goethe-Jahrbuch VII, 182.

6036. Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne v. Willemer S. 30. — Antwort auf Engelmanns Brief vom 24. Juni (Eing. Br. LIII, 52), mit dem er Pforrs Zeichnungen zu „Götz von Berlichingen“ übersandte. Adressat war Vorsteher einer Erziehungsanstalt und Secretär des Museums in Frankfurt. 388, 11 Franz Pforr (1788—1812) war einer der begabtesten neuromantischen Maler.

***6037.** Concept Abg. Br. 1810, 26. Riemers Hand. Nach 389, 10 Promemoria 390, 1 können vor wollen — 389, 11 vgl. 391, 12 und Reinhards Brief an Goethe vom 3. August (S. 90). 17 vgl. zu 363, 9.

6038. Vgl. zu 5409. Riemers Hand. 396, 5—7 *g* Dazu Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1810, 27 mit folgenden Abweichungen: 390, 8 in für nach 23 letztern 392, 13 und fehlt. 20 nach werden können. Soll aber das Wort Natur hier, wie es wohl die Franzosen brauchen, äußere empirische Bedingungen und Beschaffenheiten bedeuten; so habe ich zwar nichts dagegen aber es kann doch zu nichts führen. Besser ists die Bedingungen selbst auszusprechen, wie ich gethan habe. 20 Auf — 25 Blatt aR 24 Sie fehlt 393, 18 machen für halten nunmehr nach macht 23 Geselle 394, 20 nach Veraltetem 24 damit glorios 25 Sie einen 395, 10 Fratzen 12 z. B. wirklich 24 in Rom nach Profil 25 Keinen 396, 5—7 fehlt. — Antwort auf Reinhards Brief vom 3. August (S. 90). 390, 21 vgl. zu 312, 21. 23 vgl. zu 377, 1. 391, 12 vgl. zu 389, 11. 14 vgl. zu 1, 3. 18 vgl. zu 363, 9. 392, 10 Villers; vgl. 364, 12. 393, 6 Schelling? 11 Wilhelm v. Humboldt? 21 *Demonstratio propositionis quae theoriae colorum Newtoni fundamenti loco est,* Leipzig 1811. 394, 6 Degérando; vgl. 364, 20. 26—395, 8 = 388, 14—24. 395, 22 vgl. 245, 18.

***6039.** Vgl. zu 427. Dazu Concept der Beilage von Riemers Hand, Abg. Br. 1810, 34 mit folgenden Abweichungen: 396, 24 heiterer *g* über treuer 397, 13 lobenswerth ist 19 peinlichen *g* über üblen 23. 24 vereinigen für constituiren 27. 28 gründlich fehlt. 28 jedoch nach Jena 398, 3 denn freylich 4 auch immer 6 Hiezu 23 ein *g* über jedes 27 Streben und 399, 3—5 *g* 3. 4 Prüfung wird er sich . . . unterwerfen 6—8 fehlt. — Zur Sache vgl. 401, 8. 403, 23. 420, 12. 429, 11. 444, 22.

***6040.** Handschrift im Grossh. Sächs. Haus-Archiv C V 9. — 399, 13 Beilage zu 6039.

***6041.** Vgl. zu 3718. Riemers Hand. — 400, 2 vgl. 404, 2 und Tagebuch vom 9. October. 9 vgl. Tagebuch vom 17.—19. October.

6042. Grenzboten 1873, II, 98.

***6043.** Vgl. zu 427. Das Datum nach dem Tagebuch und Carl Augusts Brief II, 30. — 401, 2 der Herzog hatte ihm Kutschpferde zum Geschenk gemacht; vgl. 403, 24. 8 August; vgl. zu 6039.

***6044.** Vgl. zu 5558.

6045. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — Antwort auf Knebels Brief vom 17. October (II, 17). 402, 11 unbestimmt. 20 Prinzess Caroline. 403, 23 vgl. zu 6039. 24 vgl. zu 401, 2. 404, 2 vgl. zu 400, 2.

***6046.** Handschrift wie 5737. Riemers Hand. 406, 12 erhaltenen nach 60.

***6047.** Concept wie 5596. Riemers Hand. 407, 13 desselben über des Capitals

***6048.** Vgl. zu 5481. — Vgl. Goethes Briefwechsel mit einem Kinde S. 348. 408, 17 „Dichtung und Wahrheit"; vgl. 411, 22.

6049. Nach einem Facsimiledruck der Ramannschen Weinhandlung.

6050. Grenzboten 1846, II, 500.

6051. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 411, 22 vgl. zu 408, 17.

6052. Handschrift in Hirzels Sammlung. Riemers Hand. — Adressat (1780—1849) war soeben Professor der Chemie in Jena geworden.

6053. Nach Schades Abdruck: Briefe des Grossherzogs Carl August und Goethes an Döbereiner; Weimar, Böhlau, 1856.

6054. Handschrift im Goethe- und Schiller-Archiv. — Vgl. Goethes Briefwechsel mit einem Kinde S. 354. 413, 17 Bettina hatte Berichte über Goethes Kindheit zu schicken begonnen.

6055. Vgl. zu 4697.

6056. Runge, Hinterlassene Schriften II, 423. Dazu Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1811/12, 74 mit folgender

Abweichung: 415, 9 ausweiche *g* über ablehne Ein früheres Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1810, 39 lautet so:

Wäre es nicht durchaus Pflicht und Nothwendigkeit mich zu concentriren; so würde ich gern an der Anstalt eines Mannes Theil nehmen, von dem ich das Beste zu denken alle Ursache habe und den ich lange persönlich zu kennen wünschte. Begegnete mir das angenehme Ereigniß Sie irgendwo zu treffen, so würde ich aufrichtig meine Gedanken über manches eröffnen. Schriftlich ist es nicht rathsam: denn man kann weder Gedanken noch Gesinnungen so leicht die gehörige Folge geben. So viel aber kann ich wohl sagen, daß ich mich mit dem Tage nicht einstimmend fühle und daß ich daher an keiner Zeitschrift Theil nehmen kann. Vielmehr sehe ich mich genöthigt das was ich etwa zu sagen hätte, zu isoliren und wenigstens harmonisch mit mir selbst zu bleiben, wenn ich es mit andern nicht werden kann.

Der uns bevorstehende Verlust von Herrn Runge schmerzt mich sehr. Es ist ein Individuum wie sie selten geboren werden. Sein vorzüglich Talent, sein wahres treues Wesen, als Künstler und Mensch, erweckte schon längst Neigung und Anhänglichkeit bey mir, und wenn seine Richtung ihn von dem Wege ablenkte, den ich für den rechten halte; so erregte es mir kein Misfallen, sondern meine frommen Wünsche folgten ihm, nicht ohne Hoffnung, daß er noch einlenken könne; und ich dachte nicht daß er sich so geschwind in die ätherischen Räume verlieren sollte. Können meine Grüße ihn noch erreichen, so lassen Sie solche recht aufrichtig theilnehmend und herzlich seyn. Leben Sie recht wohl und gedenken Sie mein.

Herrn Director Tischbein, meinen ehmaligen römisch-napolitanischen Freund, wünschte ich recht herzlich von mir gegrüßt. Es würde mir angenehm seyn, wenn er mir auch einmal wieder ein Lebenszeichen geben wollte.

— 415, 11 Er starb am 2. December.

***6057.** Concept Abg. Br. 1811/12, 75. Riemers Hand. — Adressat war mecklenburgisch-strelitzischer Kammersecretär in Ratzeburg; über seine Zeichnungen zum „Faust" vgl. zu 344, 18.

6058. Vgl. zu 4102. Riemers Hand. — 418, 10 vgl. zu 382, 7. 419, 8 Ist nicht geschehen. 14 vgl. zu 382, 7. 18 Die erste Aufführung fand am 28. November statt.

***6059.** Concept Abg. Br. 1811/12, 54. Riemers Hand. 420, 16 wenigstens theilweise nach Werk 18 Nutzen bringen nach und — Über des Adressaten Verhältniss zu Goethe vgl. Goethe-Jahrbuch IX, 11. 420, 12 vgl. zu 6039. 16 die „Farbenlehre“; vgl. zu 1, 3.

6060. Vgl. zu 4337. — 421, 3 Minden.

6061. Vgl. zu 378. — 422, 11 vom 23.—26. November.

6062. Martersteig, Pius Alexander Wolff S. 203. — 422, 16 am 21. November.

***6063.** Vgl. zu 5558. 423, 20 für ihre fehlt. — 423, 17 vgl. zu 382, 7.

***6064.** Concept in „Acta die Ausgabe meiner Werke bei Cotta betr. 1805—1814“. — Antwort auf Portalis' Brief vom 9. November (im Goethe- und Schiller-Archiv). Adressat (1778—1858) war Staatsrath und Director der kaiserlichen Druckerei.

6065. Strehlke II, 510. Dazu Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1810, 21 mit folgenden Abweichungen: 426, 6. 7 fehlt. 14 schönen *g* über glücklichen 16 und *g* über so daß 23 noch fehlt. 427, 2 Höchstdenenselben — 3 Höchstdieselben unterhalten und vergnügen könnte 4 anvertrauten 11 Angehörigen in Eisenberg aufzuwarten 14—18 wie ich denn gegenwärtig hoffe daß dieses — Zur Sache vgl. zu 382, 5. 7.

***6066.** Concept Abg. Br. 1810, 23. Riemers Hand. 429, 14 zuerkannt für ertheilt — Antwort auf zwei Briefe Lichnowskys, einen vom 29. Juli und einen undatirten (Eing. Br. LIII, 35. 36). 428, 26 vgl. zu 383, 16. 429, 11 vgl. zu 6039.

***6067.** Concept Abg. Br. 1810, 18. Riemers Hand. 429, 21. 22 höchst erfreuliches *g* aR für huldvolles 430, 1 in — 2 äußern *g* aR für zu erwidern 8 durfte *g* über konnte nun *g* üdZ 12 aber *g*[1] üdZ 13 hoch *g* üdZ 14 jener Tage nach sich 19 was — 20 durfte *g*[1] aR für meine Erwartungen und die kühnsten Hoffnungen 20 leuchtet *g*[1] über glänzt 21 erhöht jene *g*[1] aR für fügt zu der 23 als huldreiches Merkzeichen *g*[1] aR für den Glanz hinzu 431, 1 Zuversicht *g*[1] aR für Vertrauen 3 neben *g*[1] über zu 5 Raum läßt nach Anhänglichkeit zu widmen gewohnt sind nach Gleichen 18 erflehten aR für erbetenen — Antwort auf Althanns Brief vom 1. December (im Goethe- und Schiller-Archiv). Adressat war Ober-

hofmeister der Kaiserin von Österreich; vgl. 324, 9. 430, 2 vgl. zu 312, 21. 17 vgl. zu 337, 25.

6068. Vgl. zu 268. Riemers Hand. — 431, 22 „Achille"; vgl. zu 382, 7.

6069. Vgl. zu 6053. — 432, 8 6070.

6070. Vgl. zu 6053. — Adressatin war die Wittwe von Döbereiners Vorgänger (vgl. XVIII, 145).

6071. Varnhagen, Vermischte Schriften I, 644. — 434, 15 Trauerspiel von Ludwig Robert, aufgeführt in Weimar am 21. September und 26. October 1811; vgl. 436, 11. 437, 5.

6072. Grenzboten 1846, II, 501. — 436, 11 vgl. zu 434, 15. 14 vgl. 438, 18.

6073. Frankl, Wiener Sonntagsblätter V Nr. 20 und Goethe-Jahrbuch XI, 86. — 436, 20 6071 oder 6072? 437, 5 vgl. zu 434, 15. 10 vgl. zu 382, 7. 438, 1 erschienen Halberstadt 1811. 439, 20 vgl. Tagebuch vom 9. December.

***6074.** Handschrift in „Acta Commissionis die Jenaischen wissensch. Anstalten betr. 1808—1810." Riemers Hand. — 440, 20 vgl. 266, 19.

***6075.** Handschrift wie 6074.

6076. Goethe-Jahrbuch X, 112. — 442, 4 Judith Weber aus Tonndorf, später auf 1 Jahr an der Weimarer Bühne; vgl. 6081 und Tagebuch vom 14. December.

6077. Frese, Goethebriefe aus Fritz Schlossers Nachlass S. 34. — 444, 14 vgl. Naturw. Schr. III, 216. 22 August; vgl. zu 6039.

6078. Vgl. zu 239. Riemers Hand. Dazu Concept von Riemers Hand Abg. Br. 1809, 11 mit folgenden Abweichungen: 446, 1 mehrern über manchen 5 für mehreres erst dieß und jenes, dann manches 20 fehlt. 447, 11 und — schmeichelt über wenn ich nicht irre, so ist er 20 sowohl nach ihm

6079. Berliner Sammlung III, 703. — 448, 1 vgl. Tagebuch vom 18. December.

***6080.** Handschrift wie 5709. Riemers Hand.

6081. Goethe-Jahrbuch X, 112. — Zur Sache vgl. zu 442, 4.

***6082.** Concept Abg. Br. 1810, 37. Riemers Hand. 450, 9 um — 10 legten aR — 450, 11 vgl. 444, 4.

6083. Louise Seidler, Erinnerungen S. 58. — Zur Sache vgl. ebenda S. 56.

6084. Handschrift wie 5709. Riemers Hand. — Zur Sache vgl. Schriften der Goethe-Gesellschaft VI, 268.

*6085. Vgl. zu 2677. Riemers Hand. 458, 18—20 *g*.

*6086. Concept Abg. Br. 1810, 11. Riemers Hand.

Postsendungen
(vgl. IV, 380. X, 429. XII, 460).

1809.

Juli
5. Wilhelmi, Gotha.
6. Sartorius, Göttingen.
11. v. Goethe, Heidelberg.
18. v. Hendrich, Jena.
19. v. Goethe, Heidelberg.
Schlosser, Frankfurt.
Stock, Frankfurt.
22. Wolbach, Landshut.
Schlosser, Frankfurt.

August
4. Schlosser, Frankfurt.

September
7. Ramann, Erfurt.

October
8. v. Hendrich, Jena.
16. v. Reinhard, Cassel.
Sartorius, Göttingen.
18. Thibaut, Heidelberg.
Schlosser, Frankfurt.
30. Ruhl, Cassel.

November
2. Schmidt, Frankfurt.
20. Rochlitz, Leipzig.
Cotta, Tübingen.

December
7. Sachse, Gotha.
Schlosser, Frankfurt.
Ramann, Erfurt.

1810.

Januar
1. Bethmann, Berlin.
v. Reinhard, Cassel.
4. Kaaz, Dresden.
Bardua, Dresden.
Cotta, Tübingen.
12. v. Humboldt, Erfurt.
14. Frommann, Jena.

Januar
18. Frommann, Jena.
24. v. Goethe, Jena.

Februar
5. Brentano, Landshut.
Yacowleff, Stuttgart.
Dominicus, Erfurt.

Februar
8. Frommann, Jena.
12. Frommann, Jena.
19. Schlosser, Frankfurt.
21. Schneider, Frankfurt a. O.
26. Frommann, Jena.
28. v. Humboldt, Rom.
v. Keverberg, Cleve.

März
1. Schlosser, Frankfurt.
5. Frommann, Jena.
v. Crailsheim, Heidelberg.
12. Gotthold, Arnstadt.
21. Brentano, München.
26. Eisfeld, Jena.
Ramann, Erfurt.

October
5. Schweizer, Heidelberg.
7. v. Verlohren, Dresden.
v. Reinhard, Cassel.
17. Lichnowsky, Troppau.

October
21. Ukert, Gotha.
24. Schlosser, Frankfurt.
31. Zelter, Berlin.

November
3. Mühring, Berlin.
v. Pitter, Wien.
7. Dirksen, Berlin.
11. v. Goethe, Jena.
12. Brentano, Berlin.
21. Meyer, Minden.
28. Schlosser, Frankfurt.

December
3. Lobkowitz, Wien.
Cotta, Stuttgart.
10. Ukert, Gotha.
19. Schlosser, Frankfurt.
21. Ramann, Erfurt.
25. Körner, Dresden.
v. Gerning, Frankfurt.
28. v. Kügelgen, Dresden.

Tagebuchnotizen.

1809.

Juli
6. Sartorius, Göttingen.
10. August, Heidelberg [5755].
18. v. Hendrich, Jena.
20. Reichard, Gotha [5758].
Rochlitz, Leipzig [5759].

August
1. Christiane, Weimar [5766].
v. Schiller, Weimar [5768].
Meyer, Weimar [5767].
Witzel, Weimar.

August
4. Witzel, Weimar [5772].
Voigt, Weimar [5771].
Christiane, Weimar [5770].
11. Carl August, Weimar.
Meyer, Weimar [5775].
Witzel, Weimar [5776].
18. Carl August, Weimar.
Meyer, Weimar [5780].
Vulpius, Weimar [5781].
Witzel, Weimar [5782].

August
22. Cotta, Tübingen.
Christiane, Weimar [5783].
Vulpius, Weimar.
24. Witzel Weimar.
Niemeyer, Halle [5785].
August, Heidelberg [5784].
Cotta, Tübingen.
26. v. Humboldt, Königsberg.
Zelter, Berlin [5789].

September
5. Meyer, Weimar [5796].
Christiane, Weimar [5795].
Witzel, Weimar [5797].
Sennefelder, München.
8. Christiane, Weimar [5799].
Witzel, Weimar.
9. Meyer, Weimar [5800].
Christiane, Weimar [5801].
13. v. Reinhard, Cassel.
19. Christiane, Weimar [5815].
v. Voigt, Weimar.
Witzel, Weimar [5814].
20. Carl August, Weimar.
22. Witzel, Weimar [5817].
Christiane, Weimar [5816].
26. Voigt, Weimar [5821].
Christiane, Weimar [5820].
28. Sturm, Jena [5822].
Rochlitz, Leipzig [5824].
Meyer, Weimar [5823].
Leonhard, Hanau [5825].
29. v. Voigt, Weimar [5826].
Christiane, Weimar [5827].
30. Bertuch, Weimar.
Witzel, Weimar.

October
1. v. Humboldt, Rom [5828].
Dufour-Feronce, Leipzig [5829].
Werner, Wien [5833].
v. Flies, Wien.
Cotta, Tübingen [5830].
v. Reinhard, Cassel [5832].
v. Eybenberg, Wien [5831].
3. v. Voigt, Weimar.
Christiane, Weimar [5836].
Witzel, Weimar [5835].
4. v. Reinhard, Cassel [5837].
Rochlitz, Leipzig.
6. v. Humboldt, Paris [5838].
d'Ideville, Paris [5839].
11. v. Knebel, Jena.
Fuchs, Jena.
Otteny, Jena.
16. v. Reinhard, Cassel.
17. Runge, Hamburg [5845].
18. Schlosser, Frankfurt [5843].
Thibaut, Heidelberg [5844].
19. Gehler, Leipzig.
21. v. Knebel, Jena [5846].
Seebeck, Jena.
29. Willemer, Frankfurt.
30. Zelter, Berlin [5848].
Schlosser, Frankfurt.
Ruhl, Cassel.

November
3. Brentano, München [5853].
Krings, Heidelberg.
Dirksen, Heidelberg.
4. v. Knebel, Jena [5854].
Voigt, Ilmenau.
Sartorius, Göttingen.
Lenz, Jena [5855].

November
11. v. Knebel, Jena [5856].
15. v. Augusti, Göttingen.
Bury, Berlin.
Caroline von Hessen, Berlin.
Rochlitz, Leipzig [5857].
20. Cotta, Tübingen.
Rochlitz, Leipzig [5860].

November
22. Lenz, Jena [5862].
25. Frommann, Jena.

December
22. Sartorius, Göttingen.
v. Eybenberg, Berlin [5871].
27. v. Humboldt, Erfurt.
Bethmann, Berlin.
31. v. Reinhard, Cassel [5875].

1810.

Januar
4. v. Eybenberg, Berlin.
Zelter, Berlin [5884].
Kaaz, Dresden [5885].
Bardua, Dresden.
Cotta, Tübingen.
12. Meyer, Minden [5889].
Sartorius, Göttingen.
v. Humboldt, Erfurt.
16. Thibaut, Heidelberg [5891].
Ukert, Gotha.
18. Voigt, Ilmenau.
19. Grimm, Cassel [5894].

Februar
5. Brentano, Landshut [5902].
Yacowleff, Stuttgart.
v. Humboldt, Berlin.
7. Zelter, Berlin.
Gotthold, Arnstadt.
Kühn, Jena.
Eichstädt, Jena.
18. Stieglitz, Leipzig [5913].
v. Reinhard, Cassel [5912].
21. v. Reinhard, Cassel [5919].
24. Cotta, Tübingen.

Februar
26. v. Humboldt, Berlin.
Frommann, Jena.
28. v. Humboldt, Rom.
v. Keverberg, Cleve [5922].
August, Jena.

März
1. v. Humboldt, Berlin.
Schlosser, Frankfurt.
5. v. Crailsheim, Heidelberg.
6. Dirksen, Heidelberg
7. Zelter Berlin [5929].
v. Fritsch, Weimar.
21. Behrends, Berlin [5936].
23. Runge, Hamburg [5940].
Reil, Halle.
Sartorius, Göttingen [5939].
Passow, Weimar [5941].
26. Zelter, Berlin.
Schlosser, Frankfurt.
30. v. Voigt, Weimar.
Kirms, Weimar.
Vulpius, Weimar.
Schlosser, Frankfurt.

April
13. Meyer, Weimar [5949].
Voigt, Weimar.
Müller, Weimar.
Schopenhauer, Weimar.
Kirms, Weimar.
17. Zelter, Berlin [5953].
Cotta, Tübingen.
Frege, Leipzig.
20. Sartorius, Göttingen.
22. v. Reinhard, Cassel [5960].
Hufeland, Danzig.
27. Meyer, Weimar [5964].
Stryck, Weimar [5966].
Theatercommission, Weimar [5965].
v. Schiller, Weimar [5963].

Mai
1. Ludecus, Weimar.
Schumann, Weimar.
Christiane, Weimar [5971].
Voigt, Weimar [5972].
Kirms, Weimar [5973].
5. Werner, Rom.
Cotta, Tübingen.
Bardua, Dresden [5977].
7. Kirms, Weimar [5980].
v. Voigt, Weimar.
v. Schiller, Weimar.
Cotta, Tübingen.
Müller, Weimar.
9. Carl August, Weimar [5986].
August, Weimar.
Kirms, Weimar.
Ludecus, Weimar.

Mai
11. v. Stein, Weimar [5989].
v. Eybenberg, Berlin [5990].
v. Heygendorff, Weimar.
Brentano, Landshut [5988].
12. Raut, Leipzig.
15. Carl August, Weimar.
v. Voigt, Weimar [5995].
Behrends, Berlin.
Cotta, Tübingen.
v. Reinhard, Cassel [5994].
Boisserée, Cöln [5998].
19. v. Hendrich, Jena.
22. Hanbury, Dresden.
Ballabene, Prag.
27. Carl August, Weimar [6002].
Christiane, Weimar [6003].

Juni
6. Christiane, Weimar [6005].
Cotta, Tübingen.
22. v. Eybenberg, Teplitz [6009].
27. Christiane, Weimar [6010].
Kirms, Weimar [6011].
v. Hendrich, Jena.
30. Christiane, Lauchstädt.

Juli
3. Wolf, Teplitz [6013].
4. Christiane, Lauchstädt.
Zelter, Teplitz [6014].
22. Vogel, Teplitz.
Carl August, Teplitz [6019].
Christiane, Lauchstädt [6020].
v. Reinhard, Cassel [6021].
Sartorius, Göttingen [6018].

August
13. Christiane, Weimar [illegible].
14. Frege, Leipzig.
17. Brentano, Landshut.
Lichnowsky, Troppau.
20. Schlosser, Frankfurt.
Kirms, Weimar [illegible].
Christiane, Weimar [illegible].
30. Christiane, Weimar [illegible].
Zelter, Berlin.

September
14. Carl August, Weimar [illegible].

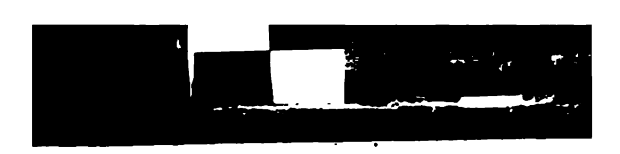
October
3. Brizzi, München.
6. v. Verlohren, Dresden.
Bose, Dresden [illegible].
Körner, Dresden.
v. Reinhard, Cassel [illegible].
Engelmann, Frankfurt [illegible].
16. Lichnowsky, Troppau.
Perthes, Hamburg.
20. v. Knebel, Jena [6045].
v. Hendrich, Jena.
22. Brizzi, München.
24. Schlosser, Frankfurt [6047].
Fuchs, Jena.
29. v. Grotthus, Berlin [6050].

November
14. Göttling, Jena.
16. Eichstädt, Jena [6055].
v. Hendrich, Jena.
Cotta, Stuttgart.
Voigt, Ilmenau.
17. Perthes, Hamburg [6056].
Nauwerck, Ratzeburg [6057].
v. Verlohren, Dresden.
19. v. Trebra, Freiberg [6059].
20. Zelter, Berlin [6058].
Meyer, Minden [6060].
30. Portalis, Paris [6064].

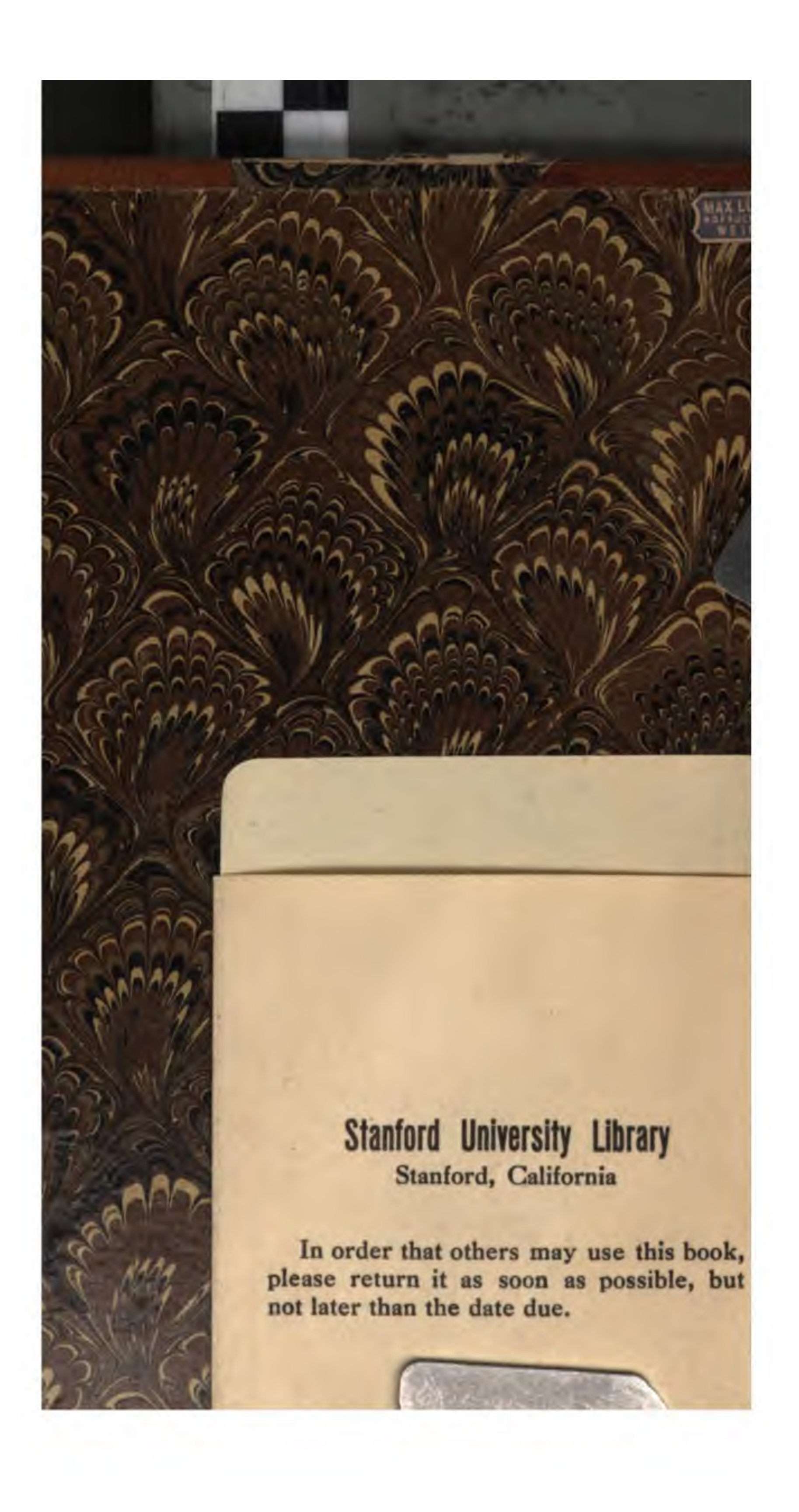
December
3. Lobkowitz, Wien [6065].
Portalis, Paris [6064].
Cotta, Tübingen.
5. Döbereiner, Jena [6069].
Göttling, Jena [6070].
Ukert, Gotha.
v. Knebel, Jena [6068].
7. v. Grotthus, Berlin [6072].
15. Voigt, Ilmenau.
16. Schlosser, Frankfurt [6077].
19. Jacobi, München [6078].
24. Körner, Dresden.
v. Gerning, Frankfurt [6079].
26. v. Kügelgen, Dresden [6082].
29. Frege, Leipzig.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.








Stanford University Library
Stanford, California
In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.

